



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der niederländische Aufstand in Druckschriften des 16. und 17. Jahrhunderts“

Verfasserin

Helene Breitenfellner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Dezember 2007

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312 295

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: ao. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Edelmayer, M.A.S.

INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung	7
I. Einleitung	9
II. Die Niederen Lande am Vorabend des Aufstands	13
II.1. Geographische und begriffliche Voraussetzungen	13
II.2. Territoriale Ausdehnung unter den Burgundern und Habsburgern...	16
II.3. Monarchische Zentralisierung versus ständischer Partikularismus	18
II.4. Außenbeziehungen	21
II.5. Urbanisierung und Textilindustrie	23
II.6. Wirtschaftsstrukturen	25
II.7. Sozialstrukturen	28
III. Die Inkubationszeit des niederländischen Aufstands bis zur Statthalterschaft Albas	32
III.1. Die unterschiedlichen Phasen des Aufstands	32
III.2. Die Frühphase als Bezugspunkt für die Selbstlegitimierung der Kriegsparteien	35
III.3. Spannungsfelder unter Philipp II. bis 1566	37
III.3.1. Anti-Häresie- und Steuerpolitik unter Karl V. und Philipp II.	37
III.3.2. Ein „natürlicher“ Prinz?	39
III.3.3. Der Kardinal von Granvelle und die „Consulta“	41
III.3.4. Die Neueinteilung der Diözesen	43
III.3.5. Die spanische Inquisition: Realitäten und Mythen	45
III.3.6. Die Liga: Der hohe Adel gegen Granvelle	48
III.3.7. Der Adel gegen die Anti-Häresiepolitik Philipps II.	50
III.4. Die Radikalisierung des Konflikts 1566–1568	54
III.4.1. Sozioökonomische Faktoren	54

III.4.2. Das „Wunderjahr“ 1566:	
Heckenpredigten und Bildersturm	57
III.4.3. Militärisches Eingreifen unter Margarethe von Parma.....	62
III.4.4. Der Wendepunkt: Die Ankunft des Herzogs von Alba	64
IV. Unruhen, Aufstand, Rebellion oder Revolution?	
Terminologie und Implikationen	67
IV.1. Die zeitgenössische Terminologie	67
IV.2. Revolution – ein geeigneter Begriff?	69
IV.3. Ein Freiheitskampf gegen die spanische Fremdherrschaft?	71
IV.4. Rebellion oder rechtmäßiger Aufstand?	75
IV.5. Eine Tradition der „Unruhen“	78
V. Soziokulturelle Aspekte: Literalität, Buchdruck und Historiographie	
in den Niederen Landen	81
V.1. Höfische und urbane Kultur(en) in den Niederen Landen	82
V.2. Literalität im frühneuzeitlichen städtischen Kontext	85
V.3. Buchdruck, Propaganda und Historiographie	91
V.4. Rezeption im frühneuzeitlichen Kontext	97
V.5. Überlegungen zur Rezeption der Chroniken über den Aufstand	102
V.6. Versuchte Kontrolle durch die Obrigkeit: Zensurmaßnahmen	112
VI. Die Chronisten	126
VI.1. Pasquier de la Barre	128
VI.1.1. Biographische Notiz	128
VI.1.2. Die Chronik [um 1566]	131
VI.1.3. Entstehungskontext	131
VI.2. Marcus van Vaernewijck	133
VI.2.1. Biographische Notiz	133
VI.2.2. Die Chronik [um 1568]	135
VI.2.3. Entstehungskontext	136
VI.3. Pontus Payen	137

VI.3.1. Biographische Notiz	137
VI.3.2. Die Chronik [um 1568]	138
VI.3.3. Entstehungskontext	139
VI.4. Jacob van Wesembeke	140
VI.4.1. Biographische Notiz	140
VI.4.2. Die Chronik [1569].....	142
VI.4.3. Entstehungskontext	144
VI.5. Viglius ab Aytta Zuichemus	146
VI.5.1. Biographische Notiz	146
VI.5.2. Die Chronik [Ende 1560er / Anfang 1570er Jahre]	148
VI.5.3. Entstehungskontext	149
VI.6. Emanuel van Meteren	150
VI.6.1. Biographische Notiz	150
VI.6.2. Die Chronik [1593/1599].....	151
VI.6.3. Entstehungskontext	152
VI.7. Pieter Bor Christiaenzoon	153
VI.7.1. Biographische Notiz	153
VI.7.2. Die Chronik [1595]	154
VI.7.3. Entstehungskontext	156
VI.8. Everhart van Reyd	158
VI.8.1. Biographische Notiz	158
VI.8.2. Die Chronik [1626]	159
VI.8.3. Entstehungskontext	159
VII. Zusammenfassung	163
VIII. Quellen- und Literaturverzeichnis	169
VIII.1. Hilfsmittel	169
VIII.2. Frühneuzeitliche Drucke	170
VIII.3. Gedruckte Quellen	173
VIII.4. Sekundärliteratur	175
VIII.5. Internetquellen	189

DANKSAGUNG

Zur Fertigstellung der vorliegenden Diplomarbeit haben durch ihren Beistand und ihre Hilfestellungen mehrere Personen wesentlich beigetragen.

Ich danke:

Prof. Friedrich Edelmayer für die fachkundige und geduldige Betreuung dieser Diplomarbeit,

Arno Herberth und Birgit Tremml für die kritische Lektüre und das hilfreiche Feedback,

Ruben Inion für die kompetente Unterstützung in Sachen Layout und Formatierung,

dem Büro für Internationale Beziehungen der Universität Wien für die Zuerkennung eines Stipendiums für kurzfristige wissenschaftliche Arbeiten im Ausland (Belgien) und last but not least

Prof. Michèle Galand von der *Université Libre de Bruxelles (Section d'Histoire)* sowie den Mitarbeiter/inne/n der dortigen *Réserve Précieuse* (Sammlung wertvoller Handschriften und Drucke) für ihre Unterstützung während meines Forschungsaufenthalts in Brüssel.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meinen lieben Weggefährt/inn/en und Freund/inn/e/n, die mich während meiner Studienzeit begleitet haben. Hier seien insbesondere meine Mitbewohnerinnen Edith und Ilonka für ihr er- und aufmunterndes Zuhören genannt, sowie Arno: Er hat mir den notwendigen moralischen Zuspruch gegeben und mich liebevoll in lukullischer Hinsicht umsorgt.

Ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern Brigitte und Alois für ihre langjährige und bedingungslose Unterstützung. Ihnen und meinen Großeltern möchte ich diese Arbeit widmen.

I. EINLEITUNG

Der niederländische Aufstand (1566/68–1648) mit seinen politischen, sozialen und kulturellen Folgeerscheinungen für ganz Europa stellt eines der Schlüsselereignisse der frühen Neuzeit dar¹ und hat als solches eine Vielzahl an historiographischen Abhandlungen hervorgebracht. Während der gesamten Dauer des Konflikts verfassten Autoren Streit- und Historienschriften, um einerseits dem „Papierkrieg“² der zeitgenössischen Propagandistik ein Quäntchen hinzuzufügen, und andererseits, um als Chronisten erlebte Ereignisse der Nachwelt zu überliefern.

Bis heute bleibt der Aufstand ein häufig beforschtes historisches Phänomen und wird immer wieder aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Welchen Beitrag versucht nun die vorliegende Arbeit inmitten dieser großen Zahl an Publikationen zu leisten?

Während Flugblätter und Flugschriften der zeitgenössischen Propagandapublizistik ein häufig untersuchtes Quellenmaterial darstellen³, konzentriert sich diese Arbeit auf zeitgenössische *Historienschriften*. Bis ins 18. Jahrhundert eine wichtige Quelle zum niederländischen Aufstand, gerieten sie insbesondere im 20. Jahrhundert aufgrund ihrer aus heutiger Sicht schwierigen Einordenbarkeit in Kategorien wie Historiographie und Propaganda und angesichts eines Paradigmenwechsels hinsichtlich verwendeter Quellen in der historischen Forschung weitgehend aus dem Blickfeld.

¹ Das Resultat führte zum Entstehen eines neuen Staatsgebildes, der Vereinigten Provinzen, und damit zu einer Veränderung des Machtgefüges in Nordwesteuropa. Auch in überseeischen Gebieten sollten die nördlichen Niederlande bald der spanischen Hegemonialmacht Konkurrenz machen. Vgl. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 89. Nicht nur in den Niederlanden, wo dem Aufstand im Geschichtsbewusstsein eine herausragende identifikatorische Bedeutung zukommt, ist dieser als heldenhaftes Beispiel einer erfolgreichen Revolte gegen ein zentralistisches System im kollektiven Gedächtnis verankert und fungierte immer wieder als ideeller Bezugspunkt für nachfolgende revolutionäre Bewegungen, wie etwa im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (Benjamin Franklin: „Our great example“). Vgl. DUNTHORNE: Dramatizing the Dutch Revolt, S. 16f.

² GEURTS: De Nederlandse Opstand in de pamfletten, S. VII.

³ Vgl. etwa GEURTS: De Nederlandse Opstand in de pamfletten (1956); HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture (1987); ARNDT: Der spanisch-niederländische Krieg in der deutschsprachigen Publizistik (1998); HORST: De Opstand in Zwart-Wit (2003); sowie MACZKIEWITZ: Der niederländische Aufstand gegen Spanien. Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse (2005).

In jüngerer Zeit ist durch die *Cultural Studies* das Interesse an frühneuzeitlichen historiographischen Quellen im Hinblick auf Fragestellungen der Stereotypenforschung und der Konstruktion von Identitäten bzw. kollektiven Gedächtnisorten wieder gewachsen.⁴ Im Rahmen der vorliegenden Arbeit sollen sie gerade durch ihr Oszillieren zwischen einer angestrebten historiographischen Objektivität einerseits und dem Versuch einer Legitimation der eigenen „Partei“ andererseits Rückschlüsse auf die Konstruktion des niederländischen Aufstands als Gedächtnisort erlauben.

Zunächst wird es im einführenden zweiten Kapitel („Die Niederen Lande am Vorabend des Aufstands“) im Sinne einer Verortung der Thematik um politische, soziale und wirtschaftliche Kontexte gehen, die für den niederländischen Raum in der frühen Neuzeit prägend waren. Im Anschluss daran richtet sich im dritten Kapitel der Fokus auf die Phase der ersten Spannungen unter der Herrschaft Philipps II. bis zur Installierung des Herzogs von Alba als Statthalter (1555–1567). Gerade auf die Konfliktfelder jener Jahre wird in den Chroniken im Hinblick auf eine Legitimation der eigenen Kriegspartei Bezug genommen.

Nach einer Analyse dieser Konfliktfelder wird im vierten Kapitel die Terminologie sowohl zeitgenössischer als auch späterer historiographischer Abhandlungen zum Aufstand ins Blickfeld gerückt. Welche Charakterisierungen und Zuschreibungen werden durch verwendete Begrifflichkeiten wie Rebellion, Freiheitskrieg, Revolution oder Unruhen manifest? Und inwieweit lassen sich anhand eines diachronen Blicks Veränderungen in der Charakterisierung des Aufstands erkennen?

Im fünften Kapitel richtet sich schließlich das Augenmerk auf Aspekte, die für den Entstehungskontext und die Rezeption zeitgenössischer Historienschriften in den Niederen Landen von Bedeutung waren: Zur Sprache kommen hier die hohe Literalität insbesondere im urbanen Raum, die Verbreitung des Buchdrucks und die damit verbundenen Auswirkungen, sowie die Rolle der Historiographie für die Legitimation politischer und sozialer Entitäten. Darüber hinaus wird der Fokus

⁴ Vgl. die Arbeit von Yolanda Rodríguez Pérez, die für ihre Analyse der *spanischen* Sichtweise auf den niederländischen Aufstand Kriegschroniken als vorrangiges historisches Quellenmaterial herangezogen hat. Vgl. RODRÍGUEZ PÉREZ: De Tachtigjarige Oorlog in Spaanse ogen (2003).

auf allgemeine Bedingungen der Rezeption, auf die Milieus der Autoren und möglichen Rezipient/inn/en sowie auf Zensurmaßnahmen weltlicher und geistlicher Obrigkeiten gelegt.

Den Abschluss bildet ein exemplarischer Blick auf acht – zur Zeit des Aufstands in den Niederen Landen lebende – Autoren und ihre Schriften. Anhand dieser Fallbeispiele sollen unterschiedliche Hintergründe, Beweggründe und Schwerpunktsetzungen zeitgenössischer Chronisten veranschaulicht werden.

Die für die vorliegende Arbeit – neben anderen zeitgenössischen Quellen – herangezogenen acht Chroniken wurden teils im 16. und 17. Jahrhundert in Druck herausgegeben, teils als ursprüngliche Manuskripte im 19. Jahrhundert von der *Société de l'Histoire de Belgique* im Rahmen der Sammelreihe *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique*⁵ bzw. im Fall der Chronik Marcus van Vaernewijcks von der *Maatschappij der Vlaamsche Bibliophilen*⁶ publiziert. Das Kapitel V widmet sich daher auch der Frage, inwieweit Manuskripten im damaligen Kontext eine öffentliche Funktion und Bedeutung zuzuschreiben ist.

Die Konstitution des Quellenkorpus erfolgte zum einen durch Bibliographiearbeit an Bibliotheken und in Datenbanken, zum anderen über Literaturangaben in Publikationen über den Aufstand. Eine lückenlose Bibliographiearbeit erwies sich als schwierig, da umfassende Bibliographien zu Historienschriften über den Aufstand bislang fehl(t)en⁷ und viele Werke online nicht verzeichnet bzw. über eine Schlagwortsuche schwierig ausfindig zu machen sind.

⁵ Société de l'Histoire de Belgique (Hrsg.): *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique*, 45 Bde., Bruxelles 1858–1878.

⁶ VANDERHAEGHEN (Hrsg.): *Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden*, 5 Bde., Gent 1872–1881 (= *Maatschappij der Vlaamsche Bibliophilen*, 4. Reihe, Nr. 1).

⁷ Geschichtsbibliographien in gedruckter Form, wie die „Bibliographie der Geschiedenis van Nederland“ (Leiden 1968), bringen nur eine beschränkte Auswahl an Werken und sind, ebenso wie umfangreichere digitale Datenbanken (vgl. die *Digitale Bibliografie Nederlandse Geschiedenis*, siehe Internetquellen) entweder auf die nördlichen oder die südlichen Niederlande spezialisiert. Ein sehr vielversprechender Versuch, sämtliche Informationen über den niederländischen Aufstand online zugänglich zu machen, wird seit 2001 an der Universität Leiden im Rahmen der Homepage „De Bello Belgico“ unternommen. Die Rubriken „Geschiedschrijvers“ und „Kronieken“ bieten eine im stetigen Ausbau begriffene Auflistung sämtlicher zeitgenössischer Historiographen, die im Bereich regionaler Geschichtsschreiber noch etwas lückenhaft ist (siehe VIII.5. „Internetquellen“).

Die Auswahl der herangezogenen Chroniken kennzeichnet sich durch eine Streuung hinsichtlich der sozialen Herkunft der Autoren (Städtebürgertum, Kaufmannschaft, zentrale Verwaltungseliten), ihrer politischen und religiösen Ausrichtungen (aufständisch versus königstreu; moderat; reformiert versus katholisch), sowie der unterschiedlichen Entstehungszeit: Einige wurden während bzw. unmittelbar nach den ersten Unruhen 1566/67 verfasst, andere erst Jahrzehnte später. Damit sollen Veränderungen in den Argumentationslinien ins Zentrum gerückt werden.

Zu guter Letzt möchte ich an dieser Stelle auf eine Problematik hinweisen, die bei der Behandlung frühneuzeitlicher Themen immer wieder auftaucht: jene einer inkohärenten genderbewussten Schreibweise. Die Sichtbarmachung weiblicher Akteurinnen wird in der vorliegenden Arbeit an manchen Stellen bewusst vorgenommen, etwa, wenn von Lohnarbeiterinnen oder Bilderstürmerinnen die Rede ist: Hier ist ein weiblicher Anteil gesichert. In anderen Bereichen tauchten Frauen hingegen nur vereinzelt auf: Anna Bijns (1493–1575) etwa gilt als einzigartiges, aber rares Beispiel einer Schriftstellerin und Rhetorikerin im 16. Jahrhundert.⁸ Chronistinnen zum Aufstand sind mir keine bekannt, weshalb ich durchgehend von „Autoren“ oder „Chronisten“ spreche. „Druckerinnen“, die selbständig einen Betrieb eröffneten, hat es ebenso wenig gegeben, jedoch Witwen, die die Druckereien ihrer verstorbenen Männer weiterführten, wie etwa die Witwe von Hillebrandt Jacobsz van Wouw, unter deren Obhut 1623 eine Auflage der Chronik Emanuel van Meterens publiziert wurde.⁹ Wenn sich in der vorliegenden Arbeit geschlechtsbewusste und ausschließlich maskuline Formen scheinbar willkürlich abwechseln, so liegt dies an der aus heutiger Sicht schweren Feststellbarkeit weiblicher Akteurinnen in sozialen Gefügen der frühen Neuzeit.

⁸ Vgl. PLEIJ: *De grootste rederijker is een vrouw, Anna Bijns*.

⁹ Vgl. im Literaturverzeichnis: METEREN: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen (1623)*; sowie eine Auflistung sämtlicher frühneuzeitlicher niederländischer Druckereien („Lijst van Drukkers“) auf der Homepage der *Universiteitsbibliotheek Utrecht* (siehe VIII.5. „Internetquellen“).

II. DIE NIEDEREN LANDE AM VORABEND DES AUFSTANDS

II.1. GEOGRAPHISCHE UND BEGRIFFLICHE VORAUSSETZUNGEN

Die heutigen Niederlande konstituieren nur einen *Teil* der historischen Region der „Niederer Lande“ des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Im Jahr 1555, als der nachmalige spanische König Philipp II. (1527–1598) das niederländische Erbe seines Vaters Karls V. (1500–1558) antrat, umfasste dieses auch das heutige Belgien, Luxemburg und Teile des heutigen Nord- bzw. Ostfrankreichs. Eine Vielzahl an Territorien gehörten zum Ensemble seines künftigen niederländischen Herrschaftsbereiches: Flandern, Holland und Seeland im Westen, Brabant und Utrecht im Zentrum, Limburg und Luxemburg im Osten, Artois, Tournai, Cambrai, Namur, der Hennegau und die Freigrafschaft Burgund (Franche Comté) im Süden, sowie Overijssel, Groningen, Drenthe und Geldern im Norden.¹⁰ Das fürstliche Bistum von Lüttich (Liège) hingegen war ein formell unabhängiges, zum Heiligen Römischen Reich gehörendes kirchliches Territorium.¹¹

Die Niederer Lande stellten keine homogene staatliche Entität dar, sondern ein – wie im Europa der frühen Neuzeit übliches – „zusammengesetztes Herrschaftsgebiet“. In jedem der Gebiete führte der Souverän einen eigenen Herrschaftstitel: So war er etwa in Brabant, Limburg und Luxemburg Herzog, in Flandern, Holland und im Hennegau Graf, in Friesland und Tournai *Seigneur* (Herr).¹² Die Territorien verfügten über jeweils eigene Herrschaftsträger, eigene Rechtssysteme, Privilegien, Verwaltungspraktiken und Zollbestimmungen und wurden vom Fürsten im Rahmen einer Personalunion regiert.¹³

Woraus leitet sich schließlich der Begriff „Niederer Lande“ her? Dazu ein paar erläuternde Worte: In den meisten deutschsprachigen Publikationen mit Bezug

¹⁰ Vgl. VAN DER LEM, *Opstand*, S. 20; BLOCKMANS: *De vorming van een politieke unie*, S. 93-95; PARKER: *Der Aufstand der Niederlande*, S. 5, 13, 24.

¹¹ Das Fürstbistum Lüttich gehörte im Gegensatz zu den anderen niederländischen Territorien zum Westfälischen Reichskreis. Für die spanischen Habsburger hatte das Gebiet strategische Bedeutung, u.a. weil es die spanischen Truppen auf dem Weg in die Niederer Lande durchqueren mussten. Vgl. ECHEVARRÍA: *Flandes y la Monarquía hispánica*, S. 40-42.

¹² Vgl. GROENVELD: *De staatsinstellingen*, S. 10; DE SCHEPPER: *De burgerlijke overheden*, S. 312.

¹³ BLOCKMANS: *De vorming van een politieke unie*, S. 73.

auf die frühe Neuzeit wird nach wie vor der landläufige Terminus „Niederlande“ verwendet, er erscheint jedoch im Hinblick auf eine Abgrenzung von der Bezeichnung für das heutige Königreich der Niederlande zu ungenau. Die heutigen Niederlande umfassen schließlich nur jene sieben nördlichen Gebiete des niederländisch-burgundischen Erbes, die sich im Zuge der Kriegshandlungen abgespalten haben.

Eine präzisere Alternative kann der Begriff „Niedere Lande“ bieten.¹⁴ Im Deutschen ist die Bezeichnung „Niedere Lande“ gewissermaßen ein historiographischer Kunstbegriff, wie im Niederländischen *De Lage Landen*¹⁵ oder im Englischen *The Low Countries*¹⁶. Verwendet wurde im 16. Jahrhundert auf Deutsch sowohl der Singularbegriff *Ni(e)derland(t)* als auch der Pluralbegriff *Ni(e)derlanden*.¹⁷ Im zeitgenössischen Sprachgebrauch in den Niederen Landen existierten ebenso Plural- und Singularbezeichnungen: Im Französischen *Les Païs bas* (das dem Kunstbegriff „Niedere Lande“ wortwörtlich entspricht) sowie *Le Païs bas* (= Niederland) bzw. *Nederlanden* oder *Nederland(t)* im Niederländischen.¹⁸ An den damals erst geläufig werdenden Singularbegriffen *Nederland* bzw. *Le Païs bas* lässt sich übrigens eine gewichtige semantische Veränderung ablesen, nämlich

¹⁴ In deutschsprachigen Texten wird der historiographische Begriff „Niedere Lande“ noch äußerst spärlich verwendet. Er findet sich z.B. auf der deutschsprachigen Homepage des niederländischen Außenministeriums in einem Beitrag zur niederländischen Geschichte (Niederländisches Außenministerium: Die Niederländische Geschichte / Zusammenfassung, siehe VIII.5. „Internetquellen“) oder auf der Erlanger Historikseite (JENKS: Virtuelle Bibliothek – Mittelalterliche Geschichte – Handschriften, siehe VIII.5. „Internetquellen“).

¹⁵ Vgl. die Publikation von SCHÖFFER / VAN DER WEE / BORNEWASSER: *De Lage Landen*.

¹⁶ Vgl. die Publikation von VAN DER WEE: *The Low Countries in the Early Modern World*.

¹⁷ Meist findet sich in frühneuzeitlichen deutschsprachigen Chroniken der Singularbegriff „Niederland“ oder „Niederlandt“, angelehnt an die niederländische zeitgenössische Bezeichnung. Beispiele liefern die Chronik Michael Eytzingers (ca. 1530–1598): EYTZINGER, Michael: *Kurtzer Historischer Begriff und Inhalt / der Händel / so sich im Niederlandt und Ertzstift Cölln [...] zugetragen [...]*, Cölln 1586, sowie die deutsche Übersetzung der „Descrittione di tutti i paesi bassi“ von Lodovico Guicciardini (1521–1589), herausgegeben von Sebastian Henricpetri: *Niderlands Beschreibung. In welcher aller darinn begriffnen Landtschafften / Fürstenthumben / Graveschafften / Heerschafften [...] und nahmhafftigsten Örttern / Ursprung und Ausgang / eigentlich erklet wird [...]*, Basel 1580. Seltener findet sich der Pluralbegriff „Niederlande/n“: Vgl. z.B. eine andere Übersetzung von Guicciardinis Werk: SCHOPPER, Jacobus: *Neuwe Chorographia und histori Teutsch Nation [...] endtlich [...] ein gantz eigentliche und wolgestellte Beschreibung der Niderlanden von Ludwig Guicciardini [...]*, Frankfurt am Main 1582. Darüber hinaus taucht der Begriff „Niederdeutschland“ bzw. lateinisch *Germania Inferior* auf. Vgl. GUICCIARDINI: *Niderlands Beschreibung*, fol. iiiii; KOLL: „Die belgische Nation“, S. 38-40.

¹⁸ BLOCKMANS: *De vorming van een politieke unie*, S. 98f.

die allmähliche Herausbildung einer Vorstellung von einer gemeinsamen, überregionalen Identität in den Niederen Landen.¹⁹

Offiziell wurden die Gebiete vor allem ab dem 15. Jahrhundert häufig als *païs de par deça / Landen van herwaerts overe* (die Länder allhier; die hiesigen Länder) bezeichnet – ein eigentümlich anmutender Begriff, der auf die burgundischen Herzöge zurückgeht. Diese hatten zwei Länderkomplexe zu verwalten: Aus der Sicht ihrer Residenzen in Flandern und Brabant eben die „Länder allhier“ sowie ihre Stammlande in Burgund, die „Länder dort drüben“ (*païs de par delà / Landen van derwaerts overe*).²⁰

In vielen Ländern Europas, insbesondere in Spanien und Italien, war im 16. und 17. Jahrhundert (und darüber hinaus) der Name des ursprünglich wirtschaftlich stärksten Teilgebietes, Flandern, als Synonym für den gesamten Verband der niederländischen Territorien in Gebrauch, sichtbar an der spanischen Bezeichnung *Flandes* (neben *países baxos / bajos*)²¹ und der italienischen Bezeichnung *Fiandra* (neben *paesi bassi*)²². Lodovico Guiccardini erklärt dies in seiner „Niederlands Beschreibung“ mit der Präsenz ausländischer Kaufleute in Flandern, aufgrund derer sich der Name dieser Provinz als *pars-pro-toto*-Begriff für die Niederen Lande verbreitet hätte.²³

¹⁹ Vgl. STENGERS: *Les racines de la Belgique*, S. 82f. Noch heute wird im Niederländischen der Singularbegriff *Nederland* verwendet! Das im Deutschen landläufig gebrauchte „Holland“ ist eigentlich ein *pars-pro-toto*-Begriff, der nur einen Teil des Landes, nämlich die insbesondere ab dem 17. Jahrhundert wirtschaftlich dominanten Provinzen Nord- und Südholland, ins Zentrum rückt.

²⁰ VAN DER LEM: *Opstand*, S. 19-21; DE SCHEPPER: *De burgerlijke overheden*, S. 312, 315. Von diesen burgundischen Stammländern war zur Zeit des Regierungsantritts von Philipp II. noch die Freigrafschaft Burgund (*Franche-Comté*) übriggeblieben. Burgund selbst war 1477, nach dem Tod des letzten Burgunderherzogs Karl des Kühnen (1433–1477), vom französischen König Ludwig XI. (1423–1483), Lehensherr über Burgund, erobert und von Karl V. im Frieden von Cambrai 1529 offiziell an Frankreich abgetreten worden. BLOCKMANS: *De vorming van een politieke unie*, S. 94f.

²¹ Vgl. RODRÍGUEZ PÉREZ, Yolanda: *De Tachtigjarige Oorlog in Spaanse ogen*, S. 20f. Siehe auch den Titel folgender Chronik über den niederländischen Aufstand: CORNEJO: *Historia de las civiles guerras y rebelión de Flandes [...]*; bzw. die Bezeichnung für das 1588 gegründete Ratsgremium für die Niederen Lande, den *Consejo Supremo de Flandes y Borgoña* in Madrid (vgl. KOLL: „Die belgische Nation“, S. 50, sowie EDELMAYER: *Die spanische Monarchie der katholischen Könige und der Habsburger*, S. 151).

²² Vgl. die Chronik von BENTIVOGLIO: *Della guerra di Fiandra*.

²³ „Gleichermassen werden sie [die Niederlanden] auch schier in ganz Europa Flandern genennet / schöpfen solchen Namen für alle andere Landschaften / wegen Macht / Gewalt und Herrlichkeit der Graveschafft Flandern: Wiewol nun etliche wöllen / solcher gemeiner Namen Flandern / in nammen des ganzen Niederlands entspriesse von den grossen Gewerb so die

In den auf Latein abgefassten Historienschriften über den niederländischen Aufstand, die in humanistischer Tradition stehen, finden sich mit den Begriffen *Belgium* oder *Belgica* Bezüge zur Antike, vor allem zur römischen Provinz *Gallia Belgica*. Antike historische Schriften übten eine sichtbare Vorbildfunktion aus, etwa Caesars *De Bello Gallico*. Titel wie *De Bello Belgico* (etwa bei Famiano Strada, 1572–1649²⁴) verweisen zumindest vordergründig darauf und suchten wohl eine gebildete Leserschicht anzusprechen.²⁵

II.2. TERRITORIALE AUSDEHNUNG UNTER DEN BURGUNDERN UND HABSBURGERN

Die Vereinigung der burgundisch-niederländischen Gebiete unter *einer* Dynastie geht zurück auf Philipp den Kühnen (1342–1404), der 1363 als viertgeborener Sohn von seinem Vater, dem französischen König Johann II. von Valois, das Herzogtum Burgund als Apanage erhielt. Durch seine 1369 erfolgte Heirat mit Margarethe, der Tochter des flämischen Grafen Ludwig van Male, fielen nach dessen Tod 1384 unter anderem Flandern, Artois und die Freigrafschaft Burgund an ihn. Philipps Nachkommen konnten das Herrschaftsgebiet weiter ausdehnen – einerseits durch dynastische Strategien wie Heiratsallianzen, Personalunionen und militärische Kampagnen, andererseits durch „dynastische Zufälle“ wie Erbfolgen aufgrund des Aussterbens verwandter Dynastien.²⁶ Die Burgunderherzöge lösten sich so allmählich von ihrer Verbindung zum französischen Königshaus und schufen eine neue Dynastie, das Haus Burgund.

Als der letzte aus ihren Reihen, Karl der Kühne (1433–1477), ohne männlichen Nachkommen auf dem Schlachtfeld starb, ging das burgundische Erbe durch die Heirat von Karls Tochter Maria (1457–1482) mit dem Erzherzog Maximilian von

fremden Kaufleut in derselben Landschaft getrieben / und dz demnach allenthalben solcher Namen erschallen sey.“ GUICCIARDINI: *Niederlands Beschreibung*, fol. iiiii.

²⁴ STRADA: *De bello belgico decas prima ab excessu Caroli V* [...].

²⁵ Zu den lateinischen Begriffen vgl. KOLL: „Die belgische Nation“, S. 39; sowie DUBOIS: *L'invention de la Belgique*, S. 69.

²⁶ Zu einer beachtlichen Ausdehnung der burgundischen Gebiete kam es vor allem in den Jahren 1425 bis 1435 unter dem damaligen Herzog Philipp dem Guten. BLOCKMANS: *De vorming van een politieke unie*, S. 73.

Österreich (dem nachmaligen Kaiser Maximilian I., 1459–1519) schließlich an das Haus Habsburg über.²⁷ Grundkonstanten der Politik blieben dennoch diesselben, etwa die Bestrebungen, das burgundische Territorium zu zentralisieren. Eine weitere Ausdehnung der Gebiete, bis zu den sogenannten XVII Provinzen²⁸, erfolgte, als unter dem Enkelsohn Maximilians, Karl V., die weltliche Macht in den Bistümern Tournai (1521) und Utrecht (1528) erworben sowie Geldern (1543) erobert wurde.²⁹

Darüber hinaus konnte Karl V. das Ziel der Burgunderherzöge, die Territorien auch lehensrechtlich zu vereinheitlichen³⁰, endgültig realisieren. Nachdem der französische König Franz I. (1494–1547) bereits 1529 im Damenfrieden von Cambrai auf die französischen Lehensrechte über Flandern und Brabant verzichtet hatte³¹, wurden 1548 im Vertrag von Augsburg alle niederländischen Gebiete im so genannten Burgundischen Reichskreis zusammengefasst, der zwar formalrechtlich mit dem Reich verbunden blieb, aber dennoch de facto ein unabhängiges Staatsgebilde darstellte.³² Anlässlich der Anerkennung des Prinzen Philipp als Thronfolger wurde 1549 im Rahmen der Pragmatischen Sanktion darüber hinaus die Unteilbarkeit der Gebiete festgelegt.³³

²⁷ Vgl. dazu PREVENIER / BLOCKMANS: Die burgundischen Niederlande, S. 203-210; BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 67-92.

²⁸ Die Gesamtheit aller siebzehn niederländischen Provinzen ab Vollzug der letzten Eroberungen Karls V. bis zur Teilung durch den Aufstand. Auf sie wurde auch noch im darauffolgenden Jahrhundert (idealistisch) Bezug genommen. Vgl. STENGERS: Les racines de la Belgique, S. 87f.

²⁹ Wim Blockmans argumentiert, dass die Erweiterungen unter Karl V. allesamt aus Anlass der Selbstverteidigung, als Reaktion auf französische Provokationen unter Franz I., erfolgten. Aufgrund dessen hielten auch die niederländischen Stände die Eroberungen für erstrebenswert. BLOCKMANS: Der Kaiser und seine niederländischen Untertanen, S. 92-96.

³⁰ Artois und Teile Flanderns betreffend verfügte nämlich die französische Krone über Lehensrechte, in Bezug auf die restlichen Gebiete der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 45. Insbesondere Herzog Karl der Kühne war übrigens bestrebt gewesen, seine unterschiedlichen Besitztitel in einem Königreich Burgund (als Reichslehen) zusammenzufassen. Dahingehende Versuche scheiterten jedoch. Vgl. PREVENIER / BLOCKMANS: Die burgundischen Niederlande, S. 212f.; sowie ARNDT: Das Heilige Römische Reich und die Niederlande, S. 32.

³¹ DE SCHEPPER: De burgerlijke overheden, S. 313.

³² Die Rechte des Reichs umfassten einen geringen jährlichen Finanzbeitrag des Burgundischen Kreises im Austausch für militärischen Beistand. Für den neugebildeten Reichskreis waren jedoch weder die Beschlüsse des Reichstages bindend, noch war er der Jurisdiktion des Reichskammergerichts unterworfen. Ebd., S. 313; ARNDT: Das Heilige Römische Reich und die Niederlande, S. 32-41 („Der Weg zum burgundischen Vertrag“).

³³ DE SCHEPPER: De burgerlijke overheden, S. 316.

II.3. MONARCHISCHE ZENTRALISIERUNG VERSUS STÄNDISCHER PARTIKULARISMUS

Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Formen politischer Organisation zeichneten sich in der Regel durch ein komplexes Geflecht von Herrschaftsträgern aus, das von größeren und kleineren politischen Einheiten durchsetzt war – den Städten, den Provinzial- oder Landständen, den Generalständen, Einflussbereichen der Kirche und der landesfürstlichen Herrschaft. Sowohl unter den Burgundern als auch unter den Habsburgern ergaben sich im Kontext dieser komplexen Herrschaftsstrukturen immer wieder Spannungen, die aus dem Zusammenprall von Zentralisierungsbestrebungen der Landesfürsten einerseits und ständischen bzw. kommunalen Interessen andererseits resultierten. Dazu kommt, dass in manchen niederländischen Gebieten gängige Konzeptionen eines lehensrechtlichen Vertrags zwischen dem Fürsten und den Ständen eines jeweiligen Territoriums, in den Niederlanden *Etats* (frz.) bzw. *Staten* (nl.)³⁴ genannt und auf Deutsch mit dem Begriff „Staaten“ wiedergegeben, den Untertan/inn/en relativ ausgebreitete Rechte einräumten und schriftlich festgehalten sein konnten, wie etwa in Brabant im Rahmen des „feierlichen Einzugs“ (*Joyeuse Entrée* / *Blijde Inkomst*).³⁵

Weder die Burgunder noch die Habsburger gingen dezidiert gegen diese Traditionen vor, sie versuchten jedoch, die Gebiete sukzessive aneinander zu binden – in Form einer vereinheitlichten Münz-, Steuer- und Zollpolitik, einer allmählichen Rechtsvereinheitlichung³⁶ und der Schaffung zentraler Institutionen.

³⁴ Johannes Burkhardt weist im Hinblick auf die spätere Staatsbildung der Vereinigten Provinzen auf die Symbolik des niederländischen Begriffs *staat* (Pl.: *staten*) hin, der sowohl „Stand“ als auch „Staat“ bedeuten kann: „Nirgendwo sonst ist der sprachliche Zusammenhang zwischen ‚Stand‘ und ‚Staat‘ aus der gemeinsamen Wurzel ‚status‘ so erhellend wie in einem Land, dessen Generalstände als ‚Generalstaaten‘ zum völkerrechtlichen Subjekt wurden.“ BURKHARDT: Der Dreißigjährige Krieg, S. 68.

³⁵ Die *Blijde Inkomst(e)*, auf die jeder Souverän im Rahmen eines Treueeids schwören musste, wenn er das brabantische Erbe antrat, legte im Artikel 58 die Möglichkeit für die Untertanen fest, einem vertragsbrüchigen Lehensherrn den Dienst zu verweigern. GEURTS: Het beroep op de Blijde Inkomste, S. 3-15; PREVENIER / BLOCKMANS: Die burgundischen Niederlande, S. 214.

³⁶ Zwischen 1435 und 1445 entwickelte sich aus dem herzoglichen Hofrat ein spezialisierter Rat heraus, der als hoher Gerichtshof funktionieren sollte: der große Rat von Mechelen (*Grand Conseil de Malines* / *Grote Raad van Mechelen*). Vgl. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie,

Solche Maßnahmen entsprachen naturgemäß nicht immer den lokalen und regionalen Privilegien. Insbesondere in Zeiten einer Schwächung der zentralen Macht versuchten die Staaten, ihre partikularen Traditionen wieder in den Vordergrund zu drängen – etwa nach dem Tod Karls des Kühnen, als die Stände der Erbin Maria von Burgund im Rahmen des Großen Privilegs 1477 weitgehende Zugeständnisse abringen konnten.³⁷

Auch wenn die städtischen Kommunen und die Provinzialstaaten immer noch primär das Wohl ihrer Stadt bzw. ihrer Provinz vor Augen hatten, begann sich zumindest innerhalb der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Oberschicht (bei Adligen, Beamten, Handeltreibenden, Kunstschaffenden und Intellektuellen) allmählich eine gemeinsame überregionale Identität bzw. ein gesamt-niederländisches Bewusstsein herauszubilden.³⁸ Eine Identitätsbildung, die beim hohen Adel beispielsweise durch die Schaffung des Ritterordens vom Goldenen Vlies 1430 (durch Philipp den Guten) gefördert worden war.³⁹

In Bezug auf den Ausbau zentraler politischer Institutionen zeigt sich eine deutliche Kontinuität zwischen der burgundischen und der habsburgischen Herrschaft, etwa im Bereich der zunehmenden Spezialisierung des Rätessystems⁴⁰

S. 75; BAELDE: De Nederlanden van Spaanse erfopvolging tot beeldenstorm, S. 38. Unter Karl V. und Philipp II. arbeitete man verstärkt an einer Verschriftlichung der unterschiedlichen Gewohnheitsrechte. Divergenzen zwischen den einzelnen Rechtsbräuchen wurden dabei korrigiert und sukzessive mit römischem Recht ergänzt. Auf dem Gebiet des Strafrechts musste sich die Obrigkeit lange Zeit begnügen, situationsbezogene Erlässe herauszugeben. Erst 1570 konnte unter der Statthalterschaft des Herzogs von Alba eine Bündelung des Strafrechts im Rahmen der *Criminele Ordonnantien* erfolgen. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 99f.

³⁷ Gerade Karl dem Kühnen waren die niederländischen Staaten aufgrund dessen zahlreicher Kriege und dem Ausbau der zentralen Institutionen nicht immer wohlwollend gesinnt. Nach seinem Tod kam es zu städtischen Erhebungen, zum Verlust einiger Territorien und im Rahmen des Großen Privilegs zu einer Wiederherstellung stärkerer fiskaler und jurisdiktioneller Rechte der Städte. Es ist allerdings hervorzuheben, dass die niederländischen Kerngebiete für einen Erhalt des burgundischen „Staatenverbands“ optierten – immerhin waren damit auch wirtschaftliche Vorteile verbunden. Die Bestimmungen des Großen Privilegs gerieten ihrerseits bereits unter Philipp dem Schönen wieder außer Gebrauch. Ebd., S. 94; VAN DER LEM: Opstand, S. 22.

³⁸ GROENVELD: De staatsinstellingen, S. 10f.; DERS.: Nation und „patria“, S. 82-86.

³⁹ Der Ritterorden des Goldenen Vlieses diente auch dazu, im Kontext der Zusammenfügung der Territorien unter den Burgundern und später den Habsburgern den hohen Adel der einzelnen Gebiete an die (ursprünglich neue) Dynastie zu binden. Vgl. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 90; TERLINDEN: Der Orden vom Goldenen Vlies, S. 8; MACZKIEWITZ: Der niederländische Aufstand gegen Spanien, S. 108-110 („Das System des Ordens vom Goldenen Vlies“).

⁴⁰ Neben dem 1473 errichteten Hohen Gerichtshof (*Grand Conseil de Malines*) hatte Karl der Kühne auch einen Hohen Rat für Finanzen eingerichtet, beides Abspaltungen vom Hofrat des Fürsten. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 99.

und im verstärkten Einsatz von juristisch und ökonomisch ausgebildeten Beamten⁴¹, beides gängige Muster frühneuzeitlicher Herrschaftspraxis. Ein wichtiger Schritt zum Ausbau der Zentralverwaltung wurde 1531 unter der Regierung Karls V. gesetzt: die Errichtung der drei „kollateralen“ Räte (Staatsrat, Geheimer Rat und Finanzrat⁴²), die der neuen Statthalterin Maria von Ungarn als Beratungsorgane zur Seite gestellt wurden.⁴³

Die Statthalter bzw. Statthalterinnen, unerlässlich in zusammengesetzten Monarchien, fungierten als Vertreter/innen des häufig abwesenden Souveräns und residierten seit der Statthalterschaft Maria von Ungarns (1530–1555) in Brüssel. Traditionsgemäß wurden in diese Funktion Familienmitglieder des Souveräns bestellt, was sowohl einer dynastischen Familienpolitik entsprach als auch bei den Untertan/inn/en die notwendige Akzeptanz erleichterte.⁴⁴ Die Installierung des Herzogs von Alba (Statthalter von 1567 bis 1573), die mit dieser Tradition brach, war daher auch insofern ein Problem, als dass sie in den

⁴¹ Die Herausbildung eines mehr oder weniger separaten Standes, nämlich jenes der ausgebildeten Beamten, erfolgte parallel zur Zentralisierung des Staatsapparates und ging in einigen Bereichen auf Kosten der lokalen, traditionellen Amtsträger. Nicht nur Letzteres hatte den Widerstand vor allem städtischer Kommunen zur Folge, sondern auch das Bestreben sowohl der Burgunder als auch der Habsburger, vermehrt „ortsfremde“ Beamte einzusetzen – mit dem Ziel, die Loyalität zur Dynastie im Gegensatz zu lokalen Loyalitäten zu stärken. In der zentralen Verwaltung wurden etwa bevorzugt Personen aus den burgundischen Gebieten eingesetzt, sichtbar noch an der Person des Kardinals von Granvelle, der zur wichtigen Angriffsfläche der hochadligen Opposition in den 1560ern wurde. Vgl. BLOCKMANS: *De vorming van een politieke unie*, S. 76f.

⁴² Der Staatsrat (*Conseil d'Etat / Raad van State*) war mit den wichtigsten politischen Entscheidungen der Innen- und Außenpolitik betraut, der Geheime Rat (*Conseil Privé / Geheime Raad*) mit der *Ausführung* der zentralen Politik (z.B. dem Erstellen von Gesetzestexten und Verordnungen sowie der Kontrolle der Befolgung derselben) und der Finanzrat (*Conseil de Finances / Raad van Finantiën*) mit der Verwaltung der landesherrlichen Domänen und der Ausarbeitung steuerlicher Maßnahmen. Vgl. BAELDE: *De collaterale raden onder Karl V en Filips II.*

⁴³ 1530 war die lang amtierende Statthalterin Margarethe von Österreich gestorben. Ihr Tod hatte ein Machtvakuum hinterlassen, das der Monarch durch die Neuorganisation des Räteystems füllen wollte. Karl V. war im Gegensatz zu seinem Sohn Philipp II. immer wieder persönlich in den Niederlanden anwesend, wie etwa nahezu im gesamten Jahr 1531. Die Reformierung des Räteystems soll zu einem großen Teil sein persönliches Werk gewesen sein. BAELDE: *De Nederlanden van Spaanse erfopvolging tot beeldenstorm*, S. 46-50.

⁴⁴ In den Niederlanden handelte es sich dabei meist um Königstöchter bzw. -witwen: Margarethe von Österreich, Statthalterin von 1517-1530, war eine Tante Karls V. Ihre Nachfolgerin Maria von Ungarn, Statthalterin von 1530-1555, war eine Schwester desselben. Nach einem kurzen Intermezzo mit Emmanuel Philibert von Savoyen als Statthalter von 1555-1559 (Großneffe von Karl V.) folgte mit Margarethe von Parma (Statthalterin bis 1567) eine Halbschwester Philipps II. BAELDE: *De Nederlanden van Spaanse erfopvolging tot beeldenstorm*, S. 42-46, 50-59, 75-77.

Niederer Landen als unsensibles Zeichen mangelnder Wertschätzung durch den Souverän interpretiert wurde.⁴⁵

Den zweiten wichtigen Eckpfeiler der frühneuzeitlichen niederländischen politischen Ordnung stellten neben der Zentralmacht die Staaten (Stände). Ihr Einfluss war zwar bereits zurückgedrängt worden, aber noch immer war der Fürst in wichtigen Bereichen wie der Steuerpolitik von ihnen abhängig.⁴⁶ Neben den Ständeversammlungen der einzelnen Territorien (Provinzialstaaten), fanden seit 1464 auch Versammlungen der *gesamt*niederländischen Stände statt – ab 1477 Generalstaaten (*Etats généraux* / *Generale Staten*) genannt.⁴⁷ Den Burgundern und später den Habsburgern ermöglichte dieses Gremium eine Vereinfachung politischer und steuerlicher Entscheidungen, die eine Bewilligung der einzelnen Provinzialstaaten vonnöten hatten. Obwohl das dadurch entstehende überregionale Bewusstsein durchaus mit den burgundisch-habsburgischen Zentralisierungsbestrebungen im Einklang stand, entwickelten sich die Generalstaaten in mehrfacher Hinsicht zu einem Kristallisationspunkt ständischer Opposition. Während des niederländischen Aufstandes spielten sie schließlich eine wichtige Rolle für den Verlauf der Ereignisse.⁴⁸

II.4. AUSSENBEZIEHUNGEN

Die außenpolitischen Interessen regierender Dynastien in den Niederer Landen befanden sich seit dem Mittelalter schon allein topographisch bedingt im Schnittpunkt zwischen Frankreich, England und dem Reich.⁴⁹ Politische

⁴⁵ BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 99.

⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 96-98.

⁴⁷ Erst 1576 waren jedoch wirklich *alle* Gebiete vertreten. Die von Karl V. eroberten und nicht ererbten Territorien (wie Friesland, Groningen, Drenthe, Overijssel und Geldern) hatten sich nämlich ausbedungen, keine Vertreter nach Brüssel schicken zu müssen. GROENVELD: De staatsinstellingen, S. 20.

⁴⁸ Vgl. dazu GROENVELD: De staatsinstellingen, S. 20; DERS.: De Opstand in een radicale fase, S. 114, 120; DERS.: Mislukte matiging, S. 128-130.

⁴⁹ Zu den lehensrechtlichen Verbindungen mit Frankreich und dem Reich siehe Anm. 30, S. 17. Insbesondere mit Frankreich war es bereits seit dem Mittelalter immer wieder zu militärischen Auseinandersetzungen (vor allem im Grenzgebiet Flandern) gekommen. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 45-47. Gute Beziehungen zu England waren insbesondere für die südlichen, textilproduzierenden Provinzen wichtig, da aus England die benötigte Wolle

Interessen der Dynastien (sowohl der Burgunder als auch der Habsburger) und wirtschaftliche Interessen der einzelnen Gebiete konnten sich jedoch zuwiderlaufen. Dies zeigt sich etwa an den unter Karl V. zahlreichen Kriegen mit Frankreich, die aufgrund der dadurch bedingten wirtschaftlichen Schäden Unmut in den Niederen Landen hervorriefen.⁵⁰

Obwohl bereits die Burgunder eine dynastische Expansionspolitik betrieben hatten, änderte sich durch den – nicht konfliktfreien – Übergang zur habsburgischen Dynastie einiges. Bereits als Erzherzog Maximilian, Witwer der verstorbenen Maria von Burgund, 1486 die Wahl zum römischen König für sich entscheiden konnte, wurde deutlich, dass ab nun nicht mehr eine rein niederländische Politik geführt werden würde. Die Niederen Lande waren ab sofort eingebunden in die Reichspolitik.⁵¹

Dies änderte sich zwar kurzfristig unter Philipp dem Schönen (1478–1506), Sohn von Maximilian und Maria, der anfangs eine stark von einheimischen Ratsherren mitbestimmte, „nationale“ Politik ohne Expansionsbestrebungen führte. Durch seine Heirat mit Johanna (1479–1555), Tochter der Katholischen Könige Ferdinand und Isabella, und durch den unerwarteten Tod deren Bruders Johann, des kastilisch-aragonesischen Thronfolgers, gerieten die Niederen Lande jedoch in eine Personalunion mit einem politischen Schwergewicht: dem entstehenden iberisch-transatlantischen Weltreich.⁵²

Auch wenn die habsburgische Politik in Bezug auf die Niederen Lande vielfach in einem burgundischen Kontinuum verstanden werden kann (z.B. in administrativer Hinsicht), hatten diese Veränderungen gewichtige Auswirkungen, zum einen dynastische, internationale Allianzen und politisch-militärische

importiert wurde. Vgl. ebd., S. 76 sowie VAN DER WEE: De overgang van middeleeuwen naar Nieuwe Tijd, S. 21.

⁵⁰ Auch in den ersten Jahren der Regierung Philipps II. dauerte der Konflikt an, dem erst 1559 mit dem Frieden von Câteau-Cambrésis ein Ende gesetzt wurde. ZAPPEY: Het economisch leven, S. 28; GROENVELD: Van groeiende ontevredenheid, S. 86.

⁵¹ Vgl. PREVENIER / BLOCKMANS: Die burgundischen Niederlande, S. 200. Auch wenn sich Maximilian 1477, als es die Niederen Lande gegen den französischen König Ludwig XI. zu verteidigen galt, kurzfristig die allgemeine Gunst erwerben konnte, kam es in der Folge insbesondere zwischen ihm und den Staaten von Flandern, die Maximilian im Gegensatz zu seiner Gemahlin als „Fremden“ betrachteten, immer wieder zu offenen Konflikten.

⁵² Vgl. VAN DER LEM: Opstand, S. 23-26.

Zielsetzungen betreffend, zum anderen im Hinblick auf die Tatsache, dass die niederländischen Territorien ab 1559 von einem ständig abwesenden Souverän regiert wurden.⁵³ Die Niederen Lande waren nun, wie Judith Pollmann und Andrew Spicer es formulieren, zu einem zusammengesetzten Staatsgebilde innerhalb eines noch größeren zusammengesetzten Staatsgebildes geworden.⁵⁴

II.5. URBANISIERUNG UND TEXTILINDUSTRIE

Für Philipp den Schönen und seine Nachfolger hatte sich der Schwerpunkt ihres Herrschaftsbereiches nunmehr auf die iberische Halbinsel sowie auf die transatlantischen und italienischen Gebiete verlagert.⁵⁵ Nichtsdestotrotz besaßen die Niederen Lande weiterhin eine nicht zu vernachlässigende Bedeutung in wirtschaftlicher und in strategischer Hinsicht, insbesondere im Rahmen ihrer Rolle als Handelsdrehachse und ihrer geographischen Nähe zu Regionen wie England, dem Reich und dem Baltikum.⁵⁶ Bereits seit mehreren Jahrhunderten zählten die südlichen Kernregionen des sich anbahnenden Aufstands, Flandern und Brabant (in weiterer Folge auch Holland), zu den am dichtest bevölkerten und am stärksten urbanisierten Regionen Europas – vergleichbar nur mit Norditalien. In den Niederen Landen lebten um das Jahr 1549 etwa drei Millionen

⁵³ Die häufige Abwesenheit Karls V. stellte noch kein so großes Problem dar, da dieser einerseits immer wieder für einige Zeit in den Niederen Landen verweilte bzw. andererseits starke Statthalterinnen einsetzte. Bei Philipp II. war dies anders: Er verblieb zwar zu Beginn seiner „burgundischen“ Regentschaft einige Jahre in den Niederen Landen, kehrte aber nach seiner Abreise nach Spanien 1559 nie mehr dorthin zurück. In der Zeit wachsender Spannungen schuf dies ein gefährliches politisches Vakuum. Vgl. dazu PARKER: „What if Philip II had gone to the Netherlands in 1567?“, DERS: *The Grand Strategy of Philip II*, S. 119-121.

⁵⁴ Sie sprechen von einem „composite state within a composite state“. POLLMANN / SPICER: *Public Opinion and Changing Identities* („Introduction“), S. 4.

⁵⁵ Geoffrey Parker und Fernando González de León verdeutlichen dies: „In policy-making the interests of Iberica and the Indies would come first, Italy and the Mediterranean second, the Netherlands and the North Sea third.“ GONZÁLEZ DE LEÓN / PARKER: *The Grand Strategy of Philipp II and the Revolt of the Netherlands*, S. 110f.

⁵⁶ Laut dem Historiker Miguel Ángel Echevarria Bacigalupe hatten die Niederen Lande eine wichtige Funktion als „Zugangsschlüssel zu England, Oberdeutschland und dem Baltikum“ („clave de acceso a Inglaterra, a la Germania Superior [...] y al Báltico“) innegehabt. ECHEVARRÍA BACIGALUPE: *Flandes y la monarquía hispánica*, S. 61. [Sämtliche Übersetzungen von Textbeispielen aus fremdsprachigen Quellen wurden von der Verfasserin ins Deutsche übertragen.]

Menschen⁵⁷, und davon ein großer Prozentsatz in Städten, in der Grafschaft Holland (um 1514) sogar 46 Prozent.⁵⁸ Im Jahr 1500 gab es bereits 208 Ansiedlungen mit Stadtrecht und zumindest sechzehn davon hatten über 10.000 Einwohner/innen – für die damalige Zeit eine beachtliche Zahl.⁵⁹

Der hohe Grad an Verstädterung hing eng mit der (Proto-)Industrialisierung zusammen, die insbesondere im Bereich der Textilproduktion und -verarbeitung stattgefunden hatte: im ausgehenden Mittelalter zunächst vorwiegend in Flandern und in weiterer Folge in Brabant und Holland.⁶⁰ Die wachsende niederländische Tuchindustrie war von importierter Wolle aus England, Schottland, Irland und später Kastilien abhängig und daher in einem hohen Ausmaß von einem ungestörten Handel mit diesen Gebieten. Außenpolitische Spannungen, wie etwa der Handelskonflikt mit England in den 1560er Jahren, machten sich in der Regel rasch wirtschaftlich bemerkbar.⁶¹

Für die Tuchindustrie arbeiteten nicht nur Stadtbewohner/innen, sondern zunehmend auch Teile der ländlichen Bevölkerung, die im Rahmen der billiger produzierenden ländlichen Industrie beschäftigt waren.⁶² Das dadurch entstandene städtische und ländliche „Industrieproletariat“ befand sich in

⁵⁷ Dies entsprach in etwa der Einwohnerzahl des (flächenmäßig größeren) England und Wales. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 14.

⁵⁸ ZAPPEY: Het economisch leven, S. 27. Am stärksten urbanisiert waren die Regionen an der Küste sowie jene an den großen Flüssen (Flandern, Brabant, Hennegau und Holland). BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 85.

⁵⁹ Diese hohe Anzahl an für damalige Zeiten bevölkerungsreichen Städten wirkt umso erstaunlicher, wenn man das Heilige Römische Reich zum Vergleich heranzieht: Um 1500 gab es dort 3000 Orte mit Stadtrecht, aber nur zwölf bis fünfzehn mit über 10.000 Einwohnern. LADEMACHER: Geschichte der Niederlande. Politik – Verfassung – Wirtschaft, S. 3.

⁶⁰ In den meisten flämischen Städten arbeiteten bis zu zwei Drittel der Bewohner/innen in der Tuchindustrie. Die größeren flämischen Städte wie Gent, Brügge, Ieper und Kortrijk hatten bereits im 13. Jahrhundert ihren Wachstumszenit erreicht. Im Laufe des 14. Jahrhunderts wuchs auch die brabantische Textilproduktion mit Zentren wie Brüssel, Mecheln und Löwen auf „flämisches Niveau“ heran. In Holland konzentrierte man sich mit zunehmendem Erfolg auf die Produktion billiger Textilien (im Gegensatz zur flämischen Luxusware). Vgl. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 48f., 62, 100f.; ZAPPEY: Het economisch leven, S. 34f. Zentren der Tuchproduktion waren übrigens auch im Osten zu finden, wie etwa die Städte Huy, Maastricht, Namur und Dinant (LADEMACHER: Geschichte der Niederlande, S. 2).

⁶¹ Vgl. dazu BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie S. 58f.; VAN DER WEE, Herman: The Low Countries, S. 274.

⁶² Vor allem im 16. Jahrhundert entwickelten sich einige dieser ländlichen Gebiete, die über ein niedrigeres Lohnniveau und weniger korporative Reglementierungen verfügten, zu wichtigen Produktionszentren mit Exportorientierung. Vgl. dazu: VAN DER WEE: De overgang van middeleeuwen naar Nieuwe Tijd, S. 20.

wirtschaftlichen Krisenzeiten in besonders labiler Position – eine Problematik, die bereits im 13. und 14. Jahrhundert immer wieder zu Aufständen geführte hatte.⁶³

Beim Ausbruch des Bildersturms im Sommer 1566 spielte insbesondere das westflämische ländliche „Industrieproletariat“ eine entscheidende Rolle⁶⁴, was unter anderem daraus erklärbar ist, dass in Westflandern eine große Anzahl an Lohnarbeiter/innen lebte und die städtischen Gilden in Flandern generell – gegenüber dem Patriziat – eine besonders starke Position innerhalb der Stadtregierung bewahren hatten können. Und gerade Gilden und Lohnarbeiter/innen hatten sich immer wieder gegen urbane Eliten oder die Zentralregierung erhoben (in Gent zuletzt etwa 1539/40).⁶⁵

II.6. WIRTSCHAFTSSTRUKTUREN

Nicht alle niederländischen Territorien waren ähnlich stark urbanisiert wie Flandern, Brabant und Holland. Gebiete an der Peripherie (das Artois, der Hennegau und Namur im Süden, Luxemburg im Osten und Friesland im Norden) blieben in erster Linie agrarisch geprägt und waren weniger stark bevölkert. Im Süden gelegene Territorien wie der Hennegau oder das Artois spielten im internen Geflecht eine wichtige Rolle als Getreidelieferanten für die städtischen Zentren.⁶⁶ Im Südosten wurde auch Metallverarbeitung betrieben.⁶⁷

In den küstennahen Gebieten des Nordens (insbesondere in Holland und Seeland) gehörte traditionell die Fischerei zu den wichtigsten Sektoren.⁶⁸ Damit hing auch die Entwicklung anderer Gewerbebezüge, wie etwa der Salzraffinerie

⁶³ Vgl. VAN DER WEE: De overgang van middeleeuwen naar Nieuwe Tijd., S. 21.

⁶⁴ ZAPPEY: Het economisch leven, S. 35.

⁶⁵ Mit der Tradition der Revolten in den Niederen Landen beschäftigt sich Guido Marnef. Vgl. MARNEF: The Towns and the Revolt (insb. S. 89f.).

⁶⁶ Vgl. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 58, 85. Die Niederlande, insbesondere Flandern, waren übrigens auf dem Gebiet der Landwirtschaft, vor allem was das Fruchtwechsellsystem betrifft, sehr weit entwickelt. Im 16. Jahrhundert kam es zu einer bedeutenden Intensivierung des Anbaus. Vgl. ZAPPEY: Het economisch leven, S. 30-32.

⁶⁷ Vor allem in der Gegend von Namur und im Fürstbistum von Lüttich blühte im 16. Jahrhundert das Eisenhandwerk. Vgl. ZAPPEY: Het economisch leven, S. 34.

⁶⁸ In erster Linie Hering wurde in konservierter Form – als Pökelhering (*kaakbaring*) – international gehandelt. Für die Binnenkonsumation spielten Süßwasserfische aus den Flüssen allerdings eine größere Rolle. ZAPPEY: Het economisch leven, S. 36.

oder der Schiffsbauindustrie, zusammen.⁶⁹ Im internen Wirtschaftsgefüge der Niederen Lande spielte der Norden darüber hinaus eine wichtige Rolle als Bier-, Käse- und Milchproduzent. Die Hauptabsatzmärkte für diese Produkte lagen in den südlichen Provinzen, aus denen im Gegenzug Getreide importiert wurde.⁷⁰

Internationale Bedeutung erlangten die Niederen Lande (im Zusammenhang mit ihrer Rolle als Textilproduzent) seit dem Mittelalter vor allem als Handelsumschlagplatz. Die westflämische Stadt Brügge, von Ende des 14. bis Ende des 15. Jahrhunderts die wichtigste Handelsmetropole Nordwesteuropas⁷¹, fungierte als Stapelmarkt und Hansekontor. Neben Wolle und Textilien wurden hier Waren wie Rohrzucker, Südfrüchte, Gewürze, Elfenbein oder Leder gehandelt. Aufgrund der Versandung des Zwinarms (der Verbindung Brügges mit der offenen See) und der Verselbständigung der englischen Wollverarbeitung verlor die Stadt jedoch ihre herausragende Position als Handelszentrum, die schließlich von Antwerpen (in Brabant gelegen) eingenommen wurde.⁷²

Antwerpen selbst war im 16. Jahrhundert zu einer Weltmetropole herangewachsen: Um 1566 lebten hier mehr als 100.000 Einwohner/innen⁷³, davon eine große Anzahl ausländischer Kaufleute aus Spanien, Portugal, Italien, Oberdeutschland und anderen Ländern.⁷⁴ Einer von ihnen, der florentinische Kaufmann und Autor Lodovico Guiccardini (1521–1589)⁷⁵, hat mit seiner

⁶⁹ Die Entwicklung der Schiffsbauindustrie in Holland ist natürlich auch im Zusammenhang mit dem Ausbau des Fluss- und Seehandels zu sehen, der schon vor der Blütezeit Hollands im 17. Jahrhundert intensiv betrieben wurde. Die Grafschaft Holland war insbesondere im Ostseehandel aktiv und entwickelte neue, größere und wendigere Schiffstypen für den Frachtransport. Das für den Schiffbau nötige Holz wurde vorwiegend aus dem Baltikum importiert, aus dem auch Getreide eingeführt wurde. Vgl. BLOCKMANS: *De vorming van een politieke unie*, S. 61f. sowie VAN DER WEE: *De overgang van middeleeuwen naar Nieuwe Tijd*, S. 28.

⁷⁰ BLOCKMANS: *De vorming van een politieke unie*, S. 61f.

⁷¹ Ebd., S. 82f.

⁷² Ebd., S. 83.

⁷³ LIMBERGER: *Von einer Textilregion zum Warenhaus Europas*, S. 127. Antwerpen war damit die zweitgrößte Stadt nördlich der Alpen nach Paris. LADEMACHER: *Geschichte der Niederlande*, S. 2.

⁷⁴ Zur Rolle der Wirtschaftsmetropole Antwerpen vgl. LIMBERGER: *Die Metropolenstellung Antwerpens im 16. Jahrhundert*, sowie DERS.: *Von einer Textilregion zum Warenhaus Europas*, S. 130-132.

⁷⁵ Zur Person von Lodovico Guiccardini vgl. TOUWAIDE: *Messire Lodovico Guiccardini, gentilhomme florentin*.

„Niederlands Beschreibung“ („Descrittione di tutti i paesi bassi“, 1567⁷⁶) eine ausführliche Quelle über den Handel in Antwerpen und über die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Einrichtungen der Stadt hinterlassen.⁷⁷ Antwerpen war Sitz der weltweit ersten Börse (gegründet 1531)⁷⁸ und Umschlagplatz für 75 Prozent des gesamten Handels der Niederen Lande.⁷⁹ Niederländische Textilien wurden exportiert und eine Reihe von Gütern gehandelt: italienische Seide und englisches Tuch, Wolle aus Kastilien, Edelmetalle aus Übersee sowie Zentral- und Südeuropa, Salz, Weine aus der Mittelmeerregion, Getreide aus dem Baltikum und von den Portugiesen eingeführte Gewürze aus Afrika und den Molukken.⁸⁰

Der Ausbruch der kriegerischen Auseinandersetzungen des Aufstands wirkte sich nachteilig auf die Rolle Antwerpens als Handelszentrum aus. Obwohl die Stadt weiterhin ein wichtiger Finanzmarkt blieb, übernahm im 17. Jahrhundert schließlich die holländische Stadt Amsterdam die zentrale Stellung im maritimen Handel.⁸¹ Dorthin (und in andere nordniederländische Städte) emigrierte eine große Anzahl südniederländischer Kaufleute und Handwerker, als Antwerpen im

⁷⁶ 1567 erschienen sowohl die italienische Ausgabe unter dem Titel „Descrittione di tutti i Paesi Bassi“ als auch die französische Ausgabe unter dem Titel „La Description de tous les Pais Bas“ (Übersetzung F. Flory). 1580 erschien in Basel bei Sebastian Henricpetri die bereits erwähnte „Niederlands Beschreibung“. 1612 wurde das Werk erstmals in niederländischer Sprache beim Amsterdamer Verleger Willem Jansz. Blaeu in Druck gegeben („Beschryvinghe van alle de Nederlanden“). Dazu kamen noch englische, spanische und lateinische Übersetzungen. Vgl. JACQMAIN (Hrsg.): *De idyllische Nederlanden*, S. 6-10.

⁷⁷ Guicciardini beschreibt nicht nur Antwerpen, sondern sämtliche niederländische Territorien und Städte. Er widmet sich der Geographie, dem Klima und dem für ihn damit verbundenen Charakter der Einwohner/innen sowie den Besonderheiten der niederländischen Volkskultur. Insbesondere in Bezug auf Antwerpen liefert er eine detaillierte Beschreibung der politischen Institutionen, der Infrastruktur des internationalen Handels, der wichtigsten Gebäude (wie Börse, Rathaus usw.) und sozialer Einrichtungen wie der Armenfürsorge.

⁷⁸ Das Konzept einer Güter- und Wechselbörse bestand in embryonaler Form bereits in Brügge und Norditalien. In Antwerpen wurde das Konzept zum ersten Mal in Form einer spezifischen Organisation mit eigenem Gebäude umgesetzt. VAN DER WEE: *De overgang van middeleeuwen naar Nieuwe Tijd*, S. 36.

⁷⁹ PARKER: *Der Aufstand der Niederlande*, S. 19.

⁸⁰ Vgl. ZAPPEY: *Het economisch leven*, S. 36f.; VAN DER WEE: *De overgang van middeleeuwen naar Nieuwe Tijd*, S. 26-28; LIMBERGER: *Von einer Textilregion zum Warenhaus Europas*, S. 131.

⁸¹ Bereits in den 50ern und 60ern hatte Antwerpen einige ökonomische Krisen zu überstehen gehabt (u.a. Folgen des spanischen Staatsbankrotts 1557 und des Handelskonflikts mit England 1563). Ein schwerer Schlag war auch die Meuterei der königlichen Truppen im Jahr 1574, die sogenannte *Spaanse Furie* („spanische Raserei“). 1585 schließlich, als die Stadt von den durch den Herzog von Parma angeführten königlichen Truppen rückerobert werden konnte, ließen die Seeländer die Schelde (Antwerpens Meerzugang) blockieren, wodurch die Stadt nun auf den Landhandel angewiesen war. ZAPPEY: *Het economisch leven*, S. 37-39.

Jahr 1585 – nach wechselndem Kriegsverlauf – endgültig von den spanisch-königlichen Truppen unter Alexander Farnese rückerobert wurde. Die häufig hochqualifizierten Exulant/inn/en spielten eine nicht unwesentliche Rolle beim Aufschwung der Vereinigten Provinzen im 17. Jahrhundert, dem sogenannten *Gouden Eeuw* („Goldenes Zeitalter“).⁸²

II.7. SOZIALSTRUKTUREN

Analog der topographischen und ökonomischen Diversität der verschiedenen niederländischen Territorien wiesen auch die sozialen Strukturen unterschiedliche Ausprägungen auf. Während im Norden der Adel eine verhältnismäßig geringe Rolle spielte (mit Ausnahme etwa von Geldern und Overijssel), sah dies im Süden anders aus: Viele niederländische *Grands seigneurs* hatten ihre Stammgüter in den agrarisch geprägten Grafschaften Namur und Hennegau (wie etwa die Familien De Croy, Lannoy, Ligne und Lalaing), und auch in Flandern gab es umfangreichen adligen Grundbesitz. In der Grafschaft Holland verfügte der Adel zwar über territoriale Besitztümer, im Vergleich zu den Bauern, Stadtbürgern und Geistlichen jedoch in geringem Ausmaß. Im sozialen Gefüge von Friesland und Groningen schließlich spielte der Adel kaum eine Rolle.⁸³

Die Mitglieder des hohen Adels aus deren Reihen die Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies erwählt wurden, erhielten im Gefüge der Zentralverwaltung traditionell höchste Ämter: Sie wurden als Provinzstatthalter, Feldherrn und Staatsratsmitglieder eingesetzt und residierten mehrheitlich in Brüssel, dem Sitz der Generalstatthalterschaft.⁸⁴ Angehörige des niederen Adels übten im Rahmen ihres Grundbesitzes Funktionen in der lokalen Verwaltung und Jurisdiktion aus und waren in den Provinzialstaaten vertreten.⁸⁵

⁸² Vgl. dazu BRIELS: *Zuidnederlanders in de Republiek 1572–1630*.

⁸³ MOUT: *De maatschappelijke verhoudingen*, S. 47-49; LADEMACHER: *Geschichte der Niederlande*, S. 6-8.

⁸⁴ Zur sozialen Struktur und zur politischen Rolle des hohen Adels in den Niederen Landen vgl. CAUCHIES: *Les élites nobiliaires dans les Pays-Bas*.

⁸⁵ VAN NIEROP: *The Nobles and the Revolt*, S. 51.

Insbesondere der niedere Adel befand sich am Vorabend des Aufstands in einer ökonomisch misslichen Lage: Einerseits waren durch die Inflation seit den 1550er Jahren die Einkünfte aus dem Grundbesitz gesunken und andererseits hatten die Karrieremöglichkeiten, die traditionell im militärischen Bereich lagen, eine empfindliche Beschränkung erfahren – durch die Auflösung der *bandes d'ordonnances* (Einheiten adliger Kavallerie), die nach dem Frieden von Câteau-Cambrésis 1559 vorgenommen wurde.⁸⁶ Die aus diesen Ursachen resultierende Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Position des niederen Adels spielte eine wesentliche Rolle bei dessen Engagement in der Opposition gegen die Zentralregierung und schließlich in den beginnenden Kriegshandlungen.⁸⁷

Sowohl der hohe als auch der niedere alteingesessene, feudale Adel bekam im 16. Jahrhundert aufgrund der Zentralisierungs- und Bürokratisierungstendenzen immer mehr Konkurrenz durch den aufstrebenden Amtadel, – Personen die aufgrund ihrer Funktion in den Adelstand erhoben worden waren.⁸⁸ Mitglieder des Amtadels hatten in der Regel eine universitäre Ausbildung hinter sich und waren im Gegensatz zu landsässigen Adligen, von denen sie als gefährliche Rivalen betrachtet wurden, ausschließlich dem Dienstgeber / der Dienstgeberin zu Loyalität verpflichtet. Ein Beispiel für eine außerordentliche Karriere ist jene von Viglius van Aytta (1507–1577), dessen Aufzeichnungen zum niederländischen Aufstand in dieser Arbeit behandelt werden. Geboren als Bauernsohn in Friesland, konnte er nach einer humanistischen Universitätsausbildung und Ämterkarriere sogar in den Rang des Präsidenten des Staatsrates aufsteigen.⁸⁹

Die Geistlichkeit war in den Niederen Landen zahlenmäßig auffällig stark vertreten, was im Kontext der bedeutenden Rolle dieses Standes im öffentlichen Leben zu sehen ist⁹⁰ – in der frühen Neuzeit natürlich keine Ausnahme-

⁸⁶ Der Einsatz in königlichen Truppen außerhalb der Niederen Lande (etwa gegen die Türken) stand ihnen zwar offen, brachte jedoch kaum Einnahmen ein. MOUT: De maatschappelijke verhoudingen, S. 53.

⁸⁷ Ebd., S. 52f., sowie VAN NIEROP: The Nobles and the Revolt, S. 48.

⁸⁸ Vgl. MOUT: De maatschappelijke verhoudingen, S. 50f.

⁸⁹ Zu Herkunft und Werdegang von Viglius van Aytta vgl. Kap. VI.5.1. bzw. POSTMA: Viglius van Aytta als humanist en diplomaat.

⁹⁰ Auf alle 60 bis 70 Bewohner/innen kam ein Mitglied des geistlichen Standes, insgesamt sollen es 20.000 gewesen sein. MOUT: De maatschappelijke verhoudingen, S. 44.

erscheinung. Im Zusammenhang mit der Ausbreitung reformatorischer Strömungen in den Niederen Landen wurde allerdings immer mehr Kritik an der Geistlichkeit laut, die ihren Reichtum, den unstandesgemäßen Lebenswandel⁹¹ sowie Mängel in der Seelsorge anprangerte.

Ein großer Teil der Erwerbstätigen war – wie in ganz Europa – in der Landwirtschaft beschäftigt, denn die Landwirtschaft stellte trotz der großen Bedeutung von Textilproduktion und Handel nach wie vor den Primärsektor der niederländischen Wirtschaft.⁹² Im intereuropäischen Vergleich ist interessant, dass in den Niederen Landen in der frühen Neuzeit keine Leibeigenschaft mehr existierte, – eine Tatsache, die insbesondere mit topographischen Gegebenheiten zu tun hatte. Vor allem an den nördlichen Küsten waren die Böden schwierig instandzuhalten, was den dort lebenden Bauern einen hohen Grad an Eigenständigkeit verschafft hatte. Sie erfüllten Funktionen im kommunalen Leben, in den Bereichen der lokalen Rechtssprechung und – im Interesse lokaler und zentraler Autoritäten – im Küsten- und Uferschutz.⁹³ Nur in manchen Gegenden, wie etwa in Overijssel, existierten Reste von Hörigkeit.⁹⁴

Nicht alle Landbewohner/innen konnten von den Erträgen von Grund und Boden leben. Bauersöhne und -töchter mit nicht ausreichendem Grundbesitz fanden zum Beispiel durch die Heimindustrie (im Rahmen der ländlichen Textilproduktion) ein Zubrot. Eine große Anzahl von Lohnarbeiter/inne/n auf dem Land war von Gelegenheitsarbeit und Saisonarbeit abhängig.⁹⁵

Lodovico Guicciardini rückte in seiner „Niederlands Beschreibung“ vor allem die starke Verstädterung der Niederen Lande, das hohe Bildungsniveau und den Wohlstand der Bevölkerung in den Vordergrund.⁹⁶ Tatsächlich lebten die Stadtbewohner/innen jedoch in sehr unterschiedlichen sozioökonomischen Milieus: Mitglieder des Patriziats stellten eine privilegierte Minderheit dar. Sie hatten ökonomische und soziale Machtpositionen (im Handel oder in der

⁹¹ Nicolette Mout nimmt an, dass 25 Prozent der Priester in Konkubinat lebten. Ebd., S. 45.

⁹² VANDENBROECKE / VANDEWALLE: Landbouw in de Zuidelijke Nederlanden, S 44.

⁹³ MACZKIEWITZ: Der niederländische Aufstand, S. 138f.; MOUT: De maatschappelijke verhoudingen, S. 55.

⁹⁴ MOUT: De maatschappelijke verhoudingen, S. 55.

⁹⁵ Ebd., S. 53.

⁹⁶ Ebd., S. 42f.; GUICCIARDINI: Niederlands Beschreibung, fol. xlv.

Stadtverwaltung) inne und konnten dank großer Besitztümer vor allem in Flandern und Brabant den Lebensstil des Adels nachahmen. Mitglieder des niederen Bürgertums lebten in vergleichsweise bescheidenen Verhältnissen, bekleideten kleinere Ämter in der Stadtverwaltung (etwa in den bewaffneten Bürgerwachten) und gingen meist handwerklichen Berufen nach. Der größte Teil der städtischen Bevölkerung lebte jedoch am Rande des Existenzminimums bzw. darunter: Vor allem die Situation der Lohnarbeiter/innen war sehr stark ökonomischen Schwankungen unterworfen und dadurch stets prekär. Dazu kam eine Vielzahl von Menschen, die zumindest temporär auf städtische oder kirchliche Armenfürsorge angewiesen waren bzw. betteln gehen mussten.⁹⁷ Diese soziale Problematik sollte für den Ausbruch der „ersten Unruhen“ Mitte der 60er Jahre des 16. Jahrhunderts eine nicht unwesentliche Rolle spielen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Ausbruch des „Bildersturms“.

⁹⁷ MOUT: De maatschappelijke verhoudingen, S. 42, 55-63.

III. DIE „INKUBATIONSZEIT“⁹⁸ DES NIEDERLÄNDISCHEN AUFSTANDS BIS ZUR STATTHALTERSCHAFT ALBAS

III.1. DIE UNTERSCHIEDLICHEN PHASEN DES AUFSTANDS

Die Vielzahl an lokalen, regionalen und überregionalen Konflikten, die den niederländischen Aufstand konstituierten, werden von der Historiographie häufig in drei „Haupterhebungen“, grob datiert auf die Jahre 1566–68, 1572 und 1576, eingeteilt.⁹⁹ Dabei geht es um jene von wechselnden Konstellationen geprägten Phasen des Aufstands, innerhalb derer eine definitive Ablösung von der landesfürstlichen Macht (vollzogen 1581) noch *nicht* feststand. In der letzten Kriegsphase von 1621 bis 1648 sah dies bereits anders aus – hier handelte es sich nicht mehr um einen Aufstand im Rahmen eines noch aushandelbaren Verhältnisses zwischen Fürst und Untertan/inn/en, sondern de facto bereits um einen zwischenstaatlichen Krieg bzw. einen Staatsbildungskrieg.¹⁰⁰

Die drei genannten Erhebungen stehen zwar nicht unabhängig voneinander, sind aber nicht als *ein* linear verlaufender Aufstand zu betrachten. Dahinter stecken unterschiedliche Motive nicht durchgehend identischer Gruppen von Handelnden in einem sich wandelnden Kontext politischer und militärischer Entwicklungen.

Schon in der „ersten Phase“ (ca. 1555–1568) kamen unterschiedliche Motive zum Tragen. Zunächst geriet der Hochadel mit der Forderung nach ausgebreiteterem Handlungsspielraum im politischen Machtgefüge in Opposition zur Zentralregierung, wobei es vor allem um die Befugnisse des Staatsrates ging.

⁹⁸ Von einer „Inkubationszeit“ spricht Heinz Schilling. Vgl. SCHILLING: Der Aufstand der Niederlande, S. 192.

⁹⁹ Vgl. VAN DER LEM: Opstand, S. 114; PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 5-7. Blom hingegen skizziert drei „Perioden“: Jene von 1560 bis 1576 (politisch-konstitutionelle Beschwerden; königliche Intransigenz; Entfremdung der dominanten politischen Kräfte von der spanischen Monarchie), 1576 bis 1581 (mangelnde Kontrolle der Zentralmacht über die königlichen Truppen; Problem der Meutereien) sowie 1581 bis 1648 (tatsächlicher „Unabhängigkeitskrieg“). Vgl. BLOM: Two Models of Resistance, S. 65.

¹⁰⁰ Dennoch ist zu bedenken, dass von spanischer Seite die Vereinigten Provinzen erst 1648 tatsächlich als souverän anerkannt wurden. BURKHARDT: Der Dreißigjährige Krieg, S. 27, 71.

In Abwehrhaltung gegenüber „fremden“ machtpolitischen Einflüssen wurden darüber hinaus auf breiterer Basis die Einberufung der Generalstaaten und der Abzug der stationierten spanischen Truppen gefordert. Neben Klagen über eine zu hohe Steuerbelastung als typisches Motiv frühneuzeitlicher Erhebungen spielten religionspolitische Zwistigkeiten rund um die Einführung neuer Bistümer und die Angst vor einer verschärften Inquisition eine wichtige Rolle.

Das Moment des anwachsenden Calvinismus insbesondere in Flandern und Brabant und dessen von der Zentralmacht strikt vorgegebene Repression brachten neben Mitgliedern des Hochadels auch niedere Adlige und städtische Beamte, die im Rahmen lokaler und regionaler Gerichtsbarkeit für die Einhaltung anti-häretischer Gesetzesvorschriften verantwortlich waren und diesbezüglichen Aufruhr in der Bevölkerung fürchteten, auf die Bühne. Als *pressure group*, die politische Obrigkeiten zum Teil vor vollendete Tatsachen stellte¹⁰¹, spielten die Anhänger/innen und Sympathisant/innen des Calvinismus insbesondere im sogenannten „Wunderjahr“¹⁰² 1566 mit seiner ikonoklastischen Bewegung und der daraus folgenden Beschleunigung des Konflikts eine wesentliche Rolle.¹⁰³

In der „zweiten Phase“ des Aufstands, die mit der Invasion der oppositionellen „Geusen“¹⁰⁴ im holländischen Den Briel am 1. April 1572 eingeleitet wurde, waren es insbesondere exilierte niedere Adlige und Calvinisten aus unterschiedlichen Bevölkerungsschichten, die im nunmehr – vom Prinzen von Oranien (1533–1584) – militärisch geführten Konflikt vom Norden aus gegen Albas Truppen auftraten. Eine bedeutende Rolle spielten dabei von wirtschaftlicher Misere betroffene

¹⁰¹ Im Frühjahr und Sommer 1566 begannen calvinistische Kreise, sich mit Predigten in der Öffentlichkeit (meist außerhalb der Stadtmauern) deutlich Raum zu verschaffen, ohne ein langwieriges und nur begrenzt mögliches Aushandeln mit Obrigkeiten.

¹⁰² Begriffsdefinition vgl. Anm. 210, S. 57.

¹⁰³ Vgl. VAN DER LEM: Opstand, S. 41-66; DARBY: Narrative of events, S. 16f.

¹⁰⁴ Geusen (nl. *Geuzen*, frz. *gueux* = Bettler) existierte zunächst als Selbstbezeichnung jener niederländischen niederen Adligen, die im Dezember 1565 eine Konföderation gegen die Anti-Häresiepolitik Philipps II. gebildet hatten. Der Name weitete sich auf alle Gegner/innen der zentralen Anti-Häresiepolitik (vor allem die Calvinist/inn/en) aus und bezeichnete schließlich in der militärischen Aufstandsphase jene guerillaartigen Kampfverbände, die gegen das königliche Heer im Einsatz waren. Aufgekommen ist die Bezeichnung der Überlieferung nach durch eine abfällige Bemerkung des Grafen von Berlaymont, der die konföderierten Adligen gegenüber der Statthalterin Margarethe von Parma als *gueux*/Bettler bezeichnete, und zwar in jenem Moment, als diese ihre berühmte Bittschrift präsentierten (April 1566). Vgl. VAN NIEROP: A Beggars Banquet, S. 419-443.

Fischer und Seeleute aus den nördlichen Provinzen, unter denen sowohl calvinistische Prediger als auch die Geusenpartei zahlreiche Anhänger fanden, und Oppositionsbewegungen im Städtebürgertum, z.B. im Bereich der Schützengilden.¹⁰⁵ Legitimationspotential und propagandistische Angriffsfläche bot nun insbesondere der „Zehnte Pfennig“ – eine neu eingeführte Mehrwertsteuer, die in breiten Teilen der Bevölkerung auf Ablehnung stieß.¹⁰⁶

Im Jahr 1576 ging die Erhebung wiederum vom Süden aus und erfasste in weiterer Folge alle anderen Territorien, wobei es nun vorrangig um die Bekämpfung der meuternden spanischen Truppen ging. Die Initiatoren der Erhebung, die Provinzialstaaten eines Großteils der niederländischen Provinzen (bis auf jene von Luxemburg, Groningen und Limburg) – mehrheitlich katholisch geblieben –, fanden sich mit den aufständischen Provinzen Holland und Seeland im Rahmen der am 6. September 1572 von den Staaten von Brabant eigenständig einberufenen Generalstaatenversammlung zusammen, um die spanischen Truppen mit vereinten Kräften zu bekämpfen. Diese gemeinsame Front begann aber rasch brüchig zu werden – etwa aufgrund von religionspolitischen Fragen und von Konflikten rund um die Generalstatthalterschaft. 1579 kam es schließlich zur Errichtung der Unionen von Arras und Utrecht (die erstere wiederversöhnt mit Philipp II. und zunächst aus den Staaten des Artois, Hennegau und den Städten Lille, Douai und Orchies bestehend)¹⁰⁷, aus denen nach noch lange andauernden kriegerischen Handlungen der katholische Süden und der – zumindest staatspolitisch – protestantisch dominierte Norden hervorgehen sollten.¹⁰⁸ Flandern und Brabant, die ursprünglichen Kerngebiete des Aufstands, wo sich noch einige Jahre calvinistische Stadtrepubliken halten konnten (in Gent,

¹⁰⁵ Vgl. SCHILLING: Der Aufstand der Niederlande, S. 196f.

¹⁰⁶ Vgl. VAN DER LEM: Opstand, S. 80-84; GROENVELD: De Opstand in een radicale fase, S. 104-106.

¹⁰⁷ Die Unionen von Arras und Utrecht wurden nicht – wie oft fälschlich behauptet wird – „gegeneinander“ gegründet, denn beiden ging es um den Zusammenschluss möglichst vieler niederländischer Provinzen. Während die Union von Utrecht kein Primat des Protestantismus, sondern eine Art „Religionsfrieden“ im Sinn hatte, ging es der Union von Arras jedoch deutlicher um die Wiederherstellung des Primats der katholischen Religion. Für genauere Informationen zu den Unionen von Arras und Utrecht vgl. KOENIGSBERGER: Monarchies, S. 288-294.

¹⁰⁸ Vgl. VAN DER LEM: Opstand, S. 114f.; PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 5-7; SCHILLING: Der Aufstand der Niederlande, S. 197-203; DARBY: Narrative of events, S. 19-25.

Antwerpen und Mecheln), fielen erst im Verlauf der ersten Hälfte der 1580er Jahre dauerhaft an die königliche Seite. Einen bedeutenden Etappenpunkt dabei markierte die Eroberung Antwerpens durch den Herzog von Parma nach langer Belagerung im August 1585.¹⁰⁹

III.2. DIE FRÜHPHASE DES AUFSTANDS ALS BEZUGSPUNKT FÜR DIE SELBSTLEGITIMIERUNG DER KRIEGSPARTEIEN

Wer sich als Untertan erhob, vor allem mit militärischen Mitteln, stand – nach außen hin, aber auch gegenüber den eigenen Landsleuten – unter Begründungszwang. Den Vorwurf, rebellisch zu handeln, konnte niemand auf sich beruhen lassen – vor allem in einer Zeit, in der die „althergebrachte (göttliche) Ordnung“, wenn auch in der Substanz ein dehnbarer Begriff, das Maß aller Dinge darstellte. Beide Seiten mussten also danach trachten, der jeweils anderen die Schuld am Ursprung des Konflikts und somit die mutwillige Gefährdung der „alten Ordnung“ in die Schuhe zu schieben. Dass die Bringschuld an Selbstlegitimation der sich erhebenden Untertan/inn/en größer war als jene der im legitimen Verfahren eingesetzten landesherrlichen Macht, erklärt vielleicht den Vorsprung, den die protestantisch-aufständische Seite im Propagandakrieg gewinnen konnte bzw. musste.¹¹⁰

Für die Entwicklung von Argumentationslinien in der Kriegspropaganda und auch in Historienschriften und Memoiren spielte die Genese von Konflikten aus diesem Grund stets eine dominante Rolle. Oraniens Propagandist Jacob van Wesembeke (1523–ca.1575) meint zum Beispiel in der Vorrede seiner Darstellung des Aufstands, dass man, um die Guten und Schlechten voneinander

¹⁰⁹ Vgl. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 248-258; SCHILLING: Der Aufstand der Niederlande, S. 199-201.

¹¹⁰ In den ersten Jahren des Aufstands gab es seitens des katholisch-königstreuen Lagers keine breit angelegte Medienkampagne, auf dem Propagandamarkt dominierte also die pro-aufständische Seite. Erst allmählich entwickelte sich auch eine katholisch-prospanische Publizistik, die sich insbesondere auf die Charakterisierung der Aufständischen als „Häretiker“ und „Rebellen“ konzentrierte. Vgl. ARNDT: Der spanisch-niederländische Krieg in der deutschsprachigen Publizistik, S. 415f.; MACZKIEWITZ: Der niederländische Aufstand, S. 245; HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture, S. 243 (Tabelle).

unterscheiden zu können, vor allem über den Ursprung der Zwistigkeiten Bescheid wissen müsse:

„Um daher diese Unterscheidung [zwischen jenen, die man loben und jenen, die man beschuldigen muss] auf besserer Grundlage treffen zu können, scheint es zweckmäßig zu sein, vor allem über den Beginn und den Ursprung informiert zu sein, aus dem Angelegenheiten solcher Wichtigkeit und solch großer, wunderlicher¹¹¹ und plötzlicher Veränderungen fortgekommen sind [...]“¹¹²

Auch der katholische Autor Martín Antonio del Río (1551–1608) schreibt zu Beginn seiner Chronik, dass sich in der Schilderung der anfänglichen Ereignisse die Gründe der Erhebung sehen lassen würden, was die wahre Frucht sei, die man aus der Historie ziehen könne.¹¹³ Sowohl auf der pro-aufständischen als auch auf der katholischen Seite kristallisierte sich rasch ein Set an Argumentationsmustern heraus, sichtbar schon in Jacob van Wesembekes 1569 erschienener pro-aufständischen Schrift zu den frühen Unruhen. Dieses Set wurde ständig weitertradiert und angereichert. Wesentliche Elemente stellen dabei auf pro-aufständischer Seite die Missachtung der Privilegien und Freiheiten sowie der Mythos um die spanische Inquisition bzw. auf katholisch-königstreuer Seite der persönliche Ehrgeiz der niederländischen *Grands seigneurs* und der Abfall vom rechten Glauben dar. Im Folgenden sollen daher jene Konfliktfelder erörtert werden, die in jener „ersten“ Phase des Aufstands bis zum Bildersturm 1566 und den darauf folgenden Repressionsmaßnahmen Albas mit ihrem Effekt der Polarisierung und Radikalisierung im Zentrum standen.

¹¹¹ Das Adjektiv „merveilleux“, im heute gängigen Sprachgebrauch am ehesten mit „wunderbar“ oder „fantastisch“ zu übersetzen, trug früher die Konnotationen „unerklärlich“, „erstaunlich“, „übernatürlich“ und „wunderlich“. Vgl. Le nouveau Petit Robert, S. 1561.

¹¹² „Or pour faire cette distinction avec plus grand fondement, samble fort convenir, qu'on soit devant toute chose bien informé du commencement et de la source dont affaires de telle importance, si grans, merveilleux et soubitz changemens soient procédé [...]“ [VAN WESEMBEKE]: La Description de l'Estat Succes et Occurrences, fol. 5.

¹¹³ „[...] porque tomando de atrás el principio, demás dar noticia de los sucessos acontecidos, que han sido varios y notables, se verán también las causas dellos, que es el verdadero fruto de la Historia. [...]“ ECHEVARRÍA BACIGALUPE (Hrsg.): Die Chronik über Don Juan de Austria, S. 54.

III.3. SPANNUNGSFELDER UNTER PHILIPP II. BIS 1566

III.3.1. ANTI-HÄRESIE- UND STEUERPOLITIK UNTER KARL V. UND PHILIPP II.

Einzelne potentielle Unruheherde waren in den Niederen Landen schon während der Regierungszeit Karls V. vorhanden, nämlich einerseits eine strenge, vom Souverän verordnete Anti-Häresiepolitik¹¹⁴, und andererseits eine vor allem kriegsbedingte hohe Steuerbelastung. Mit einer Reihe von Anti-Häresieedikten („Plakaten“) und der Einführung einer apostolischen zusätzlich zur bischöflichen Inquisition hatte Karl V. das Anwachsen des Protestantismus in den Niederen Landen zwar kurzfristig einschränken, aber nicht auf Dauer aufhalten können.¹¹⁵ Zudem regte sich in verschiedenen Bereichen der Bevölkerung Widerstand gegen eine strenge Exekution der Edikte, gemäß denen bei zahlreichen „Delikten“ die Todesstrafe vorgeschrieben war. Dieser (mentale und teilweise auch aktive) Widerstand umfasste nicht nur unmittelbar Betroffene der Edikte (vor allem Calvinist/inn/en, Lutheraner/innen und Anabaptist/inn/en), sondern auch katholische Teile der Bevölkerung, denen eine derart strenge Bestrafung von Personen, die sich bloß eines „irrenden Gewissens“ schuldig gemacht hatten, als unangemessen erschien. Darüber hinaus fürchteten viele, wie städtische Beamte, Adlige oder Kaufleute, Unruhen, die – ausgelöst durch die Exekutionen und Verbannungen – sowohl die soziale und politische Ordnung als auch den (internationalen) Handel und somit Wohlstand gefährden konnten.¹¹⁶ Bei einigen

¹¹⁴ Während Karl V. als Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches religionspolitische Kompromisse schließen musste, war er als Souverän seiner niederländischen Territorien entschlossen, heterodoxe Strömungen hier hart zu bekämpfen. Ab 1520 wurde eine Reihe von Edikten herausgegeben, die die Publikation, den Verkauf oder die Verbreitung von unorthodoxen religiösen Werken verboten und jegliche „ketzerische“ Betätigung unter (häufig: Todes-)Strafe stellten. Vgl. PETTEGREE, Andrew: Religion and the Revolt, S. 68f.

¹¹⁵ Vgl. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 30f. Durch die Repressionsmaßnahmen gingen die Protestant/inn/en unterschiedlicher Richtungen vielmehr zu einer strafferen Untergrundorganisation über – sowohl im Inland als auch im Exil. DECAVELE: De eerste protestanten in de Lage Landen, S. 22, 26.

¹¹⁶ Vgl. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 62-64. Tatsächlich lösten Hinrichtungen vereinzelt Unruhen aus, wie 1546 in Amsterdam anlässlich der Verbrennung von „Häretikern“ vor dem Rathaus und 1558 in Rotterdam bei der Hinrichtung von Anabaptisten. Immer wieder kam es

Stadtregierungen stieß die von Karl V. eingeführte apostolische Inquisition auch insofern auf Widerstand, als man darin eine Einschränkung der eigenen jurisdiktionellen Befugnisse und einen Verstoß gegen lokale Privilegien sah.¹¹⁷

Ein weiterer Faktor, der Unzufriedenheit hervorrief, war die hohe Steuerbelastung, der die niederländischen Provinzen unterworfen waren. Insbesondere seit den 1540er Jahren, als Karl V. einmal mehr in kriegerische Konflikte mit der Krone Frankreichs verwickelt war, hatte sich der steuerliche Druck erhöht. Es waren vor allem die reichen Provinzen Flandern, Brabant und Holland, die diese Leistungen aufzubringen hatten.¹¹⁸ Das Problem der kriegsbedingten schlechten Staatsfinanzen hielt nach der Thronnachfolge Philipps II. in den Niederen Landen noch weiter an, da der Konflikt mit Frankreich andauerte und erst durch den Frieden von Câteau-Cambrésis im April 1559 beendet wurde (nicht zuletzt aufgrund der prekären Haushaltslage). 1557 wurde eine Staatsbankrottserklärung der spanischen Monarchie erforderlich¹¹⁹, die Philipp II. – noch in den Niederen Landen verweilend – dazu zwang, von 1556 bis 1559 mehrmals die Generalstaaten zusammentreten zu lassen und um fiskalische Zugeständnisse zu bitten, einerseits im Rahmen von einmaligen Zuschüssen und andererseits in Form von zusätzlichen Steuern.¹²⁰ In den wirtschaftlich prosperierenden Niederen Landen entstand so allmählich der

vor, dass Verurteilte von Mitmenschen gewaltsam aus Gefängnissen befreit oder vom Exekutionsplatz weggeführt wurden. Aus diesem Grund wurden an manchen Orten Exekutionen zum Teil geheim und unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt (z.B. in Den Haag, Utrecht und Antwerpen). DUKE: Reformation and Revolt in the Low Countries, S. 76f.

¹¹⁷ PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 61f.

¹¹⁸ In der Periode von 1540 bis 1548 kam Flandern für 33,8 Prozent der steuerlichen Belastung der niederländischen Provinzen auf, Brabant für 28,76 Prozent und Holland für 12,69 Prozent. Alle anderen Provinzen trugen jeweils weniger als sechs Prozent bei. DARBY: Narrative of Events, S. 15. Es ist zu beachten, dass in der Folge genau in jenen Provinzen der Aufstand seinen Ausgang nahm, aus denen die meisten Steuerbeträge abgeführt wurden.

¹¹⁹ Ein Jahr nach seiner Huldigung als Landesherr in den Niederen Landen hatte Philipp II. 1556 auch die Erbfolge in den Kronen von Kastilien und Aragón angetreten.

¹²⁰ Das Ansuchen um die Gewährung einmaliger Zuschüsse bei den Generalstaaten war für den Souverän ein unangenehmes Prozedere, weshalb Philipp II. versuchte, vermehrt fixierte Steuern einzuführen. Durchsetzen konnte er 1556 sowie 1558–1560 den Zehnten Pfennig auf unbewegliche Güter und den Zwanzigsten Pfennig auf Handelsgewinne (Steuersätze von zehn Prozent bzw. fünf Prozent). JANSSENS: De eerste jaren van Filips II, S. 186-188.

Eindruck, für die Subvention der spanischen Monarchie herangezogen zu werden.¹²¹

Die Zusammenkünfte der Generalstaaten boten den Delegierten aus den unterschiedlichen Territorien Gelegenheit, ihre Position zu stärken und oppositionelle Anliegen zu zentralisieren.¹²² Kurz vor der Abreise Philipps II. Richtung iberische Halbinsel im August 1559 wurde in der letzten Versammlung der Generalstaaten in der Stadt Gent der Abzug der verbleibenden spanischen Truppen¹²³ und die Teilnahme des hohen Adels an der Verwaltung gefordert. Philipp II stimmte zu.¹²⁴

Als Statthalterin für die Niederen Lande setzte der Monarch seine Halbschwester Margarethe von Parma (1522–1586) ein, eine illegitime Tochter Karls V., die mit Ottavio Farnese, dem Herzog von Parma, verheiratet war. Ihre Aufgabe bestand darin, die niederländischen Territorien zusammen mit den drei „kollateralen“ Räten, dem Staats-, Finanz- und Geheimen Rat, im Namen des Landesherrn zu verwalten.¹²⁵

III.3.2. EIN „NATÜRLICHER“ PRINZ?

Ein wesentliches Merkmal der ab den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts publizierten pro-aufständischen Chroniken über den Aufstand ist, dass Karl V. in einem wesentlich besseren Licht als sein Sohn Philipp II. erscheint, etwa in den Chroniken Emanuel van Meterens (1535–1612)¹²⁶ und Pieter Bors (1559–1635).

¹²¹ Vgl. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 31f.

¹²² 1556 forderten die Delegierten beispielsweise, dass zwei Drittel der gegen Frankreich kämpfenden Truppen aus Niederländern bestehen und von niederländischen Befehlshabern kommandiert werden sollten. Hier manifestiert sich bereits das Problem der Stationierung „fremder“ Truppen in den Niederen Landen. Vgl. VAN DER LEM: Opstand, S. 41; JANSSENS: De eerste jaren van Filips II, S. 189.

¹²³ Philipp II. hatte *tercios* in den Niederen Landen belassen – als Schutz gegen französische und englische Aggressionen. Außerhalb Spaniens, insbesondere in den Niederen Landen und in Italien, waren diese Truppen jedoch äußerst unbeliebt. KOENIGSBERGER: Monarchies, S. 194f.

¹²⁴ Die Mitglieder des Hochadels Wilhelm von Oranien, Lamoraal von Egmont und Charles de Berlaymont wurden in den Staatsrat aufgenommen. Den Abzug der Truppen (ca. 3000 Mannschaften) versprach Philipp II. zwar, aber es kam erst im Jahr 1561 dazu – auch weil die Staaten in finanziellen Fragen hart blieben. JANSSENS: De eerste jaren van Filips II, S. 190.

¹²⁵ VAN DER LEM: Opstand, S. 44f.

¹²⁶ Vgl. VAN METEREN: Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen (1623), fol. 24v.

Bor schreibt beispielsweise, dass Karl V. die Niederen Lande in guter Eintracht und Ordnung weise regiert hätte und ihm die Untertan/inn/en sehr zugetan gewesen seien¹²⁷. Obwohl Karl V. sowohl die strenge Verfolgung heterodoxer Strömungen¹²⁸ als auch Intentionen einer Etablierung des Absolutismus vorgeworfen werden¹²⁹, wird er – in Gent geboren und in Mecheln aufgewachsen – im Gegensatz zu seinem Sohn als „natürlicher“ Souverän der niederländischen Provinzen dargestellt.

In den Niederen Landen – sowie in sämtlichen anderen europäischen Gebieten in der frühen Neuzeit – hing die emotionale Bindung der Untertan/inn/en an ihren Souverän sehr stark damit zusammen, ob dieser „einheimisch“, das heißt im Land aufgewachsen war. Schon der erste Burgunderherzog Philipp der Kühne hatte mit dem Problem zu kämpfen, dass er – aus französischem Königshaus kommend – in seinen Gebieten noch nicht als „natürlicher Herr“ angesehen wurde. Dasselbe widerfuhr später Maximilian I., der im Gegensatz zu seiner Frau Maria von Burgund und dem gemeinsamen Sohn Philipp dem Schönen nicht als legitimer, „natürlicher“ Landesherr betrachtet wurde.¹³⁰

Karl V. war sich bewusst, dass eine Akzeptanz seines in Spanien aufgewachsenen Sohnes Philipp durch die Stände unbedingt gewonnen werden musste. Bei seiner Rundreise durch die Niederen Lande (1549)¹³¹ war der

¹²⁷ „[...] Keyser Carolus de vijfde heeft dese Landen in seer goede eendracht ende policije wijsselijck gheregeert ende ghegouverneert / ende waren de Inwoonders tot hem oock seer gheneyght“. BOR: *Nederlantsche oorloghen, beroerten ende Borgerlijcke oneenicheyden* [...], (1621), fol. 1v.

¹²⁸ „Ende hy was oock voornemelijck een beschermer [= Beschützer, Anm.] der Roomscher Religien / ende heeft seer deerlijcken in dese Nederlanden veel duysenden doen sterven / om datse de Roomsche Catholijcke Religie niet en konden toestaen met goeder conscientien / hoe wel sy hem anders in alles gehoorsaemden [...]“ Ebd., fol. 5r.

¹²⁹ Van Meteren schreibt, Karl V. hätte die Einführung der absoluten Regierungsform vorgehabt, sei aber unter anderem durch Kriege verhindert gewesen und hätte die Realisierung des Plans schließlich seinem Sohn Philipp überlassen. Siehe VAN METEREN: *Historie der Nederlandscher ende haerder Na-buren Oorloghen* (1623), fol. 37v [hier liegt ein Folierungsfehler vor; eigentlich müsste es sich um fol. 31v handeln, Anm. d. V.]

¹³⁰ Vgl. PREVENIER / BLOCKMANS: *Die burgundischen Niederlande*, S. 198-202.

¹³¹ Diese Reise sollte für den Prinzen Philipp auch Gelegenheit bieten, mit seinen künftigen Erbländen vertraut und von den dortigen Ständen als künftiger Landesherr gehuldigt zu werden. Ein Mitglied der Reisegesellschaft, der Spanier Vicente Álvarez, verfasste eine Chronik über diese Reise: DOVILÉE (Hrsg.): *Relation du beau voyage que fit aux Pays-Bas, en 1548, le prince Philippe d'Espagne* [...], [frz. Übersetzung].

Thronfolger noch nicht ausreichend mit den Ständen in Kontakt gekommen¹³², weshalb ihn sein Vater anlässlich der eigenen Abdankung und Philipps Huldigung als Landesherr am 25. Oktober 1555 persönlich aus Spanien anreisen hatte lassen. Der erste Eindruck, den der Thronfolger auf die niederländischen Stände machte, dürfte jedoch nicht überwältigend gewesen sein. Dies lag unter anderem daran, dass er der Sprache des niederländischen Hochadels – des Französischen – kaum mächtig war.¹³³ Was anlässlich dieser Zeremonie aber höchstens über Sympathiewerte entschieden haben durfte, wurde ihm erst viel später, als der Aufstand bereits fortgeschritten war, zur Last gelegt. Emanuel van Meteren, der in den 1590er Jahren, als die Propagandamaschine bereits angelaufen war, mit seiner Chronik über den Aufstand begann, schreibt in Bezug auf die Abdankung Karls V.:

„Viele wunderten sich über diesen Entschluss des Kaisers, vor allem, dass er als verständiger und kluger Prinz vorhatte, seinem Sohn, der noch jung, unerfahren und nicht dort geboren war, der auch die Sprache nicht beherrschte und von dem er selber nicht das beste Gefühl hatte, die Erbniederlande zu übertragen.“¹³⁴

III.3.3. DER KARDINAL VON GRANVELLE UND DIE „CONSULTA“

Die niederländischen *Grands seigneurs* und Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies waren traditionell im Gremium des Staatsrates, des ranghöchsten Rates, vertreten, während im Finanzrat und Geheimen Rat vermehrt bürgerliche Fachleute (vor allem Juristen) bzw. Angehörige des Amtsadels (*noblesse de robe*) eingesetzt wurden.¹³⁵ Bereits kurz nach der Abreise Philipps II. entstand Zwist aufgrund der

¹³² VAN DER LEM: Opstand, S. 38.

¹³³ Ebd., S. 37-40.

¹³⁴ „Vele verwonderden haer van dese resolutie des keyzers / ende principaelijck / dat hy / zijnde so verstandigen cloecken Prince / de Erf-Nederlanden sijnen sone voorghe-nomen hadde op te draghen / die noch jongh/onervaren / ende aldaer niet gheboren en was / oock de tale niet en conde / ende vanden welcken hy selve t'beste gevoelen niet en hadde.“ VAN METEREN: Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorloghen (1623), fol. 17r.

¹³⁵ Bereits zur Zeit Karls V. war ein gewisser Gegensatz zwischen dem Staatsrat und den Fachräten spürbar, der den im Rahmen der Bürokratisierung und Zentralisierung neuzeitlicher Staatsgebilde auftretenden Konflikt zwischen alteingesessenem Adel und (meist juristisch) ausgebildeten Amtsträgern widerspiegelte. Vgl. SCHILLING: Der Aufstand der Niederlande,

Klage hoher Adliger, aus wichtigen Entscheidungsprozessen im Staatsrat ausgeschlossen zu sein. Ihrer Ansicht nach hatte sich um die Statthalterin ein geheimes Beratungsgremium gebildet, das nun die eigentliche Macht in Händen hielt. Gemeint waren damit an erster Stelle der aus der Freigrafschaft Burgund stammende Antoine Perrenot, Kardinal von Granvelle (1517–1586), der friesische Jurist Viglius ab Aytta Zuichemus (1507–1577) und ein Adliger aus dem Hennegau, Charles de Berlaymont (1510–1578), Vorsitzender des Finanzrates, deren Kreis von ihren Gegnern abwertend als *estrangiers*¹³⁶ (Ausländer) und *cardinalistes*¹³⁷ bezeichnet wurde.

Auch wenn diese drei Spitzenbeamten eine führende Position in der Brüsseler Regierung bekleideten, allen voran Granvelle, der in unmittelbarem Kontakt zum König stand, dürfte dieses geheime Organ (*consulta*) ein historiographischer Mythos sein.¹³⁸ Ersichtlich ist jedoch, dass die große Machtfülle eines aus bürgerlichem Milieu stammenden Fachmannes und Geistlichen wie Granvelle¹³⁹ das Standesdenken der hohen Adligen verletzt hat und sie in ihm einen ehrgeizigen – und noch dazu nicht autochthonen – Emporkömmling sahen.¹⁴⁰ Die Tendenz zur Errichtung zusätzlicher, den traditionellen Ratsgremien übergeordneter Beratungskörper, in denen engste Vertraute des Königs den Ton angaben, ist indes nicht völlig von der Hand zu weisen: In Spanien wurden im 17. Jahrhundert so genannte *Juntas* zu einer gängigen Institution.¹⁴¹

S. 206f. Dieser Konflikt dauerte bis in die Zeit der „österreichischen Niederlande“ (18. Jahrhundert) an. Vgl. LEFÈVRE: De instellingen van de Zuidelijke Nederlanden, S. 214-247.

¹³⁶ „Qu’ilz [die Adligen, Anm.] avoient considéré que quelques estrangiers nullement affectionez à la gloire de Dieu, service du Roy et bien du país, ains seulement tachans d’assouvir leur propre ambition et avarice aux despens du Roy et de ses subjectz, avoient par leurs faulses remonstrances tant gagné chez Sa Majesté [...] [VAN WESEMBEKE]: La Description de l’Estat Succes et Occurrences, fol. 104f.

¹³⁷ Vgl. HENNE (Hrsg.): Mémoires de Pontus Payen, S. 65.

¹³⁸ Erst in der späteren Historiographie wurde der Begriff *Consulta* etabliert. Vgl. JANSSENS: De eerste jaren van Filips II, S. 189f.

¹³⁹ Antoine Perrenot, Herr von Granvelle, war der Sohn von Nicolas Perrenot, eines Juristen, der im Dienst Kaiser Karls V. und der Statthalterin Margarethe von Österreich gestanden hatte und von Ersterem in den Adelsstand erhoben worden war. GROENVELD: De staatsinstellingen, S. 17.

¹⁴⁰ Vgl. VAN DER LEM: Opstand, S. 44f.

¹⁴¹ EDELMAYER: Die spanische Monarchie der Katholischen Könige und der Habsburger, S. 189. Derartige *Juntas* oder *Jointes* (frz.) kamen schließlich auch in der Zeit der österreichisch-habsburgischen Verwaltung der südlichen Niederlande, im 18. Jahrhundert, in Gebrauch, nämlich ab 1725 in der Form der *Jointe de Cabinet*. Wie bereits mehr als 150 Jahre zuvor löste die Errichtung

Konflikte um landesfremde Ratgeber waren im frühneuzeitlichen Europa übrigens keineswegs außergewöhnlich, sondern stellten aufgrund der Spezifik von politischen Strukturen zusammengesetzter Monarchien ein immer wieder auftretendes Problem dar. Ironischerweise hatten sich auch die spanischen Granden zu Beginn der Herrschaft Karls I. (V.) über dessen mitgebrachte niederländische Ratgeber beschwert.¹⁴²

III.3.4. DIE NEUEINTEILUNG DER DIÖZESEN

Dass ranghohe Adlige schließlich sogar eine Liga gegen den unbeliebten Staatsbeamten gründeten und vom König seine Abberufung forderten, hatte noch einen anderen Grund: Bereits Bischof von Arras, war Granvelle nämlich im Rahmen der Neueinteilung der niederländischen Diözesen zum Erzbischof von Mechelen ernannt worden und erhielt dadurch den Ehrentitel des „Primas“ der Niederen Lande.¹⁴³ Damit hatte er gegenüber den beiden Hochadligen Egmont und Oranien im Staatsrat das „Präeminenzrecht“, eine Vorrangstellung, inne, was in einem von komplexen Hierarchien dominierten System keine unbedeutende Sache darstellte.¹⁴⁴

Aber auch die Neueinteilung der Bistümer an sich war zu einem Stein des Anstoßes geworden. Die niederländischen Diözesen waren seit dem frühen und hohen Mittelalter den Erzdiözesen von Köln, Trier und Reims zugeteilt gewesen¹⁴⁵ – eine kirchliche Einteilung, die nicht mehr mit der Struktur des neu entstandenen burgundisch-habsburgischen Länderkomplexes im Einklang stand. Darüber hinaus erschwerte die Ausdehnung der alten Diözesen eine Verbesserung der Seelsorge und eine effizientere Bekämpfung heterodoxer Strömungen. Bereits

dieses Organs in der Art einer „geheimen Konferenz“, das die Kompetenzen der drei Kollateralräte einschränkte, Proteste der Stände aus. ZEDINGER: Die Verwaltung der Österreichischen Niederlande, S. 58f.

¹⁴² Vgl. ALVAR EZQUERRA: Der Prozeß der Akzeptanz einer fremden Dynastie, S. 106f.

¹⁴³ Vgl. VAN DER LEM: Opstand, S. 47-51.

¹⁴⁴ Dies hatte z.B. Einfluss auf die Sitzordnung im Rat. Vgl. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 46; VAN DER LEM: Opstand, S. 50.

¹⁴⁵ Als vor der Reform bestehende niederländische Bistümer sind zu nennen: Utrecht, Arras, Tournai, Thérouanne, Cambrai und Liège. Vgl. LEEUWENBERG: De religie omstreeks 1559, S. 70 (Graphik); VAN DER LEM: Opstand, S. 47.

Karl V. hatte deshalb Pläne für eine Neueinteilung der niederländischen Kirchenprovinzen ausarbeiten lassen, die aber aufgrund internationaler politischer Entwicklungen noch nicht durchzusetzen waren.¹⁴⁶

Philipp II. setzte die geheimen Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl fort, die schließlich fruchteten: Am 31. Juli 1559 bekräftigte Papst Paul IV. (1555–1559) mit der Bulle *Super universas* die neue Diözesaneinteilung. Die Niederen Lande bildeten ab nun drei Kirchenprovinzen bzw. Erzbistümer – Utrecht, Mecheln und Cambrai –, deren Gesamtfläche ungefähr dem Territorium der „siebzehn Provinzen“ entsprach. Darüber hinaus beinhaltete die Reform die Errichtung neuer Bistümer, nun insgesamt achtzehn an der Zahl, die den drei Kirchenprovinzen zuteilt waren.¹⁴⁷

Obwohl die Reform – von einem seelsorgerischen und administrativen Standpunkt aus betrachtet – logisch erscheint, erzeugte sie in den Niederen Landen Widerstand auf unterschiedlichen Ebenen. Was waren nun die einzelnen Angriffspunkte?

Zum einen wehrten sich einzelne Abteien, weil vorgesehen war, dass Bischöfe neu errichteter Bistümer zur finanziellen Absicherung gleichzeitig Abt einer großen Abtei werden sollten (dies betraf z.B. die reiche brabantische Benediktinerabtei von Afflighem, deren Einkünfte so dem Erzbistum Mecheln zugeschlagen wurden).¹⁴⁸ Darüber hinaus stießen sich die Abteien am neu etablierten Ernennungsrecht für Bischöfe, das nun – außer in bezug auf Cambrai – ausschließlich beim Landesherrn lag, wodurch man die Bevorzugung von Günstlingen befürchtete.¹⁴⁹

¹⁴⁶ Vgl. VAN DER LEM: *Opstand*, S. 47f.; BAELDE: *De Nederlanden van Spaanse erfopvolging tot beeldenstorm*, S. 59-62.

¹⁴⁷ Dem Erzbistum Utrecht zugeteilt wurden die Bistümer Haarlem, Middelburg, Groningen, Leeuwarden und Deventer, dem Erzbistum Mecheln die Bistümer Gent, Brügge, Ieper, Antwerpen, 's-Hertogenbosch und Roermond, dem Erzbistum Cambrai die Bistümer Arras, St. Omar, Tournai und Namur. LEEUWENBERG: *De religie omstreeks 1559*, S. 70-72. Es ist allerdings zu beachten, dass die Neueinteilung nicht überall sofort durchgesetzt werden konnte. Massiven Widerstand gab es beispielsweise von Seiten der Handelsstadt Antwerpen, die auf eine Verletzung der brabantischen Privilegien hinwies. 1563 musste Philipp II. einlenken und die Einsetzung eines Bischofs für Antwerpen verschieben. PARKER: *Der Aufstand der Niederlande*, S. 43f.

¹⁴⁸ LEEUWENBERG: *De religie omstreeks 1559*, S. 73.

¹⁴⁹ Vgl. DIERICKX, M.: *De oprichting*, S. 91-107. Man sah darin die Gefahr, dass (landesfremde) Günstlinge des Königs in diese wichtigen Positionen kommen und noch dazu mit dem

Die Maßnahmen waren auch dem einheimischen Adel ein Dorn im Auge. Für die Söhne des hohen Adels schien durch den neuen Ernennungsmechanismus ein traditioneller Zugang zu wichtigen kirchlichen Positionen erschwert, sowie auch durch die neue Bestimmung, dass Bischöfe Doktoren der Theologie sein mussten. Gleichzeitig fürchteten die Abgeordneten der Provinzialstaaten eine erhöhte Einflussnahme des Königs in den Ständeversammlungen – durch die Anwesenheit der neuen Bischöfe, die kraft ihres Abtranges nun dort vertreten waren.¹⁵⁰

III.3.5. DIE SPANISCHE INQUISITION¹⁵¹: REALITÄTEN UND MYTHEN

Die unter Geheimhaltung ausgearbeitete¹⁵² Diözesanreform und die damit verbundene Intensivierung inquisitorischer Aktivitäten nährte ein Gerücht, das die Unzufriedenheit innerhalb großer Teile der Bevölkerung der Niederen Lande (vor allem in Brabant) wesentlich anstachelte: jenes von der Einführung der Inquisition nach spanischem Modus.¹⁵³ Zu Beginn des Jahres 1561 tauchte das Gerücht erstmals auf, und war, obwohl von Margarethe von Parma und Philipp II. immer wieder dementiert, nicht aus der Welt zu schaffen. Zur Verbreitung des Mythos trug ein viel rezipierter, die Praktiken der spanischen Inquisition anklagender Traktat bei, der 1567, nach dem Ausbruch der Unruhen in den Niederen Landen,

wirtschaftlichen Reichtum angesehener Abteien ausgestattet werden würden. Die Ernennung Granvelles schien dies zu bestätigen, viele andere aber – im Nachhinein betrachtet – nicht. (Ebd., S. 116).

¹⁵⁰ Vgl. VAN DER LEM: *Opstand*, S. 49-51; DIERICKX: *De oprichting*, S. 115-127; LEEUWENBERG: *De religie omstreeks 1559*, 73f.

¹⁵¹ Die spanische Inquisition wurde in den Ländern der Kronen von Aragón und von Kastilien im Jahr 1478 installiert, als die Katholischen Könige Ferdinand und Isabella von Papst Sixtus IV. die Erlaubnis bekamen, anstatt der römischen Inquisition eine „staatliche“ einzusetzen. Diese so genannte „spanische“ Inquisition war somit unabhängig von Rom (nicht der Papst, sondern die Monarchen ernannten Inquisitoren) und in der einzigen gesamtstaatlichen Institution der spanischen Monarchie, dem *Consejo de la Inquisición* (Inquisitionsrat), organisiert. EDELMAYER: *Die spanische Monarchie*, S. 143.

¹⁵² Geheimhaltung war notwendig, um die Durchführung der Reform nicht durch den Widerstand Betroffener (der den neuen Bistümern inkorporierten Abteien sowie der Erzbischöfe von Trier, Reims und Köln; etc.) frühzeitig aufgeben zu müssen. VAN DER LEM: *Opstand*, S. 48f.

¹⁵³ Koenigsberger schreibt: „The Netherlanders thought of the new bishoprics with their inquisitorial powers and the now greatly increased activities of the travelling inquisitors in terms of the Spanish Inquisition and as another, and particularly hateful, instance of the Spanish takeover of their country.“ KOENIGSBERGER: *Monarchies*, S. 205.

unter dem Titel *Sanctae Inquisitionis Hispanicae Artes* in Heidelberg erschien und es auf drei niederländische Editionen brachte. Der Autor, der sich hinter dem Pseudonym Reginaldus Gonsalvus Montanus verbarg, dürfte, wie Bernard Vermaseren annimmt, ein aus Sevilla entfloherer Mönch namens Antonio del Corro gewesen sein.¹⁵⁴ Unter der Statthalterschaft des Herzogs von Alba wurde der Traktat in den Niederlanden 1569 und 1570 auf den Index verbotener Bücher (*Index librorum prohibitorum*) gesetzt.¹⁵⁵

Die so genannte spanische Inquisition galt als besonders grausam, war bekannt für geheime Prozesse, die Verwendung von Tortur und Folter sowie Ermittlungen durch geheime Denunziationen.¹⁵⁶ Sie fungierte bereits seit längerem als überzeichnetes Schreckgespenst, wurde jedoch erst im Verlauf des niederländischen Aufstandes und des Dreißigjährigen Krieges als wesentlicher Bezugspunkt antispanischer Propaganda in den Kanon der *leyenda negra* (schwarze Legende)¹⁵⁷ aufgenommen.¹⁵⁸

¹⁵⁴ SWART: *The Black Legend during the Eighty Years War*, S. 40; ARNDT: *Das Heilige Römische Reich und die Niederlande*, S. 258f.

¹⁵⁵ 1569 kam das Werk auf den Index von Lüttich (Liège), 1570 auf den Antwerpener Index. Vgl. REUSCH: *Die Indices librorum prohibitorum*, S. 285, 287, 295, 300.

¹⁵⁶ KOENIGSBERGER: *Monarchies*, S. 204. Marnix van Sint Aldegonde streicht diesen Aspekt in seiner 1567 erschienenen polemischen Schrift „Vraye Narration et Apologie des choses passées au Pays-Bas [...]“, erschienen 1567, heraus: „[...] il estoit question de leur introduire un joug, par lequel ils eussent esté perpetuels esclaves des Inquisiteurs: gens abandonnez à toute cruauté et avarice, et eussent esté en continuel danger de perdre corps et biens à l'appetit d'un faus rapporteur [...]“ MARNIX: *Vraye Narration et Apologie*, S. 123.

¹⁵⁷ Der Begriff „schwarze Legende“ wurde 1913 vom spanischen Journalisten Julián Juderías eingeführt und bezeichnet ein Konglomerat an antispanischen Stereotypen, dessen Ursprünge im Italien des frühen 16. Jahrhunderts liegen [man denke an die Plünderung Roms durch die Truppen Karls V. am 6. Mai 1527], das sich aber vor allem durch den Propagandakrieg des niederländischen Aufstandes entwickelt hat. Insbesondere nach dem Bruch der nördlichen Provinzen mit Philipp II. (1581) unter der Ägide des Prinzen Wilhelm von Oranien und seiner Propagandisten (wie Marnix van Sint-Aldegonde oder Jacob van Wesembeke) verschärfte sich der antispanische Diskurs. Bestandteile desselben waren Vorwürfe der religiösen Intoleranz (die *Conquista* der Neuen Welt bzw. Konflikte in Europa betreffend), die Schilderung der Grausamkeiten der spanischen Inquisition und die Beschuldigung Philipps II., seine Gattin Elisabeth von Valois und seinen Sohn Don Carlos ermordet haben zu lassen. Vgl. EDELMAYER: *Die spanische Monarchie*, S. 172f.; SWART: *The Black Legend during the Eighty Years War*, S. 36-57 (insb. 36-38); ARNDT: *Das Heilige Römische Reich und die Niederlande*, S. 254f.

¹⁵⁸ Swart weist darauf hin, dass die niederländische Propaganda zwar viele aus Italien stammende antispanische Stereotypen inkorporierte, aber die „schwarze Legende“ wesentlich ausweitete, etwa in Bezug auf die „Machenschaften“ der spanischen Inquisition, die vermeintliche Planung einer spanischen Weltmonarchie sowie auf den persönlichen Charakter Philipps II. SWART: *The Black Legend during the Eighty Years War*, S. 36-38.

Philipp II. scheint kein Interesse gehabt zu haben, die Inquisition nach spanischem Modus einzuführen, da er vielmehr die von seinem Vater in den Niederen Landen etablierte als „plus impitoyable“ [unbarmherziger] im Vergleich zur spanischen befand, wie er in einem Brief an seine Schwester Margarete bemerkte.¹⁵⁹ Der Begriff „spanische Inquisition“ war jedoch für Gegner der Diözesanreform sehr schnell zur Hand. Die Einsetzung neuer Bischöfe, denen schließlich auch die sogenannten bischöflichen Inquisitoren unterstanden, deutete klar in Richtung einer Intensivierung inquisitorischer Aktivitäten. Als Sündenbock musste einmal mehr Granvelle, der neue Primas der Niederen Lande, herhalten, der als Initiator der Reform angesehen wurde.¹⁶⁰

Nicht die Einführung der *spanischen* Inquisition, aber eine Verschärfung der bereits vorhandenen dürfte tatsächlich auf dem Programm gestanden haben. Sowohl die Ernennung einiger Inquisitoren zu Bischöfen unterstreicht dies¹⁶¹, als auch der ursprüngliche Plan, in den Bistümern jeweils zwei Kanoniker (in Theologie bzw. Rechtswissenschaften graduiert) als Inquisitoren mit apostolischer Verfügungsgewalt zu bestimmen.¹⁶²

¹⁵⁹ Vgl. VAN NIEROP: Rumours and the Revolt of the Netherlands, S. 83; LEEUWENBERG: De religie omstreeks 1559, S. 80f.

¹⁶⁰ VAN DER LEM: Opstand, S. 51f.; DIERICKX: De oprichting, S. 155-160.

¹⁶¹ Franciscus Sonnius, Mitarbeiter an der Neueinteilung der Bistümer und bereits in den 40ern Inquisitor in Gelderen, Friesland, Groningen und Overijssel, wurde z.B. zum Bischof von 's-Hertogenbosch ernannt. Einige der fünf päpstlichen Inquisitoren, die am 1. Juli 1560 von Papst Pius IV. auf Vorschlag Philipps II. bestimmt worden waren, bekamen anschließend Bischofssitze, darunter wiederum Sonnius, außerdem Rithovius (nachmals Bischof von Ieper) und Petrus Curtius (nachmals Bischof von Brügge). Zwei weitere Bischöfe waren ebenfalls zuvor als Inquisitoren tätig gewesen: Nicolas de Castro (nachmals Bischof von Middelburg und 1556 von Sonnius als Inquisitor vorgeschlagen) und der als Bischof von Roermond bestimmte Lindanus (zuvor Inquisitor in Friesland). DIERICKX: De oprichting, S. 155f.

¹⁶² Von diesem Plan ging man aufgrund von Widerständen wieder ab, und beließ die herkömmliche bischöfliche Inquisition. Auch Granvelle setzte sich für diese Lösung ein, da er die ohnehin scharf kritisierte Errichtung der neuen Bistümer in der Öffentlichkeit nicht mit einer Verschärfung der Inquisition in Verbindung gebracht haben wollte. Ebd., S. 157-159.

III.3.6. DIE LIGA: DER HOHE ADEL GEGEN GRANVELLE

Die heimliche Vorgehensweise ohne Einbindung des Staatsrates¹⁶³ bei der Reform der Diözesanstruktur nährte nicht nur Gerüchte rund um die „spanische Inquisition“, sondern stieß auch die *Grands seigneurs* (Hochadligen) vor den Kopf, die ihren politischen Einflussbereich beschnitten sahen. Immer mehr gewannen sie den Eindruck, dass ihre Position als engste Ratgeber des Königs in niederländischen Belangen geschwächt werde, und dies, obwohl sie ihrem Landesherrn doch wesentliche Dienste erwiesen hatten, Graf Egmont etwa als Feldherr in den Kriegen gegen Frankreich.¹⁶⁴

Der Eindruck, in eine marginalisierte, nicht ihrem Stand als landsässige Hochadlige entsprechende Rolle gedrängt zu werden, verstärkte sich durch die Verschiebung des Gravitationszentrums politischer Macht und Patronage-Verbindungen nach Spanien, wo im Kreise des Königs und seiner engsten Berater die wichtigsten Entscheidungen für sämtliche Territorien getroffen wurden. Spanische Standesgenossen hatten scheinbar eher die Chance, im Rahmen des Klientelnetzes rund um Philipp II. in höchste Ämter aufzusteigen, wie etwa der Herzog von Alba, der zum Vizekönig von Neapel ernannt worden war.¹⁶⁵ Und auch vor Ort wuchs die Präsenz von Spaniern in wichtigen strategischen Positionen des niederländischen politischen Systems¹⁶⁶, wenn auch gewiss nicht in jenem Ausmaß, wie von der späteren Propagandapublizistik behauptet.

Gegen den einflussreichsten „Fremdling“ in der Brüsseler Zentralregierung, den Burgunder Granvelle, begannen einige der *Grands seigneurs* entschieden vorzugehen. Prinz Wilhelm von Oranien, die Grafen Egmont und Hoorn sowie

¹⁶³ Vgl. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 46.

¹⁶⁴ Insbesondere in den Schlachten bei Saint-Quentin 1557 und Gravelines / Grevelingen 1558. Vgl. Ebd., S. 46. Auch Philipp van Marnix van Sint Aldegonde weist in seiner 1567 erschienenen Verteidigungsschrift „Vraye Narration et Apologie“ auf die Treue des niederländischen Adels und seine in Kriegen erwiesenen Dienste hin: „[...] la fleur de la noblesse de par-deça, gens d'entremise & de conseil, fideles seruiteurs au Roy, desquels plusieurs auoyent exposé corps & biens au service de sa Ma. durant les guerres passées (ainsi qu'encores ils sont deliberez de faire) [...]“, MARNIX: Vraye Narration et Apologie, S. 61.

¹⁶⁵ KOENIGSBERGER: Monarchies, S. 206.

¹⁶⁶ Der Sekretär Margarethe von Parmas, Tomás de Armenteros, ist ein Beispiel für einen Spanier in einer wichtigen Funktion. Ebd., S. 197.

der Baron von Montigny starteten mehrere Initiativen, um beim König die Abberufung Granvelles zu erreichen.¹⁶⁷ 1562 formierten sie eine neunköpfige Liga (*ligue*) und sandten einen Wortführer, den Baron von Montigny, an den Madrider Hof.¹⁶⁸ Nach dessen Rückkehr ohne zufriedenstellende Ergebnisse gingen sie einen Schritt weiter. Am 11. März 1563 verfassten Egmont, Hoorn und Oranien einen neuerlichen Protestbrief, in dem sie drohten, künftig dem Staatsrat fernzubleiben, falls der Kardinal nicht abberufen würde.¹⁶⁹ In die Liga banden die Hochadligen auch ihr adliges Klientelnetz ein und brachten ihre Solidarität und ihren Protest nach außen hin symbolisch zum Ausdruck, indem sie ihre Gefolgsmänner und sich selbst in Dienerlivrées kleideten, versehen mit Abzeichen wie einer Narrenkappe als Parodie auf den Kardinalshut.¹⁷⁰

Ausschlaggebend für den letztendlichen Erfolg ihres Anliegens dürfte wohl gewesen sein, dass die hohen Adligen, vor allem Hoorn, ihre Kontakte am Madrider Hof spielen ließen, insbesondere bei Ruy Gómez und Francisco de Erasso, beide Gegner Granvelles, um die Position des Kardinals beim König zu schwächen.¹⁷¹ Darüber hinaus verlor der Erstere seine Gunst bei der Statthalterin Margarethe von Parma.¹⁷² Im März 1564 wurde Granvelle schließlich unter dem Vorwand einer königlichen Erlaubnis, seine kranke Mutter in Burgund zu besuchen, von Philipp II. abberufen. Die Mitglieder der Liga kehrten daraufhin wieder in ihre Funktionen zurück, und die Lage schien sich vorerst entspannt zu haben.¹⁷³ Wie die *Grands seigneurs* es sich gewünscht hatten, lag die politische

¹⁶⁷ Am 23. Juli 1561 schrieben Wilhelm von Oranien und Lamoraal von Egmont einen Protestbrief an den König, in dem sie ihren mangelnden Einfluss in politischen Entscheidungen beklagten. VAN DER LEM: Opstand, S. 52.

¹⁶⁸ Bei dieser Mission ging es auch um die umstrittene Entsendung von Soldaten der niederländischen *bandes d'ordonnance* gegen die französischen Protestanten. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 50f.; GROENVELD: Groeiende ontevredenheid, S. 89.

¹⁶⁹ Eine Drohung, die sie auch wahrnahmen. Unterschrieben wurde der Brief von allen Provinzstatthaltern und Vliesrittern, außer den Grafen Berlaymont und Arenberg. VAN DER LEM: Opstand, S. 52f.; GROENVELD: Van groeiende ontevredenheid, S. 89.

¹⁷⁰ VAN NIEROP: The Nobles and the Revolt, S. 52, 58; PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 51.

¹⁷¹ PARKER: The Grand Strategy of Philip II, S. 118; DERS.: Der Aufstand der Niederlande, S. 48f.

¹⁷² Margarethe von Parma konnte sich eine derartige Lahmlegung der Verwaltung nicht leisten, darüber hinaus hatte sie den Eindruck gewonnen, dass Granvelle durch kritische Berichte ihre Stellung beim König untergrabe. VAN DER LEM: Opstand, S. 53; PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 52.

¹⁷³ PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 51-54.

Kontrolle innerhalb der Brüsseler Zentralregierung nun in den Händen des Staatsrates.¹⁷⁴

III.3.7. DER ADEL GEGEN DIE ANTI-HÄRESIEPOLITIK PHILIPPS II.

Grundlegende Konflikte, wie jener in bezug auf die Frage der Anti-Häresiepolitik, blieben jedoch weiterhin ungelöst. Philipp II. hatte diesbezüglich einen anderen, intransigenten Zugang im Vergleich zu großen Teilen der niederländischen Bevölkerung inklusive ihrer ständischen Vertreter. Die Bekämpfung der Ausbreitung von Heterodoxien war eines seiner zentralen Anliegen, das ihm darüber hinaus von seinem Vater explizit ans Herz gelegt worden war.¹⁷⁵ Philipp II. ließ sich kontinuierlich über die Lage der Religion in seinen niederländischen Territorien unterrichten¹⁷⁶ und war für diesbezügliche Kompromisslösungen aufgrund seiner Auffassung von einer legitimen und gottgefälligen Herrschaft nicht zugänglich.

Auch wenn die hohen Adligen, gemeinsam mit dem Großteil der niederländischen Oberschichten, überwiegend katholisch geblieben waren¹⁷⁷, stießen sie sich an der unter Philipp II. in den 1560er Jahren verschärften Anti-Häresiepolitik¹⁷⁸. So waren sie etwa in ihrer Rolle als Provinzgouverneure direkt in

¹⁷⁴ PARKER: *Spain and the Netherlands*, S. 24.

¹⁷⁵ 1548 hatte Karl V. eine Art „politisches Testament“ verfasst, in dem er seinem Sohn auftrag, die heilige Mission der Verteidigung des katholischen Glaubens gegen all seine Feinde fortzusetzen. Speziell in bezug auf die Niederen Lande solle er wachsam bleiben, da sie eine entscheidende Rolle in Konflikten mit Frankreich spielen könnten. GONZÁLEZ DE LEÓN / PARKER: *The grand strategy of Philipp II*, S. 111.

¹⁷⁶ Durch Berichte seiner Statthalter sowie durch Spione, wie etwa dem Augustinermönch Fray Lorenzo de Villavicencio. JANSSENS: *De eerste jaren van Filips II*, S. 193.

¹⁷⁷ Die Grafen Egmont und Hoorn etwa waren fromme Katholiken, der Prinz von Oranien schloss sich erst 1573 den Calvinist/inn/en an (allerdings war er mit der Lutheranerin Anna von Sachsen getraut). Es gab aber auch vereinzelt hohe Adlige, die zumindest mit der reformatorischen Bewegung sympathisierten, wie der Graf von Culemborg und Heinrich von Brederode. VAN NIEROP: *The Nobles and the Revolt*, S. 55. Ein Großteil der niederländischen Oberschichten hatte übrigens gegen die Plakate Karls V. noch nicht viel einzuwenden gehabt; erst als die Regierung in den 1560er Jahren die Inquisition verschärfte und Anhänger/innen protestantischer Bewegungen sowie Verdächtige durch die strengen Maßnahmen vertrieben wurden, reagierten die niederländischen Eliten zunehmend besorgt. KOENIGSBERGER: *Monarchies*, S. 200f.

¹⁷⁸ In Flandern wurden von 1521 bis 1550 im Jahresdurchschnitt dreizehn Personen von der Inquisition belangt, von 1551 bis 1540 waren es sechzig, und von 1561 bis 1566 zweihundertfünfundsiebzehn. BLOCKMANS: *De vorming van een politieke unie*, S. 108. Es ist

die Implementierung der Häresiedikte involviert und wussten über die große Unpopularität dieser Maßnahmen in großen Teilen der Bevölkerung Bescheid. Eine zu strenge Exekution der Edikte ließ sie Unruhen und den wirtschaftlichen Ruin der Provinzen, die gerade als internationaler Handelsumschlagplatz von einem offenen Klima profitierten, befürchten. Sie plädierten daher für ein Konzept einer (gemäßigten) religiösen Toleranz.¹⁷⁹

Dass der niedere Adel vehement gegen die Inquisition auftrat, ist insofern nicht sehr verwunderlich, wenn man in Betracht zieht, dass viele niedere Adlige in ihrer Funktion als lokale Lehensherren für die Jurisdiktion in ihrer Herrschaft verantwortlich waren. Sie, die mit den Mittel- und Unterschichten noch direkter in Kontakt standen, fürchteten einerseits Unruhen in ihren Herrschaftsgebieten als auch eine Beschneidung ihrer jurisdiktionellen Rechte durch einen drohenden Ausbau der Inquisition.¹⁸⁰ Darüber hinaus waren einige niedere Adlige bereits zum Calvinismus konvertiert. Diese formierten zwar eine Minderheit, spielten aber eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der Reformation in ihren Territorien (z.B. durch die Unterstützung von Predikanten).¹⁸¹

Am 31. Dezember 1564 hielt Prinz Wilhelm von Oranien seine berühmt gewordene Rede im Staatsrat, in der er die Verfolgungen aufgrund des Glaubens offen kritisierte und für eine Politik religiöser Toleranz plädierte.¹⁸² Die im Staatsrat nach dem Abzug Granvelles gestärkten Adligen hatten auch beschlossen, einen der ihren (den Grafen von Egmont) im darauffolgenden Jahr zum König zu senden, um ihre wichtigsten Anliegen zu unterbreiten: eine Stärkung der Position des Staatsrates, die Milderung der Häresiedikte und die baldige Rückkehr des Königs in die Niederen Lande.¹⁸³

allerdings darauf hinzuweisen, dass die Opferzahlen in den einzelnen Provinzen stark variierten und teilweise geringer waren als in Flandern.

¹⁷⁹ VAN NIEROP: *The Nobles and the Revolt*, S. 54f. Zur spezifisch wirtschaftlichen Ausprägung der Forderung nach religiöser Toleranz in den Niederen Landen (aus Handelsinteressen) vgl. SAAGE: *Herrschaft, Toleranz, Widerstand*, S. 63-71.

¹⁸⁰ GROENVELD: *Groeiende ontevredenheid*, S. 90.

¹⁸¹ VAN NIEROP: *The Nobles and the Revolt*, S. 55.

¹⁸² VAN DER LEM: *Opstand*, S. 54f., JANSSENS: *De eerste jaren van Filips II*, S. 192.

¹⁸³ GROENVELD: *Groeiende ontevredenheid*, S. 89. Der Wunsch, der König möge selbst in die Niederen Lande kommen, tauchte in den Jahren der zunehmenden Adelsopposition immer wieder auf, auch Margarethe von Parma äußerte ihn inmitten der Turbulenzen des Jahres 1566 mehrmals

Egmont kehrte von seiner Mission sogar mit einigen Versprechen seitens des Königs zurück, sie sollten sich jedoch bald als inhaltslos erweisen: Nach der Beilegung der Maltakrise (im September 1565 drohte Malta von den Osmanen erobert zu werden) konnte sich Philipp II. die Zeit nehmen, den niederländischen Forderungen nach religiöser Toleranz eine dezidierte schriftliche Absage zu erteilen. In Briefen, datiert auf den 17. und 20. Oktober 1565 und gesandt aus der königlichen Residenz El Bosque bei Segovia, erklärte Philipp II. eindeutig, an einer strikten Anti-Häresiepolitik festhalten zu wollen und gab auch diesbezügliche Anweisungen.¹⁸⁴ Der oppositionelle Teil des niederländischen Adels wurde somit vor die Wahl gestellt, sich der nun mehr als deutlich gewordenen königlichen Position zu beugen oder seiner Opposition Ausdruck zu verleihen.¹⁸⁵

Ein weiterer Schritt offener Protestbekundung ließ nicht lange auf sich warten: Anfang Dezember 1565 gründeten rund zwanzig Angehörige des niederen Adels¹⁸⁶ einen Eidverbund (*Compromis*), gegen die „fremden“ Ratgeber des Königs und gegen die Inquisition gerichtet, der in einem Schriftstück als Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe in den Niederen Landen eine Milderung der Häresieedikte, die Abschaffung der Inquisition und ein Zusammentreten der Generalstaaten forderte.¹⁸⁷ Unterzeichnet haben mehrere hundert Adlige und Patrizier, sowohl calvinistische als auch katholische. Am 5. April 1566 zogen schließlich rund vierhundert unbewaffnete niedere Adlige gemeinsam zum Brüsseler Palast, um der Statthalterin eine Bittschrift (*Petition*)¹⁸⁸ mit diesen Forderungen zu überreichen. Eine Darbringung von Bittschriften war im frühneuzeitlichen Kontext nichts Außergewöhnliches, wohl dürfte aber der

gegenüber ihrem Bruder. Der Autorität (und der Güte) des obersten Lehensherrn wurde noch am ehesten konfliktberuhigende Funktion zugetraut. Vgl. *Correspondance française de Marguerite d'Autriche [...] avec Philipp II*, Briefe 19. August 1566 (S. 149-153), 27. September 1566 (S. 167).

¹⁸⁴ PARKER: *Der Aufstand der Niederlande*, S. 67-69.

¹⁸⁵ Geoffrey Parker sieht hier den Beginn des ersten Aufstandes, den er auf 1565 bis 1568 datiert. Ebd., S. 67f.

¹⁸⁶ Unter den Initiatoren befanden sich Ludwig von Nassau (der jüngere Bruder des Prinzen von Oranien), Heinrich von Brederode und Jan von Marnix von Toulouse, ein calvinistischer Adliger. VAN DER LEM: *Opstand*, S. 56.

¹⁸⁷ Der Text findet sich in englischer Übersetzung in KOSSMANN / MELLINK: *Texts concerning the Revolt of the Netherlands*, S. 59-62.

¹⁸⁸ Siehe die englische Übersetzung in ebd., S. 62-65.

Aufzug einer so zahlreichen Gruppe Margarethe von Parma stark verunsichert haben.¹⁸⁹ Noch mehr als im Text des *Compromis* wird in der *Petition* ganz bewusst die Loyalität gegenüber dem Landesherrn an vorderste Stelle gerückt und die Kritik allen voran gegen die „ausländischen“ Ratgeber Philipps II. gerichtet.¹⁹⁰

Der imposante Aufzug der sogenannten „konföderierten“ Adligen, der ihnen den (ursprünglichen Spott-)Namen „Geusen“ (frz. *gueux* = Bettler) einbrachte¹⁹¹, veranlasste Margarethe von Parma, in ihrer *Apostille* (Antwort) vom darauffolgenden Tag eine mildere Anwendung der Häresieedikte zu versprechen, was sie auch in einem Schreiben an die Provinzialstaaten (der sogenannten *Moderation*) sowie an die Provinzialbehörden und Gerichte bekräftigte.¹⁹²

Der Hochadel schickte eine erneute Abordnung an den Madrider Hof (den Baron von Montigny und den Marquis von Bergen), um eine Einwilligung in eine Veränderung in Sachen Religionspolitik zu erlangen und um die Situation der *Grands seigneurs* im Staatsrat darzulegen.¹⁹³ Die darauffolgenden Ereignisse sollten aber einen unvorhergesehenen radikalen Wandel der Situation in den Niederen Landen herbeiführen.

¹⁸⁹ BLOM: Two Models of Resistance, S. 74; PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 71.

¹⁹⁰ Vgl. SAAGE: Herrschaft, Toleranz, Widerstand, S. 26f. bzw. die Texte in KOSSMANN / MELLINK: Texts concerning the Revolt of the Netherlands, S. 59-65.

¹⁹¹ Heinrich von Brederode, einer der Anführer der Konföderierten, und seine Verbündeten, hatten den ihnen vom Grafen Berlaymont zugeordneten Spottnamen ganz im Sinne der karnevalesken Tradition der „verkehrten Welt“ bewusst angenommen und sich Bettlersymbole, wie Holzschüssel und Bettelsack, als eigene Symbole zugelegt. Im Grunde genommen handelte es sich um eine Handlung aus „konservativer“ Motivation, im Rahmen der die traditionelle Ordnung durch Inversion bestätigt werden sollte. VAN NIEROP: A Beggars Banquet, S. 419-443; KOENIGSBERGER: Monarchies, S. 210f.

¹⁹² Die Zugeständnisse wurden provisorisch – bis eine dezidierte Antwort des Königs eintreffen sollte – festgelegt. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 71.

¹⁹³ Vor allem Wilhelm von Oranien hatte sich über die am Hofe Philipps II. in Umlauf befindlichen Gerüchte, dass er Häretiker sei und im Reich Verschwörungen gegen den König schmiede, beklagt. Außerdem empfand er es als Schmälerung seiner Position, dass ihm der König niemals schrieb, um ihn über öffentliche Angelegenheiten zu informieren oder Rat bei ihm einzuholen. Ebd., S. 72-74.

III.4. DIE RADIKALISIERUNG DES KONFLIKTS 1566–1568

III.4.1. SOZIOÖKONOMISCHE FAKTOREN

In den untersuchten Texten zum niederländischen Aufstand wird der ökonomischen Komponente nur eine geringe Rolle neben den politischen und religiösen Ursachen zugeschrieben¹⁹⁴, sie bleibt jedoch nicht unerwähnt. Insbesondere die Handelskrise mit England 1563 und die Getreideversorgungsprobleme 1565 finden bei einigen Autoren Erwähnung.¹⁹⁵

Die Radikalisierung der angespannten Lage ab dem Frühsommer 1566 ist nicht zu trennen von wirtschaftlichen Problemen in den niederländischen Territorien, die die ohnehin große Schere zwischen Arm und Reich noch weiter geöffnet und das Unruhepotential innerhalb der Bevölkerung, vor allem unter den urbanen Schichten, verstärkt hatten. Bereits Mitte der 1550er Jahre war nach einer langen Phase der ökonomischen Expansion insbesondere durch den Krieg gegen Frankreich die Konjunktur abgeflaut. Auch wenn sich die Mittelschicht wieder erholen konnte (nicht zuletzt durch den anwachsenden Atlantikhandel mit Antwerpen als Umschlagplatz), galt das nicht für die sozial schwachen Schichten. Sie waren von der steigenden Inflation betroffen, die sich zwar in den Preisen, aber viel weniger in den Löhnen niederschlug. Maßnahmen der Regierung, wie Preisreglementierungen, konnten nur schwer durchgesetzt werden.¹⁹⁶

Eine zweite Krise machte sich in den Jahren 1564 und 1565 bemerkbar. Durch einen Handelskonflikt mit England ab 1563 hatte die englische Krone die Zufuhr von Wolle in die Niederen Lande verboten.¹⁹⁷ Dies führte zu einer rasch ansteigenden Arbeitslosigkeit vor allem unter den flämischen

¹⁹⁴ Vgl. dazu MACZKIEWITZ: Der niederländische Aufstand, S. 156.

¹⁹⁵ Z.B. bei Marcus van Vaernewijck, Pasquier de la Barre, Jacob van Wesembeke und Pieter Bor.

¹⁹⁶ Vgl. BAELDE : De Nederlanden van Spaanse erfopvolging tot beeldenstorm, S. 84f.

¹⁹⁷ Die Gründe für das Einfuhrverbot lagen in den zunehmend schlechteren Beziehungen der Niederen Lande zum elisabethinischen England. Probleme wie das englische Freibeutertum im Ärmelkanal oder die Anhebung von englischen Einfuhrzöllen bewegten die Regierung in Brüssel zu einem Einfuhrverbot für bestimmte englische Waren. Elisabeth I. verlegte darauf den gesamten Wollexport nach Emden, wodurch den flämischen Textilarbeiter/inne/n die Ressourcen entzogen wurden. Im Jänner 1565 wurde das Verbot schließlich wieder rückgängig gemacht. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 55.

Textilarbeiter/inne/n, die so in großer Zahl auf der Suche nach Broterwerb herumzogen.¹⁹⁸ Jacob van Wesembeke und Pieter Bor erwähnen diesen Handelskonflikt und die dadurch entstandene Armut als Grund für ein Anwachsen der Unruhen.¹⁹⁹

Dazu kam ein massives Ernährungsproblem: Nach einem besonders strengen Winter 1564/65 hielt das schlechte Wetter weiter an und führte 1565 zu Ernteaussfällen, einer Verknappung des Getreides und Ängsten vor einer Hungersnot. Verstärkt wurde die kritische Situation noch durch die – aufgrund einer kriegsbedingten Sperrung des Sunds – fehlenden Getreideimporte aus dem Baltikum.²⁰⁰ Das dadurch bedingte Ansteigen der Brotpreise erhöhte die Spannungen in der Bevölkerung noch, wie mehrere Chronisten vermerken.²⁰¹ An manchen Orten kam es zu urbanen Erhebungen, wie etwa in Gent im August 1565.²⁰² Jacob van Vaernewijck (1518–1569), Chronist aus Gent, schreibt bei diesen Unruhen insbesondere den Frauen eine aktive Rolle zu. Er spricht von einer „Menge von Frauen auf dem Genter Kornmarkt, die gegen die Kornkäufer

¹⁹⁸ Quellen berichten von Tausenden von arbeitslosen Lohnarbeiter/inne/n, wie etwa in Valenciennes, Tournai und in der Gegend von Oudenaarde. Vgl. VAN DER LEM: *Opstand*, S. 60f.

¹⁹⁹ Pieter Bor schreibt von einem Anwachsen der *alteration* [Unruhen] durch den Zusammenbruch des Handels mit England. BOR: *Nederlantsche Oorloghen, beroerten ende Borgerlijcke oneenicheyden* [...] (1621), fol. 21r. Ebenso Jacob van Wesembeke: „[...] ung mal entendu et différent entre la Royne d'Angleterre et la Gouvernante ou aucuns du conseil du Roy ès Païs Bas, par où les inhabitants dudict Païs, par une année entière sont grandement frustrez de leur accoustumé traficque et ouvraiges, et ont souffert grande povreté, ce que a aussi donné occasion à plus grande alteration et oblocution du peuple, de tant plus que les causes précédentes se continuoient tousjours.“ [VAN WESEMBEKE]: *La description de l'Etat Succes et Occurences*, fol. 66.

²⁰⁰ Vor allem die nördlichen Provinzen waren auf die Getreideimporte aus dem Baltikum angewiesen. Der Krieg zwischen Dänemark und den Hansestädten sowie Schweden führte zu einer Sperrung der Ostsee, was zur Folge hatte, dass zwischen Jänner und Juni 1565 nur sechzehn niederländische Schiffe aus der Ostsee in die Niederlande gelangen konnten. Normalerweise waren es jährlich zweitausend. PARKER: *Der Aufstand der Niederlande*, S. 55.

²⁰¹ Vgl. PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de le Barre*, S. 40; PIETER BOR: *Nederlantsche Oorloghen, beroerten, ende Borgerlijcke oneenichicheyden* (1621), fol. 22r. Ebenso bei Jacob van Wesembeke: „Et comme, si le païs n'eust esté assez en paine, par tous ces maux, s'y est meslé auprès la moysson, et en l'yver 1565, la très grande chierté et disgette des grains et bledz par tous les Païs-bas en général, dont n'est seullement ensuivie, grande perplexité, misère, povreté et famine entre le commun peuple, mais les sens et humeurs d'iceux, auparavant que trop engarboulez, se sont tant plus fourcourriez et enraigez.“ [VAN WESEMBEKE]: *La description de l'Etat Succes et Occurences*, fol. 71.

²⁰² PARKER: *Der Aufstand der Niederlande*, S. 56.

[Zwischenhändler] tobten“ und klagten, dass sie für sich und ihre Kinder aufgrund des teuren Kornes kein Brot mehr hätten.²⁰³

Auch wenn sich die Getreidepreise im Dezember erholten und eine tatsächliche Hungerkatastrophe ausblieb²⁰⁴, hielt die kritische Situation im Jahr 1566 an. Laut dem Wirtschaftshistoriker Herman van der Wee waren für die Radikalisierung des Klimas in der Periode vom Frühsommer 1566 bis Frühling 1567 in einem hohen Ausmaß „psychologische“ Momente verantwortlich, insbesondere den eigentlich nicht existentiell bedrohten Mittelstand betreffend: In einer Phase politischer Spannungen erzeugten die Ängste vor einem durch die Konjunkturflaute und die erwähnten Versorgungsprobleme hervorgerufenen Wohlstandsverlust ein massives Gefühl der Unsicherheit.²⁰⁵

Bei den Angehörigen der unteren Schichten, insbesondere den Lohnarbeiter/inne/n, waren die Ängste existentieller Natur: Sie waren diejenigen, die als erste von Nahrungsmittelknappheit und steigender Arbeitslosigkeit betroffen waren.²⁰⁶ Dass die gestiegene Armut zugleich einen Nährboden für die anwachsenden reformatorischen Bewegungen darstellte, Mitte der 1560er Jahre insbesondere der Calvinist/inn/en²⁰⁷, beschreibt auch Marcus van Vaernewijck, demzufolge viele Menschen zu den calvinistischen

²⁰³ „een [...] foele vande vrouwen up den aert te Ghendt, rasende up die coorencopers. [...] Sommighe vrouwen zeijden zij en hadden gheen broot te eten, mochten wel met haer kinderen van [h]ongher verghaen, ende en hadden gheen geldt om te coopen.“ VANDERHAEGHEN (Hrsg.): Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden [Marcus van Vaernewijck], S. 91. Mit „coorencopers“ sind hier die Zwischenhändler des Getreides gemeint, auf die sich der Zorn des Volkes richtete. Vgl. dazu auch das Memorieboek der Stad Gent [Stadtchronik], S. 341.

²⁰⁴ VAN DER WEE: The Low Countries, S. 276.

²⁰⁵ „For that reason the years 1564-66 are better seen in the perspective of a serious threat to prosperity as far as the majority of the lower middle class was concerned. Although of material and economic origin, the depression therefore made itself felt rather in the psychological sphere and had an explosive effect on the state of mind of that group.“ VAN DER WEE: The Low Countries, S. 276. Kritik an Herman Van der Wee übt Simon Groenveld mit dem Hinweis, dass Van der Wees Analyse vor allem für Flandern und in etwas geringerem Ausmaß für Brabant und Holland zutrefte, nicht jedoch für die gesamten südlichen Niederlande (insbesondere die agrarisch geprägten Gebiete). Darüber hinaus gebe es Unterschiede zwischen einzelnen Städten: Nicht in allen Städten, in denen ökonomischer Rückgang spürbar war, stellte sich die Situation gleich dar. Van der Wees Bild sei vor allem von der Stadt Antwerpen gezeichnet. GROENVELD: Beeldvorming en realiteit, S. 65f.

²⁰⁶ Vgl. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 56.

²⁰⁷ Vgl. GROENVELD: Groeiende ontevredenheid, S. 97.

„Heckenpredigten“ (*hagepreken*)²⁰⁸ strömten, weil sie keine Arbeit hatten und der Handel darniederlag.²⁰⁹ Die angespannte Lage lieferte zugleich auch Ingredienzen für das Ausbrechen des Ikonoklasmus.

III.4.2. DAS „WUNDERJAHR“²¹⁰ 1566: HECKENPREDIGTEN UND BILDERSTURM

Die in den Niederen Landen sich früh ausbreitenden reformatorischen Strömungen (vorerst vor allem Luthertum und Anabaptismus) waren durch die strenge Anti-Häresiepolitik seit Karl V. stark dezimiert und in den Untergrund gedrängt worden. Viele Protestant/inn/en hatten Zuflucht in England oder dem Reich gesucht, wo sie gut organisierte Exilkirchen gründeten.²¹¹ In den 50er und vor allem den 60er Jahren des 16. Jahrhundert begann sich zunehmend der Calvinismus in den Niederen Landen zu verbreiten, nicht zuletzt durch die Nähe zu Frankreich, aus dem seit 1562 zahlreiche Predikanten in die südlichen niederländischen Provinzen geflohen waren.²¹²

Sympathisant/inn/en des Calvinismus fanden sich in nahezu allen sozialen Schichten, unter Angehörigen des niederen Adels, unter Bürgern, Kaufleuten, Handwerkern und Tagelöhner/inne/n. Sowohl den ökonomisch schwachen Schichten als auch dem Bürgertum und dem niederen Adel kam die stark auf Laien basierende Organisation, die bestehende, undurchlässige Hierarchien in Frage stellte, sehr entgegen. In der neuen religiösen Bewegung manifestierten sich

²⁰⁸ Siehe S. 58.

²⁰⁹ „ooc ten anderen quamen zij te overvloedigher te sermoene, om dat zij in alzulcken desolaten tijt niet te weercken en hadden; want daer en regneerde noch neerijnghe noch coopmanscappe [...]“ VANDERHAEGHEN (Hrsg.): Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden [Marcus van Vaernewijck], S. 53.

²¹⁰ Angeblich ist der Begriff „Wunderjahr“ für das Jahr 1566 von protestantischen niederländischen Historikern im 19. Jahrhundert eingeführt worden (KÖNIGSBERGER: Monarchies, S. 216). Das Wort „Wunder“ in Verbindung mit den Geschehnissen taucht aber bereits in zeitgenössischen Quellen auf. Darin kann sowohl die aus calvinistischer Sicht positive Bewertung des Bildersturms als göttliches Wunder stecken (vgl. CHRISTIN, Frankreich und die Niederlande, S. 60), als auch die Bedeutung von *verwondering* und *ontsteltenis* im Sinne von „Bestürzung, Schrecken und Entsetzen“ über jene Ereignisse, die die gewohnte Ordnung störten und durchbrachen. ROELINK: Bij de herdenking van het Wonderjaar, S. 298f.

²¹¹ PETTEGREE: Religion and the Revolt, S. 69f.

²¹² 1562 hatte das Massaker von Vassy eine Verfolgung des Protestantismus in Frankreich ausgelöst. PARKER: Aufstand der Niederlande, S. 57.

mehrere in der Bevölkerung vorhandene Protestpotentiale: Einerseits jenes der wirtschaftlich Benachteiligten, unter denen die Kritik am Reichtum der katholischen Kirche auf offene Ohren stieß, und andererseits jenes der Mittelschichten, die nach stärkerer politischer Partizipation drängten.²¹³ Der bereits länger anhaltende Unruhezustand und der Zusammenfall der Interessen der Mittelschicht mit jenem des „Proletariats“ sind laut Herman van der Wee für die Radikalisierung der Ereignisse und den Beginn der niederländischen Revolte noch mehr als religiös-ideologische Momente von Bedeutung gewesen.²¹⁴

Während calvinistische Predigten bisher geheim abgehalten worden waren, änderte sich dies im Frühjahr und Sommer 1566: Die nach der Petition der konföderierten Adligen im April 1566 von Margarethe von Parma unter Druck verkündete *Moderation* (vgl. S. 53) wurde von vielen – sowohl in den Niederen Landen als auch im Ausland – als Richtungsänderung in der Religionspolitik aufgefasst – auch wenn dies von der Statthalterin keinesfalls intendiert gewesen war. Konsequenzen waren eine Rückkehr vieler Glaubensflüchtlinge und eine starke Zunahme der calvinistischen Predigten, die nun – insbesondere in Flandern und Brabant – erstmals auch in der Öffentlichkeit abgehalten wurden.²¹⁵

Bevorzugte Orte waren hierfür Wälder und Wiesen außerhalb der Stadtmauern (und damit außerhalb der städtischen Gerichtsbarkeit) bzw. Ländereien sympathisierender Adliger.²¹⁶ Die Anzahl der (oft zum Selbstschutz bewaffneten) Zuhörer/innen wuchs beständig an und war von den lokalen und zentralen Behörden nicht mehr kontrollierbar: Zuerst strömten Hunderte, schließlich sogar Tausende von Menschen zu den sogenannten Heckenpredigten.²¹⁷ Unter ihnen befanden sich keinesfalls nur bekennende Calvinist/inn/en, sondern auch

²¹³ Laut Herman van der Wee beinhaltete die neue Doktrin etwas, dass genau in jenem Moment einem Grundbedürfnis aufstrebender Schichten entsprach: The „rejection of the hierarchical solidarity peculiar to Christian society in the Middle Ages, the acceptance of a lay society with broad streaks of rationalism, and the propagation of the principle of *la carrière ouverte au caractère*.“ VAN DER WEE: *The Low Countries*, S. 277.

²¹⁴ Ebd., S. 277.

²¹⁵ PETTEGREE: *Religion and the Revolt*, S. 75

²¹⁶ PARKER: *Der Aufstand der Niederlande*, S. 74

²¹⁷ In Antwerpen sollen es am 30. Juni 1566 laut eines Beobachters 30.000 gewesen sein. Ebd., S. 75.

Sympathisant/inn/en und Neugierige²¹⁸. Schließlich hatten sich die Versammlungen zu wahren Attraktionen entwickelt. Wie ein Volksfest schildert etwa der Genter Chronist Marcus van Vaernewijk eine Predigt nahe Gent, zu der Leute aus Eeklo, Oudenaarde und Ronse geströmt waren: Zelte als Sonnenschutz wurden aufgespannt, den ganzen Abend Psalmen gesungen, Bier und Küchengerät war herbeigeschafft worden, sodass alles eher einem Feldlager als einer Predigt glich.²¹⁹

Die vermittelten Botschaften an die Zuhörer/innen bargen jedoch explosive Systemkritik in sich: Am 10. August 1566 hatte eine Predigt des Calvinisten Sebastiaan Mattes vor dem Kloster St. Laurence im westflämischen Steenvoorde zur Folge, dass einige aus seiner Zuhörer/innen/schaft anschließend das Kloster stürmten und Bilder, Skulpturen, Kirchenglasfenster und dergleichen vernichteten. Dasselbe geschah in den darauffolgenden Tagen und Wochen in zahlreichen anderen Kirchen und Klöstern in den Städten und Dörfern der Niederen Lande. Der Bildersturm verbreitete sich wie ein Lauffeuer zuerst über Flandern und Brabant, danach in die nördlichen und östlichen Gebiete.²²⁰ Nicht in allen niederländischen Gebieten kam es jedoch zu ikonoklastischen Aktionen: In Städten, in denen der Calvinismus weniger verbreitet war bzw. wo sich städtische Regierungen mit Vehemenz dagegen stellten – wie etwa in Brüssel – fand kein Bildersturm statt.²²¹

Die ikonoklastische Bewegung, die im Sommer 1566 die Niederen Lande erfasste, war keineswegs nur eine spontane Reaktion ohne ideologische Hintergründe. Zeitgenössische Quellen schreiben das Werk des Bildersturms, dessen Rasanz die Zeitgenoss/inn/en schockierte, in der Regel sozialen

²¹⁸ GROENVELD: Groeiende ontevredenheid, S. 95.

²¹⁹ „In dees voornoemde predicacie was volc van Audenaerde, Eecloo, Ronche ende van ander quartieren, met stocken, bussen ende zweerden [...]. In dese predicatie [...] waren tenten ghespannen van zeijlen; daer preechten ij [= twee / zwei, Anm.] predicanten, die hadden ooc haer tenten oft tabernaculen jeghen de hitte der zonne [...]. Men zancker ooc psalmen al avont. Daer waren veel tonnen met biere daerwaert ghevoert ende eenen wagh en vul coochalme [Küchengerät, Anm.], zoo dattet meer eenen veltlegher scheen zijnde dan een predicacie.“ VANDERHAEGHEN (Hrsg.): Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden [Marcus van Vaernewijk], S. 29-31.

²²⁰ Vgl. VAN DER LEM: Opstand, S. 61f.; PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 77-85; GROENVELD: Groeiende ontevredenheid, S. 95-98.

²²¹ GROENVELD: Groeiende ontevredenheid, S. 95.

Randgruppen zu²²², wie der Chronist Emanuel van Meteren, der von „Huren und Buben“ (*Hoeren ende Boeven*)²²³, das heißt von zucht- und ehrelosen Personen²²⁴, spricht. Dies stimmt aber nur zum Teil: Die gerichtlichen Verfahren des „Rats der Unruhen“ – durch den Herzog von Alba nach seiner Installierung als Statthalter 1567 errichtet – zeigen beträchtliche Unterschiede in der sozialen Zusammensetzung der Bilderstürmer/innen je nach lokalen Verhältnissen. Deutlich wird daraus jedenfalls die Beteiligung nicht nur von Tagelöhner/inne/n, sondern auch der Mittelschicht (Handeltreibende, Handwerker, kleine Beamte) und teils sogar von der politischen Oberschicht (Patriziat und Adel)²²⁵, die nicht ohne die Initiative überzeugter Calvinist/inn/en handelten.²²⁶

Bereits seit längerem hatte sich ein Diskurs über Abgötterei und Aberglauben innerhalb der katholischen Kirche in Bezug auf die gängige Bilderverehrung entwickelt, deutlich im Zusammenhang mit einer Kritik am materiellen Reichtum der Kirche in einer von Krisen geplagten Welt.²²⁷ Für Jean Calvin (1509–1564) stand die eigene Bekehrung in engem Zusammenhang mit der Abkehr vom Aberglauben der Papstkirche und des „Götzendienstes“.²²⁸ In seiner 1536 herausgegebenen ersten Fassung der *Institutio* begründete er das Bilderverbot mit der Körperlosigkeit und dem Geistwesen Gottes, das „durch keinen Ort umschlossen werden kann“²²⁹ – und stellte sich somit gegen den gängigen Kult der Prozessionen, der mit der Anbetung von Statuen und Hostien einherging.

Im damals noch gängigen Bilderverständnis, das nun in Frage gestellt wurde, stellte ein Bild nicht nur ein Objekt dar, sondern einen Gegenstand, der „aufgrund

²²² CHRISTIN: Frankreich und die Niederlande, S. 61.

²²³ „[...] twelc niet en passeerde sonder Hoeren ende Boeven hulpe.“ VAN METEREN, Emanuel: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen* (1623), fol. 44r.

²²⁴ Der Begriff „Huren und Buben“ auf Deutsch bzw. „Hoeren ende Boeven“ auf Niederländisch bezeichnete im damaligen Verständnis ehrlose, unzüchtige und umherziehende Männer und Frauen, die außerhalb der gesellschaftlichen Ordnung standen. Vgl. VERDAM: *Middel-nederlandsch Handwoordenboek*, S. 106; LEXER: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, S. 384, 1392.

²²⁵ CHRISTIN: Frankreich und die Niederlande, S. 61; SCHNITZLER: *Ikonoklasmus*, S. 157f.

²²⁶ GROENVELD: *Groeiende ontevredenheid*, S. 97f.

²²⁷ Vgl. CHRISTIN: Frankreich und die Niederlande, S. 57, 62; GROENVELD: *Van groeiende ontevredenheid*, S. 97; SCHNITZLER: *Ikonoklasmus*, S. 158.

²²⁸ FELD: *Der Ikonoklasmus des Westens*, S. 133.

²²⁹ Ebd., S. 133.

einer Ähnlichkeit einen anderen bedeutete²³⁰ bzw. zumindest bei der devotionalen Annäherung an das Dargestellte half. Heiligenbildern wurden darüber hinaus auch beschützende Mächte zugeschrieben, je nachdem, wen sie repräsentierten. Die Kritik an diesem Bilderverständnis führte im Rahmen der ikonoklastischen Bewegung zu bizarr anmutenden Handlungen: Bilder und Skulpturen wurden ähnlich gängiger Gerichts- und Folterpraktiken geköpft und verstümmelt und bekamen im Rahmen karnevalesker Riten (z.B. gespielter Gerichtsverhandlungen) Strafen und Qualen auferlegt. Damit sollte die Ohnmacht solcher devotionaler Gegenstände bewiesen und ihr wesenloser Objektcharakter vorgeführt werden, und zwar indem man sie im Rahmen solch gespielter Gerichtsverhandlungen aufforderte, sich vor der nachfolgenden Zerstörung durch ein Wunder zu verteidigen.²³¹

Für die meisten Zeitgenoss/inn/en bedeutete der Bildersturm in jedem Fall etwas nie Dagewesenes und Neuartiges. Interessant sind deshalb auch die unterschiedlichen Interpretationen. Während Gegner/innen darin die Raserei des entfesselten Pöbels sahen, rechtfertigten ihn andere als „göttliche Willensäußerung“ und als „Wunder“, wie etwa der Propagandist Wilhelms von Oranien, Marnix van Sint-Aldegonde (1540–1598).²³²

Die ikonoklastische Bewegung des „Wunderjahres“ unterstreicht in jedem Fall den hohen Stellenwert symbolischen Handelns im damaligen Kontext.²³³ Einerseits handelte es sich um Akte der symbolischen Reinigung von den „Götzen“, gerechtfertigt durch den Auftrag Gottes, andererseits auch um den

²³⁰ WIRTH: Theorien zum Bilderkult, S. 28. Ein solches Bilderverständnis kann weit zurückverfolgt werden. Gemäß Athanasius (um 295-273) bedeutete beispielsweise ein Kaiserbild anzubeten, den Kaiser selbst anzubeten, und analog dazu ein Kaiserbild zu beleidigen, den Kaiser selbst zu beleidigen (ebd., S. 28f.). Noch heute gibt es z.B. im Rahmen von gewaltgeladenen Demonstrationen symbolische Handlungen, die den Repräsentanzcharakter dinglicher Gegenstände verdeutlichen, z.B. das Verbrennen von Bildern politischer Persönlichkeiten oder von Nationalflaggen.

²³¹ Vgl. CHRISTIN: Frankreich und die Niederlande, S. 64.

²³² Ebd., S. 60. Marnix schreibt über den Bildersturm: „[...] il le faut attribuer [...] à une manifeste providence de Dieu, lequel a voulu monstrer combien il a en detestation et horreur l'abominable idolatrie, qui a esté commise à l'entour de ces images.“ MARNIX: Vraye Narration et Apologie, S. 100.

²³³ SCHNITZLER: Ikonoklasmus, S. 156. Christin spricht sogar von einer „symbolischen Revolution“. CHRISTIN: Frankreich und die Niederlande, S. 61.

symbolischen Ausdruck des Widerstands gegen die Verfolgung der Reformierten durch die katholische Zentralmacht.²³⁴

Zeitgenössische Darstellungen der spannungsgeladenen und gewaltbeherrschten Situation in den Jahren 1566/67 liefern – wenn auch in einen biblischen Kontext gestellt - Gemälde Pieter Brueghels des Älteren (ca.1525/30–1569): „Die Predigt Johannes des Täufers“ (1566) ist allem Anschein nach einer protestantischen Heckenpredigt nachempfunden, und die beiden Gemälde „Der Kindermord zu Bethlehem“ (1566) sowie „Die Bekehrung des Paulus“ (1567) verweisen mit ihren Darstellungen spanischer *tercios* ziemlich eindeutig auf die Auswirkungen der Präsenz spanischer Truppen in den Niederen Landen.²³⁵

III.4.3. MILITÄRISCHES EINGREIFEN UNTER MARGARETHE VON PARMA

Bei den aktiven Bilderstürmer/inne/n handelte es sich zwar nur um eine kleine Minderheit, aber die Mehrheit der Bevölkerung setzte den Handlungen aus vielerlei Gründen keinen namhaften Widerstand entgegen. Ein Effekt war jedoch, dass sich nun die katholischen Adligen – unter Zugzwang – deutlich von der Opposition der Konföderierten zu distanzieren begannen.²³⁶

Die *Grands seigneurs* (wie Oranien, Egmont und Hoorn) stellten sich klar gegen den Bildersturm und versuchten in ihrer Rolle als Provinzgouverneure²³⁷, die Ruhe wiederherzustellen und die Calvinist/inn/en aus den in Beschlag genommenen katholischen Kirchen zu vertreiben. In äußerster Bedrängnis hatte Margarethe von Parma auf Vermittlung von Wilhelm von Oranien mit den verbliebenen Konföderierten am 23. August 1566 eine Übereinkunft (*Accord*) geschlossen, die eine ungestörte Ausübung des katholischen Glaubens sichern

²³⁴ CHRISTIN: Frankreich und die Niederlande, S. 58, 60f.

²³⁵ Auch auf den Herzog von Alba wird angespielt – mit der Figur des „schwarzen Reiters“. Vgl. HAGEN: Pieter Bruegel d. Ä., S. 8-13; KAVALER: Pieter Bruegel, S. 180f. Die Darstellung zeitgenössischer Phänomene anhand biblischer bzw. historischer Motive war im damaligen Kontext nichts Ungewöhnliches: Damit wurde ausgedrückt, dass das Jetzige schon einmal dagewesen war. Mit der Herstellung einer Parallele zur Bibel konnte natürlich auch die Brisanz zeitgenössischer Geschehnisse verdeutlicht werden.

²³⁶ VAN DER LEM: Opstand, S. 62f.

²³⁷ Der Prinz von Oranien in Holland, der Graf von Egmont in Flandern und der Graf von Hoorn in Tournai. SCHÖFFER: De opstand in de Nederlanden, S. 108f.

sollte und dafür protestantische Predigten außerhalb der Stadtmauern erlaubte. Im Gegenzug verpflichteten sich die Konföderierten, ihren Eidverbund (*Compromis*) aufzulösen.²³⁸

Im Winter und Frühjahr 1566/67 konnte die Statthalterin durch den Einsatz von Truppenverbänden die aufständischen (mehrheitlich calvinistischen) Städte Tournai und Valenciennes unter Kontrolle bringen.²³⁹ Nicht zuletzt durch deren Widerstand, Garnisonen in die Stadt zu lassen und auch aufgrund zuweitgehender²⁴⁰ Konzessionen seitens der Provinzstatthalter an die Calvinist/inn/en fühlte sich Margarethe von Parma nicht mehr an den *Accord* gebunden und ließ sukzessive die Predigten zurückdrängen sowie Aufständische bzw. Bilderstürmer/innen bestrafen. Die Folge war ein beginnender Exodus vieler Calvinist/inn/en aus den niederländischen Gebieten.²⁴¹

Für jene niederländischen Adligen, die sich an den oppositionellen Aktivitäten beteiligt hatten, wurde es nun ebenfalls eng: Die Statthalterin verlangte einen erneuten Treueeid, den aber nicht alle abzulegen bereit waren.²⁴² Wilhelm von Oranien flüchtete am 22. April 1567 aus Breda nach Dillenburg ins Reich²⁴³ und auch einige der konföderierten Adligen, unter ihnen Heinrich von Brederode, gingen ins Exil²⁴⁴. Seit längerem schon hörte man schließlich von Gerüchten, dass der König eine Strafexpedition in die Niederen Lande zu schicken plante.²⁴⁵

²³⁸ GROENVELD: Groeiende ontevredenheid, S. 98f.

²³⁹ Valenciennes wurde am 24. März 1567 nach dreimonatiger Belagerung von den Truppen des Feldherrn Noircarmes eingenommen, Tournai erklärte sich nach längerem Widerstand bereits im Jänner bereit, eine Garnison einzulassen. Eine calvinistische Armee unter der Führung von Jan von Toulouse wurde am 13. März bei Osterweel (in der Nähe von Antwerpen) vernichtend geschlagen. VAN DER LEM: Opstand, S. 63-66.

²⁴⁰ Der Ansicht Margarethe von Parmas zufolge.

²⁴¹ PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 85f.; GROENVELD: Groeiende ontevredenheid, S. 98f.

²⁴² Die später wegen Vorwurf des Hochverrats hingerichteten Grafen Egmont und Hoorn haben ihn jedoch abgelegt. GROENVELD: Groeiende ontevredenheid, S. 99.

²⁴³ SCHÖFFER: De Opstand in de Nederlanden, S. 109.

²⁴⁴ VAN NIEROP: The Nobles and the Revolt, S. 61.

²⁴⁵ Bereits am 3. Oktober 1566 beratschlagten Oranien, Egmont, Hoorn, Hoogstraten und Ludwig von Nassau in Dendermonde über das Gerücht, dass der König Truppen versammle. Mehrere Briefe von Kontaktpersonen in Spanien (wie etwa vom Sekretär Hoorns, der in Madrid verweilte, oder vom Baron von Montigny) deuteten darauf hin. Kurze Zeit später, am 9. Oktober, erhielt Hoorn von seinem Sekretär Lalloo einen weiteren Brief, in dem dieser mitteilte, dass der König äußerst gekränkt sei aufgrund des mangelnden Einschreitens der *Grands seigneurs* gegen den Bildersturm. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 87-89.

III.4.4. DER WENDEPUNKT: DIE ANKUNFT DES HERZOGS VON ALBA

Die Nachrichten über den Bildersturm in den Niederen Landen, die Philipp II. mit der üblichen Zeitverzögerung am 3. September 1566 in Madrid erreichten, verfehlten ihre Wirkung nicht. Sie waren es, die den streng katholischen Monarchen letztendlich veranlassten, sich der Fraktion der Kriegsbefürworter bei Hof anzuschließen und einen „Falken“ in die Niederen Lande zu entsenden: seinen altgedienten Feldherrn Fernando Álvarez de Toledo, Herzog von Alba (1507–1582).²⁴⁶

Als Generalkapitän über eine große Streitmacht erreichte er am 3. August 1567 die niederländische Grenze und traf am 22. August in Brüssel ein. Margarethe von Parma hatte im Frühjahr noch vergeblich versucht, den König von der Entsendung Albas abzubringen. Immerhin waren die niederländischen Gebiete bereits befriedet, es fanden keine öffentlichen calvinistischen Predigten mehr statt und alle aufständischen Städte hatten sich ergeben.²⁴⁷

Der König bekräftigte jedoch seine Entscheidung, die laut dem Historiker Geoffrey Parker von folgenschwerer Tragweite für die europäische Geschichte sein sollte.²⁴⁸ Als Margarethe von Parma noch im August als Statthalterin zurücktrat, folgte ihr Alba ohne die üblichen Zeremonie, wie die *Joyeuse Entrée*, in das Amt nach – ein deutlicher Bruch mit der traditionellen Ordnung.²⁴⁹ Vor allem aber durch seine drastischen Repressionsmaßnahmen gewannen die Aufständischen²⁵⁰ jene Unterstützung in der Bevölkerung, die die vor allem ab

²⁴⁶ GROENVELD: De Opstand in een radicale fase, S. 101f.

²⁴⁷ Vgl. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 113f.

²⁴⁸ Parker formuliert es so: „Die schicksalhafte Entscheidung Philipps II., den Herzog von Alba mit einer gewaltigen spanischen Streitmacht in die Niederlande zu entsenden, stellt einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte dar. Es war der Rubicon für den spanischen Imperialismus: eine Schwelle, deren Überschreiten die politische Lage in Nordeuropa und mit ihr die Aussichten der spanischen Hegemonie in jenen Gebieten völlig veränderte.“ PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 89. Aus Teilen der eigenen Hausmacht des Königs entstand schließlich ein neues Staatsgebilde, die Vereinigten Provinzen, die dem spanischen Imperium in überseeischen Gebieten bald Konkurrenz zu machen begannen.

²⁴⁹ GROENVELD: De Opstand in een radicale fase, S. 102.

²⁵⁰ Der Prinz von Oranien, sein Bruder Ludwig von Nassau und andere versuchten nach ihrer Flucht, einen bewaffneten Widerstand zu organisieren. Als entscheidend sollten sich die Angriffe der „Wassergeusen“ herausstellen, einem informellen Verband von Flüchtlingen, die Schiffe

1572 erfolgreichen Attacken und Terraingewinne möglich machten.²⁵¹ Zu diesen Maßnahmen gehörte die Installierung des sogenannten „Rates der Unruhen“ (*Conseil des troubles / Raad van Beroerten*), der 1071 Todesurteile fällte (darunter über die im Volk beliebten Grafen Egmont und Hoorn) und 11.136 Personen unter Verlust ihrer Güter in die Verbannung schickte.²⁵²

Für Philipp II. und seine Ratgeber stellte das Strafgericht freilich keine übertriebene Maßnahme dar: Aus ihrer Sicht hatten die niederländischen Untertan/inn/en ihrem Landesherrn Ungehorsam gezeigt, weswegen dieser auch nicht mehr zur Einhaltung aller Privilegien verpflichtet war. Darüber hinaus bestand der Plan, dass der König bald selbst dem Herzog in die Niederen Lande nachfolgen und mit dem Aussprechen eines Generalpardons – nach der notwendigen Bestrafung der Rebellen – die traditionelle Ordnung wiederherstellen würde. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass diese aufgrund der getroffenen Maßnahmen nicht intakt bleiben konnte: Erstens war es dem König aufgrund strategischer und dynastischer Gründe nicht möglich, selbst in die Niederen Lande zu kommen²⁵³, um sich einerseits endlich ein eigenes Bild von der Lage zu machen und andererseits den von tiefem Misstrauen geprägten Kontakt zu den niederländischen Hochadligen wieder ins Lot zu bringen. Zweitens musste den niederländischen Führungsschichten die Ergreifung von Maßnahmen wie der Errichtung eines extrakonstitutionellen Strafgerichts und insbesondere der

ausgerüstet hatten und am 1. April 1572 Den Briel einnehmen konnten, in der Folge auch Vlissingen, Enkhuizen und Dordrecht. Vgl. ebd., S. 109-113.

²⁵¹ Zum Aufstand ab 1572 vgl. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 147-200, VAN DER LEM: Opstand, S. 72-107; GROENVELD: De Opstand in een radicale fase, S. 106-120. Es ist allerdings zu beachten, dass im Kriegsverlauf die „Wassergeusen“ ebenso wie die spanischen Truppen Lynchmorde an Gegnern begingen und „die meisten Städte die Geusen nicht gerade begeistert als Befreier einließen“. VAN DER LEM: Opstand, S. 81.

²⁵² BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 110f. Darüber hinaus floh eine große Anzahl von Niederländer/inne/n vor dem „Blutrat“ nach Frankreich, England oder ins Reich.

²⁵³ Es hatte 1566/67 zwar tatsächlich Pläne und auch Vorbereitungen in Richtung einer Abreise Philipps II. in die Niederen Lande gegeben, diese waren jedoch im Hinblick auf die noch gefährliche Lage zunächst nicht realisiert worden – aus Rücksicht auf die Sicherheit des Königs. Als 1568 schließlich sowohl Don Carlos, der einzige Sohn Philipps II., als auch seine Gattin Elisabeth von Valois verstarben, stand der König ohne Erben da, und eine gefährliche Reise erschien nun im Kontext dieses akuten Nachfolgerproblems als unvertretbares Risiko. Darüber hinaus war es mit dem zu Weihnachten 1568 ausgebrochenen Aufstand der *moriscos* in den Alpujarras (die Berge um Granada) zu Unruhen in Spanien selbst gekommen. PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 119f., 130.

Hinrichtung der (katholischen) Grafen Egmont und Hoorn, die sich als loyale Vasallen sahen und als Vliesritter eigentlich nur vor einem Schiedsgericht des Ordens vom Goldenen Vlies hätten gerichtet werden dürfen²⁵⁴, als Beweis einer völligen Nichtbeachtung der traditionellen Ordnung gelten. Viel eher sah es aus, als würden die Niederen Lande nun wie ein „neu erobertes Territorium“ behandelt werden, unter Missachtung der überlieferten Privilegien und Freiheiten.²⁵⁵

In der Propaganda der Aufständischen wurde der Verstoß der neuen Generalstatthalterschaft gegen die „alte Ordnung“ deshalb auch gezielt verarbeitet, ebenso wie ein vielleicht noch effizienterer Angriffspunkt, auf den breite Bevölkerungsschichten ansprachen, nämlich das Vorhaben des Herzogs, ein neu geordnetes, fixes Steuersystem in den Niederen Landen zu etablieren, darunter den stark kritisierten „Zehnten Pfennig“ (*Tiende Penning*).²⁵⁶ Für das Ausmaß des Widerstandes gegen diese Steuer dürften nicht nur Existenzängste in einer wirtschaftlich unsicheren Zeit ausschlaggebend gewesen sein, sondern auch die sich verbreitende Negativpropaganda über den „eisernen“ Herzog. Erst in der jüngeren Historiographie wird dieses stark negativ besetzte Klischeebild, das sich insbesondere in Schulbüchern hartnäckig zu halten scheint, allmählich modifiziert und das Agieren des Herzogs differenzierter betrachtet.²⁵⁷

²⁵⁴ Philipp II. und Alba erklärten die Privilegien des Ordens im Fall des Delikts des Hochverrats bzw. der Majestätsbeleidigung (*crimen laesae majestatis*) für null und nichtig. VAN NIEROP: *The Nobles and the Revolt*, S. 62. Ein solches Delikt hatten Egmont und Hoorn aus ihrer und ihrer Landesgenoss/inn/en Sicht jedoch nie begangen; vielmehr hatten sie sich an einer loyalen Opposition beteiligt, ausgehend von ihrer Aufgabe, den König richtig zu beraten (im Sinne des feudalen Verständnisses von „Rat und Hilfe“, die Vasallen zu leisten hatten).

²⁵⁵ KOENIGSBERGER: *Monarchies*, S. 217-221.

²⁵⁶ Das Trachten von Monarchen und Statthaltern, mit Hilfe fixer (und somit vom Prinzip her auch gerechterer!) Steuersätze von den *beden* unabhängig zu werden, war nichts Neues. Vor allem die Stände opponierten dagegen, da sie ihrerseits einen Machtverlust befürchteten. Von Albas Plänen (einem Hundertsten Pfennig, das heißt ein Prozent, auf *alle* Vermögen; einem Zwanzigsten Pfennig, das heißt fünf Prozent, auf unbewegliche Güter; einem Zehnten Pfennig, das heißt zehn Prozent, auf Handelsgewinne mit beweglichen Gütern) konnte nur der Hundertste Pfennig ohne Proteste umgesetzt werden. Widerstand gab es vor allem gegen den Zehnten Pfennig auf den Handel mit beweglichen Gütern, durch den man eine Schädigung des damals angeschlagenen Wirtschaftslebens der Gebiete befürchtete. Er dürfte jedoch kaum eingehoben worden sein. GROENVELD: *De Opstand in een radicale fase*, S. 104-106.

²⁵⁷ GOOSENS: *De religieuze politiek van Karel V en Filips II*, S. 102-105. Vgl. dazu auch CRAEYBECKS: *Albas zehnter Pfennig – ein Mythos?* (siehe Internetquellen).

IV. UNRUHEN, AUFSTAND, REBELLION ODER REVOLUTION? TERMINOLOGIE UND IMPLIKATIONEN

IV.1. DIE ZEITGENÖSSISCHE TERMINOLOGIE

Wie wird der niederländische Aufstand bewertet? Und wie wurde er von den Zeitgenoss/inn/en betrachtet? Im öffentlichen Diskurs vorhandene begriffliche Kategorien für ein bestimmtes Phänomen können Informationen über zugeschriebene Charakterisierungen liefern. An dieser Stelle möchte ich daher einige Betrachtungen darüber anstellen, welche Bezeichnungen für den Konflikt in den Niederen Landen zu unterschiedlichen Zeiten in Gebrauch waren bzw. sind.

Ein Blick auf die Titel der untersuchten Chroniken verrät, dass sich die Perception des Konfliktes durch die Zeitgenoss/inn/en im Laufe der Jahre verändert hat, was im sich wandelnden Charakter der Ereignisse begründet liegt. Rund um das Jahr 1568 und unmittelbar davor wurde häufig der Begriff „Unruhen“ (frz. *troubles*, nl. *beroerten*) verwendet, wie etwa der Titel von Marcus van Vaernewijks Chronik „Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden“ [= „Über die unruhigen Zeiten in den Niederlanden“]²⁵⁸ zeigt. Auch in den Jahrzehnten danach war diese Bezeichnung geläufig, sichtbar in den Aufzeichnungen von Viglius ab Aytta Zuichemus „La source et commencement des troubles suscités aux Pays-Bas“ [= „Der Ursprung und Beginn der in den Niederen Landen ausgelösten Unruhen“]²⁵⁹ oder bei Martín Antonio del Río, der das spanische Begriffspendant *alteraciones* für seine Chronik²⁶⁰ verwendet. Das Pluralwort *beroerten* oder *troubles* kann als „Unruhen“ oder als „Ansammlung von Aufständen“ verstanden werden.²⁶¹ Derartige Bezeichnungen sind Hinweise dafür, dass es sich bei der ersten Phase des Aufstandes nicht um einen einheitlichen,

²⁵⁸ Siehe Kap. VI.2.2.

²⁵⁹ Siehe Kap. VI.5.2.

²⁶⁰ *Commentarios de las alteraciones de los Estados de Flandes [...]* ECHEVARRÍA BACIGALUPE (Hrsg.): Die Chronik über Don Juan de Austria, S. 47.

²⁶¹ Das Nomen *beroerten* bedeutet „Unruhen“, aber auch „Aufruhr“ oder „Aufstand“ (im Frz.: *troubles*). Vgl. VERWIJS / VERDAM: *Middelnederlandsch Woordenboek* 1, S. 962.

zielgerichteten „Aufstand“ handelte, sondern um eine Reihe von Konfliktherden, die als Phase von permanenten Unruhen wahrgenommen wurde.

Mit dem Fortgang der Entwicklungen trat allerdings eine neue Dimension hinzu. Ab Anfang der 70er Jahre wandelte sich der Konflikt in eine militärische Auseinandersetzung zwischen zwei nun mehr oder weniger festgelegten Parteien. Dies findet sich auch explizit in den Bezeichnungen wieder: Der Chronist Pontus Payen spricht von einem „Bürgerkrieg“ (frz. *guerre civile*)²⁶² und betont damit als Katholik die (von ihm bedauerte) innere Zerrissenheit des Landes. Emanuel van Meteren und Pieter Bor verwenden den Pluralbegriff „Kriege“ (nl. *oorloghen*)²⁶³. Daraus lässt sich gut ablesen, dass der auch als „Achtzigjähriger Krieg“²⁶⁴ bekannte niederländische Aufstand aus einer Vielzahl von Einzelkriegen bzw. -kriegszügen bestand, mit Phasen der Unterbrechung militärischer Aktivität, was auch von Zeitgenoss/inn/en so wahrgenommen wurde.

Der Begriff „Achtzigjähriger Krieg“ muss übrigens keine Konstruktion ex-post sein: Auch beim Dreißigjährigen Krieg zählten zeitgenössische Publikationen – um die lange Dauer des Konflikts zu betonen – die Kriegsjahre laufend mit.²⁶⁵ Derartiges geschah auch in den Niederen Landen: Der katholische holländische Autor Augustijn van Teylingen (1587–1669) verweist im Titel seiner 1642 erschienenen Chronik auf siebzig Kriegsjahre, ausgehend vom Jahr 1572, in dem die militärischen Auseinandersetzungen ihren Anfang genommen hatten.²⁶⁶

²⁶² Siehe Kap. VI.3.2.

²⁶³ Siehe Kap. VI.6.2. und VI.7.2.

²⁶⁴ Hier wird analog zum Begriff „Dreißigjähriger Krieg“ die Dauer des Konflikts in den Vordergrund gerückt. Der Beginn wird meist auf das Jahr 1568 datiert (das Jahr, in dem Ludwig von Nassau ein spanisches Heer bei Heiligerlee schlug sowie das Jahr der Hinrichtung Egmonts und Hoorns durch den „Rat der Unruhen“), das Ende mit dem Westfälischen Frieden 1648. Hans W. Blom interpretiert die Periodisierung anders – seines Erachtens begann der „Achtzigjährige Krieg“ mit der Bittschrift der Adligen im April 1566 und endete mit dem Jahr, in dem die finalen Friedensverhandlungen einsetzten (1646). Vgl. BLOM: *Two Models of Resistance*, S. 61.

²⁶⁵ Burkhardt schreibt: „[...] die Bezeichnung war nach dem Ablauf der 30 Jahre sofort präsent und hat sich schnell in ganz Europa verbreitet. Ja mehr noch, die Kriegsjahre wurden von Anfang an in lateinischen und deutschen Publikationen laufend mitgezählt: Es gab im fortrückenden Kriegsgeschehen – mit kleinen Sprüngen und Unregelmäßigkeiten – einen 5, 6, 10, 14, 20, 29 – und schließlich Dreißigjährigen Krieg.“ BURKHARDT: *Der Dreißigjährige Krieg*, S. 18.

²⁶⁶ Im Titel seiner Chronik lautet es „Op-comste der Neder-lantsche beroerten. [...] Dit is nu het seventighste jaar“. In seiner Vorrede schreibt er: „Bemide Leser / alsmen soude rekenen van het Jaer 1572. wanneer alle Steden van Hollandt ende rondtsom / uyt-genomen Amsterdam alleen / aff-weecken vande Regieringe vande Vorsten ende Regenten van den Coningh gesonden / [...] soo

IV.2. REVOLUTION – EIN GEEIGNETER BEGRIFF?

Auch im heutigen wissenschaftlichen Diskurs werden unterschiedliche Bezeichnungen verwendet, die von „Revolte“ (vor allem im Englischen: *The Dutch Revolt*), dem mehr oder weniger gleichbedeutenden „Aufstand“ (vor allem im Deutschen; bzw. im Niederländischen: *Opstand der Nederlanden*), über „Achtzigjähriger Krieg“ bis zu „Revolution“²⁶⁷ reichen. Insbesondere der letztere Terminus ist im Hinblick auf seine historische Adäquatheit zu hinterfragen.

Es ist zu beachten, dass es sich bei „Revolution“ keinesfalls um einen Begriff handelt, der bereits im 16. Jahrhundert von Zeitgenoss/inn/en für die Bezeichnung von Erhebungen verwendet wurde. Er existierte beispielsweise – vom lateinischen *re-volvere* (= zurückwälzen) ausgehend – für die Beschreibung von gesetzmäßigen und kreisförmigen Bewegungen; wie etwa der Himmelskörper (vgl. Kopernikus 1543: „De Revolutionibus orbium coelestium“).²⁶⁸ In einer ähnlichen Bedeutung ist das Wort ab dem 17. Jahrhundert als politischer Begriff belegbar, und zwar als Bezeichnung für eine Wiederkehr zu einer früheren Ordnung (Restauration).²⁶⁹ Im Französischen kam Anfang des 17. Jahrhunderts die Bedeutungsvariante der „plötzlichen Veränderung“ (*changement soudain*) hinzu und gegen Ende des 17. Jahrhunderts schließlich jene des „Staatsstreichs“ (*coup d'état*).²⁷⁰ Die in der Literatur weit verbreitete Auffassung, dass sich die gängige Bedeutung des Systemumsturzes erst mit der Französischen Revolution durchgesetzt haben soll²⁷¹, ist also zu relativieren, zumal es Publikationen gibt, die

zijn't nu Seventigh Jaren geleden / dat dese Landen steken in een bloedighe Oorloghe / ende noch geene eynde en sien.“

²⁶⁷ Das Konzept des Aufstands als „bürgerlicher Revolution“ wird z.B. diskutiert in: SCHILLING: Der Aufstand der Niederlande: Bürgerliche Revolution oder Elitenkonflikt?

²⁶⁸ Vgl. SCHIEDER: Revolution und Gesellschaft, S. 14. Vgl. auch die Einträge in Bezug auf die Bedeutung des Wortes im Mittelfranzösischen: *Retournement, revers de fortune*. Larousse. Dictionnaire du moyen français, S. 555.

²⁶⁹ Beispielsweise hatte der Begriff „Revolution“ anlässlich der *Glorious Revolution* (1688) bereits die Bedeutung eines Ereignisses von großer Veränderung, aber noch im restaurativen Sinn. Vgl. SCHIEDER: Revolution und Gesellschaft, S. 16, sowie ARENDT: Über die Revolution, S. 52.

²⁷⁰ Vgl. Le Nouveau Petit Robert 1, S. 2298.

²⁷¹ Als vielleicht aus späterer Sicht überinterpretierter Zeitpunkt der ersten Verwendung des Begriffes in seiner neuen Bedeutung gilt gemeinhin der Ausruf des Duc de la Rochefoucault-Liancourt, der am 14. Juli 1789 dem französischen König Ludwig XVI. die Nachricht vom Sturm auf die Bastille überbrachte. Als der König fragte, ob es sich um eine Revolte handle, soll ihn

den Begriff bereits davor auf ähnliche Weise verwenden. Eine 1727 in Paris erschienene Chronik trägt z.B. den Titel „Histoire des revolutions des Païs-Bas“²⁷² [„Geschichte der Revolutionen in den Niederen Landen“] und kann vielleicht als Quelle für den langsamen Wandel des Begriffs betrachtet werden.²⁷³

Die Frage ist nun, ob es sich beim niederländischen Aufstand um eine Revolution nach *heute* geläufigen Definitionen handelt. Dazu muss zuerst geklärt werden, was solche in der Regel beinhalten:

Definitionen des Begriffs „Revolution“, im Duden unter „gewaltsamer Umsturz der bestehenden politischen und sozialen Ordnung“ eingetragen²⁷⁴, können eng oder weit gefasst sein²⁷⁵, etwa im Hinblick darauf, ob auch gescheiterte oder gewaltlose Revolutionen mit einzubeziehen sind, oder, für den Kontext der Arbeit wichtig, ob Erhebungen im zeitlichen Kontext des niederländischen Aufstands qualitativ bereits als Revolutionen gelten können. Stellt man nämlich nicht das *Resultat*, sondern den *Ursprung* von Erhebungen ins Zentrum, so drängt sich die Frage auf, ob in der frühen Neuzeit, in der der Wunsch, eine „neue Ordnung“ einzuführen, als Angriff auf die Schöpfungsordnung galt und deshalb allein Feinden zum Vorwurf gemacht wurde, Systemwechsel als solche von Untertan/inn/en überhaupt *angestrebt* wurden.²⁷⁶ Weit gefasste Definitionen, die nicht nur die Ausgangsintentionen berücksichtigen, lassen sich demnach leichter auch auf das *Ancien Régime* anwenden.

Die Prozesshaftigkeit von Erhebungen im Auge hat z.B. die Definition von Alvin S. Coahan, der „Revolution“ als Prozess bezeichnet, innerhalb dem sich eine radikale Veränderung einer gewissen Gesellschaft über eine bestimmte Zeitspanne

Liancourt mit den Worten korrigiert haben: „Non, Sire, c'est une révolution“. Vgl. ARENDT: Über die Revolution, S. 58.

²⁷² [PAGI]: Histoire des revolutions des Païs-Bas.

²⁷³ Im Werk wird der Begriff *revolution* bzw. *revolutions*, die Bedeutung betreffend, nicht kohärent verwendet. Vgl. ebd., Bd. 1, fol. xj, xij.

²⁷⁴ Vgl. Duden Bd. 7 (Herkunftswörterbuch), S. 673.

²⁷⁵ Zu eng und weit gefassten Bedeutungen des Begriffes vgl. COHAN: Theories of Revolution, S. 12-14, sowie TILLY: Die europäischen Revolutionen, S. 23-31.

²⁷⁶ Folgende Werke beschäftigen sich mit frühneuzeitlichen Erhebungen: BERCÉ: Révoltes et révolutions dans l'Europe moderne, sowie GOLDSTONE: Revolution and Rebellion in the Early Modern World.

hinweg vollzieht.²⁷⁷ Gerade dieses Augenmerk ist für das Fallbeispiel der Niederen Lande wesentlich. Nach dieser Definitionen könnte das *Resultat* des Aufstands sehr wohl als „Revolution“ kategorisiert werden, denn zumindest in den nördlichen Provinzen wurde der Souverän 1581 für abgesetzt erklärt und es bildete sich ein neues staatliches System, das zwar bestehende institutionelle Formen (wie etwa die Generalstaaten) beibehielt, diese aber in neue Synthesen einband. Darüber hinaus wandelten sich auf längere Sicht auch das soziale System und die darin agierenden politischen Entscheidungsträger.²⁷⁸

Anders sieht es allerdings aus, wenn man danach fragt, was der niederländische Aufstand in seinem *Ursprung* darstellte bzw. intendierte. Einen Systemwechsel hatten die opponierenden Adligen zu Beginn keineswegs angestrebt, sondern eine Rückkehr zur ihrer Ansicht nach „rechtmäßigen Ordnung“. Und selbst die Calvinisten sahen sich nicht als Anhänger einer neuen Konfession, sondern als Erneuerer und Wiederhersteller des alten, von Rom pervertierten Glaubens.²⁷⁹

IV.3. EIN FREIHEITSKAMPF GEGEN DIE SPANISCHE FREMDHERRSCHAFT?

Ein wesentliches Element, das ab dem 17. und 18. Jahrhundert in historiographischen Abhandlungen zum Aufstand auftaucht, sowohl in jenen, die die Religion als Ursache (*haec religionis ergo*) als auch die Freiheit(en) als Ursache (*haec libertatis ergo*) betonen, ist das Bild eines nationalen Freiheitskampfes gegen eine „fremde“ Macht – in diesem Fall Spanien.²⁸⁰ Noch heute tragen Publikationen den Titel „Der niederländische Aufstand gegen Spanien“²⁸¹, was aus der Perspektive des späteren Aufstands berechtigt erscheint, wenn man die Bekämpfung spanischer Truppenverbände durch die Aufständischen in den

²⁷⁷ „[...] revolution could be defined as that process by which a radical alteration of a particular society occurs over a given time span“. COHAN: Theories of Revolution, S. 31.

²⁷⁸ Vor allem bürgerliche Schichten erreichten im Vergleich zum Adel größeren Einfluss. Vgl. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 116. Eine äußerst umfassende Darstellung über die Entwicklung der nördlichen Provinzen vor, während und vor allem auch nach dem Aufstand liefert folgende Publikation: ISRAEL: The Dutch Republic.

²⁷⁹ *Reformatio* bedeutete im damaligen Kontext Rückformung bzw. Wiederherstellung (des alten, wahren Glaubens). Vgl. ml. *reformatio* = wiederherstellen. Stowasser, S. 434.

²⁸⁰ Vgl. dazu GROENVELD: Beeldvorming en realiteit, S. 56.

²⁸¹ Vgl. z.B. MACZKIEWITZ: Der niederländische Aufstand gegen Spanien.

Niederer Landen im Blickwinkel hat. Teilweise schon im Zuge der Präsenz spanischer *tercios* seit den 1550er Jahren (als Abwehr gegen französische und englische Angriffe stationiert) und später während der Statthalterschaft Albas hatten sich in der niederländischen Bevölkerung antispanische Tendenzen entwickelt, die sich im Kontext der fortschreitenden Kriegshandlungen, der Meutereien spanischer Truppen und der zunehmenden antispanischen Propaganda deutlich steigerten. Ein eindrucksvolles Beispiel des antispanischen Diskurses ist der Text von Everard van Reyd (1550–1602), der bereits den gesamten Kanon der *leyenda negra* in seine Argumentation aufgenommen hat.²⁸²

In der Anfangsphase kann man jedoch keinesfalls von einem „gegen Spanien“ gerichteten Aufstand sprechen, dies hätte auch Zeitgenoss/inn/en mehr als verwundert.²⁸³ Selbst in polemischen Schriften wie der „Vraye Narration et Apologie [...]“ (1567) von Marnix van Sint Aldegonde, die für die entstehende pro-aufständische Propaganda von großer Bedeutung war, deutet nichts in eine solche Richtung.²⁸⁴ Philipp II. war schließlich nach wie vor als legitimer Landesherr anerkannt, und mit Spanien war man – in der damaligen Zeit nichts Ungewöhnliches – im Rahmen einer Personalunion verbunden. Durch die intensive antispanische Propaganda in den späteren Jahren des Aufstands geprägt, hat sich dennoch landläufig lange die Vorstellung gehalten, die Niederer Lande seien von „Spanien besetzt“ und der Aufstand im Ursprung eine Auflehnung gegen eine Fremdherrschaft gewesen. In den Geschichtswissenschaften erlebte dieses Konzept eine kurze Renaissance noch nach dem Zweiten Weltkrieg im Kontext der traumatischen Erfahrung der deutschen Besatzung: Enno van Gelder verglich in seinem Beitrag zur ersten Auflage der *Algemene Geschiedenis der Nederlanden* die Spanier mit der deutschen Besatzungsmacht und deutete den

²⁸² In seiner „Trouwherzige vermaninge aen het vereenichde Nederland“ (Treuherzige Ermahnung an das Vereinigte Niederland), fertiggestellt 1601/1602 und im Anhang an seine Chronik (posthum) publiziert, spricht er über die „Spaensche opgeblasenheyt ende ambitie“ [den spanischen Hochmut und Ehrgeiz], über die „Spaensche slavernije“ [die spanische Sklaverei] und sogar über die Gefahr, dass im Zuge einer Versöhnung mit der spanisch-habsburgischen Herrschaft die spanische Sprache in den Niederer Landen eingeführt werden könnte („[...] uwe moederlicke tale doen ophouden / ende de Spaensche tale invoeren“) VAN REYD: Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden, S. 720, 731, 734.

²⁸³ Vgl. VAN DER LEM: Opstand, S. 71.

²⁸⁴ Vgl. MARNIX: Vraye Narration et Apologie.

Aufstand als nationalen Befreiungskampf. Erst in den 1960er Jahren verschwand dieses Konzept endgültig aus dem wissenschaftlichen Diskurs.²⁸⁵

Insbesondere im 19. Jahrhundert und noch am Anfang des 20. Jahrhunderts war der Aufstand anachronistisch in das Korsett des entstandenen Nationalstaatsbewusstseins gezwängt worden, sowohl von protestantischen, katholischen, als auch von nicht-religiösen Historikern, die sich in der Schwerpunktsetzung in Bezug auf die Akteur/inn/e/n des Aufstands klarerweise unterschieden. Beispiele dafür sind der protestantische Historiker Guillaume Groen van Prinsterer (1801–1876), der den Aufstand als Kampf für den wahren Glauben – gefährdet durch den Fremdling Philipp II. – darstellte²⁸⁶; der Republikaner und Agnostiker Pieter Geyl (1887–1966), in dessen Auffassung der Aufstand als Erhebung eines homogenen Kulturgebiets gegen „fremde Elemente“ zu sehen war²⁸⁷, und der katholische Historiker W. F. J. Nuyens (1823–1894), der seinerseits den Kampf um die Bewahrung der alten „Freiheiten“ hervorhob²⁸⁸.

Sehr deutlich findet sich die Vorstellung einer Erhebung gegen eine Fremdherrschaft auch bei Robert Fruin (1823–1899) wieder, bei welchem der Widerstand der Bewohner/innen gegen eine (im 16. Jahrhundert durchaus nicht unübliche) Zentralisierung der Verwaltung im Vordergrund steht.²⁸⁹ Ein Widerstand, der vor allem auch daraus resultiert sei, dass die Zentralisierung von außen, von fremder Hand (durch die Habsburger) implementiert wurde.²⁹⁰

Die Annahme, dass es zur Zeit des Aufstands im öffentlichen Diskurs die Konzepte „Nation“ und „Vaterland“ nicht gegeben hätte, wäre dennoch mehr als irreführend. Nicht wenige Niederländer/innen hatten im ausgehenden 16. und

²⁸⁵ Vgl. INGENTRHON: Die Wahrheit und ihr Abbild, S. 58f.; MOUT: The Historiographic Traditions, S. 25.

²⁸⁶ Vgl. GROENVELD: Beeldvorming en realiteit, S. 56f.; MOUT: The Historiographic Traditions, S. 25.

²⁸⁷ Vgl. GROENVELD: Beeldvorming en realiteit, S. 60; MOUT: The Historiographic Traditions, S. 25.

²⁸⁸ Vgl. GROENVELD: Beeldvorming en realiteit, S. 60.

²⁸⁹ Vgl. ebd., S. 59; INGENTHON: Die „Wahrheit“ und ihr Abbild, S. 37.

²⁹⁰ Dieses Argument findet sich auch in einer relativ rezenten Publikation über die „Niederländische Freiheitstradition“ wieder, in der angeführt wird, dass es in den Niederen Landen mehr Widerstand als anderswo in Europa gegen die zunehmende Zentralisierung und den Absolutismus gegeben hätte: „Maar, de algemene Europese neiging tot centralisatie en, in het verlengde daarvan, absolutisme, ontmoette hier vervolgens (tweede helft van de zestiende eeuw) meer weerstand dan waar ook elders in West-Eurpa.“ WESSELS: De Nederlandse traditie van vrijheid, S. 34.

Anfang des 17. Jahrhunderts das Idealbild von „guten niederländischen Patrioten“ vor Augen, und zwar sowohl auf der königstreuen als auch auf der aufständischen Seite.²⁹¹ Auch die Wörter *natie* (nl. für Nation), *Vaderlan(d)t* oder *patrie* (nl. bzw. frz. für Vaterland) tauchen in Flugschriften und Chroniken immer wieder auf, sehr häufig etwa bei Everard van Reyd und Pontus Payen.

Während sich bereits unter burgundischer Herrschaft innerhalb der Eliten ein Gefühl einer gemeinsamen Identität herausgebildet hatte, bekam ein solcher Identitätsdiskurs durch die Abtrennung im Rahmen der *Acte van Verlatinghe* (1581) und der Notwendigkeit einer Sinnkonstituierung für das neue staatliche Gebilde in den nördlichen Provinzen eine breitere Dimension – und zwar im Rahmen einer deutlichen Abgrenzung von der spanischen Habsburgerherrschaft. Nach wie vor ist jedoch davon auszugehen, dass für den größten Teil der Bevölkerung ein Identitätsgefühl eher in Bezug auf die eigene Stadt, die unmittelbare Umgebung oder die Provinz vorhanden war. Das Wort „Nation“, damals bereits existent, ist nicht mit seiner ideologischen Ausprägung im 19. Jahrhundert in Verbindung zu bringen, sondern eher im Sinne von „Korporation“ zu verstehen, bezogen auf Gemeinwesen unterschiedlicher Art.²⁹²

Zu Beginn der Spannungen in den 1560er Jahren kann in jedem Fall noch kein antispanischer Diskurs festgestellt werden, und „fremd“ war ein spanischer Verwaltungsbeamter nicht mehr als einer aus einem anderen niederländischen Gebiet.²⁹³ Auch Philipp II. wurde nicht per se als „Fremdling“ gesehen. In Bezug auf den Souverän war vielmehr entscheidend, ob man ihn als legitim eingesetzt ansah oder ob er diese Legitimierung aufs Spiel setzte. In diesem Sinn gab es für

²⁹¹ Der katholische Chronist Pontus Payen aus Arras etwa, der zwar den Abfall der nördlichen Provinzen von ihrem Souverän heftig kritisierte, aber eine ebenso starke Missgunst gegenüber den Spaniern im Land hegte, spricht, um sowohl bei Katholik/inn/en als auch bei Protestant/inn/en Gehör zu finden, von solchen Niederländer/inn/e/n, welche ihrem Geburtsland mit Zuneigung verbunden gewesen wären („[...] affection qu'ils portoient au pays de leur naissance“). HENNE (Hrsg.) *Mémoires de Pontus Payen*, S. 137. Der Protestant Van Reyd wiederum appelliert in seiner „Trouwhertige Vermaninge“ an jene Römisch-Katholischen, die die Freiheit des Vaterlands lieben: „Ende ghy Roomsche Catholijcken onder dewelcke ick weet dat vele zijn / die des Vaderlants vrijheyd beminnen“ (VAN REYD: *Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden*, S. 731).

²⁹² Vgl. GROENVELD: *Beeldvorming en realiteit*, S. 63f.

²⁹³ Ebd., S. 64.

Erhebungen gegen die Regierung zwei mögliche Kategorien: die Rebellion oder den rechtmäßigen Aufstand.²⁹⁴

IV.4. REBELLION ODER RECHTMÄSSIGER AUFSTAND?

Der Begriff Rebellion hatte in der frühen Neuzeit eine absolut negativ besetzte Konnotation, weshalb sich die Akteure der ersten Aufstandsphase, also vor allem die niederländischen Adligen, niemals als Rebellen bezeichnet hätten. Allerdings erhielten sie diesen Namen durchaus von ihren politischen Gegnern. *Rebellare*, das „Handeln derer, die den Gesetzen zum Trotz Gewalt wider Recht setzen“ (also wörtlich: den Kriegszustand wiederherstellen)²⁹⁵ verstand sich als eine illegitime Aktion gegen die etablierte weltliche (und somit auch gottgewollte) Ordnung. Vertretbar war im frühneuzeitlichen Kontext nur, was Hannah Arendt als „berechtigten Aufruhr gegen die bestehende Macht“ bezeichnet hat.²⁹⁶ Hatte der Souverän den lehensrechtlichen Vertrag mit seinen Untertanen gebrochen, agierte er also nach Ansicht derer selbst rebellisch (bzw. seine Ratgeber), dann verfügten diese über Möglichkeiten, dagegen vorzugehen. Dies musste in einem vorgesehenen Rahmen geschehen, nämlich in der Regel vorerst durch die Vorlage von Bittschriften.²⁹⁷ Ein solches Prozedere wurde auch in den Niederen Landen mit der Petition der Adligen vom April 1566 befolgt. Damit verbunden konnte die Gründung einer Schwurgemeinschaft sein, wie etwa im Fall des Eidverbundes (*Compromis*) niederländischer Adliger (1565), im Vorfeld der Petition abgeschlossen und gegen die Inquisition gerichtet. Die Mitglieder legten dabei einen gegenseitigen Eid ab und versprachen damit, einander beizustehen.²⁹⁸ Eine solche Schwureinigung (*coniuratio*) – im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen

²⁹⁴ Vgl. dazu ARENDT: Über die Revolution, S. 47f. sowie JOHNSON: Revolutionstheorie, S. 158-164.

²⁹⁵ Definition nach JOHNSON: Revolutionstheorie, S. 136.

²⁹⁶ ARENDT: Über die Revolution, S. 48.

²⁹⁷ Über den Vorgang des Präsentierens von Bittschriften vgl. BERCÉ: Révoltes et révolutions dans l'Europe moderne, S. 10-17.

²⁹⁸ Jacob van Wesembeke schreibt: „[...] ont trouvé nécessaire pour leur assurance de faire parensamble une confédération par laquelle les ungs ont promis aux autres de se entr'assister et ne se délaisser pour cause quelconque [...]“ [VAN WESEMBEKE]: Description de l'Estat Succes et Occurrences, fol. 103.

Kontext nichts Unübliches – konnte jedoch von außen zugleich auch als Verschwörung (*conspiratio*) gesehen werden.²⁹⁹

Scheiterte eine Kompromissfindung, so war der letzte Ausweg der Untertanen, den Souverän für eidbrüchig und damit sich selbst als vom Eid entbunden zu erklären, – geschehen bei der Absetzung Philipps II. durch die Generalstaaten mittels der „Verlassungsakte“ (*Acte van Verlaetinghe*) 1581³⁰⁰. Die Untertanen widersetzten sich in ihrer Wahrnehmung also nicht, weil sie ein neues System etablieren, sondern weil sie zum alten, rechtmäßigen zurückkehren wollten.³⁰¹

Wie weit man dabei gehen durfte – nämlich bis zur Absetzung eines vertragsbrüchigen Monarchen, also eines „Tyranen“, oder nicht – wurde zur Zeit der Reformation, vor allem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, intensiv debattiert.³⁰² Während eine häufig herangezogene Bibelstelle das Argument lieferte, dass die Religion es zur Pflicht mache, einen schlechten König geduldig zu ertragen (weil er von Gott eingesetzt ist)³⁰³, entwickelten Reformatoren wie Luther und vor allem Calvin durch ihre geforderte Trennung von weltlicher und geistlicher Macht (Zwei-Reiche-Lehre³⁰⁴) Grundlagen für ein *jus resistendi*³⁰⁵, das in

²⁹⁹ OEXLE: Die Kultur der Rebellion, S. 120. Derartige Schwureinigungen, die auf einem Vertragsverhältnis (*pactum*) und einem Eid mit dem Versprechen der gegenseitigen Hilfe (*mutuum auxilium*) basierten, traten schon im frühen Mittelalter mit Sozialformen wie Zünften, Gilden und Bruderschaften in Erscheinung, in weiterer Folge auch im Rahmen der Universität. (Ebd., S. 120f.)

³⁰⁰ Siehe die englische Übersetzung des Originaltexts in: KOSSMANN / MELLINK: Texts concerning the Revolt of the Netherlands, S. 216-228.

³⁰¹ In den Niederen Landen wurde hierbei insbesondere auf die *Blijde Inkomst(e) / Joyeuse Entrée* („feierlicher Einzug“) Bezug genommen, im Rahmen derer ein neuer Souverän bei seinem Einzug in der Provinz Brabant schwören musste, die dort geltenden Rechte und Privilegien zu achten. Artikel 58 der *Blijde Inkomst(e) / Joyeuse Entrée* besagte, dass die brabantischen Untertanen im Falle der Nichtanerkennung der aufgezählten Privilegien den „Dienst“ verweigern können (das heißt eidrechtlich entbunden sind). Vgl. GEURTS: Het beroep op de Blijde Inkomste, S. 3-15.

³⁰² Vgl. dazu VON FRIEDEBURG: Widerstandsrecht im Europa der Neuzeit, S. 11-59; BERCÉ: Révoltes et révolutions dans l'Europe moderne, S. 43-47; VAN GELDEREN: The Political Thought of the Dutch Revolt.

³⁰³ Vgl. VON FRIEDEBURG: Widerstandsrecht, S. 27f. Gemeint ist die Bibelstelle Römer 13, 1-7 („Der Christ und die staatliche Ordnung“), worin es unter anderem lautet: „Jeder leiste den Trägern der staatlichen Gewalt den schuldigen Gehorsam. Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt; jede ist von Gott eingesetzt. Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen.“ (Römer 13, 1-2).

³⁰⁴ In der 1520 erschienenen „Freiheit eines Christenmenschen“ betonte Martin Luther die Trennung des weltlichen und geistlichen Bereichs, was als Konsequenz beinhaltet, dass das weltliche Regiment über die geistliche Sphäre keine Verfügungsgewalt haben sollte und umgekehrt.

der politischen Theorie der Monarchomachen³⁰⁶, von französischen Hugenotten entwickelt, noch weiter ausformuliert wurde: Es ging dabei vor allem um das postulierte Recht der „niedereren Magistrate“ auf Widerstand gegen einen eidbrüchigen bzw. tyrannischen König.

Da die niederländischen Aufständischen (wie etwa Wilhelm von Oranien) mit den französischen Hugenotten in Kontakt standen, kamen sie auch mit deren politischen Theorien in Berührung. Beispielsweise hielt sich der mutmaßliche Verfasser eines wichtigen Werkes monarchomachischer Theorie („*Vindiciae contra tyrannos*“, 1579)³⁰⁷, Philippe Duplessis-Mornay (1549–1623), einige Zeit in den Niederlanden auf und war in die Sache der Aufständischen verwickelt.³⁰⁸

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Konflikt in den Niederlanden für die aufständische Seite eine berechtigte Erhebung darstellte – zunächst vordergründig gegen die Ratgeber des Königs bzw. der Statthalterin, wie etwa den Kardinal Granvelle, dann erst (ca. ab den 1580er Jahren) gegen den König selbst. Für die königstreue Partei handelte es sich jedoch klar um eine illegitime Rebellion. Deutlich wird dies auch in königstreuen Chroniken: Martín Antonio del Río etwa bezeichnet die aufständischen Adligen als „Rebellen“ (*rebeldes*).³⁰⁹ Interessant in diesem Kontext ist, dass der pro-aufständische Chronist Emanuel van Meteren seinerseits dem spanischen König vorwirft, rebellisch gehandelt zu haben, nämlich als dieser 1567 die überlieferten Freiheiten und Privilegien

Vgl. VAN DÜLMEN: *Reformation und Revolution*, S. 34-36. Diese These wurde auch von Calvin weiterentwickelt.

³⁰⁵ Besonders Jean Calvin beschäftigte sich mit der Frage, ob man einem weltlichen Regiment zu Gehorsam verpflichtet sei, wenn es tyrannisch agiert und z.B. die Sphäre des Göttlichen verletzt. Nicht der Privatmann hat seiner Meinung nach die Pflicht bzw. das Recht zu widerstehen, sondern die ständischen Vertreter (z.B. die Magistrate). Vgl. VAN GELDEREN: *The Political Thought*, S. 67, 267-269.

³⁰⁶ Zum Einfluss monarchomachischer Theorien auf das „ideologische“ Fundament des niederländischen Aufstands vgl. BILDHEIM: *Calvinistische Staatstheorien*, S. 137-202.

³⁰⁷ Darin wird von einem Vertrag zwischen Gott, König und den niederen Magistraten ausgegangen. Da beide, König und Magistrate, von Gott als Regierende eingesetzt seien, hätten die niederen Magistrate die religiöse Pflicht, einem König zu widerstehen, der Recht und Gottes Kirche umstürzen will. Darüber hinaus seien die niederen Magistrate jene, die vom Volk eingesetzt sind, um es vor dem König (mit dem ein lehensrechtlicher Vertrag besteht) zu vertreten. Wird der Vertrag gebrochen, haben die niederen Magistrate dem Volk gegenüber die Pflicht, zu widerstehen. Vgl. VAN GELDEREN: *The Political Thought of the Dutch Revolt*, S. 270f.

³⁰⁸ Vgl. ebd., S. 269-276.

³⁰⁹ „El príncipe de Orange, con el conde de Hoostraete y los demás rebeldes [...]“ ECHEVARRÍA BACIGALUPE (Hrsg.): *Die Chronik über Don Juan de Austria*, S. 63.

aussetzte, um, laut Meteren, eine neue, fremdartige und somit rebellische Ordnung einführen zu können.³¹⁰

IV.5. EINE TRADITION DER „UNRUHEN“

Noch einmal zum eingangs erwähnten Begriff „Unruhen“ (frz. *troubles* / nl. *beroerten*): Es ist nicht verwunderlich, dass Zeitgenoss/inn/en damit insbesondere die sozialen, religiösen und politischen Spannungen der 1560er Jahre bezeichneten, die den Auftakt des niederländischen Aufstands bildeten. Das Wort „Unruhen“ verwendete man schließlich im Mittelalter und in der frühen Neuzeit für immer wieder auftretende, durch Konflikte zwischen sozialen Gruppen und Institutionen ausgelöste lokale bzw. regionale Protestbewegungen. In den niederländischen urbanen Zentren, die vor allem in Flandern seit dem Spätmittelalter über ein hohes Maß an Autonomie verfügten, war es häufig zur Genese von Erhebungen gekommen, denen als Ursache in der Regel die Diskrepanz zwischen städtischen Handels- und Wohlfahrtsinteressen einerseits und dynastischen Interessen andererseits zugrunde lag.³¹¹ Beispiele für solche Erhebungen sind jene von Gent 1379–85, 1451–53 sowie 1539–40 und Brügge 1536–38. Sie endeten jedes Mal mit einer Unterwerfung durch den Souverän und der (zumindest temporären) Beschneidung der städtischen Rechte und Privilegien.³¹²

³¹⁰ „[...] gelijc tselve sal blijcken by de setentie des Conings / Anno 1567 gestreken / waer mede hy verclaerde alle vryheden ende Privilegien verbeurt te zijn / hebbende t'volck gequelt / gheterght ende gecreyt om eenige vreemde rebellige stucken aen te rechten / om daer toe rechte oorsake te mogen hebben [...]“ VAN METEREN: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen* (1623), fol. 37v [hier liegt ein Folierungsfehler vor; eigentlich müsste es sich um fol. 31v handeln, Anm. d. V.] Der Herzog von Alba hatte schließlich die Generalstatthalterschaft übernommen, „ohne die *Blijde Inkomst(e)* oder ein anderes Privileg zu beschwören, sogar ohne einen Eid abzulegen“. VAN DER LEM: *Opstand*, S. 68.

³¹¹ Vgl. BOONE / PRAK: *The Great and Little Traditions of Urban Revolt*, S. 102. Im 12. und 13. Jahrhundert hatten insbesondere die wirtschaftlich bedeutenden flämischen Städte (z.B. Brügge, Gent und Ieper) Konglomerate von Rechten erhalten, die die Macht des Souveräns limitierten. Vor allem seit dem 15. und 16. Jahrhundert wurde jedoch andererseits der Ausbau zentraler Institutionen und damit der Zentralmacht intensiviert. Unmittelbare Auslöser für Spannungen konnten z.B. zentral verordnete Steuermaßnahmen sein.

³¹² Die Aufstände blieben schließlich stets auf lokalem bzw. regionalem Niveau, während der Souverän über „gesamtniederländische“ Mittel verfügte. Vgl. GROENVELD: *De*

Marc Boone und Maarten Prak betonen, dass die unterschiedlichen Revolten in den Niederen Landen ideologisch und organisatorisch aufeinander Bezug nahmen und in diesem Sinne eine „Tradition urbaner Revolten“ bildeten.³¹³ Die Konfliktfelder waren unterschiedlich und reichten von innerstädtischen Spannungen zwischen Stadtbevölkerung, Gilden und Patriziat bis zu Interessenskonflikten zwischen städtischen Eliten einerseits und zentralen Regierungseliten bzw. den Landesherrn andererseits. Gemeinsam ist den Erhebungen, dass ihre Akteur/inn/e/n auf erworbene feudale Rechte, auf ständische, städtische und regionale Privilegien, Bezug nahmen.³¹⁴ Insbesondere die Privilegien des Herzogtums Brabant, wie beispielsweise die von Herzog Johann II. 1312 unterzeichnete *Charta von Kortenberg* und die seit 1356 bei Regierungsantritten brabantischer Herzöge beschworene *Blijde Inkomst(e)* spielten für den ideologischen Bezugsrahmen des niederländischen Aufstands eine bedeutende Rolle³¹⁵, womit er sich in die von Boone und Prak beschriebene „Tradition“ der Revolten einreihen lässt.

Von überlieferten Beispielen vergangener Revolten unterschieden sich die „Unruhen“ der 1560er Jahre in der Betrachtung der Zeitgenoss/inn/en vielleicht durch das Phänomen des radikalisierten Glaubenskonflikts. Der religiöse Faktor *an sich* war jedoch nichts völlig Neues: Insbesondere aufgrund der Verflechtung kirchlicher Eliten mit der Dynastie hatten antiklerikale Momente immer wieder eine Rolle in Konflikten gespielt.³¹⁶ Aufgrund der Ausbreitung der Reformation hatte der Faktor Religion im 16. Jahrhundert aber insgesamt an Bedeutung zugenommen.

staatsinstellingen, S. 22; VAN DER WEE: De overgang van middeleeuwen naar Nieuwe Tijd, S. 53-57; BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 72f.; BOONE / PRAK: The Great and Little Traditions of Urban Revolt, S. 101-112.

³¹³ BOONE / PRAK: The Great and Little Traditions of Urban Revolt, S. 99.

³¹⁴ Ebd., S. 101f.

³¹⁵ Vgl. GEURTS: Het beroep op de Blijde Inkomste; VAN GELDEREN: The Political Thought of the Dutch Revolt, S. 110-140; BOONE / PRAK: The Great and Little Traditions of Urban Revolt, S. 105.

³¹⁶ Auch die umstrittene Diözesanreform hatte „Vorläufer“: Ende des 14. Jahrhunderts hatte Philipp der Kühne aus machtpolitischen Interessen versucht, in die Kirchenstruktur einzugreifen. Mit seinem Vorhaben, den flämischen Untertan/inn/en die Akzeptanz des Papstes in Avignon aufzuzwingen, war er allerdings gescheitert. Vgl. BOONE / PRAK: The Great and Little Traditions, S. 112.

Mit der möglichen Retablierung der „alten Ordnung“ durch das erfolgreiche militärische Eingreifen unter der Statthalterin Margarethe von Parma wären die Konfliktjahre Mitte der 1560er in der Betrachtungsweise der niederländischen Untertan/inn/en vielleicht „Unruhen“ geblieben, wie man sie von jeher kannte. Der weitere Verlauf des Aufstands war schließlich noch kaum vorhersehbar.

Die Chronik des katholischen Chronisten Pontus Payen, „Livre de la guerre civile des Pays bas“ (vgl. V.5.), liefert ein anschauliches Beispiel für die Betrachtung der ersten Spannungen als potentiell abgeschlossene Sache, die erst durch das Entsenden königlicher Truppen unter Anführung des Herzogs von Alba in einen tatsächlichen Krieg mündete. Die kluge Vorgehensweise der Statthalterin hatte laut Payen in den Niederen Landen „keine einzige Pflanze der Häresie“ belassen und zum Ende der „ersten Unruhen“, deren Verursachung er dem Prinzen von Oranien und dessen Gefolgschaft zuschreibt, geführt.³¹⁷

Das am Ende „revolutionäre“ Ergebnis des niederländischen Aufstands, die Ablösung von sieben Provinzen, wurde dadurch möglich, dass sich unterschiedliche Protestbewegungen miteinander verbanden: die politisch motivierte Opposition des hohen und niederen Adels, ökonomisch bedingte urbane Erhebungen und der Protest gegen die strikte Religionspolitik des Hauses Habsburg.³¹⁸ Erst in prozesshafter Perspektive haben sich die einzelnen Protestbewegungen verdichtet und wurden ex post als *der* niederländische Aufstand im kollektiven Gedächtnis verankert.

³¹⁷ „Telle fut la fin des premiers troubles que le prince d'Orange et ceux de sa sequelle avoient suscité de longue main, qui fut chassé du Pays à sa grande confusion avecq les prédicans et consistoriaux et supposts d'hérésie, la Religion Catholique et la puissance Royale restablies en leur première splendeur et dignité, par la prudence admirable de la très noble et magnamime Duchesse de Parme Madame Marguerite d'Austrice, que se monstra vraiment fille du très grand et très renommé guerrier Charles cinquieseme, de fachen qu'elle ne laissa au Pays bas une seule plante d'hérésie que tout ne fut race et nettoié. Et du surplus, doiz qu'elle vit le redressement des affaires, estant advertie du grand appareil que faisoit le ducq d'Alve pour venir au Pays bas, imaginant en son esprit le remuement de mesnaige qu'il y feroit, dont s'ensuivroit la ruine et destruction de ce qu'elle avoit tant saignement et heureusement restably [...].“ HENNE (Hrsg.): Mémoires de Pontus Payen, S. 345f.

³¹⁸ Vgl. SCHILLING: Der Aufstand der Niederlande, S. 201f.

V. SOZIOKULTURELLE ASPEKTE: LITERALITÄT³¹⁹, BUCHDRUCK UND HISTORIOGRAPHIE IN DEN NIEDEREN LANDEN

Im vorliegenden Kapitel soll es um unterschiedliche Aspekte gehen, die in Bezug auf den Entstehungs- und Wirkungskontext der Druckschriften über den niederländischen Aufstand eine Rolle spielen. Zunächst wird die überdurchschnittlich hohe Literalität der zeitgenössischen niederländischen Gesellschaft – erklärbar durch die wirtschaftliche und kulturelle Zentrumsfunktion der Region – mit dem großen Umfang der historiografischen und propagandistischen Textproduktion zur Zeit des Aufstands in Zusammenhang gebracht.

Diesbezüglich relevant sind auch die Auswirkungen des Buchdrucks mit seinen Möglichkeiten einer rascheren und breiteren Informationsvervielfältigung im Gegensatz zur Manuskriptkultur, sowie die Frage nach obrigkeitlichen Zensurmaßnahmen im Kontext von Reformation und Aufstand. Da insbesondere in einer Zeit gesellschaftlicher und politischer Umbrüche die Produktion historiographischer (und propagandistischer) Werke florierete, soll darüber hinaus die identitätsstiftende Funktion kollektiver Narrative reflektiert werden.

Ein weiteres Analysefeld ist der Bereich der Rezeption: Hier sollen Fragen nach möglichen Zugängen zu gedruckten Texten, zeitgenössischen Rezeptionsmodi (die Rezeption im kollektiven Rahmen miteinschließend) und dem gesellschaftlichen Umfeld potentieller Rezipient/inn/en im Vordergrund stehen. Auch der soziokulturelle Kontext der großteils aus dem städtischen Bildungsbürgertum stammenden Autoren soll beleuchtet werden.

³¹⁹ Der Begriff „Literalität“ kommt vom englischen *literacy* (~ Beherrschung der Kulturtechniken Lesen und Schreiben) und meint die Fähigkeit zum Umgang mit der Schriftsprache im weiteren Sinne, das heißt, die Kompetenz, innerhalb einer „literalen“ Gesellschaft erfolgreich (rezeptiv und produktiv) kommunizieren zu können. Zur Messung von Literalität in vorindustriellen Gesellschaften vgl. SCHOFIELD: Messung der Literalität im vorindustriellen England.

V.1. HÖFISCHE UND URBANE KULTUR(EN) IN DEN NIEDEREN LANDE

Die umfangreiche Textproduktion, die der niederländische Aufstand hinterlassen hat, seien es Flugblätter, Flugschriften, Memoiren oder Historien-schriften, hätte wahrscheinlich kein so hohes Ausmaß erreicht³²⁰, wenn sich nicht in den Niederen Landen (und – in geringerem Umfang – auch in anderen europäischen Ländern) ein ausreichendes Publikum gefunden hätte, das diese Texte rezipierte. Für die Buchdrucker und Buchhändler handelte es sich schließlich um ein Geschäft, das vom Interesse der Rezipient/inn/en lebte, und die Tatsache, dass der Großteil der Drucke in den Volkssprachen erschien, verweist auf ein breites, vorwiegend niederländisches Publikum.³²¹ Ein solches war durch die Ausweitung der Literalität innerhalb der Bevölkerung entstanden, nicht nur die politischen, geistigen und wirtschaftlichen Oberschichten umfassend. Das Ansteigen der Lesefähigkeit ist im Zusammenhang mit der allgemeinen kulturellen Blütephase zu sehen, in der sich die Niederen Lande schon seit dem ausgehenden Mittelalter befanden.³²²

Die wirtschaftliche Prosperität, aufbauend auf Textilproduktion und Handel, die hohe Urbanisierung und der kosmopolitische Charakter niederländischer städtischer Zentren hatten wesentlichen Einfluss auf die kulturelle Entwicklung der Niederen Lande, auf mehreren Ebenen. Beispielsweise konnte sich die burgundische Dynastie eine besonders prunkvolle und aufwendige Hofhaltung leisten, die internationalen Vorbildcharakter erlangte³²³ und innerhalb der Niederen Lande auf die Kulturen des Adels und des Bürgertums ausstrahlte.

³²⁰ Der niederländische Aufstand ist eines *der* frühneuzeitlichen Großereignisse, die im Buchdruck und dabei insbesondere in der Pamphletistik Widerhall fanden. Andere sind die Reformation, der Schmalkaldische Krieg, die französischen Religionskriege und die Konflikte mit dem Osmanischen Reich. Vgl. HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture, S. 229; MACZKIEWITZ: Der niederländische Aufstand, S. 196f.

³²¹ DUNTHORNE: Dramatizing the Dutch Revolt, S. 12; HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture, S. 25, 72.

³²² Vgl. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 82.

³²³ So wurde z.B. das Burgundische Hofzeremoniell, das sehr stark die Exponiertheit und erhöhte Selbstdarstellung des Herrschers betonte – vermutlich im Kontext der erstrebten Königswürde zu sehen –, 1548 von Karl V. (I.), der mit diesem Zeremoniell seit seiner Kindheit vertraut war, nach Spanien verpflanzt und beeinflusste im Weiteren auch das habsburgisch-österreichische. HOFMANN: Das Spanische Hofzeremoniell, S. 21-23.

Philipp der Kühne (1384–1404) und seine Nachfolger legten in der Tradition des französischen Königshauses Valois viel Wert auf die künstlerische Verherrlichung ihrer (noch jungen) Dynastie. Um die symbolische Konstruktion der burgundischen Monarchie voranzutreiben, betätigten sich die Herzöge als Mäzene in vielen Bereichen, beispielsweise in den bildenden Künsten.³²⁴

Auch die Historiographie spielte eine wichtige Rolle im Kontext der politischen Propaganda im Sinne der eigenen Dynastie. Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts stellten die Burgunderherzöge offizielle Hofgeschichtsschreiber an, die die historische Untermauerung des dynastischen Machtanspruchs zu liefern hatten³²⁵, im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa ein gängiges, herrschaftsstützendes Mittel.

Städtische Oberschichten, die ihrer wirtschaftlichen und politischen Stärke Ausdruck verleihen wollten, prägten neben Hof und Kirche kulturelle Entwicklungen mit, etwa im Bereich der Architektur, die einen geeigneten Rahmen für Repräsentanzsymbolik bildete. Insbesondere in Flandern und Brabant ist dies noch heute an aufwendig gestalteten städtischen Belfrieden, Markthallen und Rathäusern im Stil der Gotik und der Renaissance sichtbar.³²⁶

Ebenso wie sich Landesherrn der Geschichtsschreibung und Chronistik als herrschaftstützende Medien bedienten, versuchten urbane Kommunen durch historiographische Abhandlungen, in denen Alter und Bedeutung der eigenen Stadt hervorgehoben wurden, politische, wirtschaftliche und kulturelle Stärke

³²⁴ Die niederländische Malerei (mit Protagonisten wie Jan van Eyck, Hieronymus Bosch, Rogier van der Weyden und anderen), die seit dem Spätmittelalter in den gesamteuropäischen Raum austrahlte, ist dafür ein prominentes Beispiel. Vgl. PREVENIER / BLOCKMANS: Die burgundischen Niederlande, S. 283-291; HUVENNE: De schilderkunst in de Zeventien Provinciën.

³²⁵ Georges Chastellain (1405–1475) war der Erste, der das von Philipp dem Guten ins Leben gerufene Amt des offiziellen Historiographen (*indiciaire*) bekleidete. VERMASEREN: Het ambt van historiograaf in de Bourgondische Nederlanden, S. 1-4; RÉGNIER-BOHLER: Splendeur de la Cour de Bourgogne, S. XIII f.

³²⁶ Vgl. BLOCKMANS: De vorming van een politieke unie, S. 64 f., 82 f. Im Renaissancestil wurde beispielsweise das Rathaus von Antwerpen errichtet, fertiggestellt im Jahr 1564 – zwei Jahre vor dem sogenannten „Wunderjahr“. Vgl. dazu BURKE: Die europäische Renaissance, S. 153 f., 156.

nachhaltig zu demonstrieren.³²⁷ Solche Stadtchroniken wurden in den Niederen Landen schon früh in den Landessprachen verfasst.³²⁸

In diesem Zusammenhang ist es interessant darauf hinzuweisen, dass ein großer Teil der Chroniken und Memoiren über den niederländischen Aufstand aus der Feder historiographisch bzw. literarisch tätiger *Stadtbürger* stammt: Insbesondere einige der Chronisten mit lokaler Schwerpunktsetzung waren in örtlichen Rhetorikerkammern engagiert und / oder bereits vor der Abfassung ihrer Chronik über den Aufstand als städtische bzw. regionale Historiographen tätig gewesen. Beispiele dafür sind der Genter Patrizier Marcus van Vaernewijck (Verfasser einer Beschreibung Flanderns: „tractaet ende curte beschrijvinghe van dat edel graefscap van Vlaenderen“, 1562/1563) und Pasquier de la Barre (1520er–1568), Bürger und Beamter aus Tournai sowie Verfasser einer Chronik über seine Heimatstadt: „Chroniques de la noble ville et cité de Tournai“.³²⁹

Zurück zum kulturellen Aufschwung in den Niederen Landen: Nicht nur höfische und urbane Eliten, auch die breitere Bevölkerung hatte Anteil daran. Durch das Wirtschaftswachstum im 15. und in weiten Teilen des 16. Jahrhunderts dehnten sich die städtischen Mittelschichten aus und partizipierten an zwei parallel laufenden Entwicklungen, die soziokulturell emanzipatorisch wirkten: einerseits ein verbesserter Zugang zu Bildung und andererseits die Ausbreitung des Buchdrucks, der in den Niederen Landen zu einem florierendem Wirtschaftszweig wurde³³⁰. Beide Phänomene kamen vor allem im urbanen Raum zum Tragen, aber auch ländliche Gebiete, insbesondere jene, die aufgrund von Wirtschaftsbeziehungen mit städtischen Zentren in Verbindung standen, konnten von einer Ausweitung des Bildungszugangs profitieren.³³¹ In vielen Bereichen, im

³²⁷ Vgl. SIMON: *Historiographie*, S. 56f.; ZAHND: *Stadtchroniken*, S. 30.

³²⁸ Insbesondere in verstädterten Gebieten wie den Niederen Landen, Italien und im Reich wurden Stadtchroniken früh in den Landessprachen verfasst. HAY: *Annalists and Historians*, S. 78f.

³²⁹ Vgl. Kap. VI.1. und VI.2.

³³⁰ Vgl. GILMONT: *Trois villes frontières*. Anvers, Strasbourg et Bâle, S. 189.

³³¹ VAN DER WEE: *The Low Countries*, S. 266f. Die Ausweitung des Bildungszuganges ging einher mit einem allgemein höheren Lebensstand sowie einem anwachsenden Pro-Kopf-Einkommen.

Handel, im Gewerbe und im Rahmen der städtischen Administrationen, wurde schließlich eine ausreichende Anzahl an Schreib- und Lesefähigen benötigt.³³²

V.2. LITERALITÄT IM FRÜHNEUZEITLICHEN STÄDTISCHEN KONTEXT

Über eine hohe Literalität in den Niederen Landen wird bereits in zeitgenössischen Texten berichtet, insbesondere in solchen, die mit einem „Blick von außen“ verfasst wurden. In der 1567 erstmals erschienenen „Descrittione di tutti i paesi bassi“ (deutsche Fassung: „Niederlands Beschreibung“) vermerkt etwa der florentinische Kaufmann Lodovico Guicciardini, dass der größte Teil der Bevölkerung über eine zumindest rudimentäre Kenntnis der Grammatik verfüge und beinahe jeder, selbst unter den Bauern, lesen und schreiben könne.³³³ Ähnliches schildert der Spanier Vicente Álvarez, der den angehenden Souverän der Niederen Lande, Prinz Philipp, 1549 auf der Reise durch dessen zukünftiges Herrschaftsgebiet begleitete und in seiner Reisebeschreibung notierte, dass in den „guten Dörfern“ ebenso die Frauen lesen oder wenigstens Münzen zählen könnten.³³⁴

Auch wenn diese Aussagen vielleicht ein wenig übertrieben sein mögen, und Zeitzeugenberichte in Bezug auf die Messung von Literalität in vormodernen Gesellschaften nicht unreflektiert als zuverlässige Quellen gelten sollten³³⁵: Moderne Studien, die als Methode z.B. die häufig praktizierte Messung von

³³² SPUFFORD: *Literacy, Trade and Religion*, S. 230, 248f.

³³³ „Unnd darnach so hat der mehrerteil was anfangs in der Gramatica / und können schier alle auff das wenigest / ja so gar die Bawren / lesen und schreiben.“ GUICCIARDINI: *Niederlands Beschreibung*, fol. xlv.

³³⁴ „Les femmes élevées dans de bons villages savent lire ou, tout de moins, compter des jetons [...]“ DOVILÉE (Hrsg.): *Relation du beau voyage que fit aux Pays-Bas, en 1548, le prince Philippe d'Espagne [...]*, [frz. Übersetzung], S. 127.

³³⁵ Roger S. Schofield kritisiert, dass „zeitgenössische Aussagen über den des Lesens kundigen Anteil der Bevölkerung“ häufig „als Indikator für Literalität“ herangezogen würden, „ohne zu überprüfen, inwieweit die Aussage z.B. für Geschlecht, Status und Wohnsitz der Betroffenen repräsentativ ist und wie hoch die Lesefähigkeit im fraglichen Fall war“. SCHOFIELD: *Messung der Literalität*, S. 456.

Signierfähigen verwendet haben³³⁶, ergeben ein ähnliches, wenn auch (geographisch und sozial) differenzierteres Bild hoher Literalitätsraten.³³⁷

Als weitere mögliche Methode zur Feststellung von Literalitätsraten führt Roger Schofield die Untersuchung sowohl der *formalen* Unterweisung in literarischen Fertigkeiten im Rahmen vorhandener Bildungseinrichtungen als auch der *informellen* Unterweisung und Verbreitung solcher Fertigkeiten z.B. durch Eltern, Geistliche und Beamte an.³³⁸ In Bezug auf die Niederen Lande ist ersichtlich, dass städtische Zentren, im 16. Jahrhundert allen voran Antwerpen, über ein gut ausgebautes Netz an Schulen verfügten³³⁹, das bemerkenswerterweise in einem großen Ausmaß weltlich, also nicht an die Kirche gebunden war. Insbesondere in den nördlichen Niederlanden und ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vermehrt auch in Flandern waren Stadtverwaltungen (aber auch Dorfgemeinden) in der Organisation des Schulwesens tätig. Vermittelt wurde eine humanistisch orientierte Bildung sowie eine Berufsausbildung für Armen- und Waisenkinder.³⁴⁰

Munizipale Autoritäten gewannen Einfluss auf das Schulwesen, weil in den stark urbanisierten Regionen der Niederen Lande Städte mit hohem Organisationsniveau zunehmend lesekundige Beamte benötigten. Aber auch der für städtische Kommunen lebenswichtige Handel machte eine gute

³³⁶ Die statistische Erfassung von Literalität ist Historiker/inne/n anhand der Unterscheidung zwischen einer Unterschrift bzw. den drei Kreuzen der Analphabet/inn/en möglich. Zwar impliziert eine derartige Signatur nicht gleich die Fähigkeit zu lesen, es gibt jedoch Anzeichen, dass zwischen beiden Fähigkeiten ein enger Zusammenhang besteht, da sie im 16. Jahrhundert meist zusammen unterrichtet wurden. ZEMON-DAVIS: *Society and Culture in Early Modern France* (Kap. 7: „Printing and the People“), S. 195.

³³⁷ In ländlichen Gebieten, die im Rahmen von örtlich ansässigen Produktionszentren an Handelsnetze angebunden waren, dürfte die Zahl der Alphabetisierten hoch gewesen sein. Laut einer Untersuchung von Johan Decavele konnten in Westflandern (Veurne-Ambacht) vier von fünf Grundpächtern ihren Namen schreiben und nur wenige Dörfer verfügten über keine Schule. DECAVELE: *Het culturele en intellectuele netwerk*, S. 372.

³³⁸ SCHOFIELD: *Messung der Literalität*, S. 457.

³³⁹ In den 60ern des 16. Jahrhunderts vermeldete die Sint-Ambrosiusgilde 150 Schulmeister/innen in Antwerpen, fünfzig in Gent und fünfundzwanzig in Brügge. MARNEF: *Instellingen van culturele verandering: de Kerken*, S. 260.

³⁴⁰ Daneben gab es auch private Laienschulen, Berufsausbildung innerhalb der Gilden und Zünfte und die kirchlich organisierte Schulbildung innerhalb von Klöstern, Abteien oder Pfarren. In der zweiten Hälfte des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts kam es, häufig mit Unterstützung des Magistrats, zu einer Ausweitung schulischer Infrastruktur auch in kleinen Städten und einigen Dörfern. DECAVELE: *Het culturele en intellectuele netwerk*, S. 370f.

Laienausbildung in Schrift und Arithmetik erforderlich und steht ganz zentral mit der hohen Literalität in den Niederen Landen in Verbindung.³⁴¹ Mit der Urbanisierung und der Bedeutung des Handels hängt auch der frühe Gebrauch der Landessprache(n) in der städtischen Administration (ab Anfang des 13. Jahrhunderts) zusammen, sichtbar an offiziellen Texten wie etwa Stadtchroniken auf Französisch oder Niederländisch.³⁴²

Das Ansteigen der Literalität in den Niederen Landen ist überblicksmäßig nicht nur an der Anzahl der Schulen und der Fähigkeit zur Unterschrift abzulesen: Auch die Zahl der Bibliotheken gibt darüber Auskunft. Nach wie vor waren es in erster Linie Klöster und Abteien, die über Bibliotheken – mit durch den Einfluss des Humanismus noch angestiegenen Bücherbeständen – verfügten.³⁴³ Von der ideellen Bedeutung solcher Bibliotheken zeugt das tiefe Bedauern des Genter Chronisten Marcus van Vaernewijck, das er anlässlich der Zerstörung der Bücherbestände des an der Leie gelegenen Genter Dominikanerklosters durch die Bilderstürmer/innen äußerte:

„Sie zerrissen und zerstörten dort unzählige Bücher, sodass die ganze Straße bedeckt war mit gedrucktem Papier [...] und hinten war aus den Zellen so viel Papier (das aus den Büchern gerissen war) in die Leie geworfen worden, dass es schien, als ob sehr große Schneeflocken von oben herab ins Wasser fielen [...] sodass die Leie angefüllt schien mit Papier und Büchern, die unsagbar viel Geld gekostet hatten.“³⁴⁴

Van Vaernewijcks Aussage verdeutlicht auch, dass Bücher um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach wie vor etwas Teures und Kostbares darstellten.

³⁴¹ Das impliziert eine höhere Literalität in städtischen als in ländlichen Gebieten. SPUFFORD: *Literacy, Trade and Religion*, S. 230, 248f.

³⁴² SPUFFORD: *Literacy, Trade and Religion*, S. 248. Laut Johan Decavele ist dies ein weiteres Zeichen für die Herausbildung einer starken Laiengesellschaft. Die ersten landessprachlichen administrativen Texte sind aus dem französischsprachigen Teil der Grafschaft Flandern überliefert (Ende des 12. Jahrhunderts). Die Stadtverwaltung Gents dürfte erstmals Niederländisch verwendet haben, im Anschluss daran Ieper, Brügge und die kleineren Städte. Erst danach folgten Holland, Seeland und Brabant. In der Verwaltung der Hansestadt Brügge wurde übrigens sehr bald fast ausschließlich Niederländisch verwendet, in der Kanzlei der Grafschaft Flandern traditionellerweise Französisch. DECAVELE: *Het culturele en intellectuele netwerk*, S. 367.

³⁴³ DECAVELE: *Het culturele en intellectuele netwerk*, S. 380.

³⁴⁴ „Zij schuerden ende bedorven daer ontellicke boucken, zoo dat gheheel die strate overdeect was met gheprenten pampiere. [...] ende achter in die Leije was uut die cellen zoo veel pampiers (dat uut die boucken gheschuert was) uutgheworpen, dat scheen dat zeer groote sneevlocken van boven af int water vielen [...] zoo dat de Leije vervult scheen vanden pampiere ende vande boucken, die onnoumelic ghelt ghecost hadden.“ VANDERHAEGHEN (Hrsg.): *Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden* [Marcus van Vaernewijck], S. 13f.

Untersuchungen über den Bücherbesitz in der frühen Neuzeit, z.B. im nordfranzösischen Amiens³⁴⁵, haben ergeben, dass nicht nur privilegierte Schichten Bücher besaßen, sondern durchaus auch „einfache“ Händler und Handwerker. Diese nannten jedoch in der Regel nur wenige Titel ihr Eigen, in erster Linie religiöse Werke.³⁴⁶ Mit der Herausbildung einer gebildeten Laienschicht wuchs jedenfalls das Bedürfnis nach einem verbesserten Zugang zu Büchern und damit nach Bibliotheken außerhalb der kirchlichen Sphäre. Derartige Bibliotheken waren damals jedoch noch vorwiegend in Privatbesitz zu finden.³⁴⁷

Noch mehr als der schwer eruierbare Bücherbesitz deutet die insbesondere in Flandern weite Verbreitung der Rhetorikerkammern³⁴⁸ (*chambres de rhétorique* / *Rederijerskamers*³⁴⁹) auf eine ausgeprägte bürgerliche intellektuelle Volkskultur hin, die zwar nicht losgelöst von kirchlichen Kreisen, aber dennoch de facto außerhalb der tatsächlichen kirchlichen Kontrolle stand.³⁵⁰ Diese im 13. Jahrhundert entstandenen und ähnlich wie Gilden bzw. Bruderschaften strukturierten Gesellschaften erzielten durch ihre öffentlichen Auftritte bei festlichen Anlässen Breitenwirkung. Sie vereinten viele Elemente der Volkskultur in ihren Aktivitäten,

³⁴⁵ Vgl. LABARRE: *Le livre dans la vie amiénoise du seizième siècle*.

³⁴⁶ CHARTIER: *Lesewelten*, S. 60-62.

³⁴⁷ Wenn man sich jedoch vor Augen führt, dass Bücher in der damaligen Zeit sowohl kollektiv rezipiert als auch weitergegeben wurden, so ist anzunehmen, dass Bestände von Privatbibliotheken zumindest Teilen des sozialen Netzes des Besitzers / der Besitzerin zugänglich waren. Über die Existenz von Privatbibliotheken weiß man unter anderem durch die Auflistungen von Inquisitoren Bescheid, etwa von der Konfiszierung der großen Bibliothek von Karel Utenhove, Ratsherr im Rat von Flandern, durch Pieter Titelmans im Jahr 1557. DECAVELE: *Het culturele en intellectuele netwerk*, S. 380f.

³⁴⁸ Im 15. und 16. Jahrhundert zählt A. Van Elsander 85 Kammern in Flandern und 102 in allen übrigen niederländischen Gebieten. Zit. nach DECAVELE: *Het culturele en intellectuele netwerk*, S. 381.

³⁴⁹ Der niederländische Ausdruck *Rederijers* (abgeleitet vom Terminus „rhetorica“, „rhetorijcke“) taucht eigentlich erst ab 1584 auf, vorher wurden Anlehnungen an das Französische verwendet, wie etwa „rethorisien“ (Rhetoriker) oder „gheselscip vander Rethorique“ (Rhetorik-Gesellschaft). Vgl. COIGNEAU: *Literaire bedrijvigheid in stads- en gildeverband*, S. 106f.; TINBERGEN: *De Nederlandse Literatuur*, S. 98. Der Bezug zur klassischen Rhetorik stand deshalb zentral, weil es den *Rederijers* um das Überzeugen auf der Basis von ausgefeilter Sprachkunst ging. PLEIJ: *De rederijkerij als beschavingskunst*, S. 122.

³⁵⁰ Nachdem liturgische Aufführungen einen großen Teil der Präsenz von Literatur bzw. Drama im öffentlichen Raum ausmachten, gehörten solche auch zum Wirkungsbereich von Rhetorikergesellschaften. Die Verbindung zu einer lokalen Kirche konnte durch den Besitz eines Altars in einer Kirche (wie bei religiösen Bruderschaften) symbolisch manifestiert werden. Vgl. COIGNEAU: *Literaire bedrijvigheid in stads- en gildeverband*, S. 103, 106.

die vor allem Poesie und Drama (z.B. Reimwettstreite oder Darstellungen bei Prozessionen sowie liturgischen und weltlichen Feiern) umfassten.³⁵¹

In größeren Städten konnte es sogar einen von der Stadt offiziell geförderten *Rederijker* geben, der seine Stadt quasi als „literarischer Diplomat“ nach außen vertrat. Insbesondere Festlichkeiten wie landesfürstliche Hochzeiten, Begräbnisse oder feierliche Einzüge stellten Ereignisse politischer Bedeutsamkeit dar und waren somit geeigneter Schauplatz für darstellerische bzw. literarische Propaganda sowohl im Interesse der Dynastie als auch der städtischen Kommunen.³⁵²

Die Rethorikerkammern erlebten ihre Blütephase im Zeitraum von 1480 bis 1560 und waren in Flandern (personell) eng mit dem Unterrichtswesen verflochten.³⁵³ Ab Anfang des 16. Jahrhunderts wurden sie zunehmend von den kulturellen und ideologischen Vorstellungswelten der Renaissance und des Humanismus durchdrungen und in weiterer Folge auch von reformatorischem Gedankengut.³⁵⁴

Die soziale Zusammensetzung einzelner Rhetorikerkammern konnte sehr unterschiedlich sein und sogar adlige Mitglieder umfassen³⁵⁵, man kann sie aber jedenfalls nicht als „Stimme des Volks“ betrachten. Die Kammern stellten kulturell tätige Einrichtungen in Städten dar, deren sich die geistigen und wirtschaftlichen Oberschichten bedienten, um sich von der Masse zu

³⁵¹ Vgl. TINBERGEN: *De Nederlandse Literatuur*, S. 98f.; VAN MIERLO: *Letterkunde*, S. 315f.; SCHAMA: *Overloed en onbehaghen*, S. 69. Rhetorikerwettstreite fanden nicht nur innerhalb der eigenen Gruppe statt, sondern auch zwischen Rhetorikergesellschaften unterschiedlicher Städte, im Kontext von oft mehrtägigen Festen. COIGNEAU: *Litteraire bedrijvigheid in stads- en gildeverband*, S. 106f. Von solchen Wettstreiten existieren teilweise textliche Überlieferungen, wie etwa von einem mehrtägigen Wettstreit in Antwerpen 1561: KRUYSKAMP (Hrsg.): *Het Antwerpse landjuweel van 1561*.

³⁵² PLEIJ: *De rederijkerij als beschavingskunst*, S. 122f.

³⁵³ Der für das Sammeln von Aufführungstexten zuständige *factor* der Kammer war in der Regel der örtliche Schulmeister. DECAVELE: *Het culturele en intellectuele netwerk*, S. 381.

³⁵⁴ Auch wenn nicht alle Rhetorikerkammern in die Nähe der Reformation gerückt waren, gerieten sie ab der Mitte des 16. Jahrhunderts zunehmend in Bedrängnis und wurden teilweise behördlich verboten. Vgl. VAN MIERLO: *Letterkunde*, S. 19f.; HUMMELEN: *Rederijkersdrama en reformatie*, S. 142-146. Zum Teil wurden einzelne Rhetoriker-Spiele sogar per Edikt verboten, wie etwa jene, die bei einem Rhetorikerwettstreit im Juni 1539 in Gent aufgeführt wurden und den Jedermann-Stoff („Elckerlijc“) zum Thema hatten. Sie wurden durch ein landesherrliches Edikt vom 22. September 1540 verboten. Vgl. REUSCH: *Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts*, S. 26.

³⁵⁵ VAN MIERLO: *Letterkunde*, S. 316f.

unterscheiden.³⁵⁶ Literarische Aktivität im Dienst von Städten hatte also einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Sie konnte die Mitgliedschaft bei Rhetorikerkammern und die Tätigkeit als Verfasser von Stadt- bzw. Regionalchroniken vereinen, wie man am Beispiel von Pasquier de la Barre und Marcus van Vaernewijk sehen kann. Die beiden aus dem Milieu des Stadtpatriziats stammenden Chronisten waren als Rhetoriker in Tournai bzw. Gent tätig.³⁵⁷

Eine weitere Komponente des intellektuellen Aufschwungs in den Niederen Landen stellt neben der Ausweitung bzw. verstärkten Verweltlichung der schulischen Infrastruktur, den öffentlichen Aktivitäten der Rhetorikerkammern und den Auswirkungen des Buchdrucks die zunehmende Ausstrahlung der humanistischen Wissenschaften dar. Johan Decavele konnte für die zweite Hälfte des 15. und die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts einen bedeutenden Anstieg flämischer Studenten an der (brabantischen) Universität Löwen und an anderen europäischen Universitäten feststellen.³⁵⁸ Schon der Zeitgenosse Lodovico Guicciardini berichtet von einer großen Intellektuellendichte in den Niederen Landen³⁵⁹ und lobt die Fremdsprachenkenntnisse der Bewohner/innen, selbst jener, die noch nicht im Ausland waren.³⁶⁰ Diese Internationalität versteht sich zu einem großen Teil aus der Rolle der Niederen Lande als internationales Handelszentrum und manifestiert sich auch in der Produktion von Druckwerken in allen europäischen Sprachen im Druckerzentrum Antwerpen.³⁶¹

Im Gegensatz dazu kursierte übrigens in Bezug auf die Fremdsprachenkenntnisse der Spanier/innen – ebenfalls von einer Außenperspektive gesehen – ein ganz anderes Stereotyp: In den von Pieter de la Court herausgegebenen

³⁵⁶ PLEIJ: *De rederijkerij als beschavingskunst*, S. 123f.

³⁵⁷ Ihre Tätigkeit als Rhetoriker wird erwähnt in: STEEN: *The Time of Troubles in the Low Countries*, S. 22f., sowie in WATERSCHOOT: *De vroege Renaissance in Vlaanderen*, S. 152.

³⁵⁸ DECAVELE: *Het culturele en intellectuele netwerk*, S. 371, 377.

³⁵⁹ „So seind unter diesen Völkern unzählbar viel Gelehrte Männer / und in allen Künsten wol erfahren: Daher dann vil fürtreffliche Scribenten gewesen unnd noch seind.“ GUICCARDINI: *Niederlands Beschreibung*, fol. xlv.

³⁶⁰ „Neben dem so haben sie die gemeine Sprachkünsten so gemein daß es zu verwundern ist: Dann es seind viel Personen / welche / unangesehen das sie ausserhalb Landts nicht gewesen / viel frembde Sprachen unnd sonderlich Französisch können / welche Sprach bey ihnen gar gemein ist. So seind ihr viel / die Teutsch / Englisch / Italiänisch / Hispanisch / und andere gemeine Sprachen reden.“ GUICCARDINI: *Niederlands Beschreibung*, fol. xlv.

³⁶¹ Vgl. GILMONT: *Trois villes frontières. Anvers, Strasbourg et Bâle*, S. 189.

Aufzeichnungen von Viglius van Aytta, dem Präsidenten des Staatsrats, heißt es, die Spanier würden, im Gegensatz zu den Niederländern, Fremdsprachen, als „weit weg“ und „nicht lernenswert“ erachten.³⁶²

V.3. BUCHDRUCK, PROPAGANDA UND HISTORIOGRAPHIE

Die gezielte Heranziehung schriftlicher Propaganda als effiziente Waffe in einer kriegerischen Auseinandersetzung, wofür der niederländische Aufstand eines der ersten Beispiele liefert³⁶³, ist erst durch die zunehmende Verbreitung des Buchdrucks ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts möglich geworden. Waren die Auflagen von gedruckten Büchern in der Anfangsphase des Buchdrucks (zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts) noch relativ niedrig, so hatten sich diese bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts bedeutend gesteigert.³⁶⁴ Wesentliche Bedingung dafür war das Anwachsen des lesenden Publikums und somit auch der Nachfrage und des Marktes für Drucke.³⁶⁵

Während manche Wissenschaftler/innen die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern als „Kommunikationsrevolution“ charakterisieren³⁶⁶, unterstreichen andere die Kontinuitäten, die das Gedruckte mit dem Manuskript verbinden, sowohl in der Art der Aufmachung als auch in der (damit

³⁶² „En wat de bequaamheid aangingh, was zeeker, dat de Inboorlinghen meer in verscheide en in hun eygen tale ervaren waren als de Spanjers; die alle vreemde Talen ver, ja niet Leerens-waerdigh achten.“ [DE LA COURT]: *Historie der Gravelike Regeering in Holland* [...] Waar by is gevoegd de Oorsprong der Nederlandse Troublen wel eer beschreven door Viglius Zuichemus ab Aytta, S. 262.

³⁶³ Daniel Horst beschreibt den niederländischen Aufstand als den „ersten internationalen Konflikt, im Rahmen dessen in großem Umfang durch die betroffenen Parteien, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, Gebrauch von Propaganda gemacht wurde“ [Übers. d. Verf.]. HORST: *De Opstand in Zwart-Wit*, S. 18. Pieter A. M. Geurts hat den Begriff „Papierkrieg“ in Bezug auf den niederländischen Aufstand geprägt. GEURTS: *De Nederlandse Opstand in de pamfletten*, S. VII.

³⁶⁴ Während in der Frühphase des Buchdrucks die Auflage eines Buches im Durchschnitt 150 bis 200 Kopien ausmachte, pendelte sich diese Zahl im 16. Jahrhundert zwischen 1000 und 1500 Kopien ein. CLAIR: *A History of European Printing*, S. 121. In Bezug auf die Auflage von Flugschriften geht Harline von 1000–1250 Exemplaren pro Auflage aus. Im Fall einer populären Flugschrift schätzt er, ausgehend von zehn Auflagen, einen Gesamtumfang von 10.000 Exemplaren. HARLINE: *Pamphlets, Printing and Political Culture*, S. 21.

³⁶⁵ „The printing press was called into being by the growth of literacy, and it was upon the continuing growth of the reading public that the prosperity of the printers depended.“ CLAIR: *A History of European Printing*, S. 120.

³⁶⁶ Vgl. z.B. EISENSTEIN: *The Printing Press as an Agent of Change*, S. 44.

verbundenen) Rezeptionsmodalität. Dies betrifft die Organisation der Seiten und des gesamten Werkes (Folierung oder Paginierung, Nummerierung der Spalten), die Seitenaufteilung für den Leser / die Leserin (Schmuckinitialen, Randbuchstaben) oder erweiternde Informationen (Glossare, Indices, Randnotizen), die frühe Drucke mit Manuskripten des 15. und 16. Jahrhunderts gemeinsam haben.³⁶⁷

In globalerem Sinn änderte sich jedoch durch die Verbreitung des Buchdrucks auf lange Sicht vieles: Zu nennen sind vor allem die Beschleunigung der (überregionalen) Nachrichtenverbreitung und der freiere Zugang zu Informationen, die nun nicht mehr – wie bislang – durch gesellschaftliche Institutionen wie die Kirche (beispielsweise durch die klösterlichen Schreibstuben) mittels selektiver Verbreitung kontrolliert werden konnten.³⁶⁸ Durch die viel großflächigere Zirkulation von gedruckten Texten im Vergleich zu Manuskripten (die durch ihre zeit- und kostenintensivere und damit mengenmäßig geringere Herstellung in ihrem Wirkungsradius meist lokal beschränkter blieben³⁶⁹) wurde darüber hinaus das Entstehen überregionaler Verkehrssprachen und damit verbunden überregionaler Sprach- und Literaturgesellschaften gefördert.³⁷⁰ Das Niederländische erfuhr gerade in jener Zeit seine Prägung als Standardsprache, ausgehend von regionalen Varianten wie dem Flämischen, Brabantischen oder Holländischen.³⁷¹

³⁶⁷ Vgl. CHARTIER: *Lesewelten*, S. 34f.; GILMONT: *La réforme et le livre*, S. 20.

³⁶⁸ Vgl. GIESECKE: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 185; ZEMON-DAVIS: *Printing and the People*, S. 224.

³⁶⁹ Manuskripte waren dadurch auch wesentlich teurer als gedruckte Bücher. Vgl. ZEMON-DAVIES: *Printing and the People*, S. 211f.

³⁷⁰ Vgl. MÜLLER: *Medialität*, S. 57.

³⁷¹ Die Bezeichnung „Niederländisch“ als Begriff für eine überregionale Sprache tauchte erstmals 1482 in einem Wiegendruck in Gouda auf. Daneben existierten andere Bezeichnungen, insbesondere der Begriff „Nederduyts(ch)“ (als Abgrenzung zum Hochdeutschen), aber auch „Duyts(ch)“ (vgl. das englische „Dutch“!), das (in Abweichungen) in sämtlichen germanischen Dialekten als Bezeichnung für die Volkssprache existierte. Für die Herausbildung und Prägung der niederländischen Standardsprache war neben dem erwähnten Buchdruck in weiterer Folge die durch den Aufstand bedingte Auswanderung zahlreicher Südniederländer/innen in den Norden, vor allem in die Provinz Holland, maßgeblich, da sie eine Mischung der unterschiedlichen Varianten zur Folge hatte. VANDEPUTTE / DE VIN: *Niederländisch*, S. 14-19, 23-25. Zu sehen ist die Existenz unterschiedlicher Bezeichnungen für die Sprache auch bei Emanuel van Meteren, der von der „Nederlantsche Tale“ (niederländische[n] Sprache) spricht, aber auch angibt, dass die

Von Beginn an wurde das neue Medium zu ideologischen Zwecken politischer und religiöser Natur eingesetzt, mit einer nun wesentlich gesteigerten Effizienz: Aufgrund der geänderten technischen Voraussetzungen und der schwieriger gewordenen Zensur³⁷² konnten viel breitere Bevölkerungsschichten als bisher erreicht werden – eine Tatsache, die sich Reformatoren wie Luther und Calvin zu Nutzen gemacht haben und die letztendlich in den „Propagandaschlachten“ der kriegerischen Auseinandersetzungen der frühen Neuzeit (Religionskriege, Bauernaufstände) ihren Niederschlag fand.³⁷³

Laut Peter Burke kam es ab ca. 1500 zu einer „wachsenden ‚Politisierung‘ der populären Kultur“ bzw. einer „Herausbildung eines politischen Bewußtseins bei einer wachsenden Zahl von Handwerkern und Bauern“³⁷⁴, was wesentlich damit zusammenhängt, dass nun stärker als zuvor Diskurse elitärer Kreise (z.B. theologische Debatten) in den öffentlichen Raum getragen wurden und durch die Verknüpfung des Buchdrucks mit den Prinzipien des freien Handels „Raum für freien Meinungsstreit über alle Standes- und Gruppengrenzen hinweg“³⁷⁵ geschaffen wurde. Deutlich wird dies nicht nur im Kontext der Reformation, sondern auch im niederländischen Aufstand, etwa als sich die „Geusen“, ein Zusammenschluss vorwiegend niederer Adliger, direkt an das Volk wandten und mit satirischen Drucken ihre Gegner (anfangs vordergründig den Kardinal Granvelle, den Herzog von Alba und den Papst) zu diskreditieren versuchten. Dies geschah durch Flugblätter und Pamphlete, die mit Bebilderung und einfachen „Slogans“ bzw. Reimgedichten auch an weniger leseversierte Personen adressiert waren.

alte Sprache der Einwohner/innen „Duyts“ sei („haer oude sprake is Duyts“). VAN METEREN: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen*, (1623), fol. 5v+9r.

³⁷² Durch die Möglichkeit der schnelleren und umfangreicheren Herstellung von Texten hatten sich die Kontrollmöglichkeiten obrigkeitlicher Institutionen verringert, insbesondere was eine Präventivzensur betrifft. Zu Zensurmechanismen vgl. Kap. V.6.

³⁷³ Vgl. GIESECKE: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 65; BURKE: *Helden, Schurken und Narren*, S. 272f.

³⁷⁴ BURKE: *Helden, Schurken und Narren*, S. 272.

³⁷⁵ GIESECKE: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 187.

Die Identifizierung mit diesen Botschaften wurde durch nicht-literarische Mittel verstärkt, etwa durch die Zirkulation von materiellen Symbolen³⁷⁶ und von Streitliedern (z.B. den sogenannten „Geusenliedern“), mit denen die Bevölkerung politisch oder religiös motivierte Protesthaltungen zum Ausdruck bringen konnte³⁷⁷. Lieder und Gedichte waren auch häufig Inhalt der zirkulierenden polemischen Drucke. Dadurch sollte letzteren ein möglichst breiter Rezeptionsradius, auch in weniger literalisierten Kreisen, gesichert werden. Gedruckte Lieder und Reime wurden nicht nur durch Lektüre, sondern vor allem auch durch mündliche Weiterverbreitung rezipiert, was auf den nach wie vor bestehenden engen Zusammenhang zwischen literaler und oraler Kultur in der frühen Neuzeit schließen lässt. Darüber hinaus spielten Reime eine wichtige Rolle als Mnemotechnik, um wenig Literalisierten das Lesen und Behalten von Informationen zu erleichtern.³⁷⁸

Mündliche Kanäle (z.B. fahrende Sänger, Händler oder Marktschreier) blieben weiterhin die primäre Quelle für den Transport von Nachrichten, Neuigkeiten und Gerüchten: Auch wenn die noch jungen Printmedien mit ihren Möglichkeiten rascher und größerer Produktion ganz anders als die Manuskriptkultur auf das Unmittelbare reagieren konnten, war die Technologie nach wie vor zu langsam, um die wichtigste Quelle von Nachrichten sein zu können. Auch Pamphlete oder Flugblätter brauchten schließlich Tage, wenn nicht Wochen, um zu erscheinen.³⁷⁹ Sie reagierten zwar häufig auf unmittelbar Geschehenes, ihre Funktion war jedoch

³⁷⁶ Wie etwa der „Geusenpfennige“, Medaillons häufig in Form eines Halbmondes und mit der ironischen Aufschrift „Liever Turcx dan Paus“ („Lieber Türke als Papst“) versehen. Damit sollte wohl kaum eine gewünschte Nähe zu den Osmanen betont, sondern vielmehr eine größtmögliche Beleidigung des Katholizismus bzw. des Papsttums erreicht werden. Siehe GROENVELD: *De Opstand in een radicale fase*, S. 109 (Abbildung).

³⁷⁷ Die so genannten „Geusenlieder“ sind in der Tradition der im Rahmen der niederländischen Reformation entstandenen Märtyrerlieder zu sehen, die als Streitlieder dienten und den Märtyrertod von Lutheraner/inne/n, Anabaptist/inn/en oder Calvinist/inn/en zum Thema hatten. Die Geusenlieder führten im Kontext des Aufstands diese Tradition des Streitlieds fort und tauchten sowohl als Kampf-, Spott- und Schimpflieder gegen die Obrigkeit, als auch als Loblieder auf die junge Republik auf. Vgl. VISSER: *Geuzenliederen*, S. 167-169; GRIJP: *Lieder der Geusen*.

³⁷⁸ HARLINE: *Pamphlets, Printing and Political Culture*, S. 33f.

³⁷⁹ Ebd., S. 11; VAN NIEROP: *Rumour and the Revolt of the Netherlands*, S. 71.

nicht primär, die ersten Nachrichten zu liefern, denn diese hatten sich in der Regel durch Gerüchte schon verbreitet. Ihre Hauptfunktion war es zu *überzeugen*.³⁸⁰

Im Rahmen der Beeinflussung der öffentlichen Meinung im Aufstand hatte die Pamphletistik zentralen Stellenwert, aber auch die Verbreitung gedruckter (in geringerem Ausmaß auch ungedruckter) historiographischer Werke ist in ihrer Wirkung „nachhaltiger“ Propaganda zuzuordnen bzw. für die Konstruktion von kollektiven Identitäten im Kontext politischer Umbrüche wesentlich gewesen. Insbesondere neu entstandene politische Systeme bedurften kollektiver Narrative, um die Zugehörigen emotional zu binden und eine Identifikation mit der neuen politischen Entität zu unterstützen. Solche identitätsstiftenden kollektiven Narrative waren in den Gesellschaften des *Ancien Régime* ganz wesentlich durch tradierte (mythische) Herkunftskonstruktionen geprägt, die sowohl kleineren als auch größeren sozialen und politischen Einheiten (Städten, Provinzen und Staatsgebilden) historische Legitimierung verschafften. Im Fall der nördlichen Niederlande war dies z.B. der sogenannte „Bataver-Mythos“, bezugnehmend auf den germanischen Stamm der Bataver, der sich im späten 15. Jahrhundert zu manifestieren begann.³⁸¹ Emanuel van Meteren greift ihn in seiner Chronik über den Aufstand auf³⁸² sowie später der niederländische Gelehrte Hugo Grotius

³⁸⁰ „The main function of pamphlets – even of many filled with great factual details – was to persuade.“ HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture, S. 11.

³⁸¹ Die Bezugnahme auf den germanischen Stamm der Bataver, erwähnt bei antiken Geschichtsschreibern wie Tacitus, Sallust, Plinius oder Caesar, taucht ab dem späten 15. und frühen 16. Jahrhundert durch den Einfluss des Humanismus und dem damit verbundenen Interesse an der eigenen Frühgeschichte auf (vgl. die holländische „Divisiiekroniek“ von Cornelius Aurelius, 1517). Die Bataver wurden gemeinhin als direkte Ahnen der Holländer klassifiziert und zugeschriebene Charakteristika (allen voran: die Idee der *freiheitsliebenden* Bataver) auf die Bevölkerung Hollands übertragen. Mit dem niederländischen Aufstand und der Loslösung der nördlichen Provinzen erfuhr der Bataver-Mythos eine neue identitätsstiftende Funktion, etwa im Hinblick auf die nun etablierte Regierungsform der Regenten, die man unter Rückbezug auf die Stammesorganisation der Bataver, welche ihrerseits ihre Anführer unter den Besten aus ihren Reihen erwählt hatten, legitimierte. SCHÖFFER: The Batavian Myth, S. 87-101.

³⁸² Meteren bezieht sich zu Beginn seiner Chronik, nach einer Beschreibung der großen Taten der Niederländer, auf Ruhm und Ehre der Bataver: „Summa / een volck / daer Corn. Tacitus van schryft en gheduyt / segghende: Dat de Galli streden voor vryheyt / de Germani voor buyt / maer de Batavi voor glorie ende eere.“ („In Summe, ein Volk von dem Corn[elius] Tacitus [...] sagt, dass die Gallier für Freiheit kämpften, die Germanen um Beute, aber die Bataver für Ruhm und Ehre“). VAN METEREN: Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen, (1623), fol. 1v.

(1583–1645) in einem viel rezipierten Werk: „Liber de antiquitate reipublicae Batavae“ (1610)³⁸³.

Das Florieren von historischen Chroniken in der frühen Neuzeit³⁸⁴, im Zusammenhang mit dem Bedürfnis nach historischer Legitimation, konnte Zeitgenoss/inn/en auch zu ironischen Kommentaren veranlassen: Natalie Zemon-Davies zitiert einen Mathematiker und Literaten aus dem 16. Jahrhundert, Jacques Peletier du Mans (1517–1582), der bemerkte, dass derartig viele (seiner Meinung nach unqualifizierte) Leute historiographische Texte verfertigen würden, dass bald „jede Pfarre, jeder Weingarten seinen eigenen Historiker haben müsse“.³⁸⁵

Das Entstehen nicht weniger niederländischer Geschichtswerke im zeitlichen Umfeld des Aufstands, wie der Historien von Pieter Bor, Emanuel van Meteren, Everard van Reyd und Pieter Corneliszoon Hooft³⁸⁶, unterstreicht jedenfalls die damals vorhandene Notwendigkeit historischer Legitimation im Kontext der strittigen Ablösung von einer bis dato als legitim anerkannten (und in diesem Sinn auch von „Gott eingesetzten“) Souveränität, der habsburgischen Dynastie. Für solche identitätsstiftenden Werke boten die Obrigkeiten, falls sie regimekonform abgefasst waren, Unterstützung. Pieter Bor Christiaenszoon beispielsweise erhielt für seine Chronik über den Aufstand („Oorspronck, begin ende aenvang der Nederlantscher oorlogen“, 1595) seitens der Staaten von Utrecht und Holland finanzielle Entlohnung und materielle Hilfe, indem ihm Dokumente zur Verfügung gestellt wurden.³⁸⁷

³⁸³ Vgl. SCHÖFFER: *The Batavian Myth*, S. 99-102.

³⁸⁴ Vgl. GIESECKE: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 216.

³⁸⁵ „[...] every parish, every vineyard must have its historian.“ ZEMON-DAVIS: *Printing and the People*, S. 220.

³⁸⁶ Zu Hooft (1581–1647) und seinem Werk „*Neederlandsche Historiën*“ (Amsterdam 1642 / 1665 / 1677 etc.), der im Kapitel V. unberücksichtigt bleibt, vgl. GROENVELD: *Pieter Corneliszoon Hooft*.

³⁸⁷ Vgl. JANSSEN: *Pieter Bor Christiaenszoon*, S. 24f.

V.4. REZEPTION IM FRÜHNEUZEITLICHEN KONTEXT

In diesem Kapitel sollen allgemeine Fragen der Rezeption im frühneuzeitlichen Kontext in Bezug auf Rezipient/inn/enkreise und Rezeptionsmodi zentral stehen. Es sei vorausgeschickt, dass eine Bestimmung genauer Leser/innen- oder Verkaufszahlen für einzelne Werke nicht möglich ist, da derartige Aufzeichnungen für die damalige Zeit nicht bestehen.³⁸⁸ Generell sind Druckerarchive für das 16. und 17. Jahrhundert nur spärlich überliefert.³⁸⁹ Aufgrund von gewissen Parametern können jedoch Überlegungen und Vermutungen angestellt werden.

Zugang zu Büchern und Druckschriften hatten potentielle Käufer/innen in der frühen Neuzeit direkt bei Druckern, die beispielsweise wie der berühmte Christophe Plantin (ca.1520–1589) in Antwerpen neben ihrer Druckerei auch einen Verkaufsladen führen konnten³⁹⁰, bei professionellen Buchhändlern oder bei fahrenden Händlern, die ihre Ware an frequentierten Orten wie öffentlichen Plätzen, Märkten und Brücken sowie an den Anschlagbrettern bei öffentlichen Gebäuden und Kirchen feilboten.³⁹¹ Auch die Landbevölkerung war von Gedrucktem nicht abgeschnitten: Gelegenheiten zum Erwerb von Büchern fanden sich bei Hausierern, Kolporteuren und im Rahmen von Jahrmärkten.³⁹²

Auf welche Weise sollen nun Rückschlüsse auf das Publikum einzelner Werke möglich sein? Informationen über anvisierte Rezipient/inn/enkreise können

³⁸⁸ Dasselbe gilt für Pamphlete. Vgl. HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture, S. 59.

³⁸⁹ Laut Wytze G. Hellinga gibt es für das 17. Jahrhundert praktisch keine überlieferten Archive von Druckern oder Herausgebern. HELLINGA: Copy and Print in the Netherlands, S. 34. Ein konserviertes Archiv, das Aufzeichnungen der Buchhaltung und Korrespondenzen enthält, existiert jedoch von der Druckerei Christophe Plantins in Antwerpen (UNESCO-Weltkulturerbe). Informationen zum „Archief Officina Plantiniana“ finden sich auf der Homepage des Plantin-Moretus Museums (siehe VIII.5. „Internetquellen“). Überliefert sind auch Verkaufskataloge und Inventare anderer Drucker, die jedoch nichts über Verkaufszahlen aussagen. Vgl. z.B. SELM: A List of Dutch Book Auction Sale Catalogues Printed Before 1611, sowie DERS.: Some Amsterdam Stock Catalogues with Printed Prices from the First Half of the Seventeenth Century. Interessante Details finden sich häufig in Briefwechseln. Vgl. ROOSES / DENUCÉ / VAN DURME: Correspondance de Christophe Plantin.

³⁹⁰ Die erhaltene Druckerei Plantins samt der Buchhandlung kann in Antwerpen besichtigt werden. Vgl. VOET: Das Plantin-Moretus Museum; bzw. die erwähnte Homepage des Plantin-Moretus Museums (siehe Internetquellen).

³⁹¹ GIESECKE: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit, S. 65; BURKE: Helden, Schurken und Narren, S. 266.

³⁹² BURKE: Helden, Schurken und Narren, S. 266f.

unterschiedliche Parameter liefern, wie beispielsweise die Sprache, in der ein Werk abgefasst bzw. publiziert wurde: Bücher auf Latein waren an eine gebildete und potentiell internationale Leser/innenschaft gerichtet³⁹³, während Werke in den Volkssprachen ein sozial wesentlich breiteres, dafür aber „nationales“ Publikum anzusprechen suchten.

Textuelle und visuelle Strategien können ebenfalls Hinweise geben: Medien, die ein breites Publikum anvisierten (wie Flugblätter und Flugschriften), verwendeten viel eher mündliche Kommunikationsformen (Dialoge, Reime und Lieder), wodurch sie die beabsichtigte mündliche Weiterverbreitung unterstützten. Illustrationen waren insbesondere für das Verständnis wenig literalisierter Rezipient/inn/en von Bedeutung. Werke hingegen, die sich primär an ein gebildetes Publikum wandten, verwendeten in der Regel eine komplexere Sprache und referierten auf den etablierten Bildungskanon – antike Klassiker, Exempla aus der Geschichte sowie gängige philosophische, theologische und politische Schriften.³⁹⁴

In den letztgenannten Publikationen finden sich eingangs häufig unterschiedliche Formen von Paratexten: Vorreden, Widmungen, Epigramme und Begleitcarmina – die letzteren beiden im Allgemeinen von bekannten Freunden des Autors verfasst und positive Urteile über das Werk enthaltend. Solche Paratexte sollten in potentiellen Rezipient/inn/enkreisen Werbung mit den Namen der Bewidmeten bzw. Autoren machen. Der Kreis der darin aufscheinenden gelehrten Persönlichkeiten diente quasi als Vorbild für andere potentielle Käufer/innen, denen damit eine Qualitätsgarantie seitens fachlich kompetenter Personen geliefert wurde.³⁹⁵

Kriterien der äußeren Form eines Werkes, wie Format und Papier, sind ebenso in Betracht zu ziehen³⁹⁶: Großformatige und umfangreiche Werke waren aufgrund

³⁹³ Winfried Schulze meint: „Um in ganz Europa bekannt zu werden, musste eine nationale Publikation erst ins Lateinische übersetzt werden, um dann den Weg in andere Volkssprachen antreten zu können [...]“. SCHULZE: Die Entstehung des nationalen Vorurteils, S. 32.

³⁹⁴ MÜLLER: Medialität, S. 62f.

³⁹⁵ Ebd., S. 57f.

³⁹⁶ „La présentation extérieure du livre – format, mise en page, illustration, etc. – fournit des indications précieuses sur le mode de lecture suggérée par l'éditeur.“ GILMONT: La réforme et le livre, S. 25.

des hohen Papierpreises in der Regel teure Werke und daher nicht für die breite Bevölkerung erschwinglich.³⁹⁷ Wollten Autoren bzw. Buchdrucker ein breites Publikum ansprechen und erreichen, wählten sie aus diesem Grund häufig kleinere Formate (z.B. *in-octavo*), kleine Schrifttypen und ein billiges Papier, um die Herstellungskosten und damit auch den Buchpreis niedrig zu halten.³⁹⁸ Kleine, tragbare Taschenbücher konnten darüber hinaus – falls sie verbotene Inhalte enthielten – wesentlich leichter verborgen werden. Ein Großteil der niederländischen protestantischen Drucke aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist aus den genannten Gründen im *in-8*-Format (*in octavo*) gedruckt.³⁹⁹

Bei Manuskripten gestaltet sich die Situation anders, da sie nicht denselben Marktmechanismen wie Drucke unterlagen. In jedem Fall wäre es falsch anzunehmen, dass seit der Einführung des Buchdrucks nur mehr gedruckte Bücher im Umlauf gewesen wären: Auch handgeschriebene Bücher existierten weiter, vor allem wenn es sich um verbotene, klandestine Schriften politischer, kirchenkritischer oder esoterisch-magischer Art handelte. Immerhin konnte so die Zensur viel leichter umgangen werden. Darüber hinaus bot die Verbreitung von mit der Hand abgeschriebenen Texten (z.B. durch lautes Vorlesen) insbesondere für weniger finanzkräftige Autor/inn/en die Möglichkeit, eine Öffentlichkeit für ihre Werke zu finden. Manche solcher Texte blieben Manuskripte, andere wurden – bei genügend Nachfrage – in der Folge gedruckt.⁴⁰⁰ Schließlich war es durchaus nicht ungewöhnlich, dass Autor/inn/en einen Teil der Produktionskosten für den Druck ihrer Werke zu übernehmen hatten, was ein erhebliches finanzielles Risiko darstellen konnte.⁴⁰¹

³⁹⁷ Der Kulturhistoriker Peter Burke stellte fest: „Damals bestanden die Produktionskosten zu einem viel höheren Prozentsatz als heute aus den Kosten für das Papier, also waren kleine Bücher billige Bücher.“ BURKE: Helden, Schurken und Narren, S. 266. Laut dem Buchhistoriker Jean-François Gilmont machten die Kosten des Papiers rund 40-50 Prozent des Fabrikationspreises aus, weshalb es auch selten große Auflagen gab. GILMONT: La réforme et le livre, S. 27.

³⁹⁸ Vgl. HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture, S. 31f.

³⁹⁹ JOHNSTON: L'imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas, S. 163-165.

⁴⁰⁰ CHARTIER: Lesewelten, S. 38, 43.

⁴⁰¹ Im 16. Jahrhundert hatten Drucker damit zu kämpfen, dass nur wenige Bücher – z.B. die Bibel oder Ausgaben von Klassikern – Profit abwarfen. Auch in der Werkstatt des berühmten Druckers Christophe Plantin in Antwerpen beteiligten sich aus diesem Grund Autoren bei den Herstellungskosten, indem sie beispielsweise das Papier bezahlten. CLAIR: A History of European Printing, S. 121.

Generell ist bei Manuskripten davon auszugehen, dass sie einen bedeutend geringeren Radius als gedruckte Werke hatten und vielfach im (erweiterten) Bekanntenkreis des Autors, also innerhalb eines selektiven Publikums, zirkulierten. Soziale Netzwerke werden aber auch für die Verbreitung von Drucken eine Rolle gespielt haben: Wenn man bedenkt, dass Gelehrte, Kaufleute und Theologen damals ausgebreitete, überregionale Kontakte (z.B. durch intensive Briefkorrespondenzen) unterhielten, so ist zu vermuten, dass Werke im und durch den erweiterten – häufig internationalen – Bekanntenkreis des Autors „promotet“ wurden.⁴⁰²

Auch einzelne Exemplare wurden weitergereicht, sowohl handgeschriebener Werke als auch gedruckter Bücher: Da letztere nach wie vor ein teures Gut darstellten, wurden sie häufig nach der Lektüre bei geringem Wertverlust weiterverkauft oder an Familienmitglieder, Freunde und Bekannte verliehen bzw. verschenkt.⁴⁰³ Ein einzelnes Buch konnte also durchaus von mehreren Leser/inne/n rezipiert werden.⁴⁰⁴

Dies führt zu einer weiteren Frage, nämlich jener nach gängigen Rezeptionsmodi im frühneuzeitlichen Kontext. Natalie Zemon-Davies, die sich mit dem Zusammenhang oraler und literaler (Informations-)Kulturen in der frühen Neuzeit beschäftigt, hebt hervor, dass Bücher nicht nur durch individuelles Lesen, sondern auch durch Vorlesen (in Gruppen) rezipiert wurden, wodurch selbst Analphabet/inn/en Zugang zur Schriftkultur haben konnten. Sie unterscheidet zwischen einem engeren und einem breiteren

⁴⁰² In Bezug auf den geistigen Austausch innerhalb der niederländischen Intellektuellen schreibt Raingard Esser: „[...] the intellectual elite of the Netherlands [...] shared their interests through a lively exchange of letters, mutual visits, poems dedicated to each other's work and the circulation of manuscripts and ideas for comments and discussions.“ ESSER: *Regional Histories*, S. 232.

⁴⁰³ ZEMON-DAVIS: *Printing and the People*, S. 212; HARLINE: *Pamphlets, Printing and Political Culture*, S. 65.

⁴⁰⁴ Ein anschauliches Beispiel dafür, auf welche verschiedenen Arten Inhalte von Büchern verbreitet wurden, liefert ein Edikt Kaiser Karls V. gegen Bücher häretischen Inhalts vom 14. Oktober 1529: „Premiers, que nul de quelque sexe, nation, estat ou condition, ne s'advance d'oresnavant imprimer ou escrire, faire imprimer ou escrire, vendre, acheter, distribuer, lire, garder, tenir soubz soy ou recevoir, prescher, instruir, soustenir ou deffendre, communiquer ou disputer, publiquement ou secretement, ou tenir conventicles ou rassemblees des livres, escritures ou doctrines [...] qu'ont fait ou faire pourroyent ledict Martin Luther, Joannes Wycliff [etc.]“ REUSCH: *Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts*, S. 24f.

Rezipient/inn/enkreis, das heißt dem tatsächlich lesenden Publikum (*audience*) und einem erweiterten, an welches das Werk gleichfalls adressiert war (*public*).⁴⁰⁵ Das letztere konnte bei vielfältigen Gelegenheiten erreicht werden, da lautes Vorlesen einen durchaus gängigen Zeitvertreib darstellte: Vorgelesen wurde unter Freunden und Nachbarn, in Werkstätten und Geschäften, an Höfen und Adelssitzen und selbst im bäuerlichen Milieu – etwa auf größeren Grundherrschaften. Dabei genügte es, wenn nur manche der Mitglieder solcher sozialer Gruppen alphabetisiert waren.⁴⁰⁶ Darüber hinaus gab es professionelle Vorleser, die auf Märkten oder bei Festtagen für Unterhaltung sorgten.⁴⁰⁷ Auch bei religiösen Versammlungen wurde vorgelesen: Reformatorische Prediger etwa bemühten sich durch den Gesang von Psalmen oder das Vorlesen des Evangeliums, auch Analphabet/inn/en für sich zu gewinnen.⁴⁰⁸

Nicht alle Textgattungen regten auf gleiche Weise zur kollektiven Lektüre an. Destiniert dafür waren aufgrund ihrer oralen Kommunikationsformen insbesondere informative und appellative Textgattungen wie Flugschriften⁴⁰⁹, die sogar direkte Hinwendungen zu einem „hörenden Publikum“ enthalten konnten.⁴¹⁰

Eine Tradition des Vorlesens ist jedoch auch bei fiktiver und historiographischer Literatur – übrigens im damaligen Verständnis keine streng voneinander getrennten Gattungen⁴¹¹ – festzustellen: Der Literaturwissenschaftler Herman Pleij weist darauf hin, dass noch bis weit ins 16. Jahrhundert die gängige

⁴⁰⁵ ZEMON-DAVIS: *Printing and the People*, S. 192f.

⁴⁰⁶ Vgl. Ebd., S. 194-203. Natalie Zemon-Davies erwähnt z.B. abendliche Versammlungen von Dorfgemeinschaften, im Rahmen derer einerseits gearbeitet (Werkzeuge verbessert, Flachs gesponnen), aber auch für Unterhaltung gesorgt wurde – sowohl durch Geschichten erzählen als auch durch Vorlesen (siehe S. 201). Vgl. dazu auch CHARTIER: *Lesewelten*, S. 62f.; SCHOFIELD: *Messung der Literalität*, S. 454.

⁴⁰⁷ PLEIJ: *Niederlandse literatuur*, S. 114.

⁴⁰⁸ CHARTIER: *Lesewelten*, S. 64.

⁴⁰⁹ Vgl. GILMONT: *La réforme et le livre*, S. 487-489.

⁴¹⁰ Bis weit ins 16. Jahrhundert hinein war es üblich, sich auch an ein hörendes Publikum zu adressieren. In einer niederländischen Handschrift von 1415 („Spiegel der sonderen“) wendet sich etwa der Autor an jene, die das Buch abschreiben, (vor)lesen oder vorgelesen bekommen: „Die dit scriven, lesen of lesen horen“. PLEIJ: *Niederlandse literatuur*, S. 110f., 124. Eine niederländische Flugschrift aus dem Jahr 1593 adressierte sich an „lesende“ und „hörende“ Rezipient/inn/en mit den Worten „Very marvelous, and adventurous to read or to hear“. HARLINE: *Pamphlets, Printing and Political Culture*, S. 65.

⁴¹¹ Vgl. JOHANEK: *Die Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen*, S. 16-23.

Konsumation von Fiktion über das Zuhören, häufig im kollektiven Rahmen, geschah.⁴¹² Insbesondere an Fürstenhöfen scheint das Vortragen aus historiographischen Werken üblich gewesen zu sein. Karl der Kühne ließ sich gemäß dem Chronisten Olivier de la Marche (1425–1502) vor dem Zubettgehen mit Geschichten über das alte Rom unterhalten, wie schon Karl dem Großen – nach Bericht seines Chronisten Einhard – aus Historien der Antike vorgetragen wurde.⁴¹³ Geschichte hatte schließlich nicht nur einen Bildungs-, sondern – wie fiktive Literatur – einen Unterhaltungszweck.⁴¹⁴

Dass gerade „Staatsmänner“ sich aus historiographischen Texten vorlesen ließen, hat vermutlich mit im Mittelalter und der frühen Neuzeit verbreiteten Bildungs- bzw. Erziehungsprinzipien zu tun: Das Studium der Geschichte als *Magistra vitae* mit ihren *bona exempla* war insbesondere Menschen in politischen Funktionen zur moralischen Festigung angeraten.⁴¹⁵ Die Praxis des *Vorlesens* unterstreicht sowohl den Unterhaltungs- als auch den Bildungszweck: Im Mittelalter und auch im Humanismus war schließlich die von Quintilianus (35–ca. 96 n.Chr.) und seiner klassischen Rhetorik geprägte Vorstellung verbreitet, Texte seien am besten durch lautes Lesen zu ergründen.⁴¹⁶

V. 5. ÜBERLEGUNGEN ZUR REZEPTION DER CHRONIKEN ÜBER DEN AUFSTAND

Die vorangegangenen allgemeinen Ausführungen zur Rezeption im frühneuzeitlichen Kontext sollen nun die Basis für diesbezügliche Überlegungen zu den Chroniken über den Aufstand liefern. Insbesondere in Bezug auf die

⁴¹² PLEIJ: *Nederlandse literatuur*, S. 123.

⁴¹³ Ebd., S. 101f.

⁴¹⁴ Vgl. VÖLKEL: *Geschichtsschreibung*, S. 200.

⁴¹⁵ Die guten Beispiele aus der Geschichte (*bona exempla*) sollten auch als Entscheidungshilfen in der eigenen praktischen Lebensgestaltung dienen. Im Unterricht wurden antike Historiker z.B. beim Grammatik- und Rhetorikstudium gelesen. Vgl. LUDWIG: *Vom Nutzen der Historie bei den Humanisten*, S. 62-65; MEUTHEN: *Humanismus und Geschichtsunterricht*, S. 6.

⁴¹⁶ PLEIJ: *Nederlandse literatuur*, S. 104, 107. Insbesondere Quintilianus' Hauptwerk, die *Institutio oratoria*, wurde breit rezipiert. VÖLKEL: *Geschichtsschreibung*, S. 207; HAY: *Annalists and Historians*, S. 96.

Manuskript-Chroniken, die einer Veröffentlichung in gedruckter Form entbehren, sind Rückschlüsse auf ein mögliches anvisiertes Publikum schwierig. Es drängt sich zunächst die Frage auf, aus welchen Gründen die Werke nicht gedruckt wurden.

Notwendige Vorsichtsmaßnahmen könnten dabei eine Rolle gespielt haben: Gerade historiographische Werke besaßen einen eminent politischen Charakter, wie schon am Beispiel der Hofchronisten und Stadtchroniken verdeutlicht wurde (vgl. S. 83). Historiographie hatte aus der Sicht von Obrigkeiten eine identifikatorische, (regime)bestätigende Funktion zu erfüllen, sonst erschien sie systemgefährdend. Beanstandete Werke konnten dem Autor Unannehmlichkeiten einbringen, umso mehr, wenn es sich um Kommentare zu politischen und religiösen Zwickigkeiten handelte. Auf die anonym 1569 publizierte Chronik Jacob van Wesembekes („La Description de l’Estat Succes et Occurences“), eine klare Verteidigungsschrift der Position der Konföderierten, hatte es beispielsweise die königliche Zensur abgesehen: Anfang des 17. Jahrhunderts waren bereits alle niederländischen Ausgaben verschwunden.⁴¹⁷ Emanuel van Meterens gedruckte Chronik über den Aufstand („Historie der Neder-landscher ende haerder Naburen Oorloghen“) wurde hingegen von den Generalstaaten im Jahr 1599 aufgrund gewisser beanstandeter „Irrtümer“ verboten und konfisziert, obwohl Meteren im Gesamten eine eindeutig pro-aufständische Position bezogen hatte.⁴¹⁸

Eine Publikation der Manuskript-Chroniken von Marcus van Vaernewijck („Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden“) und Pasquier de la Barre („Recoeil [...] des actes et choses plus notables“), beide unmittelbar nach dem „Wunderjahr“ 1566 in einer Phase strikter Repression entstanden, hätte durchaus Missfallen erregen können, schon allein dadurch, dass die Autoren die Geschehnisse der „Unruhen“ aus der Sicht pragmatischer Stadtbeamter kommentierten und nicht zur Gänze eindeutig verurteilten. Auch ohne

⁴¹⁷ RAHLENBECK (Hrsg.): *Mémoires de Jacques de Wesenbeke*, S. XIX („Introduction“).

⁴¹⁸ Vgl. HARLINE: *Pamphlets, Printing and Political Culture*, S. 125; BRUMMEL: *Emanuel van Meteren als historicus*, S. 1f.; Einzelne Privatpersonen, wie der Graf von Hohenlohe, und insbesondere die Provinz Utrecht beanstandeten Details. Vgl. JAPIKSE: *Resolutiën der Staten-Generaal*, S. 826f.

Publikation übrigens wurde Pasquier de la Barres Chronik ihrem Autor zum Verhängnis: Als Soldaten nach seiner Verhaftung im Dezember 1567 aufgrund der ihm vorgeworfenen Nähe zu calvinistischen Kreisen sein Haus durchsuchten, konfiszierten sie auch die Memoiren, die im Prozess vor dem „Rat der Unruhen“ gegen ihn verwendet wurden.⁴¹⁹

Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Manuskript-Chroniken für eine Publikation in Druckform nicht unbedingt *gedacht* waren. Immerhin stellten Bücher in Manuskriptform – wie im vorangegangenen Kapitel erwähnt – nichts Ungewöhnliches dar, insbesondere wenn sie nur für die Zirkulation in einem selektiven Kreis bestimmt waren. Gerade Stadtchroniken bzw. Chroniken mit lokalem Schwerpunkt dienten häufig urbanen Führungsschichten als Unterhaltung, Legitimationsmittel und auch als Sammlung praktisch verwertbaren Wissens.⁴²⁰ Und im selektiven Kreis gebildeter Stadtbürger, -funktionäre und *Rederijkers*, aus dem schließlich auch die Autoren stammten, werden die Manuskript-Chroniken über den Aufstand am ehesten rezipiert worden sein. Sie sind nicht als bloßes Tagebuch zu verstehen, sondern haben durchaus die Absicht, Zeitgenoss/inn/en und die Nachwelt zu informieren, wie am Beispiel der Chronik Pasquier de la Barres erkennbar ist. Wie andere Historienschreiber zum Aufstand fügte er Abschriften von Originaldokumenten (Briefe, Instruktionen und Verordnungen) in sein Werk ein.⁴²¹ In Bezug auf seine Chronik bleibt jedoch ungewiss, inwieweit sie nach der Konfiskation durch den „Rat der Unruhen“ weiter rezipiert wurde.⁴²²

⁴¹⁹ Seine Aufzeichnungen unterstützten aus der Sicht des Gerichts den Vorwurf, er habe als Stadtbeamter zu wenig gegen die Verbreitung der „Häresien“ unternommen. Darüber hinaus hatte er sich in seiner Chronik abfällig über ein Mitglied des Gerichtsgremiums, den königlichen Sekretär Jacques de la Torre, geäußert. Vgl. PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de la Barre*, S. XXI-XXVIII („Introduction“); STEEN: *The Time of Troubles in the Low Countries*, S. 25f.

⁴²⁰ WENZEL: *Die Autobiographie* Bd. 2, S. 8; ZAHND: *Stadtchroniken*, S. 30; HAY: *Annalists and Historians*, S. 78f.

⁴²¹ Er integrierte beispielsweise die Petition der konföderierten Adligen in seine Chronik, „für jene, die Neuigkeiten sehen und hören wollen“: „de laquelle requeste j’ay ici inséré la coppie adfin que cy-après ceulx désirans de voir et oyr choses nouvelles la puissent voir et considérer“ PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de la Barre* (Bd. 2), S. 25.

⁴²² Sie wurde im Juli 1850 auf dem Dachboden des Depots der *Archives du royaume* (Brüssel) wiedergefunden. PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de la Barre*, S. XXXI.

Ob die Manuskript-Chroniken jemals gedruckt hätten werden *sollen*, bleibt also fraglich. Sowohl die Chronik Pasquier de la Barres als auch jene von Marcus van Vaernewijck enden kurz vor dem Tod des Verfassers (1568 bzw. 1569) – es ist anzunehmen, dass sie noch fortgeführt worden wären. Auch die Manuskript-Chronik des katholischen Juristen Pontus Payen, „Livre de la guerre civile des Pays-Bas“, war unvollendet geblieben. Payen unterbrach seine Schilderungen mit der Installierung des „Rats der Unruhen“, möglicherweise aufgrund der strikten Zensur unter dem Herzog von Alba.⁴²³ Zumindest der erwähnte *Rederijker* und Chronist Marcus van Vaernewijck hatte bereits historiographische und poetische Werke drucken lassen – über die Grafschaft Flandern, die Niederen Lande allgemein und Kaiser Karl V.⁴²⁴ Von den erwähnten Chronisten Pasquier de la Barre und Pontus Payen sind hingegen weitere historiographische Texte als Manuskripte überliefert. De la Barre hatte eine Chronik über die Stadt Tournai als elegantes, dekoratives Manuskript verfertigt⁴²⁵, von Payen sind mehrere Abschriften (in Varianten) seiner Chronik über den Aufstand überliefert⁴²⁶.

Stellt man die Frage nach der anvisierten Leser/innenschaft der *gedruckten* Chroniken, auf die zum Teil aufgrund äußerer, formaler Kriterien geschlossen werden kann, so ist zu bedenken, dass diesbezüglich in der frühen Neuzeit nicht nur Autoren, sondern auch Drucker ein gewichtiges Wort mitzureden hatten. Im vom uns betrachteten Zeitraum, dem ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhundert, waren schließlich Autorenrechte nach heutigen Kriterien nicht bekannt.⁴²⁷

⁴²³ HENNE (Hrsg.): Mémoires de Pontus Payen, S. XXIIIff. „Introduction“.

⁴²⁴ „Flaemsche Audvremdigheyt, rhetorykelicken ghestelt bij balladen“ (Gent 1560), „Den Spieghel der Nederlandscher aoudtheyt“ (Gent 1568), „De Cronycke van Vlaenderen int corte“ (Gent 1557) und „Die warachtighe Historie van den...Keyser van Roomen Carulus de Vyfste“ (Gent 1561). Biographie Nationale de Belgique 26, S. 18.

⁴²⁵ PINCHART (Hrsg.): Mémoires de Pasquier de le Barre, S. XXXVII („Introduction“); STEEN: The Time of Troubles in the Low Countries, S. 24.

⁴²⁶ HENNE (Hrsg.): Mémoires de Pontus Payen, S. XXVIff. („Introduction“).

⁴²⁷ Vgl. VERDUYN: Emanuel van Meteren, S. 186.

Obleich nicht wenige Autoren beim Erstdruck ihres Werkes involviert waren⁴²⁸, hatten sie auf die weitere Verbreitung desselben oft nur bedingt Einfluss. Während Drucker für die von ihnen produzierten Werke „Privilegien“, das heißt Monopolrechte für begrenzte Zeitperioden seitens landesherrlicher Obrigkeiten erlangen konnten⁴²⁹, war es Autoren nur bedingt möglich, auf das Format von Nachdrucken, auf inhaltliche Modifikationen bei unautorisierten Auflagen oder auf Übersetzungen in andere Sprachen Einfluss nehmen zu können.⁴³⁰ Geht es um die Verbreitung und Rezeption eines Werks, ist also stets die Rolle des Druckers mitzubedenken.

Außer Zweifel steht, dass die gedruckten Chroniken über den Aufstand im Vergleich zu den Manuskripten durch ihren öffentlichen Charakter einen weitaus breiteren Rezipient/inn/enkreis erreichten.⁴³¹ Schon die Anzahl der Auflagen der Chroniken Emanuel van Meterens, Pieter Bors und Everard van Reyds⁴³² zeigt dass sich die Werke gut verkauft haben müssen. Insbesondere Emanuel van Meteren hatte mit seiner Chronik einen großen Erfolg⁴³³: An die zwanzig Auflagen in mehreren Sprachen erschienen allein zu seinen Lebzeiten, die unautorisierten inbegriffen.⁴³⁴ Der Historiker Leendert Brummel weist auf die

⁴²⁸ Indem sie z.B. selbst potentielle Drucker auswählten, sich an den Herstellungskosten beteiligten und als Gewinnbeteiligung in der Regel Exemplare des Werks erhielten. Vgl. HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture, S. 105.

⁴²⁹ Vgl. GIESECKE: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit, S. 446-457; VERDUYN: Emanuel van Meteren, S. 186.

⁴³⁰ Die Geschichte von Meterens Werk ist hierfür ein gutes Beispiel. Vgl. dazu BRUMMEL: Emanuel van Meteren als historicus, S. 1, 15; VERDUYN: Emanuel van Meteren, S. 156-220.

⁴³¹ Durchschnittliche Auflagen erreichten im 16. Jahrhundert 1000 bis 1500 Stück, darüber lagen am ehesten Ausgaben der Bibel oder Klassiker der Antike. DECAVELE: Het culturele en intellectuele netwerk, S. 381; CLAIR: A History of European Printing, S. 121f.

⁴³² Vgl. dazu GEURTS / JANSSEN: Geschiedschrijving in Nederland (1). Darin die folgenden Aufsätze: BRUMMEL: Emanuel van Meteren als historicus (S. 1-20), JANSSEN: Pieter Bor Christiaenszoon (1559-1635), als geschiedschrijver van „waerheyt ende onpartijschap“ (S. 21-40), WATERBOLK: Everard van Reyd (1550-1602), geschiedschrijver en militaer adviseur (S. 41-64). Informationen finden sich auch auf der Homepage zum niederländischen Aufstand der Universität Leiden („De Bello Belgico“) unter der Rubrik „Geschiedschrijvers“ (siehe Internetquellen).

⁴³³ Hugh Dunthorne schreibt, Meteren und Bor seien von Zeitgenoss/inn/en viel gelesen worden: „[...]whose solid documentary histories were widely read by contemporaries.“ DUNTHORNE: Dramatizing the Dutch Revolt, S. 13. Arndt weist auf den großen publizistischen Erfolg der ersten autorisierten Ausgabe von Meterens Chronik im Jahr 1599 hin. ARNDT: Der spanisch-niederländische Krieg, S. 404.

⁴³⁴ Vgl. die Homepage zum niederländischen Aufstand der Universität Leiden, Rubrik „Geschiedschrijvers“ (siehe VIII.5. „Internetquellen“).

große identifikatorische Bedeutung hin, die van Meterens Chronik in den nördlichen Niederlanden besaß: So sind beispielsweise Ausgaben erhalten, in die die Besitzer Geburts- und Sterbedaten sämtlicher Familienmitglieder, gleich einer Familienchronik, hineingeschrieben haben.⁴³⁵ Von Bors Chronik sind zu Lebzeiten vier Auflagen (in jeweils mehreren, nacheinander erscheinenden Bänden) überliefert⁴³⁶, von Everard van Reyds Werk, das erst nach seinem Tod publiziert wurde, fünf Auflagen.⁴³⁷ Auch von Bors und Meterens Historienschriften erschienen weit über ihren Tod hinaus neue Ausgaben.⁴³⁸

Ein Indikator für das angepeilte Zielpublikum ist – wie im vorangegangenen Kapitel erwähnt – die ausgewählte Sprache. Im Fall sämtlicher herangezogener gedruckter Chroniken ist ersichtlich, dass die Autoren (Bor, van Meteren, van Reyd, van Wesembeke und der Jesuit Martín Antonio del Río) ihr Zielpublikum nicht auf gelehrte Kreise zu beschränken suchten, da ihre Werke allesamt in den Volkssprachen Französisch und / oder Niederländisch abgefasst bzw. herausgegeben sind, im Fall del Ríos in Spanisch⁴³⁹. Zumindest von den Chroniken van Reyds und van Meterens existieren jedoch für eine gelehrte und gleichsam internationale Zielgruppe Übersetzungen ins Lateinische.⁴⁴⁰

Im Fall von Emanuel van Meterens Chronik ist eine Rezeption außerhalb der Niederen Lande nicht nur aufgrund lateinischer Übersetzungen ersichtlich: Neben Ausgaben in den Volkssprachen der Niederen Lande (Niederländisch, eine einzige

⁴³⁵ BRUMMEL: Emanuel van Meteren als historicus, S. 17. Den Stellenwert des Werks skizziert Brummel so: „Was in Bezug auf Religion die Staatenbibel war, in Bezug auf die Literatur Cats, blieb für unsere Geschichte ein Jahrhundert lang Van Meteren“ (ebd.).

⁴³⁶ Bors Werk nahm einen immer größeren Umfang ein und umfasste in der letzten zu seinen Lebzeiten erschienenen Ausgabe 37 Bücher in fünf Bänden (Leiden / Amsterdam 1621–1634). Vgl. JANSSEN: Pieter Bor Christiaenszoon, S. 37f.; sowie die Plattform der Universität Leiden zum niederländischen Aufstand (siehe VIII.5. „Internetquellen“).

⁴³⁷ Vgl. die Plattform der Universität Leiden zum niederländischen Aufstand (siehe VIII.5. „Internetquellen“).

⁴³⁸ Vgl. ebd.

⁴³⁹ Die ursprüngliche lateinische Fassung des Texts wurde erst im 19. Jahrhundert mit französischer Übersetzung herausgegeben: DELVIGNE (Hrsg.): Mémoires de Martin Antoine del Rio [...].

⁴⁴⁰ Mit lateinischen Ausgaben konnte insbesondere die internationale Rezeption eines Werks gefördert werden. Bei den lateinischen Ausgaben von Meterens Chronik handelt es sich um unautorisierte Übersetzungen, bei jener von Reyd um eine posthume Ausgabe. METEREN: *Historia Belgica*, 1598; DERS.: *Belli civilis in Belgio, Coloniae 1610 / Arnheimi 1623*; VAN REYD: *Belgarum, aliarumque gentium, annales, Lugduni Batavorum 1633*. Vgl. die Plattform der Universität Leiden zum niederländischen Aufstand (siehe VIII.5. „Internetquellen“).

in Französisch) existieren eine englische sowie zahlreiche deutsche Ausgaben.⁴⁴¹ Die Vielzahl der deutschen Ausgaben von Meterens Werk⁴⁴² macht auch verständlich, dass er knapp zweihundert Jahre später von Schiller und Goethe im Rahmen ihrer Auseinandersetzung mit dem niederländischen Aufstand als Quelle herangezogen wurde.⁴⁴³

Obgleich die Verwendung von Volkssprachen nicht auf eine exklusive gelehrte Schicht als Zielpublikum schließen lässt, kann man ebenso wenig vom einem Zielpublikum identisch mit jenem von einfachen Flugblattdrucken ausgehen, da sich letztere an eine möglichst breite (und nicht zwingend literalisierte) Masse richteten. Wenn man es mit Nathalie Zemon-Davis' Unterscheidung eines engeren und breiteren Rezipient/inn/enkreises (*audience* und *public*, vgl. S. 100) hält, kann man aufgrund inhaltlicher und formaler Aspekte schlussfolgern, dass die gedruckten Historienschriften – wenn auch nicht für eine gelehrte Schicht – doch für eine *audience* aus relativ wohlhabenden und gebildeten Kreisen gedacht war. Ersichtlich ist dies einerseits an der Konzeption gedruckter Historienschriften (wie jener von Bor, van Meteren und van Reyd) als Werke mit intellektuellem und ästhetischem Anspruch, als auch an Parametern wie Format und Umfang. Dieser Anspruch ist erkennbar an der Anreicherung mit Landkarten⁴⁴⁴ sowie Kupferstichen von handelnden Personen⁴⁴⁵ und der

⁴⁴¹ Die englische Publikation lautet: „A true historical recall, of the succeeding governours in the Netherlands [...]“ (London 1602), die französische: „L'histoire des Pays Bas ou recueil de guerres, et choses memorables advenues ès dits pays [...]“ (La Haye 1618). Die Rezeption Emanuel van Meterens in England ist insofern verständlich, als er ab 1550 dort lebte. Die Vielzahl der deutschen Ausgaben rührt hingegen insbesondere von den Kontakten seines Cousins Abraham Ortelius mit dem in Mecheln geborenen und in Köln wirkenden Kupferstecher Frans Hogenberg (1535–1590) her. Ortelius bewog Meteren, Kopien seines noch unveröffentlichten Werks nach Köln zu senden. Nach Hogenbergs Tod brachten dessen Erben 1593 eine erste (unautorisierte) deutsche Ausgabe unter dem Pseudonym Merten van Maneuel heraus: *Historia unnd Abcontrafeytungh, fürnemlich der Niderlendischer Geschichten, und Kriegshendelen, mit höchstem Fleiss beschrieben, durch Merten von Maneuel. [Nürnberg] 1593*. Vgl. BRUMMEL: Emanuel van Meteren als historicus, S. 3; BRUMMEL: Twee ballingen 's lands, S. 84f.

⁴⁴² Von 1593 bis 1640 erschienen nicht weniger als achtzehn deutsche Ausgaben. BRUMMEL: Emanuel van Meteren, S. 17.

⁴⁴³ Vgl. DUNTHORNE: *Dramatizing the Dutch Revolt*, S. 18-31.

⁴⁴⁴ Gedruckte Landkarten fanden erst vor allem ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Verbreitung, die Niederen Lande waren zu dieser Zeit das europäische Zentrum für Kartenproduktion (mit Namen wie Abraham Ortelius oder Gerard Mercator). Absatz fanden Landkarten insbesondere in wohlhabenden und gebildeten Kreisen. Vgl. REGAN: *Cartography*,

Einleitung mittels diverser Paratexte (Vorreden, Epigramme und Sonette). Im Fall von Emanuel van Meterens Werk steht eine Widmung an seinen Cousin zentral, den weithin bekannten Antwerpener Kartographen Abraham Ortelius (1527–1598), der mit humanistischen Kreisen in ganz Europa im Austausch stand. Sämtliche Chronisten referieren darüber hinaus auf den gängigen Bildungskanon mittels Vergleichen mit biblischen und historischen Exempla und stellen der Leser/innenschaft eine Vielzahl an Informationen über politische Zusammenhänge zur Verfügung.

Auch das Format gibt Aufschluss: Umfangreiche, mit Kupferstichen versehene Werke im großen *in-2*-Format, wie die herangezogenen Ausgaben der Chroniken von Bor (Amsterdam 1621) und Meteren (‘s-Graven-Haghe 1623) gehörten aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zu Büchern im billigen Preissegment⁴⁴⁶, auch wenn beispielsweise im Fall der Ausgabe Meterens Merkmale wie Follierungsfehler und ein kleiner Schrifttyp auf einen Versuch der Kostenreduzierung schließen lassen.⁴⁴⁷ Insbesondere bei unautorisierten Nachdrucken hatten Autoren – wie erwähnt – keinen Einfluss auf Format und äußere Gestaltung: Van Meterens eigene, in der Ausgabe von 1610/11 artikulierte Distanzierung von unautorisierten Quartausgaben seines Werkes verdeutlicht, dass ihm an kleinformatigen, auf billigem Papier gedruckten Ausgaben nichts gelegen war.⁴⁴⁸

Dass für einen breiter anvisierten Rezeptionskreis insbesondere im klandestinen Kontext hingegen bewusst kleinere Formate gewählt wurden, sieht man am Beispiel der propagandistischen Chronik Jacob van Wesembekes („La Description de l’Estat Succes et Occurences“, 1569). Durch ihr kleines *in-8*-

Chorography and Patriotic Sentiment, S. 49-56. Der Abdruck solcher Karten in Chroniken über den Aufstand sollte einen zusätzlichen Verkaufsanreiz bieten.

⁴⁴⁵ Im Vergleich zum Holzschnitt stellte der Kupferstich nach wie vor eine verhältnismäßig teure Illustration dar. Vgl. HORST: De Opstand in Zwart-Wit, S. 304f.

⁴⁴⁶ Zumindest in Bezug auf die erste niederländische Ausgabe der Chronik von Emanuel van Meteren (Delft: Vennecool 1599) gibt es Angaben zum Preis eines Exemplars. Van Meteren selbst bezifferte ihn in einem Brief auf zwei Angelots, laut Wouter Dirk Verduyn umgerechnet elf [niederländische?] Gulden, für die damalige Zeit ein hoher Preis. VERDUYN: Emanuel van Meteren, S. 190.

⁴⁴⁷ Die Follierung in der posthum erschienenen Ausgabe ‘s-Graven-Haghe 1623 springt z.B. von fol. 30 auf fol. 37.

⁴⁴⁸ „het sal den Leser believen ditte voor mijn eyghen werck te achten, ende geen andere die in quarto gedrukt zijn [...]“ Ed. 1610/11, fol. 294. Zit. nach BRUMMEL: Twee ballingen ‘s lands, S. 160.

Format war sie wohl bedeutend erschwinglicher. Erschienen unmittelbar nach der Flucht Oraniens und der Installierung des Regimes des Herzogs von Alba sollte damit eine breite Rezipient/inn/enschaft angesprochen und eine Bewusstmachung zugunsten der Aufständischen erreicht werden.

In Bezug auf die öffentliche Wirkung eines Textes, insbesondere im Sinne der erwähnten „erweiterten Leserschaft“ (*public*) nach Zemon-Davis oder der „Anschlusskommunikation“ nach Luhmann⁴⁴⁹, dürfen jedoch Kategorien wie der Verkaufspreis vermutlich nicht überbewertet werden. Gerade die wirtschaftlich und kulturell dominierenden Kreise der Mittel- und Oberschicht (politische Funktionäre, Kaufleute, Gelehrte, Priester, Adlige) hatten, auch wenn sie nicht die Mehrheit der Bevölkerung stellten, einen überproportional hohen Einfluss auf kollektiv wirkende Narrative, die auch bildungsfernere und weniger finanzkräftige Schichten erreichten. Sichtbar ist dies deutlich am Fallbeispiel Meterens: Sein Werk hat für die Festigung kollektiver Erinnerungsorte in Bezug auf den Aufstand in den nördlichen Niederlanden, wie Leendert Brummel gezeigt hat, einen wichtigen Beitrag geleistet.⁴⁵⁰

Im Kontext einer Diskussion über die Rezeption ist schließlich auch die Frage interessant, inwieweit sich die Autoren der gedruckten Chroniken *gegenseitig* rezipiert haben. Van Wesembekes „La Description de l’Estat Succes et Occurences“ (1569) stellt eine der ersten gedruckten historiographisch-politischen Schriften, die zu den Unruhen in den Niederen Landen erschienen, dar. Das anonym herausgegebene und gezielt polemische Werk des vormaligen Antwerpener Stadtpensionärs und ab 1567 im Dienste Wilhelm von Oraniens stehenden Propagandisten hob zum ersten Mal explizit die drei essentiellen identifikatorischen Eckpfeiler „Freiheiten, Privilegien und Generalstaaten“ hervor und übte auf die politische Theorie des Aufstands einen bedeutenden Einfluss aus.⁴⁵¹ Deutlich erkennbar ist, dass Emanuel van Meteren und Pieter Bor ihn für

⁴⁴⁹ Der systemtheoretische Ansatz der „Anschlusskommunikation“ stammt aus der Medienforschung und sieht in jeglicher (erfolgreichen) Kommunikation einen Auslöser weiterer Ketten von Kommunikationen. Vgl. BAECKER (Hrsg.): Luhmann, S. 78f., 90f.; SUTTER: Sinnstrukturen der Medienkommunikation, S. 21f., 25f.

⁴⁵⁰ Vgl. BRUMMEL: Emanuel van Meteren als historicus, S. 17.

⁴⁵¹ MARNEF: Resistance and the Celebration of Privileges, S. 136.

ihre Ausführungen zum Bildersturm in Antwerpen herangezogen haben, aber auch in Bezug auf die Betonung der brabantischen Privilegien und die Hervorhebung der Inquisition als Ordnungsbruch sind Anlehnungen erkennbar.⁴⁵²

Die Chronik des Utrechters Pieter Bor wurde von Emanuel van Meteren nachweislich für die Ausgaben ab 1601 verwendet, insbesondere was Schilderungen zur Region Utrecht betrifft.⁴⁵³ Auch van Reyd erwähnt ihn in seiner Rede an den Leser.⁴⁵⁴

Eine Rezeption des bekannten Werk Meterens ist bei Pieter Bor gesichert⁴⁵⁵, ebenso bei van Reyd, der in seiner Vorrede Meterens Leistung in Bezug auf das Sammeln von Material erwähnt, jedoch seine Leichtgläubigkeit kritisiert⁴⁵⁶. Martín Antonio del Río, der in den Niederen Landen aufgewachsen und mit niederländischen Interna vertraut war, hatte mit seiner unter dem Pseudonym Rolando Natin Miriteo auf Spanisch erschienen Chronik „Commentarios de las alteraciones de los Estados de Flandes“ (1601) insbesondere Einfluss auf andere romanischsprachige Chronisten über den Aufstand, wie etwa auf Luis Cabrera de

⁴⁵² Zum Bildersturm in Antwerpen vgl. folgende Stellen: [VAN WESEMBEKE]: *La description de l'Estat Succes et Occurences*, fol. 222-232; VAN METEREN: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen* (1623), fol. 44v-45r.; BOR: *Nederlantsche Oorloghen, beroerten, ende Borgerlijcke oneenicheyden* (1621), fol. 58v-59v. Zur Inquisition und der Einführung der neuen Bischöfe vgl. [VAN WESEMBEKE]: *La description de l'Estat Succes et Occurences*, fol. 153f.-172f.; BOR: *Nederlantsche Oorloghen, beroerten, ende Borgerlijcke oneenicheyden* (1621), fol. 16v-25r. Auch Brummel weist auf einen „vielfältigen Gebrauch“ des „bekannten Jacob van Wesenbeks“ durch Bor und van Meteren hin. BRUMMEL: *Emanuel van Meteren als historicus*, S. 12.

⁴⁵³ BRUMMEL: *Emanuel van Meteren als historicus*, S. 12f. In der „Voor-reden aenden Leser“ gibt van Meteren Bors Werk als Quelle an. VAN METEREN: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen* (1623), fol. 5r.

⁴⁵⁴ „Ende al ist / dat onder anderen Emanuel van Meteren / ende Peter Bor (dien beyden villick lof van vlijtigen Sribenten gegeven wort) mede veel schrijfwerdige saken vergadert hebben [...]“ BOR: *Nederlantsche Oorloghen, beroerten, ende Borgerlijcke oneenicheyden* (1621), („Tot den Leser“).

⁴⁵⁵ In einem Brief an Egbert van Lennep, Stadtsekretär von Zutphen (26. Sept. 1596), schreibt Bor, er habe Meteren durchgelesen, für unparteiischer als so manche andere befunden, aber gesehen, dass Meteren nicht so viele geheime Materialien als er selbst zur Verfügung gehabt hätte. Vgl. JANSSEN: *Pieter Bor Christiaenszoon*, S. 24.

⁴⁵⁶ „*Emanuel de Metre*, overtreft vvel alle die voorgheuoemde, ende synen grooten onverdrietsamen arbeydt, yver ende lust, om alle dencvveerdige saken te vergaderen is prysens vveerdich, maer zijne licht geloovicheydt is qualijc op eenige plaetsen t'ontschuldigen [...]“ VAN REYD: *Voor-naemste Gheschiedenisse inde Nederlanden ende elders*, „Voor-Reden“.

Córdoba, Famiano Strada, Guido Bentivoglio, Lorenzo van der Hammen und Antonio Carnero.⁴⁵⁷

V.6. VERSUCHTE KONTROLLE DURCH DIE OBRIGKEIT: ZENSURMASSNAHMEN

Der mit dem Buchdruck verbundene freiere Zugang zu Informationen stellte sowohl weltliche als auch kirchliche Autoritäten (Landesherrn und Papst) vor ein schwierig zu lösendes Problem, nämlich jenes der Kontrolle bzw. Einschränkung der Verbreitung reformatorischer und obrigkeitskritischer Schriften. Insbesondere in Konfrontation mit der Reformation begannen sich Zensurmechanismen auszuprägen. In den Niederen Landen wurden die Werke Luthers sowie seine Bibelübersetzung sehr früh rezipiert, nicht zuletzt aufgrund der Handelsbeziehungen mit dem Reich und der Präsenz deutscher Kaufleute, insbesondere in Antwerpen. Nachdem Luther 1522 seine Übersetzung des Neuen Testaments fertiggestellt hatte, erschienen unmittelbar danach die ersten niederländischen Versionen.⁴⁵⁸

Die kosmopolitische Handelsmetropole Antwerpen hatte sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zum Zentrum des niederländischen (und auch des europäischen) Buchdrucks entwickelt, erklärbar aus dem engen Verhältnis, das Buchdruck und Handel in der frühen Neuzeit miteinander verband⁴⁵⁹, und im Zusammenhang mit der bereits erwähnten hohen Laienlitteralität. Von den 133

⁴⁵⁷ Darauf verweist Miguel Ángel Echevarría Bacigalupe, der die Chronik neu herausgegeben hat. ECHEVARRÍA BACIGALUPE (Hrsg.): Die Chronik über Don Juan de Austria, S. 28.

⁴⁵⁸ Die erste niederländische Übersetzung der Luther-Version erschien 1523 in Antwerpen bei Adriaen van Berghen, sie wurde im selben Jahr in Amsterdam erneut von Doen Pieterszoon herausgegeben. Zuvor hatte es bereits niederländische Übersetzungen der Vulgata gegeben (1477 die erste gedruckte in Delft: „Delftse Bijbel“), die jedoch rasch durch die Luther-Übersetzungen verdrängt wurden. CLAIR: A History of European Printing, S. 196. Von 1522 bis 1545 erschienen 65 niederländische Editionen der Luther-Bibel. PETTEGREE: Books, Pamphlets and Polemic, S. 117.

⁴⁵⁹ Die ersten Drucker mussten auch die Funktionen des Herausgebers und Buchhändlers erfüllen. Erst im Lauf des 16. Jahrhunderts entwickelte sich eine zunehmende Teilung dieser Arbeitsbereiche. Colin Clair verdeutlicht dies: „[...] the printer, who was still for the most part the seller and publisher of his own wares, needed a stable market to recompense him for his capital outlay and the recurring expense of large quantities of paper.“ CLAIR: A History of European Printing, S. 120, 125f. Vgl. dazu auch SPUFFORD: Literacy, Trade and Religion, S. 232, 248.

Druckern beispielsweise, die in den Niederen Landen aus der Zeit zwischen 1500 und 1540 bekannt sind, waren 66 in Antwerpen tätig.⁴⁶⁰

Nachdem die lutherische Reformation mit dem Grundsatz *sola scriptura* die Auslegung der Heiligen Schrift aus sich selbst heraus anstatt des Primats der Auslegung derselben durch die kirchliche Autorität zentral stellte⁴⁶¹, hatten reformatorische Strömungen weitaus weniger Hemmnis, die Heilige Schrift sowie theologische Abhandlungen in den Volkssprachen zu drucken und somit einer breiten Masse zugänglich zu machen.⁴⁶² Die enge Verbindung zwischen Reformation, Buchdruck und Literalität äußert sich auch darin, dass zu den frühesten Anhänger/innen Luthers Mitglieder des humanistischen Bildungsbürgertums gehörten, beispielsweise viele aus dem Milieu der Buchdrucker.⁴⁶³ Eine Handelsstadt wie Antwerpen mit einem verhältnismäßig liberalen Klima bot diesbezüglich einen günstigen Nährboden – nicht verwunderlich also, dass die ersten von den niederländischen Behörden belangten Anhänger Luthers aus der Scheldestadt stammten.⁴⁶⁴

Sehr rasch reagierten sowohl weltliche als auch kirchliche Instanzen auf die Verbreitung lutherischer Drucke bzw. der lutherischen Reform. Am 7. November 1519 verdamnten Theologen der Universität Löwen die Schriften Luthers⁴⁶⁵, es folgte die päpstliche Bulle *Decet Romanum Pontificem* (15. Juni 1520) und ein Edikt Karls V. (28. September 1520).⁴⁶⁶ Die versuchte Kontrolle über die Ausbreitung heterodoxer Strömungen war von nun an eng mit der Kontrolle von Buchdruck und Buchbesitz verbunden: Öffentliche Bücherverbrennungen⁴⁶⁷ und die

⁴⁶⁰ CLAIR: A History of European Printing, S. 195.

⁴⁶¹ Vgl. dazu VÖLKER-RASOR: Frühe Neuzeit, S. 19.

⁴⁶² Es war folglich auch das neue Medium des Buchdrucks, das die Bekanntwerdung des Namens Luthers im „Pamphletekrieg“ der Jahre 1520 bis 1525 im Reich beförderte. Dennoch stand Luther selbst einer qualitativ unkontrollierten Verbreitung theologischer Schriften durchaus reserviert gegenüber. GILMONT: La réforme et le livre, S. 10, 12.

⁴⁶³ Guido Marnef nennt dazu noch „Kleriker, Schulmeister, gut ausgebildete Kaufleute und Handwerker, darunter auffallend viele Künstler“. MARNEF: De kerken, S. 261.

⁴⁶⁴ Es handelte sich dabei zunächst vorwiegend um Augustinermönche. JOHNSTON / GILMONT: L'imprimerie et la Réforme à Anvers, S. 192.

⁴⁶⁵ Vgl. GILMONT: Trois ville frontières, S. 189; JOHNSTON / GILMONT: L'imprimerie et la Réforme à Anvers, S. 194, MARNEF: The Netherlands, S. 345.

⁴⁶⁶ JOHNSTON / GILMONT: L'imprimerie et la Réforme à Anvers, S. 194.

⁴⁶⁷ Wie etwa in Löwen im September 1520, in Antwerpen im Juli 1521 sowie mehrere Male im Jahr 1522. Ebd., S. 194.

öffentlichen Exekutionen von Buchdruckern⁴⁶⁸ signalisierten dies ganz deutlich. Der Besitz eines heterodoxen Werks allein galt nun als Beweis häretischen Glaubens, was die Verbannung, aber auch den Tod bedeuten konnte.⁴⁶⁹ Insbesondere ab dem Edikt Karls V. vom Oktober 1529 wurden die Strafen für den Besitz und die Weiterverbreitung von Werken verbotener Autoren verschärft: Männern drohte der Tod durch das Schwert, Frauen die Lebendbegrabung und anschließende Verbrennung.⁴⁷⁰ Allerdings ist einschränkend anzumerken, dass lokale Behörden die Gesetze vielfach bewusst nicht rigoros anwandten und in der Praxis mehr Spielraum als *de iure* möglich war.⁴⁷¹

Die kontrollierenden Organe (z.B. Inquisitoren oder Gerichtstribunale) hatten nicht nur reformatorische Schriften im Visier, Publikationen unliebsamer politischer Propaganda wurden ebenso streng geahndet⁴⁷², worunter auch Historienschriften fallen konnten.⁴⁷³ Im Zuge der Repression nach den Unruhen 1566/67 verbot der Herzog von Alba sämtliche regimekritischen Publikationen und initiierte Gegendarstellungen⁴⁷⁴ – der Gewichtigkeit des gedruckten Wortes war man sich schließlich bewusst.

Klare Richtlinien sowohl für Buchhändler als auch für potentielle Käufer/innen sollten die ab 1546 erscheinenden, von Päpsten, theologischen Fakultäten und weltlichen Landesherrn herausgegebenen systematischen Indices verbotener Bücher (*Indices librorum prohibitorum*) schaffen, die z.B. in Buchläden

⁴⁶⁸ Zwischen 1521 und 1550 wurden in Antwerpen drei Drucker hingerichtet, darunter jener Adriaen van Berghen (1542), der als Erster die niederländische Übersetzung des Neuen Testaments von Luther gedruckt hatte. CLAIR: A History of European Printing, S. 196.

⁴⁶⁹ Vgl. MARNEF: The Netherlands, S. 119; JOHNSTON: L'imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas, S. 184. In einem in Flandern herausgegebenen Edikt von Karl V. (17. Juli 1525) hieß es: „in dien yemandt naer de publicatie van dese bevonden werdt de voorseyde boucken by hem thebbene, dat die ghebannen sal worden uut onsen lande ende graefschep van Vlaenderen, op de verbuerte van zynen liifve ende goede.“ REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 23f.

⁴⁷⁰ JOHNSTON: L'imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas, S. 182.

⁴⁷¹ Vgl. HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture, S. 127; MACZKIEWITZ: Der niederländische Aufstand gegen Spanien, S. 188f.

⁴⁷² Im Brüsseler Edikt vom 30. Juni 1546 wird festgehalten, dass alle Bibliotheken und Büchereien jederzeit kontrolliert werden dürfen: „Hier om eyst, dat de K. Majest. ons de last heeft ghegeven, allen bibliotheken ende librarien ende boecken te onderzoucken ende Inquisitie te doene [...]“ REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 29.

⁴⁷³ GIESECKE: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit, S. 468.

⁴⁷⁴ ARNDT: Das Heilige Römische Reich und die Niederlande, S. 244.

angebracht werden mussten.⁴⁷⁵ Für die Niederen Lande waren insbesondere die Indices der Universität Löwen (1546, 1550 und 1558) sowie die von Alba veranlassten Antwerpener Indices (1569, 1570, 1571) relevant.⁴⁷⁶

Die Strafen bei verbotenem Buchbesitz legte die landesherrliche Regierung in zum Teil in Verbindung mit den Indices publizierten Edikten fest⁴⁷⁷, die – ab den frühen 1520er Jahren in Abständen von wenigen Jahren erneuert und verschärft – auch von Philipp II. nach seinem Regierungsantritt in den Niederen Landen bestätigt wurden (1556 und 1563).⁴⁷⁸ Im Verlauf des Aufstands standen sie bald zentral im Diskurs über die Nichtbeachtung der (über)regionalen Privilegien, deutlich beispielsweise bei Jacob van Wesembeke, der in seiner Chronik auf die Lektüerverbote verweist.⁴⁷⁹ Insbesondere auf das Edikt vom 29. April 1550, in dem die Todesstrafe auch für abschwörende Häretiker/innen festgelegt wurde⁴⁸⁰ und welches alsbald den Beinamen „Blutiges Edikt“ bekam, wird in der Literatur referiert.⁴⁸¹

Die Diskrepanz zwischen *symbolischer* Wirkung und *tatsächlicher* Effizienz der Zensurmaßnahmen bleibt jedoch eine Frage wissenschaftlicher Diskussion. So konnte beispielsweise eine allgemeine Vorzensur (Präventivzensur) oder Approbationspflicht im 16. Jahrhundert nur sehr bedingt, z.B. bei Schulbüchern,

⁴⁷⁵ Vgl. HORST: De Opstand in Zwart-Wit, S. 28; REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts.

⁴⁷⁶ Vgl. MARTÍNEZ DE BUJANDA: Index de l'Université de Louvain; DERS.: Index d'Anvers; Vgl. dazu auch JOHNSTON: L'imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas, S. 182-184.

⁴⁷⁷ Der Index der katholischen Fakultät von Löwen (1546) hängt etwa zusammen mit dem Edikt vom 30. Juni desselben Jahres. REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 27-43.

⁴⁷⁸ Vgl. JOHNSTON: Les Pays-Bas, S. 181-184; BOR: Nederlantsche Oorloghen, beroerten, ende Borgerlijcke oneenicheyden (1621), fol. 4r; [VAN WESEMBEKE]: La description de l'Estat Succes et Occurences, fol. 13f.

⁴⁷⁹ „Car si tost que par plusieurs ordonnances, mandemands et edictz, tant de la part des Princes et Seigneurs d'iceulx pais en général, que par divers Consaux, Magistratz et Justices en particulier, l'on leur at voulu oster l'ancienne liberté, sans vouloir plus souffrir ou permectre que les Inhabitans [...] pourroient ouyr ou lire telz, ou telz prédicans, telz ou telz livres, ou les escriptz de telz ou telz autheurs [...]“ [VAN WESEMBEKE]: La description de l'Estat Succes et Occurences, fol. 12.

⁴⁸⁰ Dieses Edikt wurde allerdings teilweise abgemildert. Vgl. WOLTJER: Public Opinion and the Persecution of Heretics, S. 88; MARNEF: The Netherlands, S. 350.

⁴⁸¹ Vgl. BOR: Nederlantsche Oorloghen, beroerten, ende Borgerlijcke oneenicheyden (1621), fol. 4v-9r (zum Plakat von 1550). Van Reyd spricht allgemein von den „blutigen Edikten“. Vgl. VAN REYD: Voornaemste Gheschiedenissen, fol. 1.

durchgesetzt werden.⁴⁸² Harline weist auch darauf hin, dass das ständige Neu-Herausgeben von Edikten als eine geringe Effizienz derselben gelesen werden kann.⁴⁸³ In der Vorrede zum Antwerpener Index von 1558 heißt es sogar: „Aber was nützen oft herausgegebene, jedoch nie befolgte Gesetze?“⁴⁸⁴

Allerdings zeigten die Häresieedikte doch insofern ihre Wirkung, als dass im Lauf der Regierungszeit Karls V. nicht wenige Niederländer/innen, nicht zuletzt viele Drucker, ins vorwiegend englische oder deutsche Exil gingen, und die Produktion reformatorischer Literatur in Antwerpen ab 1545 tatsächlich bedeutend abnahm.⁴⁸⁵ Erst mit der Verkündung der *Moderation* bzw. der temporären Aussetzung der Häresieedikte durch Margarethe von Parma im Mai 1566⁴⁸⁶ wurde in Antwerpen vorübergehend eine intensive Produktion religiöser Drucke sowie politischer und religiöser Polemiken wiederaufgenommen.⁴⁸⁷

Die Herstellung klandestiner Werke war jedoch nie vollständig zum Erliegen gekommen: Einerseits wanderte sie zum Teil in den Untergrund, andererseits druckten nicht wenige offizielle Drucker neben ihrer legalen Produktion im Geheimen klandestine Werke mit. Das Geschäft mit verbotenen Drucken stellte immerhin auch einen finanziellen Anreiz dar, denn, wie Johannes Arndt es treffend formuliert, „die Herstellung und Verbreitung von illegalen Druckwerken waren besonders ertragreich, ähnlich wie Schmuggel, Waffenhandel oder sonstige Verstöße gegen obrigkeitliche Produktions- und Handelsverbote“⁴⁸⁸. Tatsächliche Winkeldruckereien wie jene in Vianen (Provinz Utrecht) im Bereich der

⁴⁸² GIESECKE: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit, S. 188f., 467f. Vgl. auch GILMONT: *En guise de conclusion*, S. 497-499. Die Indices der verbotenen Bücher legten nicht nur verbotene Autoren und Werke fest, sondern definierten zum Teil auch, welche Bücher für den Schulunterricht *erlaubt* waren. Um auf die Liste *erlaubter* Werke zu gelangen, hatte also zunächst eine Begutachtung zu erfolgen. Vgl. REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 44-72.

⁴⁸³ HARLINE: *Pamphlets, Printing and Political Culture*, S. 127f.

⁴⁸⁴ „Mais que proufittent les loix souvent publiees et jamais observees?“ REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 51.

⁴⁸⁵ Vgl. JOHNSTON / GILMONT: *L'imprimerie et la Réforme à Anvers*, S. 194-199; PARKER: *Der Aufstand der Niederlande*, S. 31.

⁴⁸⁶ Vgl. PETTEGREE: *Religion and the Revolt*, S. 75.

⁴⁸⁷ Vgl. JOHNSTON / GILMONT: *L'imprimerie et la Réforme à Anvers*, S. 199; HORST: *De Opstand in Zwart-Wit*, S. 33.

⁴⁸⁸ ARNDT: *Der spanisch-niederländische Krieg in der deutschsprachigen Publizistik*, S. 406.

Herrschaft des protestantischen Adligen Heinrich von Brederode⁴⁸⁹ oder jene eines Freundes des Chronisten Jacob van Wesembeke, Jacques Heurkelom, in den Kellern der Antwerpener Lakenhalle versteckt⁴⁹⁰, entstanden wohl aber nicht nur aus Profitstreben, sondern unter der Initiative religiös bzw. politisch Engagierter, die sich zum Teil unter den Schutz mächtiger Adliger oder lokaler Funktionäre stellten.

Das Entstehen illegaler Drucke in den Werkstätten offizieller Drucker scheint dennoch auch auf einen gewissen ökonomisch motivierten Opportunismus bzw. eine ökonomische Notwendigkeit hinzuweisen, zumal Drucken ein wirtschaftlich riskantes Geschäft darstellte und jegliche Einnahmen willkommen waren. Nicht wenige druckten sowohl katholische als auch calvinistische oder lutherische Schriften, wie etwa Christophe Plantin, Betreiber der erwähnten *Officina Plantiniana* in Antwerpen.⁴⁹¹ Dieser liefert auch ein anschauliches Beispiel dafür, wie wenig konfessionelle Grenzen damals vor allem in humanistischen Kreisen eine Rolle spielten. Als weltweit erster industrieller Drucker⁴⁹² hatte Plantin von 1580 bis 1585 den Rang eines *architypographus regius* (königlicher Drucker) Philipps II. inne und druckte in dessen Auftrag z.B. die berühmte „Biblia polyglotta“ (1568–72). Als die Generalstaaten die Oberhand gewannen, wurde er deren offizieller Drucker und produzierte antispanische Pamphlete, um anschließend – nach erneuter Wende im politischen Geschehen – wiederum als königlicher Drucker

⁴⁸⁹ Hier galt die Gerichtsherrschaft des Hauses von Brederode. Heinrich von Brederode selbst war zunächst aktiv an der Adelsopposition und anschließend am bewaffneten Aufstand beteiligt. ARNDT: Das Heilige Römische Reich und die Niederlande, S. 232.

⁴⁹⁰ Diese geheime Druckerei wurde im August 1566 entdeckt. RAHLENBECK (Hrsg.): Mémoires de Jacques de Wesembeke, S. VIII. („Introduction“).

⁴⁹¹ Um die Produktion klandestiner Drucke zu verbergen, ließ sich Plantin beispielsweise aus Köln andere Drucktypen, die er anschließend wieder zurückgab. ARNDT: Das Heilige Römische Reich und die Niederlande, S. 235.

⁴⁹² Plantins 1555 eingerichtete, auch „Goldener Kompass“ („Gulden Passer“) genannte Druckerei verfügte 1576 über 22 Pressen; andere berühmte Drucker dieser Zeit verfügten über durchschnittlich zwei bis vier, in seltenen Fällen bis zu sechs Pressen. Aus seiner Werkstatt stammen zahlreiche humanistische Werke, wie etwa von Abraham Ortelius („Theatrum Orbis Terrarum“), Justus Lipsius, Andreas Vesalius oder Lodovico Gucciardini („Descriptione di tutti i paesi bassi“). CLAIR: A History of European Printing, S. 197-200.

tätig zu sein.⁴⁹³ Plantin und vermutlich auch der in London lebende Emanuel van Meteren gehörten zum Umfeld des *Huis der Liefde* („Haus der Liebe“), einer sektenhaften, konfessionell undogmatischen Vereinigung von Intellektuellen, Bankiers und Kaufleuten rund um den chiliastischen Mystiker, Dichter und Buchdrucker Hendrik Niclaes (1502–1580). Verleger, Autoren, Buchdrucker und Historienschreiber in diesem Umkreis arbeiteten über politische und konfessionelle Grenzen hinweg zusammen, wie Johannes Arndt bemerkt.⁴⁹⁴ Van Meteren liefert dafür ein gutes Beispiel: Als Calvinist war es für ihn durchaus kein Problem, dem katholischen Michael Eytzinger, ebenfalls Chronist des niederländischen Aufstandes, einen Kupferstich für dessen Arbeit zu besorgen.⁴⁹⁵

Zurück zu Christophe Plantin: Warum bestellte man ihn zum „königlichen Drucker“? Neben den bereits erwähnten, von Visitatoren kontrollierten Bücherverboten⁴⁹⁶ gehörten solche „Privilegierungen“ zu den unterschiedlichen Strategien von Obrigkeiten, um Einfluss auf den Informationskreislauf zu nehmen.⁴⁹⁷

Weitere konkrete Maßnahmen der insbesondere bis Mitte des 16. Jahrhunderts nur träge anlaufenden Zensur umfassten beispielsweise Richtlinien in Bezug auf die Form der Drucke, insbesondere des Titelblatts, auf dem das Erscheinungsjahr, der Name des Druckers, des Autors und des Druckorts aufscheinen mussten.⁴⁹⁸ Darüber hinaus wurde versucht, Anzahl und regionale Verbreitung von Druckereien zu kontrollieren.⁴⁹⁹ Beide Maßnahmen konnten jedoch nicht verhindern, dass einerseits nicht-lizenzierte, ambulante Drucker und Buchhändler,

⁴⁹³ Als Rechtfertigung gab er an, unter Zwang gehandelt zu haben. ARNDT: Das Heilige Römische Reich und die Niederlande, S. 235. Vgl. dazu auch VERVLIET: Das Buch im 15. und 16. Jahrhundert, S. 394; CLAIR: A History of European Printing, S. 198-200.

⁴⁹⁴ ARNDT: Das Heilige Römische Reich und die Niederlande, S. 233-237.

⁴⁹⁵ ARNDT: Der spanisch-niederländische Krieg in der deutschsprachigen Publizistik, S. 404.

⁴⁹⁶ GIESECKE: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit, S. 465.

⁴⁹⁷ Ebd., S. 445.

⁴⁹⁸ Giesecke nimmt in seinen Ausführungen Bezug auf die Richtlinien des Reichstags zu Augsburg 1530 und 1548. Ebd., S. 442. Vgl. auch REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 24f. (Edikt von Karl V. vom 14. Oktober 1529); Index librorum prohibitorum Madriti 1612, unfol. („Regla X“); Index librorum prohibitorum Coloniae 1620, fol. 21.

⁴⁹⁹ GIESECKE: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit, S. 442f.

denen man nur schwer habhaft wurde, Verbotenes druckten und verbreiteten⁵⁰⁰, und andererseits zahlreiche Bücher und Pamphlete anonym bzw. unter Pseudonymen erschienen, unter Angabe falscher Erscheinungsjahre (Antidatierung) sowie fiktiver Druckorte und -adressen. Heterodoxe Schriften waren zum Teil auch in orthodoxe Werke integriert, um die Behörden abzulenken. Mit solchen Mitteln sollten sowohl Autoren, Drucker als auch Rezipient/inn/en geschützt werden.⁵⁰¹ Ein gutes Beispiel für derartige Vorsichtsmaßnahmen ist die propagandistische „Description de l’Estat Succes et Occurences“ von Jacob van Wesembeke, die 1569 ohne Angabe eines Druckers, Druckorts sowie Autors erschien.

An Jacob van Wesembeke und Marnix van Sint Aldegonde, beides exilierte Calvinisten und Propagandisten von Wilhelm von Oranien, ist zu sehen, dass politische Propaganda zugunsten der Aufständischen häufig (jedoch nicht nur!) im Kontext der reformatorischen Strömung des Calvinismus entstand.⁵⁰² Die Lehre des in Frankreich geborenen Jean Calvin hatte sich ab Mitte der 1540er Jahre, von den frankophonen Regionen kommend, zunächst in den südlichen Niederen Landen ausgebreitet und war, als der Aufstand in den 60er Jahren ausbrach, im Vergleich zum Luthertum und Anabaptismus⁵⁰³ zur dominierenden reformatorischen Bewegung aufgestiegen. Die Bewegung entwickelte rasch eine organisierte Kirchenstruktur, sowohl im Exil als auch im Untergrund.⁵⁰⁴

⁵⁰⁰ Vgl. MACZKIEWITZ: *Der niederländische Aufstand*, S. 187f.

⁵⁰¹ Vgl. JOHNSTON: *L’imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas*, S. 175-177; JOHNSTON / GILMONT: *L’imprimerie et la Réforme à Anvers*, S. 194. Maczkiewitz vermutet, dass fünfzig Prozent der Flugschriften des niederländischen Aufstands keine Angaben zu Drucker, Druckjahr und Druckort machten. MACZKIEWITZ: *Der niederländische Aufstand*, S. 188.

⁵⁰² Die Synode im ostfriesischen Emden (1571) war für die Beziehung calvinistischer Kreise zur politischen Opposition wichtig, wie Andrew Pettegree bemerkt: „The synod of Emden was also important for what it revealed of the Calvinist church’s relationship with the erstwhile political opposition. In the years following the collapse of the first revolt, Calvinist exiles would forge a new and ultimately decisive alliance with the leading figure among the opposition grandees, William of Orange. PETTEGREE: *Religion and the Revolt*, S. 78.

⁵⁰³ Die von den Behörden streng verfolgte Wiedertäufer-Bewegung (Anabaptist/inn/en) gewann in den 1530ern in den Niederen Landen an Einfluss, insbesondere in Holland und Friesland. MARNEF: *The Netherlands*, S. 346.

⁵⁰⁴ Vgl. ebd., S. 346-348; JOHNSTON: *L’imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas*, S. 156f.; MARNEF: *De kerken*, S. 256.

Exilierte Calvinist/inn/en, wie etwa in der ostfriesischen Hafenstadt Emden oder in London, spielten zusammen mit in den Niederen Landen verbliebenen Händlern eine wichtige Rolle beim Schmuggel von klandestinen Druckwerken aus dem Ausland in Richtung Antwerpen und von dort aus in andere niederländische Regionen.⁵⁰⁵ Generell darf die Bedeutung des Exils für den Verlauf des niederländischen Aufstandes – sowohl militärisch als auch „ideologisch“ – nicht unterschätzt werden.⁵⁰⁶ Nachdem im „Wunderjahr“ 1566/67 durch die Abmilderung der Häresieedikte (*Moderation*) das Buchdruckmilieu erneut relativ große Freiheit genossen hatte, flohen durch die Repressionsmaßnahmen unter Alba (ab 1567) zahlreiche Drucker und Autoren ins Ausland⁵⁰⁷, was jedoch nicht heißt, dass ihre Verbindungen zur alten Heimat abreißen mussten. Über bestehende Netzwerke konnten vielmehr auf klandestine Weise Bücher abgesetzt werden.

Um dem illegalen Import von (potentiell heterodoxen) Büchern aus dem Ausland zu begegnen, veranlasste der Herzog von Alba nicht nur neue *Indices librorum prohibitorum* (vgl. S. 114), sondern verbot in einem Edikt von 1570 explizit die Einfuhr von im Ausland gedruckten Büchern ohne behördliche Erlaubnis.⁵⁰⁸ Pro-aufständische Propaganda- und Historienschriften, die an einem von den Generalstaaten kontrollierten Ort gedruckt worden waren, konnten demzufolge in den von den königlichen Truppen kontrollierten Provinzen auf legalem Weg wohl nicht verbreitet werden. Der Versuch der Kontrolle des heimischen Buchmarkts wurde auch anderswo unternommen: Sowohl der portugiesische Index von 1581

⁵⁰⁵ Natürlich fanden diese Drucke auch im Exil selbst ein Absatzgebiet, weil sich dort niederländische Exulant/inn/engemeinden gebildet hatten. MARNEF: *De kerken*, S. 256f. Vgl. auch HORST: *De Opstand in Zwart-Wit*, S. 13; PETTEGREE: *Books, Pamphlets and Polemic*, S. 121.

⁵⁰⁶ ARNDT: *Das Heilige Römische Reich und die Niederlande*, S. 237; ZAGORIN: *Rebels and Rulers*, S. 99.

⁵⁰⁷ Vgl. HORST: *De Opstand in Zwart-Wit*, S. 33; JOHNSTON / GILMONT: *L'imprimerie et la Réforme à Anvers*, S. 199.

⁵⁰⁸ HORST: *De Opstand in Zwart-Wit*, S. 34. Auch die Kontrolle über die Drucker im Inland verschärfte sich. Es wurde verlangt, dass sie ständig ihre jeweiligen Aufenthaltsorte bekannt gaben. HARLINE: *Pamphlets, Printing and Political Culture*, S. 128.

als auch der Madrider Index von 1612 schreiben vor, dass alle auf Land- oder Wasserweg importierten Bücher den Inquisitoren vorgelegt werden müssen.⁵⁰⁹

In den von den Generalstaaten kontrollierten Gebieten war die Zensur generell weniger streng, aber auch hier gab es Bemühungen, Kontrolle über den Buchdruck zu erlangen. 1581 signierte Wilhelm von Oranien ein Dokument der Staaten von Holland, welches festlegte, dass jeglicher Text vor Drucklegung einem Komitee der Staaten gezeigt werden müsse. Dieses Edikt wurde 1584 erneut herausgegeben und 1618 weiter ausformuliert.⁵¹⁰ Die Staaten anderer Provinzen bzw. Lokalregierungen gaben ähnliche Richtlinien heraus. Emanuel van Meteren machte wie erwähnt 1599 Erfahrungen mit der Zensur, als die Generalstaaten sein Geschichtswerk verboten, da es laut Komitee „Irrtümer“ enthielt.⁵¹¹ Ein Beauftragter desselben wurde nach Delft (dem Erscheinungsort der ersten, von Meteren autorisierten Ausgabe) geschickt, um jede einzelne Kopie im Laden des Buchdruckers Vennecool zu konfiszieren.⁵¹²

Zeitgenössische Autoren profitierten jedoch auch von behördlichen Richtlinien, die einerseits restriktive Kontrolle, andererseits aber Schutz für lizenzierte Werke vorsahen. In einer Zeit, in der sich der Gedanke einer geschützten Urheberschaft erst allmählich durchzusetzen begann und Raubkopien und -übersetzungen sowohl Autoren als auch Druckern erhebliche Einbußen einbringen konnten, waren behördliche Mechanismen wie Patronage und Privilegierung durchaus willkommen. Da der Buchdruck finanziell ein riskantes Unternehmen darstellte, hatte es für Drucker durchaus Sinn, einen offiziellen

⁵⁰⁹ Vgl. REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum, S. 374 (Portugiesischer Index 1581); Index librorum prohibitorum Madriti 1612, unfol. („Regla X“).

⁵¹⁰ Im Text von 1618 heißt es: „We henceforth forbid all book printers within the land, to print, or to publish, any work, unless it is first shown to, approved, and permitted, by our committee, or those authorized to function in its place in the respective towns; and after its approval, nothing may be added or deleted from the work.“ HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture, S. 128.

⁵¹¹ Vgl. dazu BRUMMEL: Emanuel van Meteren als historicus; HARLINE: Pamphlets, Printing and Political Culture, S. 125.

⁵¹² Im Protokoll der Generalstaaten ist vermerkt, dass der Beauftragte mit großen Bündeln an Ausgaben nach Den Haag zurückgekehrt sei und den Rest an Büchern in einer Kammer des Druckers mit einem Siegel des Delfter Rates verschlossen hätte. JAPIKSE: Resolutiën der Staten-Generaal, S. 827. Laut Entscheid der Generalstaaten durften die beschlagnahmten Exemplare nach einem halben Jahr freigegeben werden, jedoch nur zum Verkauf im Ausland. VERDUYN: Emanuel van Meteren, S. 200.

Status anzustreben. Dies bedeutete zum einen offizielle Aufträge (wie etwa in den Bereichen liturgischer und schulischer Literatur), zum anderen in manchen Fällen Kapitalzuschüsse.⁵¹³ Landesherrliche Behörden vergaben auch für einzelne Werke Privilegien, die in ihrem jeweiligen Hoheitsgebiet und innerhalb einer bestimmten Zeitspanne galten. Nachdrucke eines privilegierten Werks durch andere Drucker waren in diesem Zeitraum verboten und hatten Konfiskationen und Geldstrafen zur Folge.⁵¹⁴

Der Fall von Meterens Chronik veranschaulicht, dass – insbesondere bei „heiklen“ Werken wie Historienschriften – die für eine Privilegierung notwendige Arrangierung mit den Behörden für Autoren auch eine ambivalente Angelegenheit darstellen konnte. Meteren war einerseits der (ökonomische) Wert einer offiziellen Gutheißung bewusst, weshalb er durchaus bereit war, bezüglich des Inhalts kritische Anregungen einzuarbeiten und im Laufe seiner Arbeit an den ständig erweiterten Ausgaben Korrekturen und Ergänzungen anzubringen. Andererseits erschien es ihm dennoch weniger kompliziert, die von ihm autorisierten Ausgaben von 1608 und 1611 mit fiktivem Druckort und Druckernamen erscheinen zu lassen, ohne ein längeres Prozedere in Kauf nehmen zu müssen.⁵¹⁵ Die Generalstaaten hatten freilich den Wert eines solch populären Geschichtswerks erkannt und gaben 1614 (und in weiteren Auflagen) die Historienschrift posthum erneut mit Privileg heraus, allerdings erst, nachdem offizielle Revisoren einige Veränderungen angebracht hatten.⁵¹⁶

⁵¹³ Plantin erhielt beispielsweise von Philipp II. sowohl Aufträge als auch finanzielle Zuschüsse. KOENIGSBERGER / MOSSE: *Europe in the Sixteenth Century*, S. 306.

⁵¹⁴ Harline nimmt an, dass insbesondere für teure Werke Privilegien beantragt wurden. Von Interesse war vor allem, ein solches Druckmonopol für Gebiete mit einem großen Absatzmarkt zu bekommen, weshalb z.B. Privilegien der Staaten von Holland sehr begehrt waren. HARLINE: *Pamphlets, Printing and Political Culture*, S. 97f. Vgl. auch GIESECKE: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit*, S. 446-457.

⁵¹⁵ In den Ausgaben 1608 und 1611 lautet es „Ghedrukt op Schotlandt buyten Danswijck, by Hermes van Loven“. Vgl. BRUMMEL: *Emanuel van Meteren als historicus*, S. 15; sowie das Internetportal zum niederländischen Aufstand der Universität Leiden, Rubrik „Geschiedschrijvers“ (siehe Internetquellen).

⁵¹⁶ Vgl. BRUMMEL: *Emanuel van Meteren als historicus*, S. 15f.; VERDUYN: *Emanuel van Meteren*, S. 216-220. Brummel weist allerdings darauf hin, dass es keine grundlegenden Unterschiede im Textkorpus der von Meteren autorisierten und der posthum erschienenen Ausgaben gibt. BRUMMEL: *Emanuel van Meteren als historicus*, S. 16.

Das Verhältnis von Geschichtsschreibung und politischer Macht blieb stets ein sehr ambivalentes. Während regimekonformen Historienschriften eine herrschaftslegitimierende bzw. identitätsstiftende Funktion zugeschrieben wurde, sah man in jenen, die in irgendeiner Form etablierte Machtstrukturen und darin befindliche Personen unvoreilhaft darstellten, potentielle Verursacher einer Destabilisierung des Gemeinwesens. Und in einem monarchischen System riskierte man mit dezidiert Propaganda gegen weltliche Autoritäten ohnehin, sich des *crimen laesae majestatis* schuldig zu machen.

In den ab 1546 publizierten „Indices librorum prohibitorum“, sowohl jenen des Roms als auch jenen weltlicher Autoritäten, machten politische und historische Werke im Verhältnis zu theologischen Schriften dennoch zunächst nur einen kleinen Teil aus. Vor allem ab der Wende zum 17. Jahrhundert treten sie aber zahlreicher auf, einerseits weil sich das Repertoire verbotener Bücher generell kontinuierlich erweiterte⁵¹⁷, andererseits weil auch die Produktion von gedruckten Propaganda- und Historienschriften zugenommen hatte.

Zahlreiche Werke kamen schon allein dadurch, dass sie ohne die erforderlichen Angaben von Autoren- und Druckernamen, Druckorten sowie Erscheinungsjahren publiziert wurden, auf den Index.⁵¹⁸ Auch der Abdruck *vor* ergangener Begutachtung durch weltliche oder kirchliche Behörden konnte ein Verbot (wie im Falle der Chronik Meterens) bzw. einen Vermerk auf einem Index zur Folge haben.⁵¹⁹ Bei der Begutachtung von Werken wurde insbesondere auf Vorreden,

⁵¹⁷ Von der Zensur betroffen waren auch sozialkritische, esoterisch-magische und erotisch-obszöne bzw. vulgäre Texte. Eine ganze Reihe von Werken, die nunmehr zur Weltliteratur gehören, waren auf den Indices vermerkt, wie etwa der „Decamerone“, „Gargantua und Pantagruel“, „Lazarillo de Tormes“, „Utopia“ von Thomas Morus sowie Werke von Niccolò Machiavelli, Dante Aligheri, Francesco Petrarca oder Petro Aretino. Vgl. Index librorum prohibitorum Madriti 1612, fol. 36, 66, 85; Index librorum prohibitorum Coloniae 1620, fol. 45; Elenchus librorum omnium Romae 1632, fol. 231, 497; REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 285, 294, 357-360, 400, 431, 434, 437, 441, 444.

⁵¹⁸ Vgl. REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 24f. (Edikt von Karl V. vom 14. Oktober 1529); Index librorum prohibitorum Madriti 1612, unfol. („Regla X“); Index librorum prohibitorum Coloniae 1620, fol. 21.

⁵¹⁹ Wie beispielsweise im Fall einer nicht korrigierten Vita Karls V. von Alonso de Ulloa auf dem Index des spanischen Generalinquisitors Quiroga von 1583. Vgl. REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 440.

Randbemerkungen und Kommentare Acht gegeben⁵²⁰, da gerade darin politische und religiöse Färbungen für die Kontrolleure rascher erkennbar waren. Von manchen Autoren, die als „bekannte Häretiker“ galten, ist auf den Indices katholischer Autoritäten das gesamte Werk verzeichnet, wie etwa im Fall von Martin Luther oder Marnix van Sint Aldegonde.⁵²¹ Bei vielen Autoren handelte es sich jedoch nur um bestimmte Werke oder Teile von Werken.

Vergleicht man Indices weltlicher katholischer Autoritäten mit jenen Roms, so fällt auf, dass sie über weite Strecken ident sind. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Indices aufeinander aufbauten, wenngleich der Corpus der angeführten Werke mit der Zeit anwuchs. Im Fall angeführter Titel von Propaganda- und Historienschriften ist ebenso eine gewisse Kontinuität zu beobachten:

Marnix van Sint Aldegonde, der Propagandist Wilhelm von Oraniens, taucht rasch auf sämtlichen Indices auf (vgl. Anm. 521). Auch einige Verteidigungs- und Streitschriften, die im Laufe des niederländischen Aufstands bzw. Propagandakriegs entstanden, sind jeweils auf mehreren Indices vermerkt, wie beispielsweise ab 1570 eine anonyme „Apologia contra status Burgundiae“⁵²² und eine Apologie Oraniens gegen den Prinzen von Parma⁵²³. Dass es sich dabei um lateinische Texte handelt, ist nicht verwunderlich, da insbesondere solche ein internationales Publikum erreichen konnten und dadurch den Zensurbehörden ein Dorn im Auge waren. Aufständische Historienschriften, die auf einzelnen Indices erschienen, waren ebenso in der Regel auf Latein abgefasst. Insgesamt ist ihre Zahl nicht hoch. Ab 1590 auf mehreren Indices angeführt ist beispielsweise

⁵²⁰ Vgl. REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 50 (Vorrede zum Löwener Index von 1558).

⁵²¹ Vgl. ebd., S. 24f. (Edikt von Karl V. vom 14. Oktober 1529 in Bezug auf Luther), S. 349 (Münchener Index 1582 in Bezug auf Marnix van Sint Aldegonde); Index librorum prohibitorum Madriti 1612, fol. 78, 109 (in Bezug auf Marnix); Index librorum prohibitorum Coloniae 1620, fol. 82 (in Bezug auf Marnix); Elenchus librorum omnium Romae 1632, fol. 504 (in Bezug auf Marnix).

⁵²² Vgl. REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 292 (Antwerpener Index von 1570); Index librorum prohibitorum Madriti 1612, fol. 8; Elenchus librorum omnium Romae 1632, fol. 31.

⁵²³ „Apologia Wilhelmi, Principis Auriaci, Comitis Nassauiae, contra Principem Parmensem“. Vgl. Index librorum prohibitorum Coloniae 1620 fol. 26; Elenchus librorum omnium Romae 1632, fol. 31.

eine 1583 anonym publizierte „Historia Belgica“.⁵²⁴ Auch die weit verbreitete Chronik Emanuel van Meterens ist in ihrer lateinischen Fassung vermerkt – auf dem Madrider Index von 1612.⁵²⁵

Den Behörden nicht genehme Propaganda- und Historienschriften⁵²⁶ wurden nicht nur von katholischen Autoritäten verboten, sondern auch von den Generalstaaten. In der Republik gab es allerdings keine Indices bzw. keine zentral institutionalisierte Zensurbehörde, sondern Beschlüsse der Staaten in konkreten Fällen, meist auf lokalem oder regionalem Niveau.⁵²⁷ Betroffen waren beispielsweise diverse Traktate zu den Waffenstillstandsverhandlungen 1607/1608 mit der spanisch-katholischen Seite⁵²⁸ sowie im Jahr 1620 die Chronik des Katholiken Adriaen van Meerbeeck und eine neue, erweiterte Ausgabe der holländischen „Divisiechroniek“. Die Ausführungen der beiden letztgenannten Chroniken reichten bis in die unmittelbare Vergangenheit und enthielten laut Protokoll „Abschnitte voller Lügen“ bzw. „Ungereimtheiten, die der gegenwärtigen Lage des Landes von Nachteil sind“.⁵²⁹

⁵²⁴ „Historia Belgica, hoc est rerum memorabilium, quae in Belgio a pace Cameracensis [...] evenerunt“, Francoforti a. M. 1583. Vgl. REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 488 (Index Sixtus V. von 1590), S. 556 (Index Clemens VIII 1596); Index librorum prohibitorum Coloniae 1620, fol. 55; Elenchus librorum omnium Romae 1632, fol. 50.

⁵²⁵ Vgl. Index librorum prohibitorum Madriti 1612, fol. 48, 67 („Historia Belgica, nostri potissimum temporis Belgii sub quatuor Burgundiis, et totidem Austriacis Principibus [...]“).

⁵²⁶ Andere in den Indices auftauchende Propaganda- und Historienschriften sind beispielsweise Francesco Guicciardinis „Historiarum sui temporis“ (Index Sixtus V. von 1590, vgl. REUSCH: Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts, S. 551) sowie die lateinische Ausgabe seiner Geschichte Italiens, „Historia latine reddita [...]“ (vgl. Elenchus librorum omnium Romae 1632, fol. 231), die „Magdeburger Centurien“, eine Kirchengeschichte aus reformatorischer Sicht (portugiesischer Index von 1581 und spanischer Index von 1583, vgl. REUSCH: Ebd., S. 354, 409), die „Derniers troubles de France“, eine Chronik über die französischen Religionskriege (Index librorum prohibitorum Madriti 1612, fol. 24; Elenchus librorum omnium Romae 1632, fol. 286) und der monarchomachische Traktat „Vindiciae contra Tyrannos“ (vgl. Elenchus librorum omnium Romae 1632, fol. 458).

⁵²⁷ Wie im Fall der weltlichen und geistlichen katholischen Zensur handelte es sich auch hier vorwiegend um religiöse Werke, insbesondere um anticalvinistische Traktate. Vgl. KNUTTEL: Verboden boeken in de Republiek, S. V, Xf.

⁵²⁸ Vgl. KNUTTEL: Verboden boeken in de Republiek, S. 14, 26.

⁵²⁹ VAN MEERBEECK: „Chroniecke van de gantsche werelt, ende sonderlinghe van de Seventhien Nederlanden“ 1620, GOUTHOVEN: „D’Oude Chronycke en Historien van Holland [...]“ 1620. Vgl. KNUTTEL: Verboden boeken in de Republiek, S. 76.

VI. DIE CHRONISTEN

Die folgende exemplarische Auswahl von acht Historienschriften soll einen Blick auf unterschiedliche Entstehungsumstände und Schwerpunktsetzungen von Chroniken über den niederländischen Aufstand ermöglichen. Der unterschiedliche Entstehungszeitraum der ausgewählten Werke soll dabei eine dynamische Perspektive gewähren: Die ältesten Chroniken (jene von Marcus van Vaernewijk und Pasquier de la Barre) wurden rund um das „Wunderjahr“ 1566 verfasst, die jüngste (von Everhart van Reyds) erschien posthum im Jahr 1626.

Die Historienschriften unterscheiden sich auch im Hinblick auf ihre Überlieferung: Während ein Teil der angeführten Werke im 16. und 17. Jahrhundert gedruckt wurde (die Chroniken Jacob van Wesembekes, Pieter Bors, Emanuel van Meterens und Everhart van Reyds), erschienen die Aufzeichnungen von Pasquier de la Barre und Pontus Payen erst im 19. Jahrhundert im Rahmen der *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique*⁵³⁰ bzw. im Fall von Marcus van Vaernewijk im Rahmen einer Publikationsreihe der *Maatschappij der Vlaamsche Bibliophilen*⁵³¹ in Druckform.

Eine Sonderstellung nehmen die Aufzeichnungen von Viglius ab Aytta Zuichemus, des Präsidenten des Staatsrats, ein: Sie waren ursprünglich in seine *Vita* integriert, sollten aber möglicherweise dem spanischen König ein Bild von den Unruhen in den Niederen Landen vermitteln.⁵³² 1662 erschienen zumindest Teile daraus in Druck⁵³³, 1858 wurde der Text in der oben erwähnten *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique* herausgegeben.⁵³⁴ Spätere Überarbeitungen durch andere können nicht vollständig ausgeschlossen werden, auch wenn Alphonse Wauters dem Werk eine hohe Authentizität zuschreibt.⁵³⁵ Aufgrund der

⁵³⁰ Société de l'Histoire de Belgique (Hrsg.): *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique*, 45 Bde., Bruxelles 1858–1874.

⁵³¹ VANDERHAEGHEN (Hrsg.): *Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden [...]*, 5 Bde., Gent 1872–1881 (= *Maatschappij der Vlaamsche Bibliophilen*, 4. Reihe, Nr. 1).

⁵³² WAUTERS (Hrsg.): *Mémoires de Viglius et Hopperus*, S. 165 („*Avant-Propos*“).

⁵³³ [DE LA COURT]: *Historie der Gravelike Regeering in Holland [...]* Waar by is gevoegd de Oorsprong der Nederlandse Troublen wel eer beschreven door Viglius Zuichemus ab Aytta.

⁵³⁴ WAUTERS (Hrsg.): *Mémoires de Viglius et Hopperus*.

⁵³⁵ Ebd., S. 163.

speziellen Perspektive Viglius' als Mitglied der Zentralregierung in Brüssel, die in seinen Ausführungen deutlich zum Tragen kommt, erschien es dennoch von Interesse, diese Chronik miteinzubeziehen.

Die Auflistung der Werke gestaltet sich so weit es geht nach einer chronologischen Reihenfolge, beginnend bei den ältesten Texten. Der Entstehungszeitraum oder das Publikationsjahr ist jeweils in eckiger Klammer angeführt.

Ein wesentliches Kriterium, das die Historienschriften voneinander unterscheidet, ist ihre unterschiedliche räumliche Perspektive: Während die frühen Texte (mit Ausnahme der Chronik Jacob van Wesembekes) als Lokal- bzw. Regionalstudien mit einem hohen Grad an Detailtreue und Authentizität zu betrachten sind, legen die Autoren späterer, breit angelegter Druckschriften nach humanistischem Zuschnitt (Pieter Bor, Emanuel van Meteren, Everhart van Reyd) den Fokus auf die gesamten Niederen Lande

Die Autoren kommen aus unterschiedlichen religiösen „Lagern“, von streng katholisch (Pontus Payen und Viglius ab Aytta Zuichemus) bis streng calvinistisch (Everhart van Reyd). Insbesondere frühe Chronisten lassen jedoch ihren religiösen Standpunkt in ihren Ausführungen kaum durchscheinen. Dies ist der Fall bei Marcus van Vaernewijck, einem katholischen Mitglied der Stadtregierung Gents, und Pasquier de la Barre, einem (wahrscheinlich) protestantischen Stadtbeamten aus Tournai. Beide schreiben aus der Perspektive lokaler Verwaltungsbeamter, die mit den heiklen Auswirkungen der Anti-Häresie-Maßnahmen konfrontiert waren. Auch Jacob van Wesembeke, Ratspensionär aus Antwerpen, schreibt aus dieser Perspektive. Das Werk des späteren Propagandisten Wilhelm von Oraniens hat jedoch viel eher den Charakter einer politischen Streitschrift als einer Lokalchronik.

Die Autoren der späteren Historienschriften stammen aus sehr unterschiedlichen Milieus: Emanuel van Meteren war Kaufmann, Pieter Bor Notar und Everhart van Reyd Mitglied der nordniederländischen Regentenschicht.

VI.1. PASQUIER DE LA BARRE

VI.1.1. BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Pasquier de la Barre⁵³⁶ (ca.1520er–1568) lebte als Bürger und Beamter in der Stadt Tournai, in der sich die Reformation – nicht zuletzt aufgrund der Nähe zu Frankreich – besonders schnell ausbreitete.⁵³⁷ Seine berufliche Karriere begann er im Jahr 1545 mit der Bestellung zum öffentlichen Notar und Sekretär der Gildenvorsteher.⁵³⁸

De la Barre erhielt eine humanistische Erziehung und bewegte sich in den intellektuellen und literarischen Kreisen von Tournai, was an seiner Tätigkeit innerhalb der lokalen Rhetorikerkammer zu sehen ist. Wie andere *Rederijker*-Vereinigungen kam auch jene von Tournai in den Verdacht einer Nähe zu heterodoxen Bewegungen. In den 1520er Jahren wurde sie verboten und 1540 von einigen Bürgern, darunter Pasquier de la Barre, wieder ins Leben gerufen. 1563 kam es allerdings unter Margarethe von Parma im Zuge der strengeren Anti-Häresie-Maßnahmen zu einem erneuten Verbot.⁵³⁹

Im Jahr 1559 erhielt Pasquier de la Barre das Amt des königlichen Steuerprokurators (*procurateur fiscal*) in der Vogtei (*baillage*) von Tournai und Tournésis, wodurch er auch eine Verantwortung bei der Exekutierung der Anti-Häresie-Edikte zu tragen hatte.⁵⁴⁰ Eine Aufgabe, die er nach Ansicht des Hofes mit zu wenig Nachdruck verfolgt haben soll. Dieser Vorwurf und das Mobilmachen gegen ihn von Seiten katholischer Kreise rund um den Bischof von

⁵³⁶ Der Name wird auch als „de le Barre“ wiedergegeben. Vgl. PINCHART (Hrsg.): Mémoires de Pasquier de le Barre. Als „de la Barre“ findet er sich in der Biographie Nationale de Belgique (Biographie Nationale 1, S. 724) und in einem Brief Margarethe von Parmas an den Magistrat von Tournai vom 9. Februar 1566. Vgl. PINCHART (Hrsg.): Mémoires de Pasquier de le Barre Bd.1, S. IXf. („Notice“).

⁵³⁷ Vgl. STEEN: The Time of Troubles in the Low Countries, S. 1-21.

⁵³⁸ Ebd., S. 22; sowie PINCHART (Hrsg.): Mémoires de Pasquier de le Barre Bd. 1, S. XV.

⁵³⁹ Vgl. STEEN: The Time of Troubles in the Low Countries, S. 22f.; PINCHART (Hrsg.): Mémoires de Pasquier de le Barre Bd. 1, S. XVf.

⁵⁴⁰ Vgl. STEEN: The Time of Troubles in the Low Countries, S. 23. Als Steuerprokurator war er insofern darin verwickelt, als dass Urteile gegen „Häretiker/innen“ häufig die Konfiskation ihrer Güter beinhalteten.

Tournai, Gilbert d'Ongnies, führten dazu, dass de la Barre bereits 1563 wieder aus diesem Amt entlassen wurde.⁵⁴¹

Mit nachdrücklicher Hilfe des Gouverneurs von Tournai und Tournésis, Floris von Montmorency (des Baron von Montigny), der sich bei Hof für ihn einsetzte, wurde Pasquier de la Barre allerdings im „Wunderjahr“ 1566 wieder in Magistratesdienste aufgenommen und erhielt die bedeutende juristische Funktion des Generalprokurators (*procurateur général*) der Stadt Tournai⁵⁴². Damit setzte er sich gegen den deklarierten Katholiken Jean Hovine durch, obwohl seine Gegner bei der Statthalterin gegen ihn Partei ergriffen und versuchten, ihn als Häretiker zu denunzieren. Für die neue Funktion musste er schließlich einen ausdrücklichen Eid ablegen, die Anti-Häresie-Edikte exekutieren zu helfen.⁵⁴³

Wie Marcus van Vaernewijk versuchte Pasquier de la Barre im „Wunderjahr“ 1566, in der Phase größter Anspannungen, für die Aufrechterhaltung einer gewissen Ordnung zu sorgen und zog sich damit auch den Unmut mancher Calvinist/inn/en zu. Aus der Sicht der Zentralregierung ging er wiederum nicht offensiv genug gegen die „Häretiker/innen“ vor und unternahm zu wenig angesichts der calvinistischen Predigten und Konsistoriumsversammlungen, sowie angesichts der ikonoklastischen Ausschreitungen des Bildersturms. Margarethe von Parma verlangte letztendlich seine Entlassung, die vom Provinzgouverneur des Hainaut, Philippe von Sainte-Aldegonde, Herr von Noircarmes, durchgeführt wurde. De la Barres Mentor, der Baron von Montigny, befand sich zu dieser Zeit schon als Abgesandter des hohen Adels am königlichen Hof in Madrid.⁵⁴⁴

In der zweiten Hälfte des Jahres 1567 verstärkten sich die Repressionsmaßnahmen schließlich nicht nur gegenüber den Reformierten, sondern auch gegenüber Beamten, denen man ein zu mildes Vorgehen gegen „Häretiker/innen“ vorwarf. Dies veranlasste Pasquier de la Barre im Sommer

⁵⁴¹ STEEN: *The Time of Troubles in the Low Countries*, S. 23f.; *Biographie Nationale* 1, S. 725.

⁵⁴² Charlie R. Steen wertet die Anstellung folgendermaßen: „Le Barre thus enjoyed one of the most important judicial posts in the province during the time of the Calvinist challenge and the Catholic royalist counterattack that followed.“ STEEN: *The Time of Troubles in the Low Countries*, S. 25.

⁵⁴³ PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de le Barre* Bd.1, S. VIII f.

⁵⁴⁴ STEEN: *The Time of Troubles in the Low Countries*, S. 25f.; PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de le Barre* Bd.1, S. XIII.

desselben Jahres zur Flucht, die allerdings in Vlissinghen mit einer Gefangennahme endete. Am 29. Dezember 1568 wurde er schließlich im Rahmen des von Herzog von Alba installierten „Rat der Unruhen“ (*Conseil des Troubles*) zum Tod durch das Schwert und zur Konfiskation seiner Güter verurteilt und am selben Tag exekutiert.⁵⁴⁵

Eine Verwicklung Pasquier de la Barres in reformierte Kreise in Tournai konnte nie explizit belegt werden, weder vom „Rat der Unruhen“, noch von der Forschung. Durch mündliche Befragungen in Tournai zusammengetragene Anklagepunkte besagten, er habe die Bilderstürmer/innen ermutigt (jedoch Zerstörungen teilweise verhindert) und seiner Familie erlaubt, zu den calvinistischen Predigten zu gehen. Darüber hinaus habe er sich einmal gegenüber einem anderen Justizbeamten negativ über die katholische Messe geäußert.⁵⁴⁶ Während des Prozesses gab er zu, einer calvinistischen Predigt beigewohnt zu haben – allerdings in Funktion als Magistratsbeamter und nicht als Privatperson.⁵⁴⁷

Die von ihm verfasste Chronik wurde zusammen mit anderen Schriftstücken konfisziert und als Beweismaterial gegen ihn verwendet. Obwohl darin keinerlei Sympathie dem Calvinismus gegenüber bekundet wird (allerdings kritisiert er – wie viele andere – die Strenge der Anti-Häresie-Edikte), genügte sie zur Stützung der Anklage, das heißt vor allem hinsichtlich eines nicht ausreichenden Vorgehens gegen den Bildersturm und die calvinistischen Predigten. Pasquier de la Barre hatte sich zudem darin negativ über den königlichen Sekretär Jacques de la Torre, eines Mitglieds des „Rats der Unruhen“, geäußert, jene Person, der das Manuskript in die Hände fiel und die es schließlich an den Herzog von Alba übergab.⁵⁴⁸

⁵⁴⁵ STEEN: *The Time of Troubles in the Low Countries*, S. 26f.; PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de le Barre* Bd. 1, S. VIII-XXI.

⁵⁴⁶ *Biographie Nationale* 1, S. 727f.

⁵⁴⁷ STEEN: *The Time of Troubles in the Low Countries*, S. 23, 26.

⁵⁴⁸ Ebd., S. 25f.; PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de le Barre* Bd. 1, S. XXVf.

VI.1.2. DIE CHRONIK [UM 1566]

Die Chronik Pasquier de la Barres trägt den Titel „Recoeil, par forme des mémoires, des actes et choses plus notables quy sont advenues ès Pays-Bas et especialement en la ville et cité de Tournay“, was so viel heißt wie „Sammlung in Memoirenform der bemerkenswertesten Handlungen und Dinge, die in den Niederen Landen und vor allem in der Stadt Tournai vorgefallen sind“. Das 97 Folien enthaltende Manuskript wurde nach seiner Entdeckung 1850 in Brüssel zusammen mit einer anderen Chronik im Rahmen der *Collection de Mémoires relatifs à l’Histoire de Belgique* in Form einer zweibändigen Ausgabe 1859 bzw. 1865 von Alexandre Pinchart herausgegeben.⁵⁴⁹ Die Schilderungen umfassen ungefähr den Zeitraum von September 1565 bis März 1567 und sind wie jene von Marcus van Vaernewijck journalartig verfasst.

In flüssig lesbarem Stil beschreibt Pasquier de la Barre darin einerseits Ereignisse in Tournai, wie die ersten öffentlichen calvinistischen Predigten und deren Zunahme, den Bildersturm sowie zahlreiche stadtinterne soziale Konflikte. Auch gesamniederländische Entwicklungen wie die Adelsopposition bei Hof, die Debatte über die Milderung der Anti-Häresie-Edikte und das Aufkommen der *Geuzen* / *Gueux*-Bewegung kommen zur Sprache, wodurch man Einblick in breitere politische Prozesse in ihrer Auswirkung auf eine Stadt erhält – noch dazu aus dem Blickwinkel eines involvierten Stadtbeamten. Die Chronik endet mit jenem Zeitpunkt, als die von Margarethe von Parma gesendeten Garnisonssoldaten hart durchgreifen. Wenige Monate später flieht Pasquier de laBarre aus Tournai.

VI.1.3. ENTSTEHUNGSKONTEXT

Pasquier de la Barre hatte sich schon vor dem Verfassen der oben genannten Memoiren als (Stadt-)Chronist betätigt. In jener Periode, die zwischen seiner

⁵⁴⁹ PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de le Barre et de Nicolas Soldoyer*, 2 Bde., Bruxelles / La Haye 1859–1865.

Entlassung als Steuerprokurator 1563 und seiner Anstellung als Generalprokurator 1566 lag, schrieb er eine zweiteilige Chronik, welche die Geschichte der Stadt Tournai von ihren Anfängen bis 1564 zum Thema hat.⁵⁵⁰ Die konfliktreichen Umstände der Jahre 1566 und 1567 hielt er schließlich in der oben genannten Chronik fest.

An Pasquier de la Barres „neutraler“ Formulierung ist zu erkennen, dass sein Text offensichtlich nicht für propagandistische Zwecke gedacht war. Er äußert darin zwar Kritik an den strengen Repressionsmaßnahmen gegenüber den Reformierten, diese erschienen aber auch vielen deklarierten Katholik/inn/en als kontraproduktiv und nicht angemessen – vor allem im Hinblick auf die große Zahl der Reformierten und die Gefahr bürgerkriegsähnlicher Unruhen. Auch wenn angesichts seiner Tätigkeit in der Rhetorikerkammer von Tournai eine Nähe zu calvinistischen Kreisen denkbar ist, äußerte er sich diesbezüglich in seiner Chronik an keiner Stelle. Falls Pasquier de la Barre der reformierten Bewegung nahe stand, so ist zumindest nicht davon auszugehen, dass er darin eine tragende Rolle eingenommen hat.⁵⁵¹

Bei einer unpublizierten Chronik wie jener von Pasquier de la Barre stellt sich natürlich die Frage, ob sie für die Nachwelt gedacht war oder nicht. Der Herausgeber Alexandre Pinchart vertritt die Meinung, dass sie nicht für die Nachwelt, sondern bloß als persönliches Memento konzipiert war.⁵⁵² Ich bezweifle das, da Pasquier de la Barre wie Marcus van Vaernewijck schon vor der Abfassung seiner Aufzeichnungen zum „Wunderjahr“ als Chronist tätig war, und zwar durchaus mit dem Ziel, ein öffentliches Publikum anzusprechen. Dazu kommt, dass er im Anhang seiner Chronik einige Originaldokumente transkribiert wiedergibt, wie zum Beispiel den Text der Petition der konföderierten Adligen,

⁵⁵⁰ Das Werk „Chroniques de la noble ville et cité de Tournai“, eine reichlich verzierte Handschrift, umfasst im ersten Teil die Geschichte Tournais von den Anfängen bis zum Jahr 1500, und im zweiten Teil, in dem er bereits persönlich Erlebtes verarbeitet, die Ereignisse von 1500 bis 1564. Vgl. STEEN: *The Time of Troubles in the Low Countries*, S. 24f. Der zweite Teil (1500-1564) wurde 1975 neu herausgegeben: *Le journal d'un bourgeois de Tournai. Le second livre de Pasquier de le Barre (1500-1565)*, hrsg. Gérard MOREAU, Bruxelles 1975.

⁵⁵¹ STEEN: *The Time of Troubles in the Low Countries*, S. 23.

⁵⁵² „D'ailleurs on ne doit pas trop exiger de ce citoyen qui n'écrivait pas pour la postérité, et qui se bornait à tenir un memento de ce qu'il avait vu et entendu.“ PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de le Barre* Bd. 1, S. XXXIII.

die quasi als Illustrierung der damaligen Spannungen dienen soll. Eine derartige Gestaltung lässt durchaus auf einen bestimmten Willen zu historiographischer Genauigkeit auch im Hinblick auf ein uninformiertes, später geborenes Publikum schließen, wie de la Barre sogar im Kontext der Einfügung der Petition selber vermerkt:

„Brederode [...] präsentierte der Regentin mit großer Ehrerbietung seine Petition, von welcher ich hier eine Kopie eingefügt habe, damit danach jene, die darüber Neuigkeiten lesen oder hören wollen, diese sehen und in Betracht ziehen können.“⁵⁵³

VI.2. MARCUS VAN VAERNEWIJCK

VI.2.1. BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Marcus van Vaernewijck⁵⁵⁴ (1518–1569) entstammte einer Genter Patrizierfamilie, die bereits seit dem 13. Jahrhundert Schöffen für die Stadtregierung stellte⁵⁵⁵ – eine Tradition, der auch er verhaftet blieb. Ob er eine humanistische Bildung erhielt, wurde von der historischen Forschung angezweifelt⁵⁵⁶, allerdings lassen seine Bezüge auf antike Historienschreiber und Philosophen in der von ihm verfassten „*Historie van Belgis*“ auf einen gewissen Bildungshorizont schließen.⁵⁵⁷ Van Vaernewijck unternahm auch mehrere Reisen: nach Tirol, in die Schweiz und nach Italien im Jahr 1550, nach Brabant, Seeland, Friesland, Holland und Westfalen im Jahr 1556.⁵⁵⁸

In der Zeit zunehmender politischer und religiöser Spannungen in den 1560er Jahren hatte er eine Reihe von wichtigen Funktionen in der städtischen Verwaltung und Rechtssprechung inne. 1563 war er Vorsteher der

⁵⁵³ „Brederode [...] présenta à Madame sa requeste avecq grande révérence, de laquelle requeste j’ay icy inséré la coppie adfin que cy-après ceulx désirans de voir et oyr choses nouvelles la puissent voir et considérer [...]“ In: PINCHART (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de le Barre* Bd. 1, S. 25.

⁵⁵⁴ Der Name scheint auch in der Variante „van Vaernewyck“ auf. Vgl. *Biographie Nationale* 26, S. 17.

⁵⁵⁵ Ebd., S. 17.

⁵⁵⁶ In der *Biographie Nationale* heißt es: „Son instruction paraît avoir été assez négligée, car il avouait ne connaître ni le latin, ni même le français. A l’en croire, il n’aurait fréquenté l’école que durant quelques mois.“ Ebd., S. 17.

⁵⁵⁷ Vgl. VAERNEWIJCK: *Die Historie van Belgis*, fol. xliiif. (über Sokrates und Aristoteles).

⁵⁵⁸ Vgl. BERGMANS: *Marcus van Vaernewijck*, S. 4.

Armenkammer, seit 1564 Schöffe und im Jahr 1568 schließlich Stapelherr. Er bekleidete außerdem das Amt des *Wijkmeester / doyen de quartier*⁵⁵⁹ in seinem Stadtviertel, und fungierte als *Vingtenier* der bürgerlichen Wacht⁵⁶⁰, als Rat der Pfarre von Sint-Jacobs sowie als Hauptmann von den sieben Holzgewerben.⁵⁶¹

Eine besonders heikle Verantwortung, die Marcus van Vaernewijck noch dazu in der turbulenten Zeit der öffentlichen calvinistischen Predigten zu tragen hatte, waren die Aufgaben, auf Weisung des Magistrats Stadtfremde zu überprüfen und mit Predikanten zu verhandeln. In seinen Ausführungen werden die Schwierigkeiten deutlich, mit denen lokale Beamte damals zu kämpfen hatten: Einerseits erwartete man von Seiten der Zentralregierung in Brüssel ein hartes Vorgehen gegen „Häretiker/innen“, andererseits mussten sie für eine stabile Lage in ihren Städten sorgen und waren aus diesem Grund zu Kompromissen verpflichtet.⁵⁶² Lokale politische Eliten konnten schließlich ein gewisses Wohlwollen ihrer anvertrauten Gemeinde nicht entbehren.⁵⁶³

Die Repressionsmaßnahmen unter dem Herzog von Alba erlebte Marcus van Vaernewijck noch mit und schildert auch Übergriffe durch spanische Soldaten in der Stadt Gent.⁵⁶⁴ Er starb im Frühjahr 1569.⁵⁶⁵

⁵⁵⁹ Lodovico Guicciardini weist in seiner Beschreibung Antwerpens auf dieses Amt hin. *Wijken* stellten administrative Einheiten von Städten dar und waren mit für zwei Jahre vom Magistrat gewählten Vorstehern versehen. Die *Wijkmeesters* hatten die Aufgabe, in ihrem Viertel die Bereitstellung bewaffneter Männer für die Bürgergarde zu organisieren. Vgl. GUICCIARDINI: *Description de la Cité d'Anvers*, S. 87f.; sowie TE BOEKHORST / BURKE / FRIJHOFF: *Cultuur en maatschappij in Nederland*, S. 222.

⁵⁶⁰ Es ist anzunehmen, dass sich diese Bezeichnung auf eine zwanzig Mann starke Einheit der Bürgerwacht bezieht.

⁵⁶¹ *Biographie Nationale* 26, S. 17; BERGMANS: Marcus van Vaernewijck, S. 4; VANDERHAEGHEN (Hrsg.): *Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden*, Bd. V, S. III.

⁵⁶² Vgl. Vaernewijcks Ausführungen zum Ausbruch des Bildersturms in Gent. VANDERHAEGHEN (Hrsg.): *Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden*, Bd. 2, S. 102. Siehe auch BERGMANS: Marcus van Vaernewijck, S. 4.

⁵⁶³ Vgl. DECEULAER: *Stadsbestuur en buurtbewoners in Gent*, S. 21.

⁵⁶⁴ Vgl. VANDERHAEGHEN (Hrsg.): *Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden*, Bd. IV, S. 60-64, 134-139.

⁵⁶⁵ Laut *Biographie Nationale* am 20. Februar (*Biographie Nationale* 26, S. 17), laut René Stipriaan am 3. März (STIPRIAAN: *Ooggetuigen*, S. 192).

VI.2.2. DIE CHRONIK [UM 1568]

Marcus van Vaernewijcks Chronik „Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden en voornamelik in Ghendt“, zu Deutsch „Von den aufrührerischen Zeiten in den Nederlanden und insbesondere in Gent“, wurde im Jahr 1869 entdeckt⁵⁶⁶ und von Ferdinand Vanderhaeghen im Rahmen der *Maatschappij der Vlaamsche Bibliophilen* 1872–1881 in einer fünfbändigen Ausgabe herausgegeben.⁵⁶⁷

Das Manuskript der Chronik weist 798 Folien auf und ist in zehn Bücher eingeteilt.⁵⁶⁸ 1905/1906 wurden die Aufzeichnungen in französischer Übersetzung unter dem Titel „Mémoires d'un patricien gantois sur les Troubles religieux en Flandre“ ediert.⁵⁶⁹ 1946 schließlich gab Simone Bergmans in einem Band der *Collection Nationale* noch einmal ausgewählte und kommentierte Auszüge davon heraus.⁵⁷⁰

Marcus van Vaernewijck widmet sich in seiner umfangreichen Chronik ausführlich den Geschehnissen des Wunderjahrs 1566 und der Zeit danach, als die Repressionsmaßnahmen unter dem Herzog von Alba einsetzten. Er beschreibt tagebuchartig die Ereignisse, die er als Augenzeuge miterlebt bzw. von denen er etwa durch Briefe und Nachrichten gehört hat. Vor allem der Bildersturm in und um Gent nimmt einen großen Platz in seinen Ausführungen ein.⁵⁷¹ Ein besonderes Augenmerk richtet er auf Greuelthaten, seien sie nun von der protestantischen Seite an katholischen Priestern oder von der katholischen Seite an Calvinist/inn/en bzw. Bilderstürmer/innen begangen worden.⁵⁷²

⁵⁶⁶ Biographie Nationale 26, S. 19.

⁵⁶⁷ VANDERHAEGHEN (Hrsg.): Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden [...], 5 Bde., Gent 1872–1881.

⁵⁶⁸ Ebd., Bd. 5, S. I.

⁵⁶⁹ DE SMET DE NAYER (Hrsg.): Mémoires d'un patricien gantois sur les Troubles religieux en Flandre, 2 Bde., Gand 1905/1906.

⁵⁷⁰ BERGMANS (Hrsg.): Marcus Van Vaernewijck. Mémoires 1566–1568 [...], Bruxelles 1946.

⁵⁷¹ Fast sein gesamtes zweites Buch handelt davon. Vgl. VANDERHAEGHEN (Hrsg.): Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden, Bd. 2, S. 99-177.

⁵⁷² Vgl. ebd., Bd. 2, S. 188f., Bd. 3, S. 192-197.

VI.2.3. ENTSTEHUNGSKONTEXT

Pasquier de la Barres und Marcus van Vaernewijks Laufbahnen sind Musterbeispiele für den engen Konnex zwischen urbanen Verwaltungseliten, Rhetorikervereinen und städtischer Geschichtsschreibung. Marcus van Vaernewijck, ebenfalls Rhetoriker und *factor*⁵⁷³ der Kammer „Maria t’eeren“⁵⁷⁴, hatte wie Pasquier de la Barre vor seiner Chronik über den Aufstand bereits mehrere Werke verfasst. Neben einem Gedicht mit historischer Thematik⁵⁷⁵ stammen mehrere Abhandlungen zur Geschichte Flanderns, der Niederen Lande allgemein und über Karl V. von ihm.⁵⁷⁶

Obwohl Vaernewijck bereits Werke in Druck herausgegeben hatte⁵⁷⁷, ist nicht verwunderlich, dass dies im Fall seiner Chronik über die Unruhen nicht geschah. Der Katholik Marcus van Vaernewijck verurteilt zwar deutlich die sich ausbreitenden „Häresien“ und schildert ausführlich Greuelthaten von Reformierten an katholischen Priestern. Er zeigt aber auch ein gewisses Verständnis dafür, dass selbst Katholik/inn/en zu den „Heckenpredigten“ liefen: Sie wären von „der neuen Art zu predigen“ schlichtweg wie „vom Blitz getroffen“ gewesen, denn eine einzige solche Predigt war – wie viele sagten – einfach so gut wie zwanzig andere.⁵⁷⁸ In seinen Ausführungen lassen sich auch gängige Stereotype über

⁵⁷³ Auch *facteur*. Das ist derjenige, der für die Gruppe Texte zum Vortragen oder Spielen zusammentrug. COIGNEAU: *Littéraire bedrijvigheid in stads- en gildeverband*, S. 105.

⁵⁷⁴ Vgl. „Digitale Bibliotheek voor Nederlandse letteren“, Schlagwort „Marcus van Vaernewijck“ (siehe VIII.5. „Internetquellen“).

⁵⁷⁵ „Vlaemsche Audvremdigheyt, rhetoryckelicken ghestelt by balladen“, Gent 1560.

⁵⁷⁶ In der *Biographie Nationale* werden angeführt: „Nieu tractaet ende curte beschrijvinghe van dat edel graefscap van Vlaenderen“, Gent 1562 und 1563, „Den Spieghel der Nederlandscher audtheyt“, Gent 1568 (eine Post-Mortem- Ausgabe dieses Werks lautet: „De Historie van Belgis“, Gent 1574), „De Cronycke van Vlaenderen int corte, metsgaders van Brabant, Arthois [...]“, Gent 1557 und 1563; sowie „Die warachtighe Historie van den [...] Keyser van Roomen Carulus de Vyfste“, Gent 1564. *Biographie Nationale* 26, S. 18.

⁵⁷⁷ Darunter den genannten „Spieghel der Nederlandscher audtheyt“ bzw. „Historie van Belgis“. Der Genter Drucker Jan Cauweel erwähnte Marcus van Vaernewijck als löbliches Beispiel für einen *Rederijker*, der seine Werke auch drucken ließ – eine nicht unbedingt selbstverständliche Angelegenheit, da viele dies als eitel betrachteten. WATERSCHOOT: *De vroege Renaissance in Vlaenderen*, S. 152.

⁵⁷⁸ „[...] ende vele die ghoet catolijck gheweest waren ende zeer ghoede mannen ende vrouwen van levene, als zij ghehoort hadden dese nieuwe manniere van predicken, zoo werden zij recht inden gheest verbaest ende verslegghen als met eenen blixem gheraect [...] Een sermoen was daer beter

katholische Priester erkennen: So erzählt er etwa von Priestern, die nach dem Bildersturm aus der Stadt fliehen wollten, sich aufgrund ihrer Fettleibigkeit jedoch kaum hätten fortbewegen können.⁵⁷⁹ Ein Beamter der Stadtregierung konnte es sich zweifelsohne nicht leisten, solche Bemerkungen in jener turbulenten Zeit zu publizieren. Seine Ausführungen waren wohl für einen engen Kreis von Vertrauten bzw. für die spätere Nachwelt gedacht.

VI.3. PONTUS PAYEN

VI.3.1. BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Über Pontus Payen, Herr von Essars, ist nicht sehr viel bekannt, auch nicht seine genauen Lebensdaten. Er lebte als Jurist und Bürger in Arras und wurde am 19. Mai 1582, das heißt nach dem Vertrag von Arras, von Philipp II. in den Adelsstand erhoben.⁵⁸⁰

Payen war Katholik, jedoch zumindest bis zum Bildersturm den strengen Anti-Häresie-Maßnahmen gegenüber kritisch eingestellt. Angesichts der Ereignisse des „Wunderjahres“ änderte er diesbezüglich seine Meinung und warf den Katholik/inn/en vor, nicht genug gegen die Kirchenzerstörungen und öffentlichen Predigten zu unternehmen. Man kann ihn zu jenen *Malcontents* (Unzufriedenen) rechnen, die sich aufgrund der Radikalisierung der Ereignisse der Partei der Royalisten anschlossen.⁵⁸¹

Neben der Chronik über die ersten Spannungen in den Niederen Landen verfasste Payen nach dem Abschluss der Union von Arras im Jänner 1579 weitere Aufzeichnungen über Ereignisse in seiner Stadt mit dem Titel „Discours véritable de ce qu’y s’est passé en la ville d’Arras, depuis l’union et confédération des Estatz d’Artois avecq aultres provinces du Pays Bas“. Diese Schilderungen sind

ende treffelicker, (zeijden zij) dan xx andere.“ VANDERHAEGHEN (Hrsg.): Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden, Bd. 1, S. 80f.

⁵⁷⁹ Vgl. ebd., Bd. 1, S. 204f.

⁵⁸⁰ HENNE (Hrsg.): Mémoires de Pontus Payen, S. V („Notice“).

⁵⁸¹ Ebd., S. VIII f.; STIPRIAAN: Ooggetuigen, S. 262.

wesentlich parteiischer gehalten und gegen die Anhänger/inn/en des Prinzen von Oranien gerichtet.⁵⁸²

VI.3.2. DIE CHRONIK [UM 1568]

Die Beschreibungen von Pontus Payen tragen den Titel „Livre de la Guerre Civile des Pays-Bas“ [Buch über den Bürgerkrieg der Niederen Lande]. Die Bezeichnung „Bürgerkrieg“ zeugt davon, dass Payen in seiner Bewertung der Ereignisse bereits weiter geht als jene Autoren, die von *beroerten* oder *troubles* sprechen, also von „Unruhen“ bzw. „Aufständen“. Wie dem Inhalt der Chronik zu entnehmen ist, fällt die Entstehungszeit in die Statthalterschaft des Herzogs von Alba und in die Anfangsphase der Aktionen der Geusen, das heißt in eine Phase, in der sich die Fronten bereits verhärtet hatten.

Die Chronik ist in vier Manuskripten erhalten. Es handelt sich um Kopien mit vereinzelt Abweichungen im Text und auch im Titel. 1861 wurde sie von Alexandre Henne im Rahmen der *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique* ediert.⁵⁸³ Payen berichtet darin ausführlich über die Ursachen der „ersten Unruhen“, wie er sie nennt⁵⁸⁴, und endet abrupt mit der Installation des „Rats der Unruhen“. Der fehlenden Schlussformulierung nach ist anzunehmen, dass der Autor die Chronik ursprünglich noch fortführen wollte.⁵⁸⁵ Die Aufzeichnungen kommen zwar nicht mehr bis zur Schlacht von Heiligerlee (23. Mai 1568), in der Ludwig von Nassau einen Sieg über das königliche Heer erringen konnte, sie dürften aber nach der Exekution der Grafen Egmont und Hoorn (5. Juni 1568) verschriftlicht worden sein. Pontus Payen erwähnt darin eine dem Prinzen von Oranien zugeschriebene Äußerung, die dieser anlässlich seiner Fluchtaufforderung an andere Adlige und der diesbezüglichen Weigerung Egmonts gegenüber

⁵⁸² HENNE (Hrsg.): *Mémoires de Pontus Payen*, S. XXIV. Sie wurden ebenfalls in der Ausgabe von Alexandre Henne ediert.

⁵⁸³ HENNE (Hrsg.): *Mémoires de Pontus Payen, avec notices et annotations*, 2 Bde., Bruxelles/Leipzig/Gand 1861. Der Herausgeber erklärt, das vollständigste Manuskript verwendet zu haben, das auf dem Rücken den Namen „Pontus Payen“ trägt. Ebd., S. XXIII-XXV.

⁵⁸⁴ Er bezeichnet die Ereignisse bis zur „Befriedung“ der Stadt durch die Garnisonen Margarethe von Parmas als „premiers troubles“. Vgl. ebd., S. 225f.

⁵⁸⁵ Ebd., S. XXII-XXIV.

denselben getätigt haben soll: „[...] die Spanier werden tatsächlich ins Niederland kommen, weil Sie es so wollen, aber ich versicher Ihnen, dass Ihr Kopf ihnen als Brücke dienen wird.“⁵⁸⁶

VI.3.3. ENTSTEHUNGSKONTEXT

Aufgrund der fehlenden Informationen zu Pontus Payen ist es schwierig, Aussagen zu konkreten Entstehungsumständen seiner Chronik zu machen. Evident ist, dass es sich um ein Werk handelt, das die Position der *Malcontents*, jener Adliger, die den Kurs der Konföderierten verurteilten oder von ihm abwichen, verteidigt.

Dennoch zeichnet Payen ein differenzierteres Bild vom niederländischen Adel als andere königstreue Autoren wie etwa Martín Antonio del Río. Er kritisiert zwar deutlich Wilhelm von Oranien⁵⁸⁷, schildert aber auch dessen Bemühungen um eine Entspannung der Situation in Antwerpen zur Zeit der „Heckenpredigten“ und des Bildersturms.⁵⁸⁸ Insbesondere bei seiner Beschreibung der Rolle des Grafen von Egmont, den er als Feldherrn hoch schätzt⁵⁸⁹, treten die Interessenskonflikte innerhalb des Adels deutlich hervor – vor allem im Hinblick darauf, wie man die Anti-Häresie-Maßnahmen implementieren sollte. Payen ist hier durchaus an einem gewissen Verständnis für den niederländischen Adel insgesamt interessiert, und verweist darauf, dass in jener Zeit (vor dem Bildersturm) auch gute Katholiken im Justizwesen die Todesurteile gegen „Häretiker/innen“ kritisierten.⁵⁹⁰

⁵⁸⁶ Diese Aussage wertet Payen als Vorraussagung des Todes Egmonts: „Ce fut lors que le prince d’Orange déboucha les parolles mémorables prédisant la mort ignominieuse du comte d’Egmont. Monsieur mon cousin, les Espagnols entreront vrayement au Pays bas, puisque vous le voulez, mais je vous assure que vostre teste leur servira de pont.“ HENNE (Hrsg.): Mémoires de Pontus Payen S. 337.

⁵⁸⁷ Vgl. beispielsweise folgende Stelle: Ebd., S. 85.

⁵⁸⁸ Vgl. ebd., S. 162f.

⁵⁸⁹ „Lamoral, comte d’Egmont, renommé par l’Univers pour les deulx grandes batailles qu’il avoit gaignées sur les François auprès de Saint-Quentin et Gravelinghes [...]“ Ebd., S. 18.

⁵⁹⁰ „[...] beaucoup des grands personnage de ce temps là, bons catholicques faisant profession de la jurisprudence, ne volloient assister aux procès criminels des hérétiques [...], leurs semblant chose cruelle de condamner un homme à la mort pour une opinion quoyque réprouvée.“ Ebd., S. 16.

Pontus Payen idealisiert in seiner Chronik die Zeit vor der Statthalterschaft des Herzogs von Alba, insbesondere die Regierungszeit Karls V.⁵⁹¹, aber auch die Statthalterschaft Margarethe von Parmas, die von Payen ein überaus lobenswertes Urteil bekommt. Ihrer milden Regentschaft wird jene Albas gegenübergestellt als Zeit, in der sich die einst reichen Provinzen nun im Ruin befänden.⁵⁹²

Im großen Gegensatz zu einer Vielzahl an Chroniken, die aus dem Nahbereich der Konföderierten stammen, nimmt in den Schilderungen Payens der Kardinal von Granvelle, einflussreicher Ratgeber Margarethe von Parmas, keine Rolle als Sündenbock ein. Vielmehr wird er als fähiger und loyaler Staatsmann charakterisiert.⁵⁹³

VI.4. JACOB VAN WESEMBEKE

VI.4.1. BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Jacob van Wesembeke⁵⁹⁴ (1523–ca1575) wurde als Sohn einer brabantischen Patrizierfamilie in Antwerpen geboren. Er folgte seinem Vater 1546 als Sekretär der Stadt Antwerpen nach und schlug damit ebenso eine Laufbahn in der Stadtregierung ein. Im Jahr 1553 erhielt er das Amt eines „Schriftführers der Kasse für die Befestigungsanlagen“⁵⁹⁵ und im August 1556 schließlich die

⁵⁹¹ Er geht sogar soweit, zu behaupten, Karl V., der beste Prinz seit Julius Cäsar, habe seine Untertan/inn/en am wenigsten mit Steuern belastet: „A la vérité le dit seigneur Empereur at esté le plus acord, hardy et valleurieux prince quy ait régné depuis Jules César et qui a le moins foulé ses subjets de Tailles et Gabelles [...]“ Ebd., S. 20f.

⁵⁹² „[...] Estat triomphant de ces provinces, au temps qu’elles estoient gouvernées par la noble et vertueuse duchesse de Parme [...] jourd’huy précipitées [...] en une extrême ruine et désolation.“ HENNE (Hrsg.): Mémoires de Pontus Payen, S. 23.

⁵⁹³ „[...] l’un des premiers du monde en matière d’Estat, auquel le Roy se confioit sur tous autres, aiant tant de fois fait espreuve tant de sa suffisance que de sa fidélité.“ HENNE (Hrsg.): Mémoires de Pontus Payen, S. 19. Margarethe von Parma bezeichnet er als wahre Erbin der Weisheit ihres Vaters: „Madame la Duchesse, vraye héritière de la sagesse du feu l’Empereur son père“. Ebd., S. 239.

⁵⁹⁴ Auch Jacques de Wesembeke oder Jacob van Wesenbeeck.

⁵⁹⁵ *Greffier de la Caisse des fortifications*. Biographie Nationale 27, S. 206.

bedeutende und ehrenvolle Funktion eines Ratspensionärs⁵⁹⁶ und den Titel eines Doktors der Rechte.⁵⁹⁷

Aufgrund dieser hohen Funktion in der Stadtregierung kam er bereits 1562 in näheren Kontakt mit dem Prinzen von Oranien, auch Burggraf von Antwerpen, und mit Anton von Lalaing, dem Grafen von Hoogstraeten, der den Ersteren in der Zeit der Unruhen des „Wunderjahrs“ zum Teil in Antwerpen vertrat. Insbesondere der Kontakt mit Wilhelm von Oranien sollte später für Wesembeke entscheidend sein.

Im Jahr 1562 wurde er vom Antwerpener Magistrat beauftragt, zusammen mit dem *amman / aman*⁵⁹⁸ Godefroid Sterck und dem Schöffen Renier van Ursel an den spanischen Hof zu reisen, um eine Milderung der Anti-Häresie-Edikte zu erreichen und um – entgegen den Bestimmungen der Diözesanreform – die Errichtung eines Bischofsitzes in Antwerpen zu verhindern.⁵⁹⁹ Die Konflikte angesichts der Verfolgung von Calvinist/inn/en, Lutheraner/inne/n und Anabaptist/inn/en und hinsichtlich der befürchteten Einführung der „spanischen Inquisition“ traten besonders in Antwerpen mit voller Härte auf, das durch seine Position als kosmopolitischer Handelsstandort auf innere Ruhe bedacht war und aufgrund seiner wirtschaftlich herausragenden Position (religions)politische Forderungen auch leichter durchsetzen konnte. Philipp II. stimmte einer (einstweiligen) Verschiebung der Einsetzung des Bischofs im Jahr 1563 schließlich zu.⁶⁰⁰

⁵⁹⁶ Lodovico Guicciardini, der den gesamten Aufbau der Antwerpener Stadtverwaltung beschreibt, erklärt diese Funktion: Der *Pensionaris* (nl.) oder *pensionnaire* (frz.) fungierte als juristischer Ratgeber der Schöffen und des Rats und hatte auch die Aufgabe, die Stadt (gemeinsam mit einem der beiden Bürgermeister) innerhalb und außerhalb des Grundgebiets zu verteidigen, etwa beim Hof von Brabant oder bei der Zentralregierung in Brüssel. Der Begriff kommt von lat. *pensio* (Bezahlung) und weist auf die von der Stadt zugewiesene Jahresentlohnung hin. Zur Zeit Wesembekes und Guicciardinis, der ebenfalls Antwerpener Bürger war, gab es zwei Personen, die dieses Amt ausübten. Vgl. GUICCIARDINI: Description de la Cité d'Anvers, S. 82. Johan Decavele bezeichnet die Funktion als „den Rechtsanwalt der Stadt schlechthin“ („de stadsadvocaat per uitstek, de pensionaris“). DECAVELE: Het culturele en intellectuele netwerk, S. 369.

⁵⁹⁷ Biographie Nationale 27, S. 206. Flämische Ratspensionäre wiesen stets eine universitäre Ausbildung auf. DECAVELE: Het culturele en intellectuele netwerk, S. 369.

⁵⁹⁸ Leutnant des Zivilrichters. Vgl. GUICCIARDINI: Description de la Cité d'Anvers, S. 80f.

⁵⁹⁹ Biographie Nationale 27, S. 206f.

⁶⁰⁰ PARKER: Der Aufstand der Niederlande, S. 43f.

Ähnlich wie Pasquier de la Barre und Marcus van Vaernewijck kam Jacob van Wesembeke während der Ereignisse des Jahres 1566 die schwierige Rolle eines Vermittlers zwischen Reformierten und Katholik/inn/en zu. Großteils vergeblich versuchte er, Exzesse des Bildersturms zu verhindern, was ihm aber im Kontext der von Margarethe von Parma initiierten Repressionsmaßnahmen im Winter 1566 und Frühjahr 1567 nicht zugute kam.⁶⁰¹

Städtische Magistrate waren nun generell in den Fokus der Zentralregierung geraten, und gegen Jacob van Wesembeke hatten schon einmal – wenn auch letztendlich unbestätigte – Verdachtsmomente vorgelegen: Im August 1566 hatte man in der Antwerpener Lakenhalle, deren Besitzer ein enger Freund Wesembekes war, eine geheime Druckerei für reformatorische Werke gefunden.⁶⁰²

Im April 1567 flüchtete er aus Antwerpen und schloss sich dem Prinzen von Oranien in Dillenburg an, der ihm daraufhin eine Reihe von propagandistischen Tätigkeiten in seinen Diensten anvertraute.⁶⁰³ In Abwesenheit wurde er am 19. Mai vom „Rat der Unruhen“ zu Verbannung und Güterkonfiskation verurteilt.⁶⁰⁴ Nach mehreren Jahren im Dienst von Wilhelm von Oranien starb er gegen Ende des Jahres 1574 oder 1575.⁶⁰⁵

VI.4.2. DIE CHRONIK [1569]

Die Chronik mit dem Titel „La description de l’Estat Succes et Occurences, advenues au Pais bas au faict de la Religion“ [auf Deutsch: Die Beschreibung des Zustands, Fortgangs und der Ereignisse, die im Niederland in Sachen Religion vorgefallen sind] wurde im August 1569 im *in-8*-Format gedruckt, ohne Angabe eines Verfassers oder eines Erscheinungsorts. Sie sollte eigentlich drei Bücher

⁶⁰¹ Biographie Nationale 27, S. 207.

⁶⁰² RAHLENBECK (Hrsg.): Mémoires de Jacques de Wesenbeke, S. VIII („Introduction“).

⁶⁰³ Er ließ beispielsweise dessen *Justification* publizieren und verfasste etliche Pamphlete, die den Aufstand verteidigten. Biographie Nationale 27, S. 208.

⁶⁰⁴ Anklagepunkte waren unter anderem, dass er mit dem Predikanten Modet konspiriert und sich mit den Konföderierten in Breda getroffen, sowie Beziehungen zum Prinzen von Oranien unterhalten habe. Biographie Nationale 27, S. 208.

⁶⁰⁵ Ebd., S. 208, 211.

umfassen, die letzten beiden sind aber entweder verloren gegangen oder gar nicht geschrieben worden⁶⁰⁶.

Das erhaltene erste Buch beschreibt vor allem die Ereignisse und Entwicklungen des Jahres 1566, gibt aber auch einen Rückblick auf die Zeit ab 1500, mit besonderem Augenmerk auf die Regierungszeit Philipps II. (seit 1555). Es wurde auf Französisch und Niederländisch publiziert⁶⁰⁷ und enthält in seiner französischen Fassung 364 Folien. Die niederländische Ausgabe war durch die Jagd der königlichen Inquisitoren auf das als gefährlich eingestufte Werk bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts verschwunden. 1616 wurde die Chronik deshalb von Isaac Schilders aus dem Französischen übersetzt und in den Vereinigten Provinzen erneut herausgegeben, wo sie eine große Popularität erfuhr.⁶⁰⁸

Die französische Fassung erschien 1859 im Rahmen der *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique*.⁶⁰⁹ Im Großen und Ganzen wird darin die Schreibweise des Originals respektiert, Anpassungen wurden beispielsweise hinsichtlich der Groß- und Kleinschreibung vorgenommen. Die Anmerkungen des Herausgebers Charles Rahlenbeck verraten sehr deutlich den Kontext der nationalen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, die sich der Stereotype der *leyenda negra* zur Erzeugung des Bilds der „fremden“ spanischen Herrschaft bediente. So spricht er etwa vom „spanischen Despotismus“ (*despotisme espagnole*) oder vom „grausamen Philipp II. (*cruel Philipp II.*)“.⁶¹⁰

⁶⁰⁶ RAHLENBECK (Hrsg): *Mémoires de Jacques de Wesenbeke*, S. XVI. Dies wird auch vom Drucker erwähnt. Vgl. [WESEMBEKE]: *La Description de l'Estat Succes et Occurrences*, „Declaration de l'imprimeur au l'ecteur“, unfol.

⁶⁰⁷ RAHLENBECK (Hrsg): *Mémoires de Jacques de Wesenbeke*, S. XVI. Die niederländische Ausgabe trug irrtümlicherweise das Erscheinungsdatum 1559.

⁶⁰⁸ Unter dem Titel „Beschryvinghe van den Staet en de voortganck der religie in Nederlant (...) beschreven int fransois door M. Jacob van Wesenbeeck, Raedt en de Pensionaris der stadt van Antwerpen. Ende nu in onse nederlantsche tale overgheset“, Middelburgh 1616 (in-4). Vgl. RAHLENBECK (Hrsg): *Mémoires de Jacques de Wesenbeke*, S. XIX. Ausgaben der ursprünglichen niederländischen Edition wurden aber wieder aufgefunden. (Ebd., S. XXIXf).

⁶⁰⁹ RAHLENBECK (Hrsg): *Mémoires de Jacques de Wesenbeke, avec une introduction et des notes*, Bruxelles 1859.

⁶¹⁰ Ebd., S. 207 (Anm. 2), S. 116 (Anm. 1).

VI.4.3. ENTSTEHUNGSKONTEXT

Im Unterschied zu den Chroniken von Marcus van Vaernewijck und Pasquier de le Barre wurde die „Description de l’Estat Succes et Occurences“ mit dem Ziel publiziert, ein zeitgenössisches Publikum zu erreichen und propagandistische Überzeugungsarbeit zu leisten. Es handelt sich um eine anonyme Verteidigung der Position der Konföderierten, der Wesembeke zwei Monate zuvor eine persönliche Verteidigungsschrift vorangestellt hatte⁶¹¹, um sich unter anderem gegen die von Antwerpener Katholik/inn/en in Umlauf gebrachten Anschuldigungen in Bezug auf seine Amtsausübung zu wehren.⁶¹²

Ob Jacob van Wesembeke bereits zur Zeit des „Wunderjahrs“ mit den Reformierten sympathisierte, ist nicht zu eruieren. Durch die unmittelbar danach einsetzenden Repressionsmaßnahmen geriet er jedenfalls ins Lager der Aufständischen und mit seiner Flucht nach Dillenburg direkt in dessen Zentrum.

In seiner „Vorrede an den Leser“ bringt er zum Ausdruck, dass es sein Ziel sei, die Leser zu informieren, was im Verlauf des Jahres 1566 tatsächlich passiert sei. Angesichts der Wichtigkeit der Ereignisse bestehe schließlich die Gefahr, dass – je nach Konfessions- oder Parteizugehörigkeit – viele Unwahrheiten in Umlauf gebracht werden.⁶¹³ Er betont, dass es wichtig sei, zur Beurteilung der Ereignisse und der Akteur/inn/e/n die *wahren* Ursachen zu kennen⁶¹⁴ und nennt deren dreierlei: die Anti-Häresie-Edikte, die Inquisition und die Einführung der neuen

⁶¹¹ „Défence de Jacques de Wesenbeke jadis conseiller et pensionnaire de la ville d’Anvers contre les indeues et iniques citations contre luy décrétées“ (1569). Siehe RAHLENBECK (Hrsg): Mémoires de Jacques de Wesenbeke, S. XIV („Introduction“).

⁶¹² Biographie Nationale 27, S. 207.

⁶¹³ „Veu que les affaires et changemens advenuz, aux Provinces du País-Bas, subjectes au Roy d’Espaigne, es années 1566 et suyantes, ont esté de telle grandeur, consequence, importance et merueille, que le samblable ne soit quasi oneques veu ne ouy: Sera sans doute ung chascun desireux pour entendre comment ilz soyent à la vérite passez. [...] de tant plus, qu’il fait à craindre, que plusieurs discours en seront faitz fort diversement, voire aussi contraires, non seulement par devises, mais aussi par escriptz et livretz, selon l’affection que chascun portera à l’une ou l’autre, tant Religion que partie [...]“ La Description de l’Estat Succes et Occurences, „De l’auteur au lecteur“, fol. 1f.

⁶¹⁴ „Or pour faire cette distinction [zwischen jenen, die sich für oder gegen die Niederen Lande einsetzten] avec plus grand fondement, samble fort convenir, qu’on soit devant toute chose bien informé du commenchement et de la source dont affaires de telle importance, si grans, merueilleux et soubitz changemens soient procédé et ayent prins leur fondement et occasion.“ Ebd., fol. 5.

Bistümer⁶¹⁵, die allesamt gegen die niederländischen Privilegien und Freiheiten verstoßen würden. Mit dieser argumentativen Fokussierung prägte Jacob van Wesembeke sehr wesentlich weitere Streit- und Historienschriften zum Aufstand.⁶¹⁶

In der Vorrede wird in der ersten Person darauf hingewiesen, dass der Autor des Werks aufgrund seiner Ämter über besonderes Wissen verfüge.⁶¹⁷ Auch wenn der Verfasser anonym bleibt, ist leicht zu erkennen, dass es sich um jemanden handeln muss, der eng mit dem Antwerpener Magistrat in Verbindung steht. Jacob van Wesembeke schildert nämlich ausführlich die schwierige Lage des Magistrats, der mit den religiösen Spannungen bereits sehr früh zu kämpfen hatte, während sich die *Grands seigneurs* erst später einschalteten.⁶¹⁸ Auch das Problem der ineffizienten Kommunikation zwischen den einzelnen Institutionen und Akteuren, dem König, dem Hof in Brüssel, den Ständen und den Magistraten, wird deutlich.

Auf mikrohistorischer Ebene interessant sind Jacob van Wesembekes Schilderungen der innerstädtischen Spannungen und der zahlreichen kursierenden Gerüchte. Wie Marcus van Vaernewijk in Bezug auf Gent und Pasquier de le Barre in Bezug auf Tournai zeichnet er ein anschauliches und konkretes Bild einer niederländischen Stadt zur Zeit des „Wunderjahrs“.

⁶¹⁵ „[...] toutes ces difficultez, altérations et murmures, quasi toutes procédaient de trois poincts, assçavoir, de la cruauté des placcarts avec les rigoreuses persécutions: des foulles, perplexitez et craincte qu'on sentoit et avoit de l'Inquisition, et de la nouvellité de ces éveschies, et la mutation qu'on en doubtoit.“ La Description de l'Estat Succes et Occurences, fol. 71-73.

⁶¹⁶ Vgl. VAN GELDEREN: The Political Thought of the Dutch Revolt, S. 115-122; GEURTS: De Nederlandse Opstand in de pamfletten, S. 25-45.

⁶¹⁷ „A quoy m'ay donné de tant plus volontiers, par ce que plusieurs (ausquelz ne vouldrois refuser chose que seroit en ma puissance) men ont requis, à cause que leur sambloit que i'en pouvois bien tant scavoir que plusieurs autres, non seulement pour avoir adoncq esté aux mesmes Pais, mais aussi pour aux démenées d'iceulx affaires (par charge des supérieurs) avoir esté employé, entremis, et y prins grand paine et travail, comme est vray.“ La Description de l'Estat Succes et Occurences, „De l'auteur au lecteur“, fol. 3f.

⁶¹⁸ Vgl. La Description de l'Estat Succes et Occurences, fol. 96f.

VI.5. VIGLIUS AB AYTТА ZUICHEMUS

VI.5.1. BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Viglius ab Aytta Zuichemus⁶¹⁹ (1507–1577) stammte aus Friesland, einem agrarisch geprägten Landstrich, der erst 1524 nach längeren Streitigkeiten mit dem Herzogtum Geldern an das Haus Burgund fiel. Die Aytta waren im 15. Jahrhundert angesehene Bauern mit Besitzungen im Dorf Swichum / Zuichem. Der soziale Aufstieg der Familie begann, als Viglius' Onkel Bernard Bucho Ende des 15. Jahrhunderts ein Rechtsstudium in Löwen abschloss und 1499 von Albert von Sachsen in dessen Rat aufgenommen wurde. Nach dem Untergang des Hauses Sachsen wurde Bernard Bucho Wortführer der Burgundischen Partei, wodurch die enge Bindung der Aytta an die burgundisch-habsburgische Dynastie entstand.⁶²⁰

Bernard Bucho kümmerte sich um die Erziehung seines Neffen Viglius und ermöglichte ihm eine fundierte humanistische Ausbildung. Nach ersten Schuljahren in Deventer und Leiden besuchte Viglius von 1522 bis 1524 das berühmte *Collegium Trilingue* in Löwen, an dem die künftigen Studenten Hebräisch, Griechisch und Latein lernten. Von 1524 bis 1526 studierte er an der dortigen juristischen Fakultät Rechte und setzte sein Studium an verschiedenen Universitäten fort, darunter Dôle in der Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté), Avignon und Valence, wo er im Mai 1529 zum Doktor der Rechte promovierte. Im selben Jahr nahm er Kontakt mit Erasmus auf und ging nach Bourges, wo er dem berühmten Gelehrten Andreas Alciatus assistierte.⁶²¹

⁶¹⁹ Sein Name lautete eigentlich Wigle van Aytta bzw. nach seinem Herkunftsort „van „Swichum“ oder „van Zuichem“. Er selbst gebrauchte die latinisierte Form „Viglius Zuichemus“. In der Literatur existieren verschiedene Variationen wie Viglius ab Aytta Zuichemus, Viglius Zuichem ab Aytta oder einfach Viglius van Aytta bzw. d'Aytta.

⁶²⁰ POSTMA: Viglius van Aytta als humanist en diplomaat, S. 13f.

⁶²¹ Ebd., S. 15-23; Biographie Nationale 1, S. 589; WAUTERS (Hrsg.): Mémoires de Viglius et Hopperus, S. V-VII („Notice“).

In diesen Jahren gelang Viglius der Durchbruch in der humanistischen Welt. 1531 lehrte er an der Universität Padua die *institutiones*⁶²², nahm anschließend eine Stelle als geistlicher Richter beim Erzbischof von Münster an, im Zuge derer er einige Missionen bei deutschen Prinzen im Heiligen Römischen Reich durchzuführen hatte, und erhielt 1537 den Lehrstuhl für Rechte an der Universität Ingolstadt.⁶²³

Im Jahr 1541 wurde er schließlich durch die Intervention der Statthalterin Maria von Ungarn in die Niederen Lande geholt und zum Mitglied des Geheimen Rats ernannt. Eine wichtige Aufgabe, die er kurz darauf zu erfüllen hatte, war die Verteidigung der Rechte Karls V. auf das Herzogtum Geldern und auf die Grafschaft Zutphen gegenüber dem Herzog von Cleve. Als Anerkennung dafür erhielt er einen Platz im Großen Rat von Mecheln, dem höchsten Gerichtshof der Niederen Lande. Nach weiteren Diensten als Verhandler beim Reichstag zu Speyer 1544, im Zuge dessen Friede mit dem König von Dänemark geschlossen wurde, und nach seiner Teilnahme an den Reichstagen zu Worms 1545 und Augsburg 1548⁶²⁴, die im Zeichen des Konflikts mit dem Schmalkaldischen Bund standen, erhielt Viglius 1549 das Amt des Präsidenten des Geheimen Rats, später auch des Staatsrats.⁶²⁵

Als Karl V. 1556 abdankte, bot auch Viglius seinen Rücktritt an. Dieser wurde aber nicht angenommen.⁶²⁶ Seine Karriere war noch lange nicht zu Ende. Er erhielt noch weitere wichtige Ämter⁶²⁷ und bildete, als Philipp II. 1559 die Niederen Lande verließ, zusammen mit Antoine de Perrenot, Erzbischof von

⁶²² Die *institutiones* waren der gebräuchliche Lehrstoff für angehende Juristen. POSTMA: Viglius van Aytta als humanist en diplomaat, S. 19.

⁶²³ Biographie Nationale 1, S. 589; WAUTERS (Hrsg.): Mémoires de Viglius et Hopperus, S. VIII.

⁶²⁴ Auf diesem Reichstag wurde die „Transaktion von Augsburg“ beschlossen, die Eingliederung der siebzehn niederländischen Provinzen in das Heilige Römische Reich als eigenständiger „Burgundischer Kreis“. Vgl. S. 17; sowie POSTMA: Viglius van Aytta. De jaren met Granvelle, S. 17.

⁶²⁵ Biographie Nationale 1, S. 590f.; WAUTERS (Hrsg.): Mémoires de Viglius et Hopperus, S. VIII-X.

⁶²⁶ Viglius hatte übrigens im Zuge der Einführung des Prinzen Philipp in die Regierungsgeschäfte der Niederen Lande die Aufgabe gehabt, ihn mit den Gesetzen und Rechtsgebräuchen des Landes vertraut zu machen. WAUTERS (Hrsg.): Mémoires de Viglius et Hopperus, S. XI.

⁶²⁷ Unter anderem die Funktionen des Kanzlers des Ordens vom Goldenen Vlies, des Palastbibliothekars von Brüssel und des Präfecten der Abtei von Sint-Baafs in Gent. Ebd., S. XII.

Granvelle und dem Grafen von Berlaymont jenen engen Beraterkreis um die Statthalterin, die als *consulta* in die Geschichte eingehen sollte (vgl. S. 40).⁶²⁸

Als Granvelle auf Druck der *Grands seigneurs* die Niederen Lande verließ, wurde auch der Einfluss Viglius' geschmälert. Nach dem „Wunderjahr“ 1566 wirkt er aber maßgeblich an der Strategie Margarethe von Parmas zur Wiederherstellung der Ordnung mit. Als schließlich der Herzog von Alba das Ruder übernahm, wurde Viglius zum bloßen Befehlsausführer degradiert. Mit Kritik bedachte Viglius Maßnahmen wie den Zehnten Pfennig, die hohe Anzahl der durch den „Rat der Unruhen“ verhängten Todesurteile sowie das lange Ausbleiben eines Generalpardons. Viglius diente noch dem Statthalter Requesens und nahm am Einzug von Don Juan de Austria teil. Er starb am 8. Mai 1577 und wurde in der Kathedrale Sint-Baafs in Gent begraben.⁶²⁹

VI.5.2. DIE CHRONIK [ENDE 1560ER / ANFANG 1570ER JAHRE]

Die Entstehungsumstände des Texts sind nicht genau eruiert. Viglius hat zur Zeit der Statthalterschaft Albas einen Lebenslauf verfasst (*Vita Viglii*), der 1743 erstmals ediert wurde.⁶³⁰ Darin werden die *Grands seigneurs*, allen voran Wilhelm von Oranien, als Angreifer auf Recht und Ordnung dargestellt und Margarethe von Parma dafür kritisiert, dass sie sich von den Letzteren zu sehr hat manipulieren lassen.⁶³¹

Aus dieser Biographie wurden laut Alphonse Wauters bereits früh jene Teile entnommen und ins Französische übersetzt, die weniger persönliche Informationen über Viglius enthalten, als vielmehr einen Kommentar über die Geschehnisse in den 1560er Jahren liefern, wie die Opposition gegen Granvelle

⁶²⁸ Biographie Nationale 1, S. 592.

⁶²⁹ Ebd., S. 592f.; WAUTERS (Hrsg.): *Mémoires de Viglius et Hopperus*, S. XIV-XVII, POSTMA: *Viglius van Aytta en Joachim Hopperus tegenover de Nederlandse opstand*, S. 37-40.

⁶³⁰ „Vita Viglii ab Aytta Zuichemi, ab ipso Viglio scripta sive dictata quod in Praefatione explicuimus.“ In: PAPENDRECHT (Hrsg.): *Analecta Belgica* 1/1, S. 1-54.

⁶³¹ Vgl. [DE LA COURT]: *Historie der Gravelike Regeering in Holland [...] Waer by is gevoegd de Oorsprong der Nederlandse Troublen wel eer beschreven door Viglius Zuichemus ab Ayta [...]*, fol. 225-227; POSTMA (Hrsg.): *Viglius van Aytta en Joachim Hopperus tegenover de Nederlandse opstand*, S. 30.

und die Konföderation der Adligen. Dieser Text trägt den Titel „La source et commencement des troubles suscités aux Pays-Bas sous le gouvernement de la duchesse de Parme, par ceux qu’avoient pris le nom de Gueux“ [Der Ursprung und Beginn der Unruhen in den Niederen Landen unter der Regierung der Herzogin von Parma, von jenen ausgelöst, die den Namen Geusen angenommen haben]. Zwei Manuskripte davon sind in der Bibliothèque Royale von Brüssel erhalten, ohne Angabe von Verfasser oder Ort, eines davon soll Ende des 16. Jahrhunderts entstanden sein (27 Blätter in-folio). Wauters vermutet, dass Viglius selbst gegen 1576 die Redaktion des Texts in Auftrag gegeben hat, um einen Überblick über die Ereignisse in den Niederen Landen zu erstellen.⁶³²

Der Text wurde nicht publiziert, hatte aber einen gewissen Bekanntheitsgrad. Seit dem 17. Jahrhundert wurde er Viglius zugeschrieben und im Jahr 1662 vom holländischen Autor Pieter de la Court auf Niederländisch unter dem Pseudonym Van Hove zusammen mit einer Beschreibung über die Geschichte der Grafschaft Holland erstmals herausgegeben.⁶³³ Den Viglius zugeschriebenen Text titulierte de la Court mit: „Grondig Bericht Van’t Nederlands Oproer, zo onder de Hertogin van Parma, Als den Hertog van Alba. Beschreven in’t François. Door den Heer Viglius Zuichemus ab Ayta.“⁶³⁴ 1858 publizierte Alphonse Wauters das erwähnte französische Manuskript im Rahmen der *Collection de mémoires relatifs à l’histoire de Belgique*.⁶³⁵

VI.5.3. ENTSTEHUNGSKONTEXT

Wie im vorigen Kapitel erwähnt, ist es nicht deutlich zu erkennen, in welchem Zusammenhang der Text entstanden ist, fest steht nur, dass es sich um ins Französische bzw. Niederländische übertragene Passagen aus der lateinischen

⁶³² WAUTERS (Hrsg.): *Mémoires de Viglius et Hopperus*, S. 160-165.

⁶³³ [DE LA COURT]: *Historie der Gravelike Regeering in Holland beschreven door Van Hove. Waar by is gevoegd de Oorsprong der Nederlandse Troublen wel eer beschreven door Viglius Zuichemus ab Ayta en nu eerst in’t licht gebracht door V. H.*, Amsterdam 1662 (*in-8*).

⁶³⁴ Ebd., S. 223-267.

⁶³⁵ WAUTERS (Hrsg.): *Mémoires de Viglius et Hopperus sur le Commencement des Troubles des Pays-Bas. Avec une Notice et Annotations*, Bruxelles 1858.

Vita Viglii handelt. Die Absichten des Verfassers bzw. des Redakteurs sind nicht klar festmachbar. Wauters vermutet, dass der Text vielleicht für Philipp II. gedacht war, um ihm ein Bild von den Geschehnissen zu liefern⁶³⁶ – was aber nicht nachzuweisen ist

Der Text stellt jedenfalls eine Rechtfertigung des Kreises rund um Granvelle, Berlaymont und Viglius selbst dar und ist als Anklage gegen die niederländischen *Grands seigneurs* und konföderierten Adligen zu lesen. Die Aufzeichnungen bieten eine scharfe Analyse der Gegebenheiten aus der Perspektive eines Mitglieds der Zentralregierung, und damit der *noblesse de robe*.

VI.6. EMANUEL VAN METEREN

VI.6.1. BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Emanuel van Meteren (1535–1612) wurde in Antwerpen als Sohn eines Druckers geboren und erhielt in Tournai und Duffel eine elementare Schulbildung.⁶³⁷ 1550 ging er mit seinem Vater nach England (London) und schlug eine Laufbahn als Kaufmann ein. Den Kontakt mit seiner niederländischen Heimat ließ er nicht abreißen und kehrte regelmäßig dorthin zurück, insbesondere in seine Heimatstadt Antwerpen, in der auch sein Cousin Abraham Ortelius, der berühmte humanistische Geograph, lebte. Während einer seiner Aufenthalte in Antwerpen, im Jahr 1575, geriet Meteren kurz in Gefangenschaft, weil man ihm Kontakte zu den niederländischen „Rebellen“ vorwarf.⁶³⁸

Emanuel van Meteren war Mitglied der reformierten niederländischen Synode in London, obwohl seine Beziehung zur reformierten Kirche aufgrund dogmatischer Uneinigkeiten zeit seines Lebens ambivalent blieb.⁶³⁹ 1583 wurde er zum Konsul der niederländischen Kaufleute in London bestellt – im selben Jahr

⁶³⁶ WAUTERS (Hrsg.): *Mémoires de Viglius et Hopperus*, S. 165.

⁶³⁷ *Biographie Nationale* 14, S. 615.

⁶³⁸ Vgl. ebd., S. 615f.; BRUMMEL: Emanuel van Meteren als historicus, S. 1.

⁶³⁹ Vgl. *Biographie Nationale* 14, S. 616; sowie die Ausführungen zu Emanuel van Meteren auf der Homepage „De Bello Belgico“ (Universität Leiden) unter der Rubrik „Geschiedschrijvers“ (siehe VIII.5. „Internetquellen“).

ermutigte ihn Abraham Ortelius, seine „versammelten Papiere“ zum Aufstand „in die Form von Kommentaren“ zu bringen.⁶⁴⁰ Noch lange nach seinem Tod am 18. April 1612 erschienen seine Aufzeichnungen über den niederländischen Aufstand in zahlreichen Druckversionen.⁶⁴¹

VI.6.2. DIE CHRONIK [1593/1599]

Abraham Ortelius wies seinen Cousin Emanuel van Meteren an, seine Dokumente und Aufzeichnungen zum Aufstand in eine chronologische Ordnung zu bringen, damit ein „gelehrter Historienschreiber“ daraus eine „Historye“ verfertigen könne.⁶⁴² Ursprünglich war nicht angedacht, dass Meteren selbst eine Historienschrift verfassen würde. Er schickte seine Sammlung 1584 an Marnix van Sint Aldegonde, der von der Embdener Synode 1571 den Auftrag bekommen hatte, eine Geschichte der Unruhen zu verfassen.⁶⁴³ Daraus wurde allerdings nichts, und Meteren begann selbst, an seinem Text zu arbeiten, von dem früh eine lateinische Fassung erstellt wurde.⁶⁴⁴

Sein Cousin Ortelius, der Kontakte zum in Köln tätigen niederländischen Graveur Frans Hogenberg unterhielt, riet Meteren, diesem seine Aufzeichnungen zu übersenden, um gemeinsam eine mit Kupferstichen versehene deutsche Edition herauszubringen. Als Hogenberg 1592 starb, gingen dessen Erben daran, Meterens Chronik ohne Einbindung des Autors zu edieren: Im Jahr 1593 erschien der erste Teil unter dem Pseudonym „Merten van Maneuil“ und dem Titel „Historia unnd Abcontrafeytungh, fürnemlich der Niderlendischer Geschichten und Kriegshendelen [...]“.⁶⁴⁵ 1596 wurden sowohl der zweite Teil, als auch eine

⁶⁴⁰ „sijn vergaderde pampieren vande ghedenck-weerdighe gheschiedenissen, in forme van Commentarien bij een te voeghen.“ VERDUYN: Emanuel van Meteren, S. 152.

⁶⁴¹ BRUMMEL: Emanuel van Meteren, S. 2.

⁶⁴² „in ordere van Jaren ende tijden [...] ten gerieve van eenigen bequamen ende gheleerden History-schrijver, om met een heerlycke ende aenghename style, daer uyt een perfecte Historye te mogen inne stellen.“ VERDUYN: Emanuel van Meteren, S. 149.

⁶⁴³ Biographie Nationale 14, S. 617.

⁶⁴⁴ Vgl. VERDUYN: Emanuel van Meteren, S. 156.

⁶⁴⁵ [VAN METEREN]: Historia unnd Abcontrafeytungh, fürnemlich der Niderlendischer Geschichten und Kriegshendelen [...], [Nürnberg] 1593. Vgl. VERDUYN: Emanuel van Meteren, S.156-167; Biographie Nationale 14, S. 617.

Gesamtausgabe der deutschen Fassung herausgegeben, die einen großen Erfolg erzielte und mehrfach neu ediert wurde.⁶⁴⁶

Emanuel van Meteren selbst war über diese unautorisierte Fassung äußerst verärgert und erwähnte dies auch in seinem Vorwort zur ersten niederländischen Ausgabe⁶⁴⁷, die 1599 in Delft beim Drucker Vennecool unter dem Titel „Belgische, ofte Nederlantsche historie, van onsen tijden“ [Belgische oder niederländische Geschichte unserer Zeiten] erschien.⁶⁴⁸ Diese erste von ihm autorisierte Ausgabe wurde allerdings von den Generalstaaten verboten und konfisziert, da einige Privatpersonen und die Provinz Utrecht Details beanstandet hatten.⁶⁴⁹ Zahlreiche weitere Auflagen von Emanuel van Meterens Chronik erschienen daraufhin ohne ein Privileg von Obrigkeiten, sowohl auf Englisch, Französisch, Deutsch, Niederländisch als auch auf Latein.⁶⁵⁰ Die Bedeutung seines viel rezipierten Werks hatten die Generalstaaten jedoch erkannt. Sie unterzogen die Chronik nach Meterens Tod (1612) einer Revision, um sie 1614 und in später folgenden Auflagen mit Privileg herauszugeben.⁶⁵¹ Einige Veränderungen am Textkorpus wurden nur hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Staaten und Provinzen in den „Vereinigten Niederlanden“ vorgenommen, die Ausführungen zu den Ursprüngen des niederländischen Aufstands waren kaum betroffen.⁶⁵²

VI.6.3. ENSTEHUNGSKONTEXT

Emanuel van Meteren muss ein großes Interesse an der Geschichte seines Herkunftslands gehabt haben, sonst hätte er eine so mühevollen Arbeit trotz seiner Verpflichtungen als Kaufmann wohl nicht auf sich genommen. Er selbst sah sich

⁶⁴⁶ Biographie Nationale 14, S. 617f.; BRUMMEL: Emanuel van Meteren, S. 17.

⁶⁴⁷ „[...] soo hebben [...] de Erfgenamen nae sijn doot / de selvighe in Hooch-dutysch ende Latijn over-gheset / met aenhangselen op onsen Namen / ende tot onsen grooten nae-deele / ende met meenighe onwarachticheden doen Drucken [...]“ VAN METEREN: Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen (1623), „Voor-reden aenden Leser“.

⁶⁴⁸ VAN METEREN: Belgische, ofte Nederlantsche historie, van onsen tijden, Delft 1599.

⁶⁴⁹ JAPIKSE: Resolutiën der Staten-Generaal, S. 826f.

⁶⁵⁰ Vgl. S. 107; VERDUYN: Emanuel van Meteren; sowie die Homepage „De Bello Belgico“ der Universität Leiden unter der Rubrik „Geschiedschrijvers“ (siehe VIII.5. „Internetquellen“).

⁶⁵¹ Vgl. BRUMMEL: Emanuel van Meteren, S. 15

⁶⁵² Vgl. BRUMMEL: Twee ballingen's lands, S. 167.

nicht als (humanistischer) „Historienschreiber“, sondern eher als Sammler im Dienste besser befähigter Schreiber. In der Vorrede seiner Chronik entschuldigt er seine mangelnden Fähigkeiten:

„Wenn wir gewusst hätten, dass unsere schlechte Beschreibung tatsächlich erscheinen würde, hätten wir von Beginn an danach getrachtet, unseren kurz laufenden Kaufmannstil [...] zu verbessern und deutlicher Niederländisch zu schreiben.“⁶⁵³

Er skizziert an dieser Stelle auch sein Wunschszenario: In Zukunft sollten bessere Historienschreiber vollkommener, und die gegnerischen Parteien zusammenarbeiten, falls der von ihm erhoffte Friede aus dem Waffenstillstand folgen sollte.⁶⁵⁴

VI.7. PIETER BOR CHRISTIAENSZOOON

V.7.1. BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Pieter Bor Christiaenszoon (1559–1635) wurde in Utrecht als Sohn eines Apothekers geboren – in jenem Jahr, als Philipp II. die Niederen Lande verließ und die Statthalterschaft seiner Halbschwester Margarethe von Parma anvertraute. Bor war als Notar tätig und bereits seit seiner Jugend an Geschichte interessiert.⁶⁵⁵

Wie viele seiner Zeitgenoss/inn/en aus den nunmehr abgespaltenen nördlichen Provinzen war Pieter Bor kein „Vollblutcalvinist“, aber von der Legitimation des Aufstands überzeugt. Von den Staaten von Utrecht und von Holland wurde er in seiner historiographischen Arbeit unterstützt, indem ihm Zugang zu offiziellen Dokumenten verschafft wurde. Die Regierungseliten hatten

⁶⁵³ „Want soo wy ghedacht hadden dese onse slechte beschrijvinge / aldus soude in't licht gekomen hebben / wy souden vanden eersten aen / ghetracht hebben / onsen korten loopenden Koopmans stijl [...] / te verbeteren ende duydelijcker Duytsche [= Niederländisch!, Anm.] gheschreven hebben.“ VAN METEREN: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen* (1623), „Voor-reden aenden Leser“.

⁶⁵⁴ „tot dat beter History-schrijvers volkomelijcker / ende d'onderlinge twistige parthyen met malkanderen / in den ghehoopten Peys mogen conferen / indien d'selve uyt des Treves voortkomt / naer onsen wensche.“ Ebd., *Voor-reden aenden Leser*“.

⁶⁵⁵ JANSSEN: *Pieter Bor Christiaenszoon*, S. 21f.

schließlich Interesse an historiographischen Abhandlungen, um dem neu entstandenen Staatsgebilde Legitimation zu verschaffen.⁶⁵⁶

Nach einer Reihe von (ständig erweiterten) Editionen seiner Beschreibung des niederländischen Aufstands und von seinen Zeitgenoss/inn/en hoch geachtet, starb Pieter Christiaenszoon Bor im März 1635 in Haarlem. Sein Werk war für die nachkommenden Generationen von Historiographen auch insofern von Bedeutung, als dass sich darin eine Reihe von Dokumenten in Abschrift ediert findet, und Bor zahlreiche Quellen, wie zeitgenössische Pamphlete, aus erster Hand gekannt hatte. Dass seine Autorität bis Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts bestehen blieb, bezeugt beispielsweise die Aussage des berühmten liberalen Historikers Robert Fruin (1823–1899), Bor und Meteren seien die „zwei Grundleger unserer Geschichte des Kampfs gegen Spanien“⁶⁵⁷.

VI.7.2. DIE CHRONIK [1595]

Die erste Ausgabe der Chronik „Oorsprong, begin ende aenvang der Nederlantscher oorlogen / beroerten ende borgerlijcke oneenicheyden“ [Ursprung, Beginn und Anfang der niederländischen Kriege, Unruhen und bürgerlichen Uneinigkeiten] erschien 1595 und war den Staaten von Utrecht gewidmet. Sie umfasst drei Bücher in einem Band, ist mit Kupferstichen versehen und behandelt die Ereignisse in den Niederen Landen von 1555 bis 1567, also in etwa bis zur Ankunft des Herzogs von Alba.⁶⁵⁸ In seiner Vorrede bemerkt Bor, dass ein solches Vorhaben wohl eher durch eine gelehrte Person hätte durchgeführt werden müssen, aber bis jetzt habe noch niemand so eine

⁶⁵⁶ JANSSEN: Pieter Bor Christiaenszoon, S. 24f., 35. A. E. M. Janssen bezeichnet Bors Werk als Fundgrube für die Entstehung und die Entwicklung der reformierten Religion. (Ebd., S. 35).

⁶⁵⁷ „[...] de twee grondleggers onzer geschiedenis van den strijd tegen Spanje, Van Meteren en Bor.“ BLOCK / MULLER (Hrsg.): Robert Fruin's verspreide geschriften 9, S. 5.

⁶⁵⁸ BOR: Oorspronck, begin ende aenvang der Nederlantscher oorlogen / beroerten en Borgerlijcke oneenicheyden. Waerachtighe ende Historische beschrijvinge, Utrecht 1595.

Geschichte verfasst. Von Emanuel Van Meterens Werk, an dem dieser schon jahrelang arbeitete, erfuhr Bor erst ein Jahr später.⁶⁵⁹

1601 erschien ebenfalls in Utrecht eine Fortsetzung der Chronik unter demselben Titel, worin die Ereignisse bis 1573 berücksichtigt werden. Im Jahr 1603 kam in 's-Gravenhage der erste überarbeitete Druck heraus, für den die Staaten von Utrecht aufgefordert hatten, Dokumente zur Geschichte der Niederen Lande zur Verfügung zu stellen. In weiterer Folge öffneten auch die Staaten von Holland Bor den Zugang zu offiziellen Dokumenten, und im Jahr 1621 erschien in Leiden und Amsterdam ein weiterer Druck in achtzehn Büchern, der die Ereignisse bis 1584 berücksichtigte.⁶⁶⁰ Pieter Bor arbeitete bis zu seinem Tod an seinem Werk weiter: 1630 und 1634 folgten noch weitere Editionen, die letztendlich die gesamten niederländischen Entwicklungen bis zum Jahr 1600 festhielten.⁶⁶¹

Bor gibt selbst als Ziel an, den „Ursprung, Beginn und Fortgang der inländischen Kriege [...] aufrichtig und wahrhaftig zu beschreiben“⁶⁶². Dafür sammelte er möglichst viele Originaldokumente, die er zusammen mit einem Kommentar über die Ereignisse zu einem Text verwob – eine Vorgehensweise, der sich auch Emanuel van Meteren bediente. Im Gegensatz zu den journalhaften Chroniken Marcus van Vaernewijcks und Pasquier de la Barres erhalten seine Schilderungen einen breiteren Radius, da er in viel größerem Umfang Material und Berichte über unterschiedliche Regionen und Städte miteinbezog. Dafür sind

⁶⁵⁹ In einem Brief an den Sekretär von Zutphen, Egbertus von Lennep, erklärt Bor, die Arbeit van Meterens zu schätzen, aber der Überzeugung zu sein, selber mehr geheime Dokumente verwendet zu haben: „Ik hebbe oock seder Uwer E. scrijven becommen die Nederlandsche besrijvinge van Emanuel Meteranum ende hadde wel verhoopt, dat hij mij verder moeijten zoude affgenomen hebben. Dan, hem doorleesen hebbende, hoe wel hij sich dapper ende lofflijck gequeten heeft, oock onpartijdiger als ick eenige hebbe gesien, soe en voldoet hij mij in veelen niet [...]. Nijet, dat ick mij wil beroemen tselve beeter te doen dan hij gedaen heeft, mer hoope, dat ick den Nederlanders nijet oaengener en sal weesen. Want ick hebbe veele secreten, die ick bij hem nijet en hebbe bevonden.“ Pieter Bor aan Egbertus a Lennip [...], Leiden 26 September 1596. In: SNELLER: Brieven van Emanuel van Meteren en van Pieter Bor, S. 279f.

⁶⁶⁰ BOR: Nederlantsche Oorloghen, beroerten, ende Borgerlijcke oneenicheyden [...], Leiden / Amsterdam 1621.

⁶⁶¹ Vgl. JANSSEN: Pieter Bor Christiaenszoon, S. 24-27, 38. Nach seinem Tod wurden die einzelnen Bände noch mehrmals erneut herausgegeben.

⁶⁶² „[...] den oorsprongh / beginsel en voortgangh vande Inlandtsche Oorloghen [...] oprechtelijck ende waerachtelijck te verhalen [...]“ BOR: beroerten, ende Borgerlijcke oneenicheyden (1621), fol. 1r+v.

seine Ausführungen im Detail häufig nicht so explizit bzw. durch persönliche Erfahrungen geprägt, was allerdings nicht auf seine ausführlichen Schilderungen über seine Geburtsstadt Utrecht zutrifft. Bor kennzeichnete bereits, welche Autoren er für sein Werk verwendete, nämlich unter anderem Michael Eytzinger, Caesare Campana, Lodovico Guiccardini⁶⁶³, Emanuel van Meteren (für seine späteren Ausgaben) und Everard van Reyd.⁶⁶⁴ Das heißt aber nicht, dass er an den jeweiligen Stellen tatsächlich zitiert. Für die Schilderung der Ereignisse des Jahres 1566 scheint Bor die anonyme Abhandlung von Wesembeke benutzt zu haben, da sie sich zum einen stark auf Antwerpen bezieht (obwohl Bor dort nicht gelebt hat) und zum anderen gewisse Passagen stark an Wesembekes Ausführungen angelehnt sind.⁶⁶⁵

In Bors Chronik werden weniger soziale Spannungen in den Niederen Landen thematisiert, als vielmehr politische, militärische und auch religiöse Entwicklungen.⁶⁶⁶ Im Sinne humanistischer Historiographie liefert Bor Beschreibungen wichtiger Akteur/inn/e/n (Philipp II., Margarethe von Parmas und eine Reihe niederländischer Adliger), wie sie vergleichsweise auch bei Emanuel van Meteren und Everhart van Reyd zu finden sind.

VI.7.3. ENTSTEHUNGSKONTEXT

Pieter Bor wurde als junger Notar vom Utrechter Landadvokaten Floris Thin angespornt, sein begonnenes historiographisches Werk auszubauen und erhielt von ihm dafür materielle Unterstützung. Ab 1603 bzw. 1615 mit offizieller Hilfe der Staaten von Utrecht und von Holland sammelte er eine große Anzahl von

⁶⁶³ Etwa für die allgemeine Beschreibung der Stadt Antwerpen. Guiccardinis Werk hatte – wie erwähnt – einen äußerst großen Bekanntheitsgrad. BOR: *Nederlantsche Oorloghen, beroerten, ende Borgerlijcke oneenicheyden* (1621), fol. 47r-48v.

⁶⁶⁴ JANSSEN: Pieter Bor Christiaenszoon, S. 29.

⁶⁶⁵ Vgl. die Schilderungen des Bildersturms in Antwerpen bei BOR: *Nederlantsche Oorloghen* (1621), fol. 58v-62r und bei [WESEMBEKE]: *La description de l'Etat Succes et Occurences*, fol. 224-232.

⁶⁶⁶ JANSSEN: Pieter Bor Christiaenszoon, S. 31.

Dokumenten (unter anderem Bescheide, Edikte, Petitionen und Briefwechsel⁶⁶⁷), die er in seine Kommentare mit dem Ziel einbaute, Zeitgenoss/inn/en und Nachkommen eine umfassende Darstellung der Ereignisse und Entwicklungen zu liefern.⁶⁶⁸

Bor erhebt den Anspruch, seinem Publikum die „Wahrheit“ schildern zu wollen, und zwar auf „unparteiische“ Art und Weise, wie er auch in seiner Vorrede zur Ausgabe von 1595 zu erkennen gibt: „Das Wesentliche, dass in Historien verlangt wird, ist Wahrheit und Parteilosigkeit.“⁶⁶⁹

Bor verhält sich tatsächlich relativ unparteiisch in Bezug auf die Konfessionen. Er verurteilt beispielsweise deutlich die Bilderstürmer/innen (im Gegensatz etwa zu Marnix van Sint Aldegonde) und äußert sich nicht negativ den Katholik/inn/en gegenüber. Dennoch ist eine Neigung zu den Positionen Wilhelms von Oranien zu erkennen, dessen Forderung nach „Gewissensfreiheit“ er sich eindeutig anschließt.⁶⁷⁰

⁶⁶⁷ In der Vorrede zu der Ausgabe von 1595 führt er an: „[...] resolutien, ordonnantien, plakkaeten, accoorden, vredehandeligen, unien, verbonden, propositien, advijsen, uitspraken, commissien, instructien, requesten, appointementen, verbalen, discoursen, en brieven van gewichte, van vrienden en vyanden [...]“ BOR: Oorspronck, begin ende aenvang der Nederlantscher oorlogen, fol. 2v. An manchen Stellen gibt er auch im Text den Übersender / die Übersenderin der Quelle an, beispielsweise in Bezug auf die Eroberung Vianens durch königliche Truppen, die er anhand der Aufzeichnungen des in Vianen ansässigen Lehrers Gerrit van Swieten schildert. Siehe BOR: Nederlantsche Oorloghen, beroerten, ende Borgerlijcke oneenicheyden (1621), fol. 119v.

⁶⁶⁸ Vgl. JANSSEN: Pieter Bor Christiaenszoon, S. 22-26.

⁶⁶⁹ „T’principael dat inde Historien wert geeycht, is de waerheyt ende onpartijschap“ BOR: Oorspronck, begin ende aenvang der Nederlantscher oorlogen, Vorrreden, fol. 2r.

⁶⁷⁰ Eine Schlüsselstelle für die Haltung Bors ist seine ausführliche Schilderung einer Rede Wilhelms von Oranien (zu Beginn des Jahres 1567), in der dieser Vorschläge für die Lösung der Spannungen bringt, nämlich einerseits die ausdrücklichen Feinde der katholischen Religion zu verbannen und eine Freiheit der Gewissen vorzuschreiben. BOR: Nederlantsche Oorloghen, beroerten, ende Borgerlijcke oneenicheyden (1621), fol. 92v-93r.

VI.8 EVERHART VAN REYD

VI.8.1. BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Everhart van Reyd⁶⁷¹ (1550–1602) entstammte bürgerlichen Kreisen und belegte ab April 1569 ein Studium in Heidelberg.⁶⁷² Im Zuge der Statthalterschaft Albas war er mit seiner Familie kurz in Verbannung geraten.⁶⁷³

1570 kehrte er in seinen Geburtsort Deventer zurück⁶⁷⁴ und stieg in weiterer Folge in die Regentenschicht der nördlichen Provinzen auf. Zunächst trat er in den Dienst des Grafen Johann von Nassau (des Älteren), wurde Bürgermeister der Stadt Arnhem und ab 1584 Sekretär und Rat des Grafen Wilhelm Ludwig von Nassau, der die Statthalterschaft von Friesland angetreten hatte. Einige Jahre bekleidete er auch die Funktion als Abgeordneter (*Ghecomitteerde*) der Provinz Geldern sowie der Generalstaaten.⁶⁷⁵

In der niederländischen Historiographie erhielten Everhart van Reyd, Emanuel van Meteren und Pieter Bor den Titel einer *trias historica*⁶⁷⁶, da sie einerseits als Grundleger der Geschichte des Aufstands gesehen werden und andererseits, da man ihnen gewisse verbindende Merkmale in Abgrenzung zu späteren Autoren zuschrieb. Beispielsweise wurden sie im Vergleich zu Pieter Corneliszoon Hooft und Hugo de Groot (Grotius) als nicht-humanistische Autoren betrachtet, im Hinblick etwa auf ihr niedrigeres Bildungsniveau. E. H. Waterbolk stellt diese Kategorisierung allerdings gerade im Fall von Everhart van Reyd in Frage. Dieser hatte zum einen studiert und war des Lateinischen und Griechischen mächtig,

⁶⁷¹ Auch Everard van Reyd.

⁶⁷² WATERBOLK: Everard van Reyd, S. 42.

⁶⁷³ Vgl. VAN REYD: Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden ende elders (1626), „Tot den Leser“.

⁶⁷⁴ Vgl. die Angaben zu Everhart van Reyd auf der Homepage „De Bello Belgico“ der Universität Leiden (siehe VIII.5. „Internetquellen“).

⁶⁷⁵ Vgl. WATERBOLK: Everard van Reyd, S. 41 sowie die Vorrede „Tot den Leser“ der Ausgabe VAN REYD: Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden ende elders (...) 1626. Siehe auch den Volltitel dieser Ausgabe: „Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden ende elders, beschreven By vvylen Everhart van Reyd, Nassouschen Raet, ghevvesene Borghemeester der Stadt Arnhem, Ende Ghecomitteert ter Vergaderinghe der Generaliteyt [...]“.

⁶⁷⁶ WATERBOLK: Everard van Reyd, S. 41.

zum anderen konzipierte er sein Werk durchaus anhand von Kriterien klassisch humanistischer Geschichtsschreibung.⁶⁷⁷

VI.8.2. DIE CHRONIK [1626]

Die erste Ausgabe von Reyds Chronik „Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden ende elders“ [Die wichtigsten Geschichten in den Niederen Landen und anderswo] erschien posthum im Jahr 1626 bei Ian Ianszoon in Arnhem in Druck. Sie ist in achtzehn Bücher eingeteilt, durchpaginiert und enthält 734 Seiten (in-4). Weitere Drucke folgten 1633 in Arnhem, 1644 in Amsterdam und 1650 in Leeuwarden. Die Chronik wurde außerdem von Dionysius Vossius (1612–1633) ins Lateinische übersetzt.⁶⁷⁸

Everhart van Reyd konzentrierte sich in seinem Werk auf die Ereignisse ab 1583, lieferte allerdings auch eine Beschreibung der Ursachen des Konfliktes seit den 1560er Jahren. Ähnlich wie in den Chroniken Emanuel van Meterens und Pieter Bors werden – nach dem Modell humanistischer Geschichtsschreibung – wichtige Akteur/inn/e/n der Geschehnisse mit einer kurzen biographischen Beschreibung bedacht (einige davon sind mit Kupferstichen versehen). Aufgrund seines Wissens auf militärischem Gebiet schildert Everhart van Reyd detailgetreu militärisch-technische Veränderungen im Laufe der Kriegshandlungen.⁶⁷⁹

VI.8.3. ENTSTEHUNGSKONTEXT

Historiographische Arbeiten führte Everhart van Reyd bereits in den 1580er Jahren als Schriftführer der Lehenskammer von Geldern durch: Er sammelte die wichtigsten Dokumente zur Statthalterschaft Johanns von Nassau und erstellte in weiterer Folge eine Übersicht über frühere Belehnungen.⁶⁸⁰ Die Verschriftlichung der „Voornaemste Gheschiedenissen“ begann er wahrscheinlich im Jahr 1597

⁶⁷⁷ WATERBOLK: Everard van Reyd, S. 41f.

⁶⁷⁸ Vgl. ebd., S. 57f.

⁶⁷⁹ Ebd., S. 42, 51f.

⁶⁸⁰ Ebd., S. 44.

oder 1598, wie eine Stelle im Text verrät, und auch die Darlegung von Ubbo Emmius, eines Freundes von Everhart van Reyd, belegt.⁶⁸¹

Die Chronik entstand also lange nach der Ächtung Wilhelms von Oranien durch Philipp II. und nach der *Apologie* des Ersteren (1580), sowie nach dem Abfall der Generalstaaten von Philipp II. im Jahr 1581. Das durch die *leyenda negra* geformte Negativbild Philipps II. kommt in den Ausführungen Everhart van Reyds bereits eindeutig zum Tragen, wie schon zu Beginn der Chronik zu bemerken ist, wenn der Autor vom „unversöhnlichen Hass“ des Königs gegen seine Untertanen spricht und davon, dass die Niederen Lande als kleines Land das „Joch eines so mächtigen Monarchen“ auf mannhafte Weise abgeworfen hätten.⁶⁸²

Edzo H. Waterbolk bemerkt, dass die Chronik als „Anlauf zur reformierten populären Historiographie“ zu sehen sei.⁶⁸³ Everhart van Reyd flechtet propagandaartige Sprüche und Lieder in seinen Text ein und gibt bereits zu Beginn eindeutig zu erkennen, auf welcher Seite er steht, da Parteilosigkeit seines Erachtens ohnehin nicht möglich sei:

„Viele Schreiber suchen den Ruhm von Parteilosigkeit, und dennoch ist die Feder schwer dahingehend zu mäßigen, dass nicht die Geneigtheit irgendwo durchscheint, darum erkläre ich freimütig, mit Rat und Tat stets der Partei von der Religion [das heißt der reformierten Religion, Anm.] und Freiheit, mit der Feder aber der Wahrheit gefolgt zu sein [...].“⁶⁸⁴

Reyds Haltung scheint noch deutlicher in einem von ihm (ca. 1600) verfassten Pamphlet durch, in dem er vor Friedensverhandlungen mit dem

⁶⁸¹ Van Reyd spricht in seiner Chronik über die Stadt Grol, die 1581 für die Generalstaaten verloren ging, und fragt sich, ob sie wohl hätte standhalten können, da sie doch 1595 und 1597 anlässlich der Belagerung durch Prinz Moritz für sehr stark befunden wurde. Er hatte hier also bereits die Zeit von 1597 vor Augen. Auch Ubbo Emmius vermutet, dass van Reyd ungefähr 1598 mit der Arbeit begann. Vgl. WATERBOLK: Everard van Reyd, S. 45.

⁶⁸² „[...] die obstinaetheydt ende onversoelijcken haet enes Koninx thegen zyne Onderdanen, eenes Vaders teghens syne kinderen.“ „Ten minsten sullen alle verstandige bekennen moeten, dat by allen Ouden en Jonghen d’Historischrijvers, niet een eenigh dierghelijcken exempel gelesen wordt, daer een cleyn Landt het joc van een Groot-machtich Monarch, als die Koninc van Spanien is, soo mannelijc afgheworpen [...] heeft.“ VAN REYD: Voornaemste Gheschiedenissen in de Nederlanden (1626), „Voor-Reden“.

⁶⁸³ „Eerder dan als een pamflet is Van Reyds werk te kenmerken als een aanloop tot de gereformeerde populaire historiografie.“ WATERBOLK: Everard van Reyd, S. 48.

⁶⁸⁴ „Vele Sribenten soecken den roem van onpartydicheyt, ende nochtans is de pen qualijc alsoo te matigen, dat niet die genegenheydt ergens blijcke, daerom verclaer ic vrymoedich, met raet ende daet steeds die parti van de religie ende Vryheijdt, maer mette pen die vvaerheydt gevoltcht te hebben [...]“ VAN REYD: Voornaemste Gheschiedenissen in de Nederlanden (1626), „Voor-Reden“.

Statthaltterehepaar Albrecht und Isabella warnt. Diese „Treuherzige Mahnung an das vereinigte Nederland“ ist der Ausgabe von 1626 beigefügt⁶⁸⁵. Van Reyd benutzt darin eine noch schärfere Wortwahl gegen das Haus Österreich und gegen die katholische Seite als in den übrigen Ausführungen.

Seine Chronik legt van Everhart van Reyd weniger propagandistisch an. In der Vorrede verlautbart er den Wunsch einer breiteren öffentlichen Kenntnis der Ursachen des Konflikts seit 1566, da ansonsten die „gerechte Sache“ und „die Ehre des Vaterlandes“ darunter zu leiden hätten.⁶⁸⁶ Er beklagt sich, dass bisher so wenige Niederländer/innen den Versuch unternommen hätten, die bisherigen Ereignisse in einem Geschichtswerk zusammenzufassen, mit Ausnahme von Pieter Bor und Emanuel van Meteren. Für den Letzteren findet er in der Vorrede Lob, beklagt aber auch dessen Leichtgläubigkeit.⁶⁸⁷

Schar kritisiert Everhart van Reyd die Werke von „Schreiberlingen fremder Nationen“, die sich erküht haben, über die niederländischen Geschichten zu berichten, vor der sie so viel wüssten, wie „Blinde von der Farbe“. Hier nennt er Adam Henricpetri aus Basel, Richard Dinotus, Michael Eytzinger aus Österreich und Wilhelmus Maius aus Göttingen. Sie alle seien seiner Meinung nach zu unwissend, da sie ihren Stoff bloß aus Nachrichten in Handelsstädten zusammenraffen würden und nicht einmal unterscheiden könnten, ob diese von Seiten der spanischgesinnten oder der *Geuzen*-Partei stammten.⁶⁸⁸

⁶⁸⁵ „Trouwheertige vermaninge aen het vereenichde Nederlant / om niet te luysteren nae eenighe versierde vreed-Articulen / nu onlangs wtgegaen ende gestrouyt. Dienende tot eene waerschouwinghe van alle vroomen Christenen, ende beminders vande Nederlandtsche Vryheyt.“ In: VAN REYD: Voornaemste Gheschiedenissen in de Nederlanden (1626), S. 719-734.

⁶⁸⁶ „Te beclagen isset, dat onder soo vele ervarenen Luyden, ende treffelijcke Gheesten in den Nederlanden, noch ter tijdt soo weynich ontsteken zijn worden, om aen den dach te gheven, die seer Schriftweerdige Gheschiedenissen, tzedert den Jare 1566. Dewelcke in duysternis ende vergetenheydt begraven blijvende, wort niet alleen de gerechte sac, samt onses Vaderlands eere [...] vercort.“ Ebd., „Voor-Reden“.

⁶⁸⁷ „Emanuel de Metre, overtreft vvel alle die voorghenoemde [...], maer zijne licht geloovicheydt is qualic op eenige plaetsen t'ontschuldigen [...]“ Ebd., „Voor-Reden“.

⁶⁸⁸ „Men siet dat soo vele Scribenten van vreemde Natien, geleerde en ongeleerde [...] opstaen en sich verstouten, om van onse Historien, daer sy soo vele van vveten, als die blinde van die varvve, groote Boecken te laten drucken. [...] rapende haren stof te samen uyt nieu tydingen, in de groote Coop-steden daer sy vvoonen, dagelijcx aencomende: sonder discretie te connen ghebruycken, dat sy onderscheyden, van vvat party die tydingen gheschreven zijn, soo dat den Autheur die selve simpelic volghende [...] bywylen t'liedt enes Spaniaerts ofte Spaens-ghesinden, besvvylen eens Geusen singht.“ Ebd., „Voor-Reden“.

Van Reyd plädiert für eine umfassende Darstellung der niederländischen Ereignisse und schlägt vor, seinen Ausführungen über die nördlichen Provinzen andere aus den übrigen Provinzen hinzuzufügen, und in eine „schöne Ordnung“ zu bringen, um somit einen „vollkommenen Corpus“ zu erstellen. Dies könne ein Mensch allein nicht vollbringen, außer die Staaten würden dafür eigens jemanden anstellen und bezahlen.⁶⁸⁹

⁶⁸⁹ „[...] van herten wenshende, dat verstandige luyden in andere Provincien van gelijcken doet, ende ´tgene wat aldaer ghebeurt is, beschryven willen, op dat huyden ofte morgen yemant meer gaven ofte geschictheydts hebbende, alle sodanighe stucken in fray ordening samen voeghende, een volcomen Corpus van dese heerlicke gheschiedenissen moge achterlaten [...]“VAN REYD: Voornaemste Gheschiedenissen in de Nederlanden (1626), „Voor-Reden“.

VII. ZUSAMMENFASSUNG

Die einzelnen zum Ausbruch des niederländischen Aufstands führenden Spannungsfelder, wie sie in zeitgenössischen Chroniken reflektiert werden, waren eng miteinander verwoben: An erster Stelle stand ein für die frühe Neuzeit typischer machtpolitischer Konflikt zwischen dem landsässigen Adel und der Zentralregierung, in dem es um Herrschaftspartizipation im Kontext der Verschiebung von einer ständisch organisierten Verwaltung zu einem zentralisierten Fürstenstaat ging. Deutlich manifestiert sich dies in der Formierung der oppositionellen „Liga“ des hohen Adels im Jahr 1562.

Ein etwas anders gelagerter, aber ebenfalls machtpolitischer Konflikt zeigt sich in den Querelen angesichts der Einführung der neuen Diözesaneinteilung in den Niederen Landen im Jahr 1559, die in den folgenden Jahren für gravierende Spannungen sorgen sollte: Während es dem Monarchen ein Anliegen war, weltliche und geistliche Machtbereiche in Einklang zu bringen, um nicht nur eine bessere Seelsorge zu garantieren, sondern auch straffere Kontrollmöglichkeiten in Zeiten der Ausbreitung der Reformation zur Hand zu haben, wehrten sich niederländische ständische Vertreter (Städte und Provinzialstaaten) unter Verweis auf lokale und regionale Privilegien gegen die Reformmaßnahmen.

Die neue Diözesaneinteilung trug außerdem ein weiteres Scherflein zur ohnehin schon aufgeladenen Stimmung angesichts der Repression heterodoxer Strömungen durch die Anti-Häresie-Edikte Karls V. und Philipps II. bei. Obwohl die Mehrheit der Niederländer/innen nach wie vor dem katholischen Glauben anhing, fanden die Anti-Häresie-Edikte zahlreiche Gegner/innen in breiten Bevölkerungsschichten, da sie eine Gefährdung des niederländischen Handelsstandortes befürchten ließen. Im Interesse der inneren Sicherheit und des ökonomischen Wohlstands plädierten daher auch viele Katholik/inn/en für einen gemäßigten Umgang mit heterodoxen Bewegungen.

In pro-aufständischen Chroniken werden sowohl die Diözesanreform als auch die Anti-Häresie-Edikte mit *dem* Drohszenario schlechthin in Verbindung gesetzt: der Einführung der „spanischen Inquisition“. Obwohl Philipp II. nie vorhatte,

diese in den Niederen Landen zu installieren, da er die dort praktizierte für mindestens ebenso streng befand, konnte die „spanische Inquisition“ von der aufständischen Seite als Schreckgespenst instrumentalisiert, und der Terminus zugleich als wirksames Schlagwort in der Kriegspropaganda verwendet werden.⁶⁹⁰

Die Debatte um die „spanische Inquisition“ ist Teil eines alles überlagernden Diskurses gegen das „Fremde“. Dazu zählen zunächst die Ressentiments gegen die Stationierung „fremder“ spanischer Truppen (der *tercios*) in den 1550ern sowie gegen „fremde“ Beamte in der niederländischen Zentralverwaltung, seien sie nun Spanier oder Burgunder.

Im späteren Verlauf des Aufstands, insbesondere ab der Publikation der *Apologie* des Prinzen von Oranien und der *Acte van Verlatinghe*, der Abkehr der sieben nördlichen Provinzen von Philipp II. als Landesherrn im Jahr 1581, wird „das Fremde“ schließlich zum zentralen Angriffspunkt der pro-aufständischen und nunmehr antispanischen Propaganda. Während sich die früh publizierte pro-aufständische Chronik des Propagandisten Jacob van Wesembeke, „La Description de l'Estat Succes et Occurrences“ (1569), noch keiner explizit antispanischen Diktion bediente, sieht dies in späteren pro-aufständischen Chroniken anders aus: Emanuel van Meteren (1593/99) und Everard van Reyd (1626) beispielsweise sprechen vom „Hochmut“ der Spanier⁶⁹¹ und davon, dass diese alle Ämter in den Niederen Landen an sich reißen würden.⁶⁹² Reyd malt sogar das bedrohliche Szenario aus, dass man in den Niederen Landen vielleicht schon bald ausschließlich Spanisch sprechen müsse.⁶⁹³ Typische Elemente der *leyenda negra*, wie die Darstellung Philipps II. als Mörder seiner Gattin und seines

⁶⁹⁰ Vgl. [VAN WESEMBEKE]: *La Description de l'Estat Succes et Occurrences*, fol. 34-72f., sowie die „*Trouwhertige Vermaninge aan het Vereenichde Nederlant*“ in: VAN REYD: *Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden*, S. 719-734.

⁶⁹¹ VAN METEREN: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen*, (1623), fol. 42r; VAN REYD: *Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden*, S. 720.

⁶⁹² VAN REYD: *Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden*, S. 1; VAN METEREN: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen*, (1623), fol. 17r.

⁶⁹³ VAN REYD: *Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden*, S. 734.

Sohnes oder die Verbrechen der spanischen Kolonialmacht in Übersee, tauchen auf.⁶⁹⁴

Gemeinsam mit den Flugblättern und Flugschriften der zeitgenössischen Propagandapublizistik kommt den Historienschriften eine wesentliche Rolle bei der Festschreibung sowohl der Stereotypen der *leyenda negra* als auch der generellen Legitimation der Erhebung zu. Eine prominente Rolle spielten im Rahmen solcher Legitimierungsversuche die „Privilegien“ und „Freiheiten“ der niederländischen Provinzen, insbesondere die *Blijde Inkomste / Joyeuse Entrée* des Herzogtum Brabants, die im Artikel 58 festlegt, dass die brabantischen Untertanen im Fall einer Missachtung ihrer Privilegien dem Souverän den Gehorsam verweigern können.⁶⁹⁵ Die erwähnte Chronik Wesembekes (1569) ist eine der ersten Druckschriften, die den Bruch feudaler Rechte als Beweggrund für die ständische Opposition verarbeitete⁶⁹⁶: Sie hatte auf spätere Historienschriften wie jene von Meteren, Bor und Reyd bedeutenden Einfluss (vgl. S. 110).

Eine zentrale Frage lautete schließlich: Handelt es sich bei der Opposition der niederländischen Untertanen um eine Rebellion? Oder besser gesagt, wer ist hier rebellisch? Für die königstreue Seite bedurfte die Darstellung der niederländischen Adligen bzw. Untertanen als Rebellen keiner großen argumentativen Anstrengung⁶⁹⁷: Immerhin konnte man ihnen den Abfall vom rechtmäßig eingesetzten Souverän und / oder von der „alten“, „wahren“ Religion vorwerfen. Die aufständische Seite schlug jedoch in dieselbe „konservative“ Kerbe: Der „alte“, „wahre“ Glaube sei von der römischen Kirche verfälscht worden, und durch den Bruch der niederländischen Privilegien hätten die königlichen Ratgeber bzw. der Monarch selbst die „alte Ordnung“ angegriffen, während die niederländischen Adligen mit ihrer Bittschrift an die Statthalterin im Jahr 1566 nur ihren Pflichten im Sinne des feudalen Verständnisses von „Rat“ und „Hilfe“ nachgekommen wären.⁶⁹⁸

⁶⁹⁴ Vgl. VAN REYD: Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden, „Summarie / Inhout des Erste Boecks“, unfol.

⁶⁹⁵ GEURTS: Het beroep op de Blijde Inkomste, S. 3-15.

⁶⁹⁶ Vgl. VAN GELDEREN: The Political Thought of the Dutch Revolt, S. 115.

⁶⁹⁷ Vgl. ECHEVARRÍA BACIGALUPE (Hrsg.): Die Chronik über Don Juan de Austria, S. 63.

⁶⁹⁸ Vgl. MARNIX: Vraye Narration et Apologie, S. 51-60.

Der Fokus der frühen niederländischen Oppositionsbewegung auf die mittelalterlichen ständischen „Freiheiten“ wandelte sich in weiterer Folge zu einem Bezug auf die vielgepriesene (Gewissens-)Freiheit im Singular, die dem neuen Staatsgebilde der „Vereinigten Provinzen“ als Legitimations- und Identifikationsmoment diente.⁶⁹⁹ In zeitgenössischen pro-aufständischen Druckschriften wurde versucht, die postulierte „Freiheitsliebe“ der Niederländer/innen, insbesondere der Holländer/innen, in einen historischen Kontext zu stellen: Die von antiken Historienschreibern erwähnten „tapferen“ und „freiheitsliebenden“ Bataver, die 69 n. Chr. unter Iulius Civilis einen erfolgreichen Aufstand gegen die Römer gewagt hatten, erklärte man schlichtweg zu direkten Ahnen der zeitgenössischen Niederländer/innen.⁷⁰⁰

Das Selbst- und Fremdbild der Niederländer/innen als freiheitsliebendes Volk, welches unmöglich das Joch der spanischen Tyrannei hätte tragen können, sollte nicht nur das spätere historische Bewusstsein in den nördlichen Niederlanden, sondern auch in ganz Europa verbreitete Bilder über den Aufstand prägen. Zeitgenössische Historienschriften förderten die Festschreibung solcher Stereotypen: In Van Reyds Chronik (1626) ist von der „spanischen Sklaverei“ und der „Missgunst der Spanier gegenüber der Freiheit der Niederlande“ zu lesen⁷⁰¹; in einer viel später, im Jahr 1727, in Frankreich publizierten katholischen Chronik, die sowohl protestantische, als auch katholische Autoren als Referenz nennt (z.B. Hugo Grotius und Guido Bentivoglio), heißt es: „Er [Philipp II.] wollte in Flandern noch herrischer als in Kastilien regieren; die Freiheit seiner Völker war unvereinbar mit den Windungen und Listigkeiten der Inquisition [...]“⁷⁰²

Das letztendliche Auseinanderfallen der „siebzehn Provinzen“ wird sowohl von katholischen als auch protestantischen Autoren sehr bedauert, immerhin hatte sich bereits ein überregionales Identitätsgefühl in den Niederen Landen

⁶⁹⁹ Vgl. VAN GELDEREN: *The Political Thought of the Dutch Revolt*, S. 213-259.

⁷⁰⁰ Vgl. SCHÖFFER: *The Batavian Myth*, S. 99-102; VAN METEREN: *Historie der Nederlandscher ende haerder Na-buren Oorlogen* (1623), fol. 1v.

⁷⁰¹ VAN REYD: *Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden*, S. 2, 720.

⁷⁰² „[...] il voulait regner en Flandre plus imperieusement qu'en Castille; la franchise de ces Peuples, étoit incompatible avec les détours & les ruses de l'Inquisition [...]“ [PAGI]: *Histoire des revolutions des Pais-Bas*, fol. vi.

entwickelt, das sich auch im Sprachgebrauch niederschlug. Im 16. Jahrhundert waren Singularbegriffe wie „Nederland(t)“ oder „Païs bas“ gängig geworden.⁷⁰³ Wenn auch die tatsächliche Zeit der „siebzehn Provinzen“ nur kurz gewährt hatte⁷⁰⁴ – in den folgenden Jahrhunderten wurde sowohl vom „katholischen Süden“, als auch vom „protestantischen Norden“ immer wieder auf sie Bezug genommen.⁷⁰⁵

Breit rezipierte gedruckte Historienschriften, wie jene von Emanuel van Meteren, Pieter Bor und Everard van Reyd, die als *trias historica* der niederländischen Geschichtsschreibung über den Aufstand gesehen werden⁷⁰⁶, richteten den Blickwinkel auf die *Gesamtheit* der siebzehn Provinzen, „het gantsche Nederlandt“, wie Meteren schreibt.⁷⁰⁷ Sie waren es auch, die in ihrer Orientierung an stilistischen und rhetorischen Kriterien humanistischer Geschichtsschreibung ein *lineares* Bild vom Aufstand zu erzeugen versuchten. Bis ins 19. Jahrhundert fand insbesondere die zahlreich aufgelegte und übersetzte Chronik Emanuel van Meterens Widerhall: Goethe verwendete ihn für seinen „Egmont“⁷⁰⁸, Schiller für seine „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung.“⁷⁰⁹

Die in der vorliegenden Arbeit herangezogenen Manuskript-Chroniken waren ursprünglich nur für eine selektive Öffentlichkeit gedacht. Entstanden in der Tradition städtischer Geschichtsschreibung, zielten sie auf eine Rezeption durch urbane Verwaltungseliten und literarische Vereinigungen wie der *Rederijkers* ab. Im 19. Jahrhundert fand der niederländische Aufstand durch die Gründung neuer Staatsgebilde auf dem Gebiete der ehemaligen Niederen Lande (Königreich der Niederlande 1813, Königreich Belgien 1830) großes Interesse aus dem

⁷⁰³ Vgl. VAN METEREN: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen* (1623), fol. 33v; [VAN WESEMBEKE]: *La Description de l'Estat Succes et Occurrences*, fol. 37.

⁷⁰⁴ Geldern war von Karl V. beispielsweise erst 1543 erobert worden. Nicht ein freiwilliger Zusammenschluss, sondern dynastische Interessen hatten die Provinzen aneinandergedügt. Vgl. BLOCKMANS: *Der Kaiser und seine Untertanen*, S. 449.

⁷⁰⁵ Etwa in den berühmten *Leo Belgicus*-Karten, die die siebzehn Provinzen in Löwenform darstellten. Vgl. REGAN: *Cartography, Chorography and Patriotic Sentiment*, S. 58-66.

⁷⁰⁶ WATERBOLK: *Everard van Reyd*, S. 41.

⁷⁰⁷ VAN METEREN: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen* (1623), fol. 33v.

⁷⁰⁸ GOETHE: *Dramen 1776–1790*, („Egmont. Quellen und geschichtliche Hintergründe“), S. 1246

⁷⁰⁹ SCHILLER: *Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande* („Vorrede“), S. 4.

Blickwinkel nationaler Geschichtsschreibung. In umfangreichen Quelleneditionen wurden nicht nur Dokumente und Briefwechsel herausgegeben, auch Manuskript-Chroniken über den Aufstand mit lokalem bzw. regionalem Fokus erschienen beispielsweise im Rahmen der *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique* erstmalig in Druck.⁷¹⁰

Chroniken wie Vaernewijks Beschreibung der Unruhen in Gent oder Pasquier de la Barres Aufzeichnungen über die Ereignisse in Tournai können heute mit ihrer Detailtreue und ihrem Augenzeugencharakter für mikrohistorische und kulturgeschichtliche Fragestellungen von großem Interesse sein. Ihr Fokus liegt auf den lokalen Auswirkungen des Aufstands bzw. auf (religions-)politischen und sozialen Konfliktherden im urbanen Kontext. Insbesondere Chroniken der 1560er Jahre, wie jene des Katholiken Vaernewijck und des Protestanten de la Barre, lassen erkennen, dass zu jener Zeit die Frontlinien zwischen „aufständisch“ oder „königstreu“ bzw. „katholisch“ oder „reformiert“ noch nicht scharf gezogen waren. Die Autoren kommentieren die Unruhen aus ihrer Perspektive städtischer (und damit in erster Linie lokalpatriotischer) Beamtenschaft. Das Bild eines „linearen Aufstands“ haftet ihnen noch nicht an.

⁷¹⁰ Société de l'Histoire de Belgique (Hrsg.): *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique*, 45 Bde., Bruxelles 1858–1874 ; DUNTHORNE: *Dramatizing the Dutch Revolt*, S. 11.

VIII. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

VIII.1. HILFSMITTEL

Biographie Nationale, Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique (Hrsg.), 42 Bde., Bruxelles 1866–1982, Bd. 1 (1866), Bd. 7 (1880–83), Bd. 9 (1886–87), Bd. 14 (1897), Bd. 26 (1936–38), Bd. 27 (1938).

DE BUCK, Hendrik / SMIT, E. M. / BRUGMANS, I. J.: Bibliographie der Geschiedenis van Nederland. Samengesteld en in opdracht van het Nederlands Comité voor Geschiedkundige Wetenschappen, Leiden 1968.

Duden. Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache, 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage (= Der Duden in zwölf Bänden, Bd. 7), Mannheim u.a. 2001.

Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte. In: Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Jahrbuch der historischen Forschung 1980, Stuttgart 1981, S. 85-96.

Larousse. Dictionnaire du moyen français, GREIMAS, Algirdas J. / KEANE, Teresa M., Paris 2001 (1992).

Le nouveau Petit Robert 1. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Nouvelle édition du Petit Robert de Paul ROBERT. Texte remanié et amplifié sous la direction de Josette REY-DEBOVE et Alain REY, Paris 2004 (1993).

LEXER, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Bd. 1 A–M, Stuttgart 1974.

Stowasser. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch von Joseph M. STOWASSER u.a., München 1994.

VERDAM, Jan: Middelnederlandsch Handwoordenboek, onveranderde herdruk en van het woord *Sterne* af opnieuw bewerkt door C. H. EBBINGE WUBBEN, 's-Gravenhage 1981.

VERWIJS, Eelco / VERDAM, Jan: Middelnederlandsch Woordenboek 1, 's-Gravenhage 1885.

VIII.2. FRÜHNEUZEITLICHE DRUCKE

[anonym]: *Historia Belgica, hoc est rerum memorabilium, quae in Belgio a pace Cameracensi [...] evenerunt, Francoforti a. M., Feyerabenus 1583.*

BENTIVOGLIO, Guido: *Della guerra di Fiandra, Venetia, Francesco Baba, 1640.*

BOR, Pieter Christiaenszoon: *Oorspronck, begin ende aenvang der Nederlantscher oorlogen / beroerten ende Borgerlijcke oneenicheyden. Warachtighe ende Historische beschrijvinge [...], T^vVtrecht By Salomon de Roy / Drucker Ordinaris der Heeren Staten slants van Utrecht: Met consent der selver. Anno 1595.*

BOR, Pieter Christiaenszoon: *Nederlantsche oorloghen, beroerten ende Borgerlijcke oneenicheyden, beginnende Mette Opdrachte derselver landen / ghedaen by Keyser Carel de V. aen sijnen soon Coninck Philippus van Spangien / tot de droevighe Doodt van sijn Excellentie Willem Prince van Orangien hooghlev. memorie [...], 't Amsterdam, by Michiel Colÿn 1621.*

CORNEJO, Pedro: *Historia de las civiles guerras y rebelión de Flandes, recopilada, enmendada y añadida en esta última edición hasta la fin del año de ochenta, Praga, George Nigren, 1581.*

[DE LA COURT, Pieter]: *Historie der Gravelike Regeering in Holland beschreven door Van Hove. Waar by is gevoegd de Oorsprong der Nederlandse Troublen wel eer beschreven door Viglius Zuichemus ab Ayta en nu eerst in't licht gebracht door V. H., Amsterdam, voor Jacob Vinkel, Boeckverkooper in de oude Lely-straet, 1662.*

Elenchus librorum omnium. Tum in Tridentino, Clementinoq. Indice, tum in aliis omnibus sacrae Indicis Congreg.^{nis} particularibus Decretis hactenus prohibitorum; [...] Per Fr. Franciscum Magdalenum Capiferreum Ordinis Praedicatorum dicta Congregationis Secretarium digestus, Romae 1632.

EYTZINGER, Michael: *Kurtzer Historischer Begriff und Inhalt / der Händel / so sich im Niederlandt und Ertzstift Cölln [...] zugetragen / biß auff jetzt ablauffendts Monat Septembris Anno 1586, Cölln 1586.*

GUICCIARDINI, Lodovico: *Descrittione di tutti i Paesi Bassi, altrimenti detti Germania Inferiore, Anversa 1567.*

DERS.: *Niderlands Beschreibung. In welcher alle darinn begriffnen Landschafften, Fürstenthumben / Graveschafften/Heerschafften [...] und nahmhaftigsten Örtern / Ursprung und Ausgang / eigentlich erklärt wird [...]. Durch den Edlen und Hochgelehrten Herren Ludwig Guicciardin von Florenz [...] zusammen getragen. Jetzt aber [...] auff das trewlichet verteutschet*

- / durch Danielen Federman von Memmingen. Getruckt zu Basel by Sebastian Henricpetri, 1580.
- Index librorum prohibitorum et expurgatorum [...] Bernardi de Sandoval et Roxas et Archiep. Tolet. Hispaniarum Primatis, Majoris Castellae Cancellarii, Generalis Inquisitoris, Regii Status Consiliarii, auctoritate et iussi editus. De Consilio Supremi Senatus S. Generalis Inquisitionis Hispaniarum [...], Madriti. Apud Ludovicum Sanchez 1612, cum appendice anni 1614.
- Index librorum prohibitorum, auctoritate Pii Quarti primum editus. Postea vero a Sixto V. auctus. Et nunc demum S. D. N. Clementis Papa VIII. iussu recognitus et publicatus. [...] Coloniae, Sumptibus Petri Henningii 1620.
- [PAGI, Antonius]: Histoire des revolutions des Pais-Bas. Depuis l'an 1559. Jusques à l'an 1584. A Paris, chez Briasson, Rue Saint Jacques à la Science, 2 Bde., 1727.
- SCHOPPER, Jacobus: Neuwe Chorographia vnd histori Teutsch Nation [...] endtlich [...] ein gantz eigentliche vnd wolgestellte Beschreibung der Nederlanden von Ludwig Guicciardini aus Italiänischer Sprach in vnser Hoch Teutsch transferieret, Frankfurt am Main, Sigmund Feyerabendt, 1582.
- STRADA, Famianus: De bello belgico decas prima ab excessu Caroli V. imp. Usque ad initia praefecturae Alexandri Farnesii Parmae, ac Placentiae Ducis III, Romae 1632.
- VAN METEREN, Emanuel: Historia unnd Abcontrafeytungh, fürnemlich der Niederlendischer Geschichten, und Kriegshendelen, mit höchstem Fleiss beschrieben, durch Merten von Maneuel, [Nürnberg] 1593.
- DERS.: Historia Belgica nostri potissimum temporis Belgii sub quator Burgundis et totidem Austriacis principibus coniunctionem et gubernationem breviter. Turbas autem, bella et mutationes tempore regis Philippi, Caroli V caesaris filii, ad annum usque 1598 plenius complectens, conscripta: et senatui, populo Belgico, posterisque inscripta a E. Meterano Belga, o. O. [1598].
- DERS.: Belgische, ofte Nederlantsche historie van onsen tijden. Inhoudende hoe de aenden anderen ghehecht, ende aen Spaengien ghecomen zijn: met de oorsaken der inlantsche beroerten, ende oorloghen derselver [...], Delft 1599.
- DERS.: A true discourse historicall, of the succeeding governours in the Netherlands, and the civill warres there begun in the yeere 1565, with the memorable services of our honourable English generals, captaines and soldiers, especially under Sir Iohn Norice knight, there performed from the yeere 1577 untill the yeere 1589 and afterwards in Portugale, France, Britaine and Ireland, untill the yeere 1598. Translated ad collected by T.C. esquire, and Ric. Ro. out of the reverend E.M. of Antwerp his fifteene books Historiae Belgicae; and other collections added, London 1602.

DERS.: *Belli civilis in Belgio per quadraginta fere continuos annos gesti historia, ad praesens usque tempus deducta: adiectis quae alibi quoque posterioribus his annis contigerunt. Opus novum e Belgicis Immanuelis Meterani et aliorum commentariis concinnatum a Gaspare Ens, 1610, Coloniae 1610 / Arnheimi 1623.*

DERS.: *L'histoire des Pays Bas ou recueil de guerres, et choses memorables advenues ès dits pays, qu'ès pays voisins depuis l'an 1315, iusques à l'an 1612. La Haye 1618 / Amsterdam 1670.*

DERS.: *Historie der Neder-landscher ende haerder Na-buren Oorlogen ende geschiedenissen, tot den iare M.VI.^cXII. Nu de laestemael bij hem voor Sijne doot merckelyck verbeterd ende in XXXII boecken voltrocken [...], 's-Graven-Haghe, by de Weduwe ende Erfgenamen van wijlen Hillebrant Iacobssz van Wouw 1623.*

VAN REYD, Everhart: *Voornaemste Gheschiedenissen inde Nederlanden ende elders, beschreven By vvylen Everhart van Reyd, Nassouschen Raet, ghevvesene Borghemeester der Stadt Arnhem, Ende Ghecomitteert ter Vergaderinghe der Generaliteyt. vanden Jare 1566. totten Iare 1583. in 'tkorte, ende van dien tyd tot het Jaer 1601. in 'tlanghe (als hebbende vele secreten ende ghevichtige saken selfs by ghevoont) die andere Histori-schryvers door onvvetenheyd hebben moeten voor-by gaen, ofte door quaet bericht onrecht stellen. Tot Arnhem Gedruckt by Ian Ianszoon Boeck verkooper Anno 1626.*

VAN REYD, Everard: *Belgarum, aliarumque gentium, annales, Lugduni Batavorum 1633.*

[VAN TEYLINGEN Augustijn]: *Op-comste der Neder-landsche beroerten. Zachar. I. v. 12. Heere der Heyr-scharen, hoe lange en suldy niet ontfarmen Ierusalem ende der Steden van Iuda, op de welcke ghy vergramt zijt? Dit is nu het seventighste jaar. Door eenen Liefhebber des waerheydts ende der zielen Saligheydt, Tot Munster, Cornelis Du Iardin, Anno M.D.C.X.L. [1642]*

VAN VAERNEWIJCK, Marcus: *Die Historie van Belgis, die men anders noemen mach den Spieghel der Nederlandscher Oudtheijdt [...], Ghent, bij Gheraert Salenson 1568.*

[VAN WESEMBEKE]: *La Description de l'Estat Succes et Occurences, advenues au Pais bas au fait de la Religion. Le Premier Livre. Imprimé en Aougst 1569 [o. O.].*

[VAN WESEMBEKE]: *Beschryvinghe van den Staet en de voortganck der religie in Nederlant [...] beschreven int fransois door M. Jacob van Wesenbeeck, Raedt en de Pensionaris der stadt van Antwerpen. Ende nu in onse nederlantsche tale overgheset, Middelburgh 1616.*

VIII.3. GEDRUCKTE QUELLEN

BERGMANS, Simone: Marcus Van Vaernewijck. Mémoires 1566–1568 (Van Die Beroerlicke Tijden). Pages Choiesies, Annotées et Préfacées (= Collection Nationale 6/71), Bruxelles 1946.

BLOK, P. / MULLER, P. (Hrsg.): Robert Fruin's verpreide geschriften, 10 Teile, 's-Gravenhage 1904.

Correspondance française de Marguerite d'Autriche, Duchesse de Parme, avec Philippe II, Bd. 1, comprenant la correspondance de février 1565 jusqu'à la fin de 1567 (= Publications de l'Historisch Genootschap, 3. Serie, Nr. 47), Utrecht 1925.

DELVIGNE, Adolphe (Hrsg.): Mémoires de Martin Antoine del Rio sur les troubles des Pays-Bas durant l'administration de Don Juan d'Autriche 1576–1578. Texte latin inédit avec traduction française, notice et annotations, 3 Bde. (= Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique 6), Bruxelles 1869–71.

DE SMET DE NAYER (Hrsg.): Mémoires d'un patricien gantois sur les Troubles religieux en Flandre, 2 Bde., Gand 1905/06.

DOVILÉE, M.-T. (Hrsg.): Relation du beau voyage que fit aux Pays-Bas, en 1548, le prince Philippe d'Espagne, notre seigneur (...), par Vincente Álvarez, grand panetier de Philippe d'Espagne (1551), Bruxelles 1964 [frz. Übersetzung].

ECHEVARRÍA BACIGALUPE, Miguel Ángel (Hrsg.): Die Chronik über Don Juan de Austria und den Krieg in den Niederlanden (1576–1578) / La crónica sobre don Juan de Austria y la Guerra en los Países Bajos (1576–1578). Unter Mitarbeit von Friedrich Edelmayr (= Studien zur Geschichte und Kultur der Iberischen und Iberoamerikanischen Länder 8), Wien / München 2003.

GOETHE, Johann Wolfgang: Dramen 1776–1790. Unter Mitarbeit von Peter HUBER, hrsg. von Dieter BORCHMEYER (= Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche, I. Abt., Bd. 5), Frankfurt am Main 1988.

GUICCIARDINI, Lodovico: Description de la Cité d'Anvers [...]. Traduction de François DE BELLEFOREST [...] suivant l'édition plantinienne de 1582 avec une préface de Maurice SABBE et une notice de Louis STRAUSS, Anvers 1920.

HENNE, Alexandre (Hrsg.): Mémoires de Pontus Payen, avec notices et annotations, 2 Bde. (= Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique 10), Bruxelles / Leipzig / Gand 1861.

- HOYNCK VAN PAPENDRECHT, Cornelius P. (Hrsg.): *Vita Viglii ab Ayttā Zuichemi, ab ipso Viglio scripta sive dictata quod in Praefatione explicuimus*. In: *Analecta Belgica* Bd. 1, Teil 1, Hagae Comitum [Den Haag] 1743, S. 1-54.
- JACQUMAIN, Monique (Hrsg.): *De idyllische Nederlanden. Antwerpen en de Nederlanden in de 16de eeuw*. [niederländische Übersetzung der „Descrittione di tutti i Paesi Bassi“ von Lodovico Guiccardini in Auszügen], Antwerpen / Amsterdam 1987.
- KNUTTEL, Willem P. (Hrsg.): *Verboden boeken in de Republiek der vereenigde Nederlanden. Beredeneerde catalogus (= Bijdragen tot de geschiedenis van den Nederlandschen boekhandel XI)*, 's-Gravenhage 1914.
- KOSSMANN, Ernst H. / MELLINK, Albert F. (Hrsg.): *Texts concerning the Revolt of the Netherlands*, London / New York 1974.
- MARNIX VAN SINT ALDEGONDE, Philips van: *Vraye Narration et Apologie des choses, passées au Pays-Bas, touchant le Fait de la Religion en l'An 1566*. In: VAN TOORENENBERGEN, Johan J. (Hrsg.): *Philips van Marnix van St. Aldegonde. Godsdiensdige en kerkelijke geschriften. Voor het eerst of in herdruk uitgegeven met historisch inleiding en taalkundige opheldering*, Teil 1, 's-Gravenhage 1871, S. 35-134.
- MARTÍNEZ DE BUJANDA, Jesús (Hrsg.): *Index de l'Université de Louvain 1546, 1550, 1558. Introduction historique de Léon-E. HALKIN*, Sherbrooke 1986.
- MARTÍNEZ DE BUJANDA, Jesús (Hrsg.): *Index d'Anvers 1569, 1570, 1571. Introduction historique de Léon-E. HALKIN*, Sherbrooke 1988.
- Memorieboek der Stad Gent. Van 't J. 1301 tot 1793. 2. Teil (= Maatschappij der Vlaemsche Bibliophilen, 2. Serie, Nr. 15)*, Gent 1853.
- MOREAU, Gérard (Hrsg.): *Le journal d'un bourgeois de Tournai. Le second livre de Pasquier de le Barre (1500–1565)*, Bruxelles 1975.
- PINCHART, Alexandre (Hrsg.): *Mémoires de Pasquier de le Barre et de Nicolas Soldoyer pour servir à l'histoire de Tournai 1565–1570, avec notice et annotations, 2 Bde.* (= *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique*), Bruxelles / La Haye 1859–1865.
- RAHLENBECK, Charles (Hrsg.): *Mémoires de Jacques de Wesenbeke, avec une introduction et des notes* (= *Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique* 5), Bruxelles 1859.
- Resolutiën der Staten-Generaal van 1576 tot 1609 bewerkt door Nicolaas JAPIKSE. Teil 10: 1598–1599* (= *Rijks Geschiedkundige Publicatiën* 71), 's-Gravenhage 1930.

REUSCH, Heinrich (Hrsg.): Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts (= Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart CLXXVI), Tübingen 1886.

ROOSES, Max / DENUCÉ, Jan / VAN DURME, Maurice (Hrsg.): Correspondance de Christophe Plantin, 8 Bde. + Supplement, Antwerpen / Den Haag, 1883–1995.

SCHILLER, Friedrich: Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung, Berlin 1871 (1788).

SNELLER, Z. W. (Hrsg.): Brieven van Emanuel van Meteren en van Pieter Bor. In: *Bijdragen en mededelingen van het Historisch Genootschap* 56 (1935), S. 261–281.

Société de l'Histoire de Belgique (Hrsg.): Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique, 45 Bde., Bruxelles 1858–1874.

STEEN, Charlie R. (Hrsg.): The Time of Troubles in the Low Countries. The Chronicles and Memoirs of Pasquier de le Barre of Tournai, 1559–1567 (= Renaissance and Baroque Studies and Texts 1), New York 1989.

VANDERHAEGHEN, Ferdinand (Hrsg.): Van die beroerlicke tijden in die Nederlanden en voornamelijck in Ghendt 1566–1568 door Marcus van Vaernewijck. Naar het oorsponkelijck handschrift uitgegeven, 5 Bde., (= Maatschappij der Vlaamsche Bibliophilen 4/1), Gent 1872–1881.

WAUTERS, Alphonse (Hrsg.): Mémoires de Viglius et Hopperus sur le Commencement des Troubles des Pays-Bas. Avec une Notice et Annotations (= Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de Belgique), Bruxelles 1858.

VIII.4. SEKUNDÄRLITERATUR

ALVAR EZQUERRA, Alfredo: Der Prozeß der Akzeptanz einer fremden Dynastie. In: Karl V. 1500–1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee, hrsg. Alfred KOHLER / Barbara HAIDER / Christine ORTNER, unter Mitarbeit von Martina FUCHS (= Zentraleuropa-Studien 6), Wien 2002, S. 105–122.

ARENDDT, Hannah: Über die Revolution, München 1965 (engl. Erstausgabe: *On Revolution*, 1963).

ARNDT, Johannes: Das Heilige Römische Reich und die Niederlande 1566–1648 (= Münstersche Historische Forschungen 13), Köln / Weimar / Wien 1998.

- ARNDT, Johannes: Der spanisch-niederländische Krieg in der deutschsprachigen Publizistik 1566-1648. In: *Krieg und Kultur*, hrsg. LADEMACHER / GROENVELD, S. 401-418.
- BAELDE, Michel: De Nederlanden van Spaanse erfopvolging tot beeldenstorm, 1506-1566. In: *De Lage Landen*, hrsg. SCHÖFFER / VAN DER WEE / BORNEWASSER, S. 38-101.
- BAECKER, Dirk (Hrsg.): Niklas Luhmann. Einführung in die Systemtheorie, Heidelberg 2002.
- BAELDE, Michel: De collaterale raden onder Karl V en Filips II (1531–1578). Bijdragen tot de geschiedenis van de centrale instellingen in de zestiende eeuw, Brussel 1965.
- BERCÉ, Yves-Marie: Révoltes et révolutions dans l'Europe moderne XVIe–XVIIIe siècles, Paris 1980.
- BILDHEIM, Stefan: Calvinistische Staatstheorien. Historische Fallstudien zur Präsenz monarchomachischer Denkstrukturen im Mitteleuropa der Frühen Neuzeit (= Europäische Hochschulschriften Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 904), Frankfurt am Main 2001.
- BLOCKMANS, Wim P.: De vorming van een politieke unie (veertiende-zestiende eeuw). In: *Geschiedenis van de Nederlanden*, hrsg. Johan C. H. BLOM / Emiel LAMBERTS, Rijswijk 1993, S. 45-117.
- BLOCKMANS, Wim P.: Der Kaiser und seine niederländischen Untertanen. In: *Karl V. 1500–1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee*, hrsg. Alfred KOHLER / Barbara HAIDER / Christine BITTNER, unter Mitarbeit von Martina FUCHS (= Zentraleuropa-Studien 6), Wien 2002, S. 437-449.
- BLOM, Hans W.: Two Models of Resistance: Beggars and Liberators in the Dutch Revolt. In: *Widerstandsrecht in der frühen Neuzeit. Erträge und Perspektiven der Forschung im deutsch-britischen Vergleich*, hrsg. Robert VON FRIEDEBURG (= *Zeitschrift für historische Forschung*, Beiheft 26), Berlin 2001, S. 62-81.
- BOONE, Marc / PRAK, Maarten: Ruler, Patricians and Burghers. The Great and the Little Traditions of Urban Revolt in the Low Countries. In: *A Miracle Mirrored. The Dutch Republic in European Perspective*, hrsg. Karel DAVIDS / Jan LUCASSEN, Cambridge 1995, S. 99-134.
- BRIELS, Jan: Zuidnederlanders in de Republiek 1572–1630. Een demografische en cultuurhistorische studie, Sint-Niklaas 1985.

- BRUMMEL, Leendert.: Emanuel van Meteren als historicus. In: Geschiedschrijving in Nederland 1, hrsg. GEURTS / JANSSEN, S. 1-20.
- BRUMMEL, Leendert: Twee ballingen 's lands tijdens onze opstand tegen Spanje. Hugo Blotius (1534–1608), Emanuel van Meteren (1535–1612), 's-Gravenhage 1972.
- BURKE, Peter: Helden, Schurken und Narren. Europäische Volkskultur in der frühen Neuzeit, hrsg. und mit einem Vorwort von Rudolf Schenda, Stuttgart 1981 (engl. Erstausgabe: Popular Culture in Early Modern Europe, 1978).
- BURKE, Peter: Was ist Kulturgeschichte?, Frankfurt/Main 2005 (engl. Erstausgabe: What is Cultural History?, 2004).
- BURKE, Peter: Die europäische Renaissance. Zentren und Peripherien, München 2005 (engl. Erstausgabe: The European Renaissance. Centres and Peripheries, 1998).
- BURKHARDT, Johannes: Der Dreißigjährige Krieg, Frankfurt am Main 1992.
- CAUCHIES, Jean Marie (Hrsg.): Les élites nobiliaires dans les Pays-Bas au seuil des temps modernes. Mobilité sociale et service du pouvoir (= Centre de recherches en histoire du droit et des institutions 16), Bruxelles 2001.
- CHARTIER, Rogier: Lesewelten. Buch und Lektüre in der frühen Neuzeit (= Historische Studien 1), Frankfurt am Main / New York / Paris 1990.
- CHRISTIN, Olivier: Frankreich und die Niederlande. Der zweite Bildersturm. In: Bildersturm. Wahnsinn oder Wille Gottes?, hrsg. Cécile DUPEUX u.a., Bern 2000, S. 57-66.
- CLAIR, Colin: A History of European Printing, London / New York / San Francisco 1976.
- COHAN, Alvin S.: Theories of Revolution: An Introduction, London 1975.
- COIGNEAU, Dirk: 9 December 1448: *Het Gentse stadsbestuur keurt de statuten van de rederijderskamer 'De Fontaine' goed* – Literaire bedrijvigheid in stads- en gildeverband. In: Nederlandse Literatuur, hrsg. SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN u.a., S. 102-108.
- DARBY, Graham (Hrsg.): The Origins and Development of the Dutch Revolt, London / New York 2001.
- DARBY, Graham: Narrative of Events. In: DERS. (Hrsg.): The Origins and Development of the Dutch Revolt, S. 8-28.

- DECAVELE, Johan: Het culturele en intellectuele netwerk: middeleeuwen en 16de eeuw. In: *Le réseau urbain en Belgique dans une perspective historique (1350–1850). Une approche statistique et dynamique / Het stedelijk netwerk in België in historisch perspectief (1350–1850). Een statistische en dynamische benadering*, 15^e Colloque International / 15de Internationaal Colloquium, Spa, 4–6 sept. 1990. Actes / Handelingen, Bruxelles / Brussel 1992, S. 365-384.
- DECAVELE, Johan: *De eerste protestanten in de Lage Landen. Geloof en heldenmoed*, Leuven 2004.
- DECEULAER, Harald: *Stadtsbestuur en buurtbewoners in Gent. Interactie, participatie, en publieke opinie, 1658–1668*. In: *Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden* 110/1 (1995), S. 3-26.
- DE SCHEPPER, Hugo: *De burgerlijke overheden en hun permanente kaders 1480–1579*. In: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden*, Bd. 5 („Nieuwe Tijd“), hrsg. Dirk P. BLOCK u.a., Bussum 1980, S. 312-349.
- DIERICKX, Michel: *De oprichting der nieuwe bisdommen in de Nederlanden onder Filips II 1559–1570*, Antwerpen / Utrecht 1950.
- DUBOIS, Stéphane: *L'invention de la Belgique. Genèse d'un Etat-Nation 1648–1830*, Bruxelles 2005.
- DUKE, Alastair: *Reformation and Revolt in the Low Countries*, London 1990.
- DUNTHORNE, Hugh: *Dramatizing the Dutch Revolt. Romantic History and its Sixteenth-Century Antecedents*. In: *Public Opinion and Changing Identities in the Early Modern Netherlands*, hrsg. POLLMANN / SPICER, S. 11-31.
- ECHEVARRÍA BACIGALUPE, Miguel Ángel: *Flandes y la Monarquía hispánica*, Madrid 1998.
- EDELMAYER, Friedrich: *Die spanische Monarchie der katholischen Könige und der Habsburger (1474-1700)*. In: *Kleine Geschichte Spaniens*, hrsg. Peer SCHMIDT, Stuttgart 2002, S. 123-207.
- EISENSTEIN, Elizabeth I.: *The Printing Press as an Agent of Change. Communications and Cultural Transformations in Early-Modern-Europe*, Bd. 1, Cambridge u.a. 1979.
- ESSER, Raingard: *‘Concordia res parvae crescunt’. Regional Histories and the Dutch Republic in the Seventeenth Century*. In: *Public Opinion and Changing Identities in the Early Modern Netherlands*, hrsg. POLLMANN / SPICER, S. 229-248.

- FELD, Helmut: Der Ikonoklasmus des Westens (= Studies in the History of Christian Thought XLI), Leiden u.a. 1990.
- GEURTS, Pieter A. M.: De Nederlandse Opstand in de pamfletten 1566–1584, gedruckte Diss. Nijmegen 1956.
- GEURTS, Pieter A. M.: Het beroep op de Blijde Inkomste in de pamfletten uit de Tachtigjarige Oorlog. In: Standen en Landen / Ancien Pays et Assemblées d'États XVI (1958), S. 3-15.
- GEURTS, Pieter A. M. / A. E. M. JANSSEN (Hrsg.): Geschiedschrijving in Nederland. Studies over de historiografie van de Nieuwe Tijd. 1. Teil: Geschiedschrijvers, 's-Gravenhage 1981.
- GEURTS, Pieter A. M. / A. E. M. JANSSEN (Hrsg.): Geschiedschrijving in Nederland. Studies over de historiografie van de Nieuwe Tijd. 2. Teil: Geschiedbeoefening, 's-Gravenhage 1981.
- GIESECKE, Michael: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt am Main 1991.
- GILMONT, Jean-François (Hrsg.): La réforme et le livre. L'Europe et l'imprimé (1517–v.1570), Paris 1990.
- GILMONT, Jean-François: Trois villes frontières. Anvers, Strasbourg et Bâle. In: DERS. (Hrsg.): La réforme et le livre, S. 187-190.
- GILMONT, Jean-François: En guise de conclusion...In: DERS. (Hrsg.): La réforme et le livre, S. 479-504.
- GOLDSTONE, Jack A.: Revolution and Rebellion in the Early Modern World, Berkeley / Los Angeles / London 1991.
- GONZÁLEZ DE LEÓN, Fernando / PARKER, Geoffrey: The Grand Strategy of Philipp II and the Revolt of the Netherlands In: The Origins and Development of the Dutch Revolt, hrsg. DARBY, S. 107-132.
- GOOSENS, Aline: De religieuze politiek van Karel V en Filips II: kritiek en verdediging. In: De grote mythen uit de geschiedenis van België, Vlaanderen en Wallonië, hrsg. Anne MORELLI, Berchem 1996, S. 95-106. (frz. Erstausgabe: Les grands Mythes de l'histoire de Belgique, de Flandre et de Wallonie, 1995).
- GRIJP, Louis P.: Lieder der Geusen. Das niederländische politische Lied im Achtzigjährigen Krieg. In: Krieg und Kultur, hrsg. LADEMACHER / GROENVELD, S. 439-459.

- GROENVELD, Simon u.a. (Hrsg.): De kogel door de kerk? De Opstand in de Nederlanden 1559–1609, 2. überarbeitete Ausgabe, Zutphen 1983 (1979).
- GROENVELD, Simon: De staatsinstellingen in de Nederlanden omstreeks 1559. In: DERS. u.a. (Hrsg.): De kogel door de kerk?, S. 10-26.
- GROENVELD, Simon: Van groeiende ontevredenheid naar eerste gewelddadigheden. In: DERS. u.a. (Hrsg.): De kogel door de kerk?, S. 86-100.
- GROENVELD, Simon: De Opstand in een radicale fase, 1567–1575. In: DERS. u.a. (Hrsg.): De kogel door de kerk?, S. 101-120.
- GROENVELD, Simon: Mislukte matiging, 1575–1581. In: DERS. u.a. (Hrsg.): De kogel door de kerk?, S. 121-140.
- GROENVELD, Simon: Nation und „patria“. Begriff und Wirklichkeit des kollektiven Bewußtseins im Achtzigjährigen Krieg. In: Krieg und Kultur, hrsg. LADEMACHER / GROENVELD, S. 77-109.
- GROENVELD, Simon: Beeldvorming en realiteit. In: Geschiedschrijving in Nederland 2, hrsg. GEURTS / JANSSEN, S. 55-84.
- GROENVELD, Simon: Pieter Corneliszoon Hooft en de geschiedenis van zijn eigen tijd. In: Geschiedschrijving in Nederland 1, hrsg. GEURTS / JANSSEN, S. 65-94.
- HAGEN, Rose-Marie und Rainer: Pieter Bruegel d. Ä. um 1525–1569. Bauern, Narren und Dämonen, Köln 1999.
- HARLINE, Craig E.: Pamphlets, Printing and Political Culture in the Early Dutch Republic (= Archives Internationales d'Histoire d'Idées / International Archives of the History of Ideas 116), Dordrecht 1987.
- HAY, Denys: Annalists and Historians. Western Historiography from the Eighth to the Eighteenth Centuries, London 1977.
- HELLINGA, Wytze Gerbens: Copy and Print in the Netherlands. An Atlas of Historical Bibliography. With Introductory Essays by Herman DE LA FONTAINE VERWEY and Gerrit W. OVINK, Amsterdam 1962.
- HOFMANN, Christina: Das Spanische Hofzeremoniell von 1500–1700 (= Erlanger Historische Studien 8), Frankfurt am Main 1985.
- HORST, Daniel R.: De Opstand in Zwart-Wit. Propagandaprenten uit de Nederlandse Opstand [1566–1584], Zutphen 2003.

- HUMMELEN, Willem M. H.: 12-23 Juni 1539: *Negentien rederijerskamers nemen deel aan een wedstrijd de Gent* – Rederijersdrama en reformatie. In: *Nederlandse Literatuur*, hrsg. SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN u.a., S. 142-146.
- HUVENNE, Paul: *De schilderkunst in de Zeventien Provinciën*, Gent 1999.
- INGENTHRON, Maximilian: Die „Wahrheit“ und ihr Abbild. Von der Instrumentalisierung zur Diversifizierung der Historiographie des niederländischen Aufstandes (= Einleitung zu KUTTNER, Erich: *Das Hungerjahr 1566. Eine Studie zur Geschichte des niederländischen Frühproletariats und seiner Revolution*, hrsg. und eingeleitet von Maximilian INGENTHRON; *Mannheimer Historische Forschungen* 13), Mannheim 1997, S. 16-103.
- ISRAEL, Jonathan: *The Dutch Republic: Its Rise, Greatness and Fall 1477–1806*, Oxford 1995.
- JANSSEN, A. E. M.: Pieter Bor Christiaenszoon (1559–1635), geschiedschrijver van „waerheyt ende onpartijſchap“. In: *Geschiedſchrijving in Nederland* 1, hrsg. GEURTS / JANSSEN, S. 21-40.
- JANSSENS, Gustaaf: De eerste jaren van Filips II 1555–1566. In: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden*, Bd. 6 („Nieuwe Tijd“), hrsg. Dirk P. BLOCK u.a., Bussum 1979, S. 186-201.
- JOHANEK, Peter: Die Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen. In: *Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter*, hrsg. Fritz Peter KNAPP / Manuela NIESER (=Schriften zur Literaturwissenschaft 19), Berlin 2002, S. 10-25.
- JOHNSON, Chalmers: *Revolutionstheorie*, Köln / Berlin 1971 (engl. Erstausgabe: *Revolutionary Change*, 1966).
- JOHNSTON, Andrew G.: *L'imprimerie et la Réforme aux Pays-Bas 1520–c.1555*. In: *La réforme et le livre*, hrsg. GILMONT, S. 155-186.
- JOHNSTON, Andrew G. / GILMONT, Jean-François: *L'imprimerie et la Réforme à Anvers*. In: *La réforme et le livre*, hrsg. GILMONT, S. 191-216.
- KAVALER, Ethan Matt: *Pieter Bruegel. Parables of Order and Enterprise*, Cambridge 1999.
- KOENIGSBERGER, Helmut G.: *Monarchies, States Generals and Parliaments. The Netherlands in the Fifteenth and Sixteenth Centuries*, Cambridge 2001.
- KOENIGSBERGER, Helmut G. / MOSSE, George L.: *Europe in the Sixteenth Century*, London 1968.

- KOLL, Johannes: „Die belgische Nation“. Patriotismus und Nationalbewußtsein in den Südlichen Niederlanden im späten 18. Jahrhundert (= Niederlande-Studien 33), Münster u.a. 2003.
- KRUYSKAMP, Cornelis: Het Antwerpse landjuweel van 1561. Een keuze uit de vertoonde stukken, ingeleid en toegelicht door Dr. Cornelis KRUYSKAMP (= Klassieke Galerij 146), Antwerpen 1962.
- KUTTNER, Erich: Het hongerjaar 1566, Amsterdam 1949.
- LABARRE, Albert: Le livre dans la vie amiénoise du seizième siècle. L'enseignement des inventaires après décès 1503–1576, Paris 1971.
- LADEMACHER, Horst: Geschichte der Niederlande. Politik – Verfassung – Wirtschaft, Darmstadt 1983.
- LADEMACHER, Horst / GROENVELD, Simon (Hrsg.): Krieg und Kultur. Die Rezeption von Krieg und Frieden in der Niederländischen Republik und im Deutschen Reich 1568–1648, Münster 1998.
- LEEUWENBERG, Huib L. Ph.: De religie omstreeks 1559. In: De kogel door de kerk, hrsg. GROENVELD u.a., S. 64-84.
- LEFÈVRE, Joseph: De instellingen van de Zuidelijke Nederlanden onder Spaans en Oostenrijks bewind. In: Algemene Geschiedenis der Nederlanden Bd. 7, hrsg. Jan A. VAN HOUTTE u.a., Utrecht / Antwerpen 1954, S. 214-247.
- LIMBERGER, Michael: Von einer Textilregion zum Warenhaus Europas. Nordwesteuropas erste Schritte auf dem Weg zur Kernregion der Weltwirtschaft. In: Globalgeschichte 1450–1620. Anfänge und Perspektiven, hrsg. Friedrich EDELMAYER / Peter FELDBAUER / Marija WAKOUNIG, Wien 2002, S. 125-138.
- LIMBERGER, Michael: Die Metropolenstellung Antwerpens im 16. Jahrhundert. Aspekte der Antwerpener Zentralität auf verschiedenen Wirtschaftsebenen. Weltwirtschaft, nationaler und regionaler Markt, Dipl.arb. Universität Wien 1990.
- LUDWIG, Walther: Erasmus und Schöffelin – vom Nutzen der Historie bei den Humanisten. In: Humanismus und Historiographie. Rundgespräche und Kolloquien (Deutsche Forschungsgemeinschaft), hrsg. August BÜCK, Weinheim 1991, S. 61-88.
- MACZKIEWITZ, Dirk: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568–1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse (= Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 12), Münster u.a. 2005.

- MARNEF, Guido: Instellingen van culturele verandering: de Kerken. In: *La ville et la transmission des valeurs culturelles au bas moyen âge et aux temps modernes / Die Städte und die Übertragung von kulturellen Werten im Spätmittelalter und in der Neuzeit. Actes / Abhandlungen, 17^e Colloque international / 17. Internationales Kolloquium, Spa, 16–19.V.1994, Bruxelles / Brussels 1996, S. 255-271.*
- MARNEF, Guido: The Towns and the Revolt. In: *The Origins and Development of the Dutch Revolt*, hrsg. DARBY, S. 84-106.
- MARNEF, Guido: Antwerp in the Age of Reformation. *Underground Protestantism in a Commercial Metropolis 1550–1577*, Baltimore / London 1996.
- MARNEF, Guido: Resistance and the Celebration of Privileges in Sixteenth-Century Brabant. In: *Public Opinion and Changing Identities in the Early Modern Netherlands*, hrsg. POLLMANN / SPICER, S. 125-139.
- MARNEF, Guido: The Netherlands. In: *The Reformation World*, hrsg. Andrew PETTEGREE, Andrew, London / New York 2000, S. 344-364.
- MEUTHEN, Erich: Humanismus und Geschichtsunterricht. In: *Humanismus und Historiographie. Rundgespräche und Kolloquien (Deutsche Forschungsgemeinschaft)*, hrsg. Erich BUCK, Weinheim 1991, S. 5-50.
- MOUT, Nicolette: De maatschappelijke verhoudingen in de Nederlanden omstreeks 1559. In: *De kogel door de kerk*, hrsg. GROENVELD u.a., S. 42-63.
- MOUT, Nicolette: Reformation, Revolt and Civil Wars: The Historiographic Traditions of France and the Netherlands. In: *Reformation, Revolt and Civil War in France and the Netherlands 1555–1585*, hrsg. Philip BENEDICT u.a., Amsterdam 1999, S. 23-34.
- MÜLLER, Jan-Dirk: Medialität. Frühe Neuzeit und Medienwandel. In: *Kulturwissenschaftliche Frühneuzeitforschung. Beiträge zur Identität der Germanistik*, hrsg. Kathrin. STEGBAUER / Herfried VÖGEL / Michael WALTENBERGER, Berlin 2004, S. 49-70.
- OEXLE, Otto G.: Die Kultur der Rebellion. In: *Ordnung und Aufruhr im Mittelalter. Historische und juristische Studien zur Rebellion (= Ius commune. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte. Sonderhefte. Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 70)*, Frankfurt am Main 1995, S. 119-137.
- PARKER, Geoffrey: Der Aufstand der Niederlande. Von der Herrschaft der Spanier zur Gründung der Niederländischen Republik 1549–1609, München 1979 (engl. Erstausgabe: *The Dutch Revolt*, 1977).

- PARKER, Geoffrey: *Spain and the Netherlands, 1559–1659. Ten Studies*, Glasgow 1979.
- PARKER, Geoffrey: *The Grand Strategy of Philip II*, New Haven / London 1998.
- PARKER, Geoffrey: „What if Philip II had gone to the Netherlands in 1567?“ In: *History Today* LIV (August 2004), S. 40-46.
- PETTEGREE, Andrew: Religion and the Revolt. In: *The Origins and Development of the Dutch Revolt*, hrsg. DARBY, S. 67-83.
- PETTEGREE, Andrew: Books, Pamphlets and Polemic. In: DERS. (Hrsg.): *The Reformation World*, London / New York 2000, S. 109-126.
- PLEIJ, Herman: *Nederlandse literatuur van de late middeleeuwen*, Utrecht 1990.
- PLEIJ, Herman: 7 Maart 1500: *De Brusselse stadsrederijker Jan Smeken is uitgezonden naar Gent om te berichten over de doopfeesten van Karel V – De rederijkerij als beschavingskunst*: In: *Nederlandse Literatuur*, hrsg. SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN u.a., S. 121-126.
- PLEIJ, Herman: 1512: *Antwerpse maagd wint aanmoedingsprijs op Brussels rederijersfeest – De grootste rederijkers is een vrouw, Anna Bijns*. In: *Nederlandse Literatuur*, hrsg. SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN u.a., S. 126-130.
- POLLMANN, Judith / SPICER, Andrew (Hrsg.): *Public Opinion and Changing Identities in the Early Modern Netherlands. Essays in Honour of Alastair Duke (= Studies in Medieval and Reformation Traditions CXXI)*, Leiden / Boston 2007.
- POSTMA, Folkert: *Viglius van Aytta als humanist en diplomaat 1507–1549*, Zutphen 1983.
- POSTMA, Folkert: *Viglius van Aytta. De jaren met Granvelle 1549–1564*, Zutphen 2000.
- POSTMA, Folkert: *Viglius van Aytta en Joachim Hopperus tegenover de Nederlandse opstand*. In: *Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden* 102/1 (1987), S. 29-43.
- PREVENIER, Walter / BLOCKMANS, Wim: *Die burgundischen Niederlande*, Weinheim 1986 (nl. Erstausgabe: *De Bourgondische Nederlanden*, 1983).
- REGAN, Paul: *Cartography, Chorography and Patriotic Sentiment in the Sixteenth Century Low Countries*. In: *Public Opinion and Changing Identities in the Early Modern Netherlands*, hrsg. POLLMANN / SPICER, S. 49-68.

- RODRÍGUEZ-PÉREZ, Yolanda: De Tachtigjarige Oorlog in Spaanse ogen. De Nederlanden in Spaanse historische en literaire teksten (circa 1548–1673), [Nijmegen] 2003.
- ROELINK, Jan: Bij de herdenking van het Wonderjaar 1566–1966. In: *Bijdragen voor de Geschiedenis der Nederlanden* 20, 1965/66, S. 286-299.
- SAAGE, Richard: Herrschaft, Toleranz. Studien zur politischen Theorie der Niederländischen und der Englischen Revolution. Mit einem Vorwort von Walter Euchner, Frankfurt am Main 1981.
- SCHIEDER, Theodor (Hrsg.): Revolution und Gesellschaft. Theorie und Praxis der Systemveränderung, Freiburg im Breisgau 1973.
- SCHAMA, Simon: Overvloed en onbehagen. De Nederlandse Cultuur in de Gouden Eeuw, Amsterdam 1988 (engl. Erstausgabe: *The Embarrassment of the Riches*, 1987).
- SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN, Maria A. u.a. (Hrsg.): Nederlandse Literatuur, een geschiedenis, Groningen 1993.
- SCHILLING, Heinz: Der Aufstand der Niederlande. Bürgerliche Revolution oder Elitenkonflikt? In: 200 Jahre amerikanische Revolution und moderne Revolutionsforschung, hrsg. Hans-Ulrich WEHLER (= *Geschichte und Gesellschaft*, Sonderheft 2), Göttingen 1976, S. 177-231.
- SCHNITZLER, Norbert: Ikonoklasmus – Bildersturm. Theologischer Bilderstreit und ikonoklastisches Handeln während des 15. und 16. Jahrhunderts, München 1996.
- SCHÖFFER, Ivo / VAN DER WEE, Herman / BORNEWASSER, Johannes A. (Hrsg.): De Lage Landen van 1500 tot 1780, Amsterdam 1988 (1978).
- SCHÖFFER, Ivo: De Opstand in de Nederlanden, 1566–1609. In: De Lage Landen, hrsg. SCHÖFFER / VAN DER WEE / BORNEWASSER, S. 103-165.
- SCHÖFFER, Ivo: The Batavian Myth during the Sixteenth and Seventeenth Centuries. In: *Geschiedschrijving in Nederland* 2., hrsg. GEURTS / JANSSEN, S. 85-109.
- SCHOFIELD, Roger S.: Messung der Literalität im vorindustriellen England. In: Literalität in traditionellen Gesellschaften, hrsg. Jack GOODY, Frankfurt am Main 1981, S. 451-471 (engl. Erstausgabe: *Literacy in Traditional Societies*, 1968).
- SCHULZE, Winfried: Die Entstehung des nationalen Vorurteils. Zur Kultur der Wahrnehmung fremder Nationen in der europäischen Frühen Neuzeit. In:

- Menschen und Grenzen in der frühen Neuzeit, hrsg. Wolfgang SCHMALE / Reinhard STAUBER, Berlin 1998, S. 23-49.
- SIMON, Christian: Historiographie. Eine Einführung, Stuttgart 1996.
- SPUFFORD, Margaret: Literacy, Trade and Religion in the Commercial Centres of Europe. In: *A Miracle Mirrored. The Dutch Republic in European Perspective*, hrsg. Karel DAVIDS / Jan LUCASSEN, Cambridge 1995, S. 229-283.
- STENGERS, Jean: *Les racines de la Belgique. Histoire du sentiment national en Belgique des origines à 1918. Bd. 1: Jusqu'à la Révolution de 1830*, Bruxelles 2000.
- STIPRIAAN, René: *Ooggetuigen van de Gouden Eeuw in meer dan honderd reportages*, Amsterdam 2005 (2000).
- SUTTER, Tilmann: Sinnstrukturen der Medienkommunikation. In: *Massenkommunikation, Interaktion und soziales Handeln*, hrsg. Tilmann SUTTER / Michael CHARLTON, Wiesbaden 2001, S. 21-45.
- SWART, Koenraad W.: The Black Legend during the Eighty Years War. In: *Britain and the Netherlands, Bd. V*, hrsg. John S. BROMLEY / Ernst H. KOSSMANN, Den Haag 1975, S. 36-57.
- TE BOEKHORST, Peter / BURKE, Peter / FRIJHOFF, Willem (Hrsg.): *Cultuur en maatschappij in Nederland 1500–1800. Een historisch-antropologisch perspectief*, Heerlen 1992.
- TERLINDEN, Charles: *Der Orden vom Goldenen Vlies*, Wien / München 1970.
- TILLY, Charles: *Die europäischen Revolutionen*, München 1993 (engl. Erstausgabe: *Revolutions 1492–1992*, 1993).
- TINBERGEN, Dirk C.: *De Nederlandse Literatuur in de Middeleeuwen*, Den Haag 1947.
- TOUWAIDE, Raoul H.: *Messire Lodovico Guicciardini, gentilhomme florentin* (= *Bibliotheca humanistica & reformatrica* 14), Nieuwkoop 1975.
- VANDENBROEKE, Chris / VANDEWALLE, Paul: *Landbouw in de Zuidelijke Nederlanden 1490–1650*. In: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden, Bd. 7* („Nieuwe Tijd“), hrsg. Dirk P. BLOK u.a., Bussum 1980, S. 44-65.
- VANDEPUTTE, Omer / DE VIN, Daniel: *Niederländisch. Die Sprache von zwanzig Millionen Niederländern und Flamen*, Brüssel 1981.

- VAN DER LEM, Anton: *Opstand! Der Aufstand in den Niederlanden*, Berlin 1996 (nl. Erstausgabe: *De Opstand in de Nederlanden*, 1995).
- VAN DER WEE, Herman: *The Low Countries in the Early Modern World*, Aldershot 1993.
- VAN DER WEE, Herman: *De overgang van middeleeuwen naar Nieuwe Tijd*. In: *De Lage Landen*, hrsg. SCHÖFFER / VAN DER WEE / BORNEWASSER, S. 11-37.
- VAN DÜLMEN, Richard: *Reformation und Revolution. Soziale Bewegung und religiöser Radikalismus in der deutschen Reformation*, Frankfurt/Main 1987.
- VAN GELDEREN, Martin: *The Political Thought of the Dutch Revolt 1555–1590*, Cambridge 1992.
- VAN MIERLO, Jozef: *Geschiedenis van de Oud- en middelnederlandsche letterkunde*, Antwerpen / Brussel / Leuven 1928.
- VAN NIEROP, Henk: *A Beggars Banquet: The Compromise of the Nobility and the Politics of Inversion*. In: *European History Quarterly* 21 (1991), S. 419-443.
- VAN NIEROP, Henk: *The Nobles and the Revolt*. In: *The Origins and Development of the Dutch Revolt*, hrsg. DARBY, S. 48-66.
- VAN NIEROP, Henk: „And Ye Shall Hear of Wars and Rumours of Wars“. *Rumour and the Revolt of the Netherlands*. In: *Public Opinion and Changing Identities in the Early Modern Netherlands*, hrsg. POLLMANN / SPICER, S. 9-86.
- VAN SELM, Bert: *A List of Dutch Book Auction Sale Catalogues Printed Before 1611*. In: *Quaerendo* XII (1982/2), S. 95-129.
- DERS.: *Some Amsterdam Stock Catalogues with Printed Prices from the First Half of the Seventeenth Century*. In: *Quaerendo* XI (1980/1), S. 3-46.
- VERDUYN, Wouter D.: *Emanuel van Meteren. Bijdrage tot de kennis van zijn leven, zijn tijd en het ontstaan van zijn geschiedwerk*, Diss. Leiden 1926 (gedrukt 's-Gravenhage 1926).
- VERMASEREN, Bernard Antoon: *Het ambt van historiograaf in de Bourgondische Nederlanden*. In: *Geschiedschrijving in Nederland* 2, hrsg. GEURTS / JANSSEN, S. 1-19.

- VERVLIET, Hendrik D. (Hrsg.): Das Buch im 15. und 16. Jahrhundert. In: DERS. (Hrsg.): *Liber Librorum. 5000 Jahre Buchkunst*, Genf 1973, S. 387-418.
- VISSER, Piet: 2 December 1567: *De liedjesventer Cornelis Pietersz. Wordt te Harlingen gearresteerd. Geuzenliederen*. In: *Nederlandse Literatuur*, hrsg. SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN u.a., S. 164-171.
- VOET, Léon: *Das Plantin-Moretus Museum, Antwerpen*, 3. neubearbeitete Auflage 1965.
- VÖLKEL, Markus: *Geschichtsschreibung. Eine Einführung in globaler Perspektive*, Köln / Weimar / Wien 2006.
- VÖLKER-RASOR, Anette (Hrsg.): *Frühe Neuzeit. Mit einem Geleitwort von Winfried Schulze*, München 2000.
- VON FRIEDEBURG, Robert: *Widerstandsrecht im Europa der Neuzeit: Forschungsgegenstand und Forschungsperspektiven*. In: *Widerstandsrecht in der frühen Neuzeit. Erträge und Perspektiven der Forschung im deutsch-britischen Vergleich*, hrsg. Robert VON FRIEDEBURG (= *Zeitschrift für historische Forschung*, Beiheft 26), Berlin 2001, S. 11-59.
- WATERBOLK, Edzo Hendrik: *Everard van Reyd (1550–1602), geschiedschrijver en militair adviseur*. In: *Geschiedschrijving in Nederland 1*, hrsg. GEURTS / JANSSEN, S. 41-64.
- WATERSCHOOT, Werner: 1 Juli 1565: *Lucas d'Heere draagt Den hof en boomgaard der poësie op aan de hoogbaljuw van Gent. De vroege Renaissance in Vlaanderen*. In: *Nederlandse Literatuur*, hrsg. SCHENKEVELD-VAN DER DUSSEN u.a., S. 152-158.
- WENZEL, Horst: *Die Autobiographie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bd. 2: Die Selbstbedeutung des Stadtbürgertums* (= *Spätmittelalterliche Texte* 4), München 1980.
- WESSELS, Marius: *De Nederlandse traditie van vrijheid. Een vruchtbare voedingsbodem voor de hervormingen van 1848*, Assen 1998.
- WIRTH, Jean: *Soll man Bilder anbeten? Theorien zum Bilderkult bis zum Konzil von Trient*. In: *Bildersturm. Wahnsinn oder Wille Gottes?*, hrsg. Cécile DUPEUX u.a., Bern 2000, S. 28-37.
- WOLTJER, Juliaan: *Public Opinion and the Persecution of Heretics in the Netherlands, 1550–59*. In: *Public Opinion and Changing Identities in the Early Modern Netherlands*, hrsg. POLLMANN / SPICER, S. 87-106.

ZAGORIN, Perez: *Rebels and Rulers, 1500–1660*, Bd. 2: *Provincial Rebellion. Revolutionary Civil Wars 1560–1660*, Cambridge 1982.

ZAPPEY, Wilhelmus M.: *Het economisch leven in de Nederlanden vanaf het midden der 16de eeuw*. In: *De kogel door de kerk*, hrsg. GROENVELD u.a., S. 27-41.

ZAHND, Urs Martin: *Stadtchroniken und autobiographische Mitteilungen. Studien zur Selbstdarstellung spätmittelalterlicher Bürger*. In: *Das dargestellte Ich. Studien zu Selbstzeugnissen des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hrsg. Klaus ARNOLD / Sabine SCHMOLENSKY / Urs M. ZAHND (= *Selbstzeugnisse des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit 1*), Bochum 1999, S. 29-51.

ZEDINGER, Renate: *Die Verwaltung der Österreichischen Niederlande in Wien (1714–1795). Studien zu den Zentralisierungstendenzen des Wiener Hofes im Staatswerdungsprozeß der Habsburgermonarchie (= Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 7)*, Wien / Köln / Weimar 2000.

ZEMON-DAVIS, Natalie: *Society and Culture in Early Modern France. Eight Essays*, Stanford 1975 (Kap. 7: „Printing and the People“), S. 189-226.

VIII.5. INTERNETQUELLEN

CRAEYBECKS, J.: *Albas zehnter Pfennig – ein Mythos? Überarbeiteter Text eines 1961 gehaltenen Vortrags, übersetzt von Christine HERMANN*. Online unter:
[http://dutchrevolt.leidenuniv.nl/Aufstand/Wiener%20%C3%9Cbersetzungen/n/Craeybeckx%20Zehnter%20Pfennig.htm](http://dutchrevolt.leidenuniv.nl/Aufstand/Wiener%20%C3%9Cbersetzungen/Craeybeckx%20Zehnter%20Pfennig.htm) (Stand 9/12/07).

De Bello Belgico. Homepage zum niederländischen Aufstand der Universität Leiden. Rubriken „Geschiedschrijvers“ und „Kronieken“. Online unter:
<http://dutchrevolt.leidenuniv.nl/Nederlands/geschiedschrijvers/default.htm> (Stand 9/12/07).

Digitale Bibliografie Nederlandse Geschiedenis. Online unter:
<http://www.dbng.nl> (Stand 9/12/07).

Digitale Bibliotheek voor Nederlandse letteren. Online unter
<http://www.dbnl.org> (Stand 9/12/07).

JENKS, Stuart: *Erlanger Historikerseite (Virtuelle Bibliothek / Mittelalterliche Geschichte / Handschriften)*. Online unter:
http://www.erlangerhistorikerseite.de/ma/ma_hschr.html (Stand 9/12/07).

Museum Plantin-Moretus (Homepage). Online unter:
http://museum.antwerpen.be/plantin_Moretus/ (Stand 9/12/07).

Niederländisches Außenministerium: Niederländische Geschichte /
Zusammenfassung. Online unter:
http://www.minbuza.nl/de/geschichte,die_niederlandische_geschichte_xzusammenfassungx.html (Stand 9/12/07).

Universiteitsbibliotheek Utrecht: Lijst van drukkers. Online unter:
<http://drukkers.library.uu.nl/cgi-bin/drukkers.pl?letter=W&sorteer=Druk>
(Stand 9/12/07).

ABSTRACT

Der niederländische Aufstand (1566/68–1648) veränderte mit der Loslösung der sieben nördlichen Provinzen aus dem Gefüge der burgundisch-habsburgischen „Niederer Lande“ nicht nur die politische Landkarte Europas. Er ist als eines der Schlüsselphänomene der frühen Neuzeit zu betrachten, in dem sich sowohl Konfliktfelder der Reformation als auch politische Spannungen im Kontext der Herausbildung zentralisierter Territorialstaaten widerspiegeln.

Durch die technischen Möglichkeiten des noch jungen Buchdrucks konnte der Aufstand zu einem der ersten frühneuzeitlichen Großereignisse werden, das in der gedruckten Propagandapublizistik breiten Widerhall fand. In der vorliegenden Arbeit richtet sich das Augenmerk dabei vor allem auf *Historienschriften*, die kollektive Bilder über den Aufstand nachhaltig prägten. Gerade in Zusammenhang mit der Herausbildung eines neuen Staatsgebildes, der „Vereinigten Provinzen“, kam der Historiographie eine identitätsstiftende Funktion zu.

Nach einem kurzen Abriss politischer, wirtschaftlicher und sozialer Rahmenbedingungen soll es um jene frühen Spannungsfelder der 1560er Jahre gehen, die in der Legitimation der Erhebung durch die aufständische Seite eine gewichtige Rolle spielten. Dabei kommen sowohl die Debatte um die niederländische Diözesanreform und die Einführung der „spanischen Inquisition“, als auch die ständische Opposition des niederen und hohen Adels zur Sprache.

Eine wichtige Fragestellung der Analyse richtet sich auf Charakterisierungen des Konflikts im Lauf der Zeit: Diese sollen anhand einer Untersuchung verwendeter Begrifflichkeiten (Rebellion, Revolte, Unruhen usw.) erarbeitet werden.

Ein weiteres Analysefeld stellen zeitgenössische Rezeptionsmodalitäten von Druckschriften und Manuskripten dar. Neben einem Fokus auf allgemeine Rahmenbedingungen (Literalität im urbanen Kontext; Zensurmaßnahmen weltlicher und geistlicher Obrigkeiten) soll im Hinblick auf die Rezeption der

Historienschriften besonderes Augenmerk auf Faktoren wie Format, Paratexte und Sprache gelegt werden.

Den Abschluss bildet eine exemplarische Auswahl von acht Chroniken, die teils im 16. und 17. Jahrhundert in Druck erschienen und teils im 19. Jahrhundert im Rahmen von Quelleneditionen herausgegeben wurden. Anhand dieser Fallbeispiele soll ein Einblick in unterschiedliche Entstehungsumstände zeitgenössischer Historienschriften über den Aufstand ermöglicht werden.

LEBENS LAUF

Helene Maria Breitenfellner

geboren am 10.01.1980 in Linz / Oberösterreich

Schulbildung

25/06/1998	Matura mit ausgezeichnetem Erfolg
09/1990–06/1998	Stiftsgymnasium Wilhering
09/1986–06/1990	Volksschule Ottensheim

Studium

10/1998–01/2007	Diplomstudium Geschichte
10/1998–10/1999	Nebenfach Germanistik
10/1999–01/2007	Nebenfach Fächerkombination: Deutsch als Fremdsprache (DaF), Osteuropäische Geschichte, Tschechisch, Neuere Geschichte
Studienschwerpunkte	Frühe Neuzeit, Deutsch als Fremdsprache und Interkulturelle Kommunikation, Osteuropäische Geschichte, Geschichte des niederländischen Raumes, Globalgeschichte, Historische Anthropologie

Auslandsaufenthalte

03/2006–07/2006	DaF-Auslandspraktikum in Fès (Marokko) an der Deutschabteilung der Universität Sidi Mohamed Ben Abdellah. Tätigkeit als Prüferin für das ÖSD Maroc (Österreichisches Sprachdiplom)
10/2003–03/2004	Forschungsaufenthalt in Belgien und den Niederlanden (KWA-Stipendium: Diplomarbeit)
05/2003	DaF-Methodik-Praktikum in der Slowakei (Bratislava) am Österreich Institut

- 09/2001–07/2002 Erasmusaufenthalt in Brüssel / Belgien an der ULB (Université Libre de Bruxelles). Absolvierung von Lehrveranstaltungen auch an der VUB (Vrije Universiteit Brussel)
- 08/2001 Sommerschule für tschechische Sprache, Brno
- 04/2001 DaF-Methodik-Praktikum an der Univerzita J.E. Purkyně in Ustí nad Labem (Tschechische Republik)

Berufliche Erfahrung

- seit 10/2006 DaF-Lehrkraft an der VHS Favoriten: Kurse für Migrant/inn/en („StartWien“-Programm für Jugendliche sowie „Mama lernt Deutsch“ für Mütter) im Rahmen der Wiener Sprachoffensive
- 03/2005–01/2006 Tutorin bei Prof. Friedrich Edelmayer (Institut für Geschichte): LV „Das spanische Imperium“
- 08/2000–02/2006 Tätigkeit im Sprachinstitut „Language Company“ (DaF-Einzelkurse, Nachhilfe in Französisch und Englisch)